

HESSISCHER LANDTAG

30. 04. 2015

44. Sitzung

Wiesbaden, den 30. April 2015

	Amtliche Mitteilungen	.2929	64.	Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend	
	Entgegengenommen	.2929		eine Aktuelle Stunde (Hessen braucht dezentrale Energiewende – SuedLink stoppen)	
	Vizepräsident Frank Lortz	. 2929		- Drucks. 19/1889	2937
				Abgehalten	2944
63.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine			Marjana Schott	. 2937
	Aktuelle Stunde (Hessischer Beamtenbund			Angela Dorn	
	und ver.di haben recht – keine Nullrunde und			Timon Gremmels	
	weitere Sonderopfer für hessische Beamtin-			Peter Stephan	
	nen und Beamte)			René Rock	
	- Drucks. 19/1888	.2929		Minister Tarek Al-Wazir	
	Abgehalten	2936		Janine Wissler	
		.2730		Florian Rentsch	
39.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend			Tiorian Tenesen	. 27
	Übertragung der Tarifergebnisse für Landes-				
	beschäftigte auf Beamtinnen und Beamte im		65.	Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE	
	Land Hessen			GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde	
	- Drucks. 19/1863 -	.2929		(Hessens Initiative Pro Abschluss – Beschäf-	
	Dem Innenausschuss überwiesen	2036		tigte qualifizieren, Fachkräfte gewinnen,	
	Dem Innendusschuss überwiesen	. 2930		Standort sichern)	
76.	Dringlicher Entschließungsantrag der Frak-			- Drucks. 19/1890	2944
	tionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜ- NEN betreffend engagierte Arbeit der Be-			Abgehalten	2950
	schäftigten wertschätzen und anerkennen -			Marcus Bocklet	. 2945
	nachhaltige und solide Finanzpolitik – Hessen			Jürgen Lenders	. 2946
	fiskalisch zukunftsfähig machen			Lisa Gnadl	. 2946
	– Drucks. 19/1910 –	.2929		Janine Wissler	. 2947
	T	2026		Günter Schork	
	Dem Innenausschuss überwiesen	.2936		Minister Tarek Al-Wazir	. 2949
77.	Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE				
	betreffend kein erneutes Sonderopfer für hes-			A A L E LA L EDDL A CC L	
	sische Beamtinnen und Beamte – zeit- und in-		66.	Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine	
	haltsgleiche Übernahme des Tarifabschlusses			Aktuelle Stunde (Jetzt oder nie – Jahr der	
	TV-H			Entscheidung bei der A 49 – Regierung Bouf-	
	- Drucks. 19/1911	.2929		fier muss sich klar bekennen und Finanzie-	
				rungsprogramm des Bundes nutzen)	
	Dem Innenausschuss überwiesen	.2936		– Drucks. 19/1891 –	
	Günter Rudolph			Abgehalten	2961
	Christian Heinz			Florian Rentsch	2050
	Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn	. 2932		Karin Müller (Kassel)	
	Jürgen Frömmrich			Janine Wissler	
	Hermann Schaus			Uwe Frankenberger	
	Minister Peter Beuth	. 2935		Ulrich Caspar	
	Dr. Illrich Wilken	2036		Union Caspai	. 4934

	Minister Tarek Al-Wazir			Regierungserklärung des Ministers des In-	2002
	Ministerpräsident Volker Bouffier			nern und für Sport	
	Günter Rudolph	. 2939		Entgegengenommen	2983
78.	Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend A 49 jetzt realisieren – Landesre- gierung muss Blockade der A 49 beenden		31	Minister Peter Beuth Antrag der Fraktionen der CDU und BÜND-	2982
	- Drucks. 19/1912	.2961	51.	NIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entwick-	
	Abgelehnt	.2961		lungsplan für den ländlichen Raum schafft	
	Vizepräsident Frank Lortz			Verlässlichkeit und Perspektive – Drucks, 19/1836 –	2083
	Vizeprasident Plank Lottz	. 2930			2903
79.	Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend			Dem Ausschuss für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen	
	Fertigstellung der A 49			Martina Feldmayer	
	– Drucks. 19/1914 –	.2961		Kurt Wiegel	
	Angenommen	.2961		Marjana Schott	2988
	Präsident Norbert Kartmann			Jürgen Lenders	. 2990
	Holger Bellino			Ministerin Priska Hinz	2991
67.	Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Klarer Beschluss des Äl-		7.	Erster Bericht des Petitionsausschusses betreffend bisherige Tätigkeit in der 19. Wahlperiode	
	testenrates: Welche Konsequenzen ziehen die			– Drucks. 19/1823 –	2993
	LINKEN und Herr Dr. Wilken?) - Drucks. 19/1895	.2961		Entgegengenommen und besprochen	3000
	Abgehalten	.2967		Andrea Ypsilanti	. 2993
	Holger Bellino			Mürvet Öztürk	. 2995
	René Rock			Barbara Cárdenas	
	Janine Wissler			René Rock	
	Günter Rudolph			Ernst-Ewald Roth	
	Frank-Peter Kaufmann	. 2966		Astrid Wallmann	
34.	Antrag der Fraktion der FDP betreffend Schwarz-Grün bestraft Fraport für Termi- nal 3 – keine weiteren Kapazitätseinschrän- kungen verordnen – Drucks. 19/1857 –	. 2967	32.	Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend 8. Mai – Tag der Befreiung muss gesetzlicher Gedenktag werden – Drucks. 19/1854 –	
	Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Ver-			Dem Hauptausschuss überwiesen	3005
75.	kehr und Landesentwicklung überwiesen Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE	.2982	38.	Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend 70 Jahre Kriegsende – Gedenken und Mahnung	
	GRÜNEN betreffend Bedarfsprüfung für			- Drucks. 19/1862	3001
	Terminal 3 – Landesregierung wird ihrer			Dem Hauptausschuss überwiesen	3009
	Verantwortung gerecht – Drucks. 19/1909 –	.2967	74.	Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE	
	Dem Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung überwiesen	.2982		GRÜNEN betreffend Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai mahnt zu dauerhafter Ver-	
	Florian Rentsch	, 2968, , 2979		antwortung für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte in einem friedlich geeinten Europa	
	Clemens Reif			– Drucks, 19/1908 –	3001
	Janine Wissler				
	Dr. Walter Arnold			Dem Hauptausschuss überwiesen	3009
	Frank-Peter Kaufmann 2973. Marius Weiß 2975.			Dr. Ulrich Wilken	
	2913,	, 2977, 2981		Gernot Grumbach	
	Minister Tarek Al-Wazir			Heiko Kasseckert	
	Mathias Wagner (Taunus)			Florian Rentsch	
	, , ,			Martina Feldmayer	3006

46.	Antrag der Fraktionen der CDU und BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN betreffend die Ge- schäftsordnung des Hessischen Landtags – Drucks. 19/1870 –	.3009	Antrag der Abg. Lotz, Gremmels, Löber, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke und Gnadl (SPD) betreffend für eine konsequente Ökopunktepolitik zugunsten der Kommunen – Drucks. 19/1625 –	3012
	Holger Bellino	. 3010 . 3010	Von der Tagesordnung abgesetzt	
11.	Angela Dorn Große Anfrage der Abg. Löber, Gremmels, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betreffend Aktionsplan für mehr ökologischen		Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend effizienter und flexibler Schutz von Natur und Landschaft – freiwilligen Ökopunktehandel voranbringen – Drucks. 19/1868 –	
	Landbau in Hessen - Drucks. 19/1705 zu Drucks. 19/1124	.3012	Von der Tagesordnung abgesetzt	3012
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012 16.	Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend sieben Punkte für die Gleichstellung – nicht nur am Internationalen Frauentag	
12.	Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend		– Drucks. 19/1627 –	
	Beitritt des Landes beschleunigt Regional- tangente West – Drucks. 19/1261 –	2012	Von der Tagesordnung abgesetzt	3012
	Von der Tagesordnung abgesetzt	19.	Antrag der Abg. Eckert, Frankenberger, Barth, Faeser, Gremmels, Grüger, Weiß (SPD) und Fraktion betreffend Förderung des barrierefreien Tourismus in Hessen	
13.	Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend		- Drucks. 19/1698	3012
	gesundheitliche Versorgung der Flüchtlinge in Hessen sicherstellen – Drucks. 19/1521 –	.3012	Von der Tagesordnung abgesetzt	3012
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012 21.	Antrag der Abg. Hofmann, Gremmels, Löber, Lotz, Müller (Schwalmstadt), Schmitt, Siebel, Warnecke (SPD) und Fraktion betref-	
17.	Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einführung einer Gesundheitskarte für Asylsuchende prüfen		fend Ergebnisse des Runden Tisches Hessisches Ried ernst nehmen und Maßnahmen zum Walderhalt umsetzen – Drucks. 19/1749 –	3012
	- Drucks. 19/1688	.3012	Von der Tagesordnung abgesetzt	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012	von der Lagesoranung dogesetzi	3012
22.	Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Gesundheitskarte für Asylsuchen- de einführen – Drucks. 19/1791 –		Große Anfrage der Abg. Eckert, Faeser, Franz, Gnadl, Hartmann, Holschuh, Rudolph (SPD) und Fraktion betreffend Kenntnisstand zu rechtsextremen und neonazistischen Strukturen in Hessen sowie zu rechts-	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012	extremen Einstellungsmustern in der soge- nannten Mitte der Gesellschaft – Drucks. 19/1759 zu Drucks. 19/691 –	3012
14.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vielfalt unterschiedlicher Lebensweisen un- ter Identitätsmerkmalen an hessischen Schulen verankern	25.	Von der Tagesordnung abgesetzt Große Anfrage der Fraktionen der CDU und	3012
	- Drucks. 19/1583 Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend CO2- neutrale Landesverwaltung – Drucks. 19/1813 zu Drucks. 19/883 –	3012
			Von der Tagesordnung abgesetzt	

26.	Große Anfrage der Abg. Degen, Geis, Hartmann, Hofmeyer, Merz, Quanz, Yüksel (SPD) und Fraktion betreffend Evaluation der Lehrerbildung in Hessen – Drucks. 19/1829 zu Drucks. 19/1017 –	012	Entschließungsantrag der Abg. Merz, Decker, Di Benedetto, Gnadl, Roth, Dr. Som- mer, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betref- fend gesetzlicher Mindestlohn ist ein histori- scher Erfolg auch für Hessen – Drucks. 19/1865 –	.3012
			Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012
27.	Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Provenienzforschung in Hessen – Drucks. 19/1795 –	012	Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erfolgreiche Arbeit der hessischen Polizei bei der Bekämpfung und Aufklärung von Straftaten – Wohnungseinbrüche zurückdrängen	
28.	Antrag der Fraktionen der CDU und BÜND-		– Drucks. 19/1866 –	
	NIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Chancen der Digitalisierung für die weitere Verbesse- rung der Hochschullehre nutzen		Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012
	- Drucks. 19/1796	012 43.	Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN be-	
29.	Von der Tagesordnung abgesetzt	012	treffend Weiterentwicklung des Zukunfts- pakts für Existenzsicherung und Nachhaltig- keit in der hessischen Landwirtschaft – Drucks. 19/1867 –	.3012
	Gnadl, Roth, Dr. Sommer, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Langzeitarbeitslosigkeit abbauen - Drucks. 19/1804	112	Von der Tagesordnung abgesetzt	
	Von der Tagesordnung abgesetzt	45	Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN be- treffend Landesprogramm "Hessen – aktiv	
30.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend Bündnis für bezahlbaren Wohnraum in Hes- sen		für Demokratie und gegen Extremismus" schafft Grundlage für weitere erfolgreiche Bekämpfung des Extremismus – Drucks. 19/1869 –	3012
	- Drucks. 19/1816		Von der Tagesordnung abgesetzt	
	Von der Tagesordnung abgesetzt30	012		
35.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend aktueller Gesetzentwurf für ein Anbauverbot von Gentechnikpflanzen in Deutschland – Drucks. 19/1859 –	012	Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtspolitischen Ausschusses zu dem Ent- schließungsantrag der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Aufarbeitung der strafrechtlichen Verfolgung und Unterdrückung Homosexu- eller auch nach 1949	
			- Drucks. 19/1833 zu Drucks. 19/1825	.3012
36.	Antrag der Fraktion der SPD betreffend Heizkesselaustauschprogramm für Hessen – Drucks. 19/1860 –	012	Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012
37.	Von der Tagesordnung abgesetzt	51.	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung zu dem Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und	
	Hessen braucht mehr Wohnungen – für untere und mittlere Einkommen und für		BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Folgetreffen zum Energiegipfel 2011	
	Flüchtlinge	012	– Drucks. 19/1842 zu Drucks. 19/1837 –	
	- Drucks. 19/1861		Von der Tagesordnung abgesetzt	.3012
	Von der Tagesordnung abgesetzt30	J14		

61.	Beschlussempfehlung und Bericht des Ältes-					
	tenrats zu dem Entschließungsantrag der					
	Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vertrauen in das Amt					
	des Landtagsvizepräsidenten					
	- Drucks. 19/1873 zu Drucks. 19/1871 3012					
	Von der Tagesordnung abgesetzt 3012					

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann

Vizepräsident Frank Lortz

Vizepräsidentin Ursula Hammann

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier

Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung Tarek Al-Wazir

Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer

Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund Lucia Puttrich

Minister des Innern und für Sport Peter Beuth

Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer

Ministerin der Justiz Eva Kühne-Hörmann

Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz

Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein

Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Priska Hinz

Minister für Soziales und Integration Stefan Grüttner

Staatssekretär Michael Bußer

Staatssekretär Mark Weinmeister

Staatssekretär Mathias Samson

Staatssekretär Werner Koch

Staatssekretärin Dr. Bernadette Weyland

Staatssekretär Thomas Metz

Staatssekretär Dr. Manuel Lösel

Staatssekretär Ingmar Jung

Staatssekretärin Dr. Beatrix Tappeser

Staatssekretär Jo Dreiseitel

Abwesende Abgeordnete:

Nancy Faeser

Wolfgang Greilich

Heike Habermann

Judith Lannert

(Beginn: 9:06 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie alle sehr herzlich, eröffne die Sitzung und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Es sind noch offen die Tagesordnungspunkte 7, 11 bis 17, 19, 21, 22, 24 bis 32, 34 bis 39, 41 bis 46, 49, 51, 61, 63 bis 67 und 74 bis 76. Damit jeder weiß, was noch auf uns zukommt.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend kein erneutes Sonderopfer für hessische Beamtinnen und Beamte, Drucks. 19/1911. Die Dringlichkeit wird bejaht? – Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 77, und wir können ihn mit der Aktuellen Stunde aufrufen. Es gibt eine Einigung, dass wir alle drei Anträge mit der Aktuellen Stunde zu diesem Thema aufrufen: Tagesordnungspunkt 39 der SPD, Tagesordnungspunkt 76 der CDU und Tagesordnungspunkt 77, DIE LINKE. Entgegen sonstigen Gepflogenheiten sind wir uns einig, dass diese Anträge alle drei dem Ausschuss überwiesen werden. – Kein Widerspruch. Dann wird es so geschehen.

Wir tagen heute bis 18 Uhr, bei einer Mittagspause von einer Stunde. Wir beginnen mit den Aktuellen Stunden usw. Dann geht es mit Tagesordnungspunkt 34 weiter.

Es fehlen heute entschuldigt Herr Staatsminister Dr. Schäfer ab 17 Uhr, Frau Abg. Nancy Faeser ganztägig, und die Frau Abgeordnete und Vizepräsidentin Habermann ist immer noch erkrankt und auch entschuldigt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Sonst noch jemand, der nicht da ist? – Gut, auch klar. Wer fehlt noch? Judith Lannert, heute entschuldigt?

(Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Und Herr Greilich!)

Und Herr Greilich. Dann halten wir das für das Protokoll fest: Die Frau Abg. Lannert und der Abgeordnete und Vizepräsident Greilich sind auch entschuldigt. Noch jemand?
Es ist Sache der Landesregierung, aufzupassen.

Wir haben Ausschusssitzungen: Zu Beginn der Mittagspause der heutigen Plenarsitzung werden folgende Ausschüsse zusammenkommen: der Untersuchungsausschuss 19/2 im Sitzungsraum 204 M und der Sozial- und Integrationspolitische Ausschuss im Sitzungsraum 501 A.

Über das glorreiche Ergebnis unserer Landtagsmannschaft sind Sie gestern informiert worden. Ich will aber doch die Gelegenheit nutzen, den Offenbacher Kickers, die am Wochenende in der Regionalliga Südwest Meister geworden sind, zu dieser Meisterschaft herzlich zu gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Horst Klee hat darum gebeten – wir sind ja hier neutral im gesamten Deutschland –, dass wir auch dem neuen Deutschen Meister Bayern München ganz herzlich zur Deutschen Meisterschaft gratulieren.

(Heiterkeit und Beifall – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Über den anderen Kram wollen wir heute nicht reden. Das können wir demnächst einmal tun.

(Zurufe)

 Was da alles zugerufen wird. KSV Hessen Kassel hat im Pokal 1:0 gewonnen.

(Zuruf: Gegen Wehen Wiesbaden!)

Gegen Wehen Wiesbaden, wurde hier zugerufen, Kollege Klee.

(Ernst-Ewald Roth (SPD): Das Zweite war jetzt nicht nötig!)

Wehen Wiesbaden verloren. Gut. Wir wollen das ja sehr ernsthaft betreiben. Also: Gratulation an die beiden Meister, und den Offenbacher Kickers wünschen wir alles Gute in den Aufstiegsspielen. – Damit das im Protokoll festgehalten wird.

Dann könnten wir in die Tagesordnung einsteigen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

Tagesordnungspunkt 63:

Antrag der Fraktion der SPD betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessischer Beamtenbund und ver.di haben recht – keine Nullrunde und weitere Sonderopfer für hessische Beamtinnen und Beamte) – Drucks. 19/1888 –

Dazu kommen die drei Anträge, die ich vorhin genannt habe: **Tagesordnungspunkte 39, 76 und 77.**

Das Wort hat der Kollege Rudolph, parlamentarischer Geschäftsführer der SPD. Bitte sehr.

(Clemens Reif (CDU): Nicht so scharf!)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Nettigkeiten des Präsidenten müssen jetzt für den heutigen Tag ausreichen.

Worum geht es? – Es geht darum, dass hessische Beamtinnen und Beamte – ver.di und der Hessische Beamtenbund haben völlig recht – keine weiteren Sonderopfer bekommen sollen. Nachdem die Tarifverhandlungen abgeschlossen sind, erhalten die Tarifbeschäftigten in Hessen rückwirkend zum 01.03.2015 2 % mehr Gehalt, ab dem 01.04.2016 2,4 %. Da fragt man sich übrigens, warum man separate Tarifverhandlungen geführt hat – wenn die zu 99,8 % zum inhaltsgleichen Ergebnis kommen wie die Verhandlungen mit der TdL, der Tarifgemeinschaft deutscher Länder.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist an der Zeit, dass auch die Beamten an den allgemeinen Einkommensentwicklungen teilhaben. Hier ist der Beleg der Wahrheit, hier die CD. Herr Al-Wazir, Sie waren mit mir beim Beamtenbund in Fulda. Hier ist dokumentiert, was Sie alles vor der Wahl versprochen haben – jedenfalls nicht das, was Sie jetzt im Regierungshandeln tun: genau das Gegenteil von dem, was Sie vor der Wahl versprochen haben. So kann man mit den Bediensteten des Landes Hessen nicht umgehen. Das ist ein glatter Wortbruch.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LIN-KEN)

42-Stunden-Woche, Kürzungen des Weihnachts- und des Urlaubsgeldes, keine richtigen Mitbestimmungsrechte, für 2015 eine Nullrunde vorgesehen, ab 2016 1 %. Meine sehr

verehrten Damen und Herren, und dann erdreisten sich Schwarz und Grün auch noch, heute einen Antrag vorzulegen, in dem sie von der angeblichen Wertschätzung gegenüber hessischen Beamtinnen und Beamten reden. Das ist glatte Heuchelei.

(Beifall bei der SPD)

Als ich heute Morgen in den Landtag hineingegangen bin, standen zwei Polizisten vor dem Landtag, die ihren Dienst getan haben. In der letzten Plenarwoche haben wir über die Ausschreitungen anlässlich der Blockupy –

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

- Sehen Sie, Herr Pentz, das ist Ihr Problem. Sie müssen nicht einfach nur ein bisschen komisch lächeln und keine andere Formulierung finden. Sie sollten einmal mit ganz normalen Polizeivollzugsbeamten reden, welch einen tollen, anstrengenden Job die machen.

(Manfred Pentz (CDU): Das mache ich öfter als Sie, Herr Rudolph!)

Die wollen von Ihnen anständig behandelt werden, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der SPD)

Als ich dann hierherein gegangen bin, habe ich für mich gedacht: Was werden die Beamtinnen und Beamten denken? Die haben es ja mitbekommen, dass heute Morgen über die Besoldungssituation diskutiert wird. Von gestern, vom 29. April, gibt es auch eine Pressemitteilung der Gewerkschaft der Polizei.

Nun werden Sie sagen: Interessiert uns nicht. – Das sind ja Krawallmacher, wurde früher vonseiten der CDU gesagt, in der Gewerkschaft der Polizei. Aber man kann das ähnlich für den Beamtenbund sagen. Da sind die sich einig. Es gibt große Demonstrationen. Ich empfehle Ihnen: Gehen Sie doch da einfach einmal hin. Nehmen Sie die Stimmung wahr, die bei Polizeibeamten und bei Feuerwehrbeamten ist, die einen verantwortungsvollen Job machen, was wir allgemein immer bestätigen. Aber die Wertschätzung muss sich auch irgendwo materiell ausdrücken.

Ich will zitieren. Die Gewerkschaft der Polizei schreibt:

Uns ist bekannt, dass Koalitionen mit Kompromissen leben müssen. Eine Nullrunde ist ... kompromisslos. Sie ist zudem ungerecht und desavouierend zugleich. Eine Nullrunde bei der Polizei ist ein Schlag ins Gesicht derer, die jeden Tag ihre Haut für den Rechtsstaat zu Markte tragen, ...

Meine sehr verehrte Damen und Herren, Polizistinnen und Polizisten müssen sich der Wertschätzung durch die Politik auch sicher sein. Schöne Sonntagsreden haben wir genug gehört, gerade auch nach den letzten Blockupy-Protesten in Frankfurt. Recht haben Polizistinnen und Polizisten, Feuerwehrbeamtinnen und Feuerwehrbeamte.

(Beifall bei der SPD)

Nun gibt es eine Monstranz, die von der CDU und vor allem von den GRÜNEN in den letzten Tagen bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit vor sich hergetragen wird: Schuldenbremse steht ja über allem.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mir hat ein Polizeibeamter jetzt gesagt: Wenn eine Mieterhöhung ansteht und die Lebenshaltungskosten steigen, bekomme ich für die Wertschätzung keinen Rabatt. – Genau das ist der

Punkt, dass allein hessische Beamtinnen und Beamte diese Suppe auslöffeln sollen, die andere ihnen eingebrockt haben.

Es gibt Vorschläge, etwa der Steuer-Gewerkschaft, zu der Frage: Wie können wir die Umsatzsteuerbetrügereien, Umsatzsteuerkarussellgeschäfte kompromisslos bekämpfen? Es gibt Berechnungen, wonach man bis zu 1 Milliarde € durch eine genügende Personalausstattung erwirtschaften könnte. Das sind Alternativvorschläge. Diese sollte man ernsthaft prüfen, denn sie dienen der Verbesserung der Einnahmesituation. Das hat mit Steuerehrlichkeit und -gerechtigkeit zu tun. Setzen Sie sich ernsthaft mit Alternativen zur Finanzierung von angemessenen Besoldungserhöhungen in diesem Land auseinander, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen ist Ihr Vorgehen politisch nicht nur fragwürdig, sondern falsch, aber es ist auch rechtlich fragwürdig. Am 5. Mai 2015, also nächste Woche, wird im Rahmen der Normenkontrollklage in Karlsruhe entschieden, ob 1-prozentige Besoldungserhöhungen und Nullrunden zulässig sind. Da wird es ein interessantes Urteil geben. In der mündlichen Verhandlung gab es ein paar nette Hinweise. Die Regelung, die Sie jetzt machen, 1 % für die nächsten Jahre festzuschreiben, hat die CDU in der letzten Wahlperiode als ganz schlimmes Monster gegeißelt. Und jetzt machen Sie genau das Gegenteil von dem, was Sie vor der Wahl versprochen haben.

Deswegen, meine Damen und Herren, keine weiteren Sonderopfer für hessische Beamtinnen und Beamte. Sie sollen angemessen behandelt und materiell berücksichtigt werden. Das ist die richtige Wertschätzung, und diese wird von uns erwartet. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rudolph. – Das Wort hat der Abg. Heinz, CDU-Fraktion.

Christian Heinz (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Rudolph, die SPD ist kein Anwalt der Beamtinnen und Beamten in Hessen.

> (Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der SPD)

Sie geben hier wohlfeile Erklärungen ab, aber in Wahrheit arbeiten Sie mit ungedeckten Schecks.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

Wo kommt denn das Geld für die Besoldung der Beamtinnen und Beamten her? – Richtig, aus dem Landeshaushalt. Was haben Sie im Landeshaushalt 2015 gemacht? – Sie haben keinen einzigen Antrag gestellt, der diese Besoldungserhöhung, die Sie heute einfordern, abdeckt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus!)

Stattdessen – das setzt dem Ganzen noch die Krone auf – haben Sie 20 Millionen € globale Minderausgaben beantragt.

(Michael Boddenberg (CDU): Das ist ja interessant! – Manfred Pentz (CDU): Hört, hört!)

Wie Sie wissen, hat sich diese Koalition in einem anspruchsvollen Programm vorgenommen, Stellen in der Kernverwaltung abzubauen. Wären wir Ihrem Antrag zu den 20 Millionen € globale Minderausgaben gefolgt, hätten wir noch 400 weitere Stellen in der Landesverwaltung abbauen müssen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Das ist ja interessant! – Norbert Schmitt (SPD): Glauben Sie das eigentlich selbst, was Sie da erzählen?)

Was Sie machen, ist nicht verantwortungsbewusst.

Die Koalition hingegen hat sich einen verantwortungsvollen Weg zur Erreichung der Schuldenbremse vorgenommen. Sie wissen, das Alimentationsprinzip hat Verfassungsrang. Die Alimentation der Beamtinnen und Beamten ist uns sehr wichtig. Wir werden auch die weitere Entwicklung der Rechtsprechung sehr genau beobachten, nicht nur in der kommenden Woche, sondern auch in den kommenden Wochen und Monaten. Aber, meine Damen und Herren, seit 2011 hat die Schuldenbremse eben auch Verfassungsrang. Beide Verfassungsprinzipien stehen nebeneinander und werden von uns in einen schonenden Ausgleich gebracht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): So sieht es aus! Ganz genau!)

Genauso wie ein Gesetzgeber nicht am Alimentationsprinzip vorbeikommt, kommt er auch nicht an der Tatsache vorbei, dass wir derzeit für den Landeshaushalt 2015 leider immer noch mit einem Defizit von gut 700 Millionen € rechnen müssen. Auch für den Haushalt 2016 müssen wir noch mit einem erheblichen Defizit rechnen. Stattdessen sprechen Sie sich heute hier für Mehrkosten aus, für die Sie keine Deckung aufweisen.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Vor ein paar Jahren hatten wir eine Entwicklung in Deutschland, die heute nicht mehr alle gutheißen. Wir hatten die Föderalismusreform. Eine wichtige, aber auch unangenehme Aufgabe hat der Bund damals den Ländern zurückgegeben, übrigens damals von einer breiten politischen Mehrheit gewollt. Auch die SPD war seinerzeit bei der Föderalismuskommission mit im Boot. Dieser Verantwortung stellen wir uns; das sage ich heute ausdrücklich. Wir stellen uns dieser Verantwortung Jahr für Jahr.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Ganz genau! Sehr gut!)

Sie haben eben den TV-H gestreift. Das gibt mir die Gelegenheit, dem Innenminister zu gratulieren. Das war ein sehr kluger und umsichtiger Tarifabschluss. Wenn Sie fragen: "Warum braucht es denn überhaupt einen TV-H?", dann übersehen Sie zwei ganz wesentliche Komponenten. Zum einen ist es gelungen, zugunsten der Tarifbeschäftigten eine Ehrenamtskomponente erstmals in den Tarifvertrag einzubauen, und zum anderen ist eine Familienkomponente eingeschlossen.

(Manfred Pentz (CDU): Sehr gut!)

Wenn Sie hier beides als Erfolge für die Beschäftigten negieren wollen, dann, glaube ich, werden Sie auch hier Ihrer Verantwortung gegenüber den Bediensteten nicht gerecht.

Was wir im TV-H jetzt neu durch Peter Beuth eingeführt haben, das ist Peter Beuth und seinem Vorgänger Boris Rhein und dem damaligen Innenminister Bouffier schon gelungen, als wir die Gesetzgebungskompetenz zurück auf die Länder übertragen bekommen haben. Das sei an dieser Stelle auch erwähnt. Im Pensionsrecht in Hessen haben wir familienfreundliche Komponenten, die es sonst nirgendwo in Deutschland gibt. Wir unterstützen als Land, seitdem wir wieder die Gesetzgebungskompetenz zurückübertragen bekommen haben, Familien in ganz besonderem Maße. Wir gewähren zusätzliche Kinderzuschläge für kinderreiche Familien

(Manfred Pentz (CDU): Ja, ganz genau!)

und tragen damit auch dem Alimentationsprinzip in ganz besonderem Maße Rechnung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb ist es – zusammenfassend – schlicht unredlich, wenn Sie sich hier heute hinstellen und "Freibier für alle" rufen, ohne zu erklären, wie Sie das bezahlen wollen.

(Günter Rudolph (SPD): Das geben wir an die Polizeibeamten weiter! – Weitere Zurufe von der SPD)

 Herr Rudolph, es gibt die alte Regel: Wer schreit, hat meistens unrecht. Wir stellen uns unserer fiskalischen Verantwortung. Wir stellen uns aber auch der Verantwortung –

(Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, bitte seien Sie so lieb.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): "Freibier für alle!")

Das Wort hat der Kollege Heinz.

Christian Heinz (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. Es ist schwierig. Herr Rudolph kann lauter schreien, auch wenn er nicht die besseren Argumente hat. Vielen Dank, dass Sie wieder für Ruhe gesorgt haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir stellen uns unserer Verantwortung für dieses Land. Wir stellen uns der Verantwortung für die hessischen Beamtinnen und Beamten. Wir werden die weitere rechtliche Entwicklung und die Haushaltsentwicklung genau beobachten und ab 2016 Jahr für Jahr verantwortlich entscheiden, wie wir mit Besoldungssteigerungen umgehen. Aber heute hier so ein Trara zu machen, dazu gibt es keinerlei Veranlassung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Christian Heinz. – Das Wort hat der Abg. Jörg-Uwe Hahn, FDP-Fraktion.

Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Freie Demokraten haben stets betont, dass mit Blick auf die Einhaltung der Schuldenbremse weitere Einsparbemühungen im Landeshaushalt unternommen werden müssen. Daran führt kein Weg vorbei. Wir dürfen den kommenden Generationen keinen Schuldenberg hinterlassen, den diese kaum noch abtragen können.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zur Ehrlichkeit in der Sache gehört auch – das ist die zweite Bemerkung –, dass die Verschuldungsspirale der öffentlichen Haushalte nur gestoppt werden kann, wenn auch der öffentliche Dienst von Sparmaßnahmen nicht ausgenommen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Personalausgaben sind nun einmal der größte Kostenblock im Haushalt. Ich will mit keinem von Ihnen darüber streiten, ob dieser Kostenblock 40 % oder 50 % des Haushalts ausmacht. Aber auch eine Oppositionspartei, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Sozialdemokraten, muss redlich sein und redlich argumentieren. Das mussten wir bei dem Beitrag des Kollegen Rudolph eben wieder einmal vermissen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auf der anderen Seite, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfraktionen, die mir bis jetzt Beifall gezollt haben,

(Michael Boddenberg (CDU): Bis jetzt war Ihre Rede ja auch gut!)

weise ich darauf hin, dass nur strukturelle Umorganisationen der Landesverwaltung zu einer Kostenersparnis führen können.

(Beifall bei der FDP)

Man darf nicht nach der Rasenmähermethode vorgehen, sondern jedes Ministerium, jede Abteilung der Ministerien, jede nachgeordnete Behörde muss strukturell analysiert werden. Es muss eine Aufgabenkritik gemacht werden. Wenn eine Aufgabe denn vom Land Hessen organisiert werden muss, ist festzustellen, ob und wie man sie effizienter organisieren kann. Ich trage hier eine Binsenweisheit vor, muss aber gestehen, dass mir nur wenige amtierende oder ehemalige Staatsministerinnen und Staatsminister einfallen, die dieser Aufgabe gerecht geworden sind.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir Freie Demokraten waren es, die in Ressortverantwortung für das Wirtschafts- und Verkehrsministerium an eine Reform der Straßenbauverwaltung herangegangen sind – mit erkennbarem finanziellen Erfolg.

(Beifall bei der FDP)

Wir waren es – ich bedanke mich für die Antwort meiner Nachfolgerin im Amt des Justizministers, bei der Justizmi-

nisterin –, die eine Neuorganisation der Gerichte angegangen sind. Sie können nachlesen, was diese strukturelle Veränderung für das Land Hessen finanziell positiv bewirkt hat.

(Beifall bei der FDP)

Die Regierungskoalition aus CDU und GRÜNEN hat eine weitere Strukturmaßnahme, die wir eingeleitet haben, nämlich mit der Umorganisation der Schulverwaltung, gerade erst wieder rückgängig gemacht und allein für dieses Jahr nach unseren Berechnungen 2,5 Millionen € an zusätzlichen Kosten dadurch produziert, dass Sie keine vernünftige Schulverwaltung aufbauen wollen.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich zusammenfassen: Es muss gespart werden. Dazu gehört natürlich auch der öffentliche Dienst. Das kann man organisatorisch vernünftig nur dann erfolgreich durchführen, wenn man strukturelle Veränderungen vornimmt. Sie aber, meine sehr verehrten Damen und Herren von Schwarz-Grün, nehmen jetzt den Rasenmäher zur Hand. Ich will mich mit Ihnen überhaupt nicht darüber streiten - darüber wird in den nächsten Wochen ein Gericht entscheiden -, ob die Entscheidung, die Sie in den Koalitionsvertrag geschrieben haben, verfassungswidrig ist oder nicht. Ich will nicht verheimlichen, dass mich das Gutachten überzeugt, das wir vor einigen Tagen von der Steuer-Gewerkschaft bekommen haben. Als Jurist überzeugt mich das Gutachten. Aber wie heißt der Spruch? Auf hoher See und vor deutschen Gerichten schauen wir erst einmal, was herauskommt.

(Günter Schork (CDU): Nicht nur vor deutschen Gerichten!)

 Das nehme ich gerne mit auf. Vielen Dank, Herr Kollege Schork. Ich streiche das Wort "deutsch".

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist doch eine leistungsfeindliche Übung, wenn Sie mit dem Rasenmäher über das Besoldungssystem gehen. Was soll dabei das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motivierende Element sein? Diese können tun, was sie wollen, sie werden dafür nicht zusätzlich respektiert, sie werden dafür nicht zusätzlich entlohnt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wieso soll das vernünftig sein? Ich finde, es ist nicht einfach, sondern einfallslos, wenn man jetzt mit einer solchen Politik versucht, den Haushalt zu sanieren.

Wir Freie Demokraten sind jedenfalls gegen verfassungswidrige Sonderopfer, die die CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN den Beamten und Beamtinnen auferlegen wollen. Wir werden das nicht unterstützen. Wir möchten eine leistungsgerechte Entlohnung bzw. Bezahlung der Beamtinnen und Beamten auch in Hessen haben. Da kann die Rasenmähermethode nicht helfen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Hahn. – Das Wort hat der Abg. Jürgen Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war ja absehbar wie das Amen in der Kirche, dass wir heute diese Debatte führen würden. Jetzt überholen sich SPD und LINKE bei dem Versuch, den Gewerkschaften zu beweisen, wer ihre Forderung hier im Hessischen Landtag am schönsten, am schnellsten und am besten aufgegriffen hat

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Es steht fest, wer das ist!)

Ich glaube, dass dieses wichtige Thema, der Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Wertschätzung, die wir den Mitarbeitern entgegenbringen, mit dem billigen Populismus, den Sie hier an den Tag legen, nicht zu behandeln ist.

> (Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Ich glaube auch, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr genau wissen, was sie von Ihnen zu erwarten hätten, wenn Sie Regierungsverantwortung tragen würden. Herr Kollege Schaus, wir wissen, was das bedeuten würde. Schauen Sie einmal nach Brandenburg und in all die Länder, in denen Vertreter Ihrer Partei Verantwortung tragen. Schauen Sie in den Thüringer Koalitionsvertrag. Da sehen die Dinge ganz anders aus. Populismus ist in dieser Sache also nicht gefragt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Aufgabe dieses Landtags als Haushaltsgesetzgeber ist es eben nicht, Gewerkschaftsforderungen im Verhältnis 1:1 umzusetzen, sondern es ist wichtig, dass man das, was die Gewerkschaften und andere Interessenverbände fordern, in die Entscheidungsprozesse einbindet.

Aber die Aufgabe des Hessischen Landtags als Haushaltsgesetzgeber ist es, Abwägungsprozesse zu machen: auf der einen Seite den Haushalt des Landes und auf der anderen Seite die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Blick zu haben. Da hilft uns Populismus nicht weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Im Übrigen stimmt das Bild nicht, das der Kollege Rudolph hier gemalt hat, nämlich dass die Beamtinnen und Beamten an der Einkommensentwicklung nicht teilgehabt hätten. 2013 und 2014 hatten wir Erhöhungen von 2,8 %. Das hat auch Auswirkungen im Haushalt für 2015: 360 Millionen €. Herr Kollege Rudolph, nur um das einmal gesagt zu haben: 360 Millionen € sind bei Ihnen nichts. Das muss man einfach einmal feststellen. Wie Sie das machen, ist voll daneben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Manfred Pentz (CDU): Das wollen die nicht hören!)

Die Forderung von SPD und LINKEN, dass man den Tarifvertrag übernimmt, der abgeschlossen wird, kann man stellen. Herr Kollege Rudolph, wichtig in Ihrem Antrag wäre aber ein ganz kleiner Hinweis darauf, wie Sie das finanzieren wollen. Das wäre in einer solchen Debatte wichtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich finde es auch richtig, es denen zu sagen, zu deren Lasten Sie die Schecks ausstellen, die Sie hier versprechen. Oben auf der Tribüne sitzen viele Schülerinnen und Schüler. Sie müssen wissen, dass sie diejenigen sind, die das über zukünftige Haushalte finanzieren müssen. Das muss man der Ehrlichkeit halber auch sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Günter Rudolph (SPD), eine CD hochhaltend: Hier, da steht alles drauf!)

Herr Kollege Rudolph hat das auch schon einmal anders gesehen. Das war in der Tarifrunde 2013/2014, als wir kurz vor der Regierungsübernahme von Schwarz-Grün darüber diskutiert haben. Als die SPD noch dachte, dass sie an die Regierung kommt, hat Herr Rudolph Folgendes gesagt – 148. Sitzung des Hessischen Landtags, 19. November 2013; es wird auf die Rede eines Abgeordneten der Linkspartei eingegangen –:

Trotzdem gibt es Rahmenbedingungen, die wir nicht ausblenden können. Das tun wir an dieser Stelle auch nicht. Deswegen ist die Frage, wie wir die Ausgaben finanzieren, das eine. Das kann man holzschnittartig machen, wie der eine oder andere Vorredner es gemacht hat,

- damit meint er den Kollegen Schaus -

mit der groben Linie: "Es wird schon alles zu finanzieren sein" – da bitte ich darum, Butter bei die Fische zu geben und auch zu liefern. Wer fordert, muss auch Lösungsvorschläge anbieten. Wohlfeile – –

Genau das fordern wir ein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Herr Kollege Rudolph, es muss doch richtig sein, was Sie am Pult des Hessischen Landtags gesagt haben, als Sie noch dachten, dass Sie in die Regierung eintreten würden. Das muss doch genauso richtig sein wie jetzt, da wir über die neue Tarifrunde der Beamtinnen und Beamten reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Deswegen sage ich Ihnen, die Arbeitsteilung nach diesem Motto funktioniert auch nicht: Für die Einhaltung der in der Verfassung verankerten Schuldengrenze sind die einen zuständig und für das Beschließen von Ausgaben die anderen. – So funktioniert das in diesem Haus auch nicht. Sie haben seinerzeit, als es um die Schuldenbremse ging, die Verfassungsänderung mitgetragen. Dann übernehmen Sie auch Verantwortung, und sagen Sie, wie Sie die Forderungen finanzieren wollen, die Sie in Bezug auf die Beamtinnen und Beamten formulieren. Ein kleiner Hinweis darauf wäre hilfreich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Frömmrich. – Das Wort hat der Abg. Hermann Schaus, Fraktion DIE LINKE.

(Günter Rudolph (SPD), eine CD hochhaltend: Alles Versprechen der GRÜNEN vor der Wahl! Hier ist der Beleg! – Manfred Pentz (CDU): Ist das Ihre Steuer-CD, oder was? – Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Fortgesetzte Zurufe von der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN – Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, machen Sie es doch draußen oder irgendwo anders. – Das Wort hat Hermann Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich nehme zur Kenntnis, dass sich die Abgeordneten der anderen Fraktionen zwar ereifern, aber in dieser Diskussion wenig mit Fakten und Daten argumentieren. Herr Kollege Frömmrich, ich kann nur sagen: Ich weiß aus eigener Erfahrung, die Lautstärke ersetzt keine Argumente.

(Lachen und demonstrativer Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Manfred Pentz (CDU): Das war die beste Rede, die ich von Ihnen gehört habe! – Michael Boddenberg (CDU): Herr Schaus, schreien Sie doch nicht so! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Schaus, Sie haben alles gesagt! – Weitere Zurufe)

Daher will ich wenigstens am Schluss dieser Debatte etwas zur Versachlichung beitragen.

(Lachen bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zurufe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Meine Güte, meine Güte.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, denken Sie doch bitte an die Lautstärke. – Der Kollege Schaus hat das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Ministerpräsident, ich erinnere mich an vieles, selbstverständlich auch an Tarifverhandlungen. Das ist ein gutes Stichwort; denn das ist zugleich auch der Einstieg.

Wir hatten jetzt zum ersten Mal unter schwarz-grüner Ägide Tarifverhandlungen zum TV-H. Ich muss sagen, ich bedauere es nach wie vor, dass die ursprüngliche Forderung nach der Rückkehr in die Tarifgemeinschaft der Länder – Hessen ist das einzige der 16 Bundesländer, das immer noch ausschert und einen besonderen Tarifvertrag abschließen muss – nicht erfüllt ist und dass sich dieses Thema auch mit keinem einzigen Wort im Koalitionsvertrag wiederfindet.

Ich finde es sehr schade, dass die GRÜNEN von der ursprünglichen Forderung weit abgerückt sind und den hessischen Sonderweg nach wie vor unterstützen, der sich eigentlich weder rechnet noch rechtfertigen lässt; denn wenn man die Tarifergebnisse der TdL mit denen des TV-H vergleicht, wenige Wochen später vereinbart, stellt man fest, sie sind nahezu identisch. Der Kollege Rudolph hat schon darauf hingewiesen.

Wir erleben hier, dass in Sonntagsreden, die im Hessischen Landtag werktags gehalten werden, immer die verantwortliche Arbeit der Beamtinnen und Beamten herausgestellt wird: an vielen Einzelpunkten und in vielen Diskussionen. Aber wie meine Gewerkschaftskolleginnen und -kollegen immer sagen: Dann muss in der Tat Butter bei die Fische, und dann muss es sich auch konkret in einer Besoldungserhöhung niederschlagen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe einen brandaktuellen Besoldungsreport vorliegen, den der DGB-Bundesvorstand Ende März dieses Jahres herausgegeben hat. Ich darf daraus zitieren:

Seit der Übertragung der beamtenrechtlichen Gesetzgebungskompetenz auf die Länder für die Sonderzahlungen im Jahr 2002 und für alle nicht unmittelbar den Beamtenstatus betreffenden beamtenrechtlichen Fragen 2006 hat es tiefe Einschnitte gegeben. Sie

- die Länder -

nutzten und nutzen ihre einseitige Rechtssetzungskompetenz, um einen besonderen Beitrag der Beamtinnen und Beamten für die Haushaltskonsolidierung abzuschöpfen.

Das haben wir gerade gehört; auch Kollege Hahn ist ein Vertreter davon.

Dies wirkt sich insbesondere bei der Beamtenbesoldung aus. Während es bei dieser bis 2006 ausschließlich eine Differenzierung zwischen Ost- und Westdeutschland gab, unterscheiden sich mittlerweile die Bezüge von Dienstherr zu Dienstherr teils erheblich. ... Die Besoldung der Beamtinnen und Beamten hatte sich nach der Föderalismusreform I (2006) um bis zu 18,5 % auseinanderentwickelt.

Wohlgemerkt, das gilt für die gleiche Tätigkeit in verschiedenen Bundesländern. Jetzt will ich das konkret machen. Auf der Basis von drei Modellrechnungen hat der DGB unter Einbeziehung der 40-Stunden-Woche – man muss dazusagen, wir haben in Hessen mit der 42-Stunden-Woche die längste Arbeitszeit – –

(Zuruf von den GRÜNEN: Das ist unredlich!)

– Ach, das ist unredlich. Es ist interessant, dass Sie von den GRÜNEN sagen, das ist unredlich. Ich finde es redlich; denn in einem normalen Arbeitsverhältnis wird für jede Arbeitsstunde Geld bezahlt. Das kann bei Beamtinnen und Beamten nicht anders sein. Das ist nicht unredlich. Jetzt lassen Sie mich diese Argumente vortragen.

(Beifall bei der LINKEN)

A-5-Besoldungen: In Hessen beträgt die Besoldung im Jahresdurchschnitt 27.300 €. In Bayern, dem Bundesland, in dem am meisten gezahlt wird, sind es 30.600 €. Ein bayerischer Beamter im mittleren Dienst erhält also 3.300 € mehr.

Bei A 9, im gehobenen Dienst, beträgt die Jahresbesoldung in Hessen 36.700 €. Das ist der Platz 14 unter 17. Am höchsten sind die Bayern mit 39.600 €. Das sind 3.000 € Differenz, die den hessischen Beamtinnen und Beamten vorenthalten werden.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das stimmt doch gar nicht!)

- Stimmt nicht? Ach ja?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, ob es stimmt oder nicht stimmt, Sie müssen dann langsam zum Schluss kommen.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, es gab ja eine Unterbrechung. Zwei Sätze noch.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaus, wir haben schon ein bisschen dazugegeben. Wir denken ja ab und zu mit. Bitte kommen Sie langsam zum Schluss.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, lassen Sie mich zum Schluss sagen: Bei der Besoldung im höheren Dienst ist es genauso. Da ist die Differenz zwischen den Bundesländern sogar noch höher. Wir sagen, es muss eine zeit- und inhaltsgleiche Übertragung des Tarifergebnisses TV-H für die Beamtinnen und Beamten in Hessen geben. Dafür treten wir auch ein.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schaus. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Beuth.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man könnte sagen, nach dem Wortbeitrag des Kollegen Frömmrich sind wir eigentlich mit der Debatte durch.

(Lachen bei der SPD – Anhaltende Zurufe von der SPD)

Aber so weit will und kann ich nicht gehen, weil ich hier gern für die Hessische Landesregierung Stellung nehmen möchte. Herr Kollege Rudolph, die Wirklichkeit im Verhältnis zwischen den Gewerkschaften und der Landesregierung drückt sich in dem aus, was wir vor wenigen Wochen gemeinsam in sehr fairen Verhandlungen ausgehandelt haben, nämlich ein ausgewogener und guter Tarifvertrag, der maßgeschneidert für die 45.000 hessischen Tarifangestellten ist. Insofern finde ich, man kann daran ablesen, dass die Wirklichkeit weit weg von dem ist, was Sie hier gerade eben dargestellt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Sie erlauben mir den Hinweis, Herr Kollege Hahn, dass wir im Moment sehr wohl in allen Ressorts Aufgabenkritik betreiben,

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

und zwar – das will ich auch deutlich sagen, weil es sehr mühevoll ist – stellenweise wird das im Moment gemacht. Da Sie es besser wissen, will ich es hier noch einmal deutlich sagen. Wir kommen nicht daran vorbei, dass wir für alle Beamtinnen und Beamten eine maßvolle Gehalts- und Besoldungsentwicklung in dieser Wahlperiode vorsehen, weil die Mengengerüste – ich komme gleich darauf zurück – so sind, dass wir gar nicht anders können. Mit stellenweiser Aufgabenkritik werden wir diese Herausforderung, im Jahre 2019 einen generationengerechten Haushalt endgültig vorzulegen, nicht erreichen können.

Meine Damen und Herren, die Tarifverhandlungen, die wir geführt haben, sind zu einem guten und ordentlichen Ergebnis gekommen. Es ist schon deutlich geworden, dass es sehr wohl einen guten Grund gibt, warum wir nicht der Tarifgemeinschaft der Länder angehören, nicht nur weil wir in fairen Verhandlungen innerhalb weniger Wochen einen Tarifvertrag hinbekommen haben, sondern auch weil wir uns auf einer guten Basis geeinigt haben. Wir haben Schwerpunkte der Familienfreundlichkeit, die auf der Bundesebene keine Rolle spielen, bei uns in unserem Tarifvertrag verankert. Wir haben das Thema Ehrenamt. Ich bin dankbar dafür, dass das hier angesprochen worden ist und dass das auch entsprechend wertgeschätzt wird, dass wir diese Komponente mit in den Tarifvertrag aufgenommen haben. Wir haben darüber hinaus eine Problemlösung erreicht beim Thema Wachpolizei. Darüber haben wir hier in den letzten Wochen und Monaten hin und wieder sehr heftig diskutiert. Kein Wort davon, dass das gelungen ist, dass wir das jetzt erreicht haben. Ich bin darauf einigermaßen stolz, und ich glaube, am Ende können die Gewerkschaften auch auf das Ergebnis stolz sein.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Insofern haben wir hier ein gutes Ergebnis und ein gutes Verhältnis. Wenn ich mich bei den Beamtinnen und Beamten für ihre engagierte Arbeit bedanke, dann ist das keine Sonntagsrede, sondern dann ist das ehrlich gemeint, eine ehrlich empfundene Dankbarkeit, die ich für die Arbeit, die dort geleistet wird, habe. Das will ich hier deutlich machen.

(Zurufe von der SPD – Beifall des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Die Beamtinnen und Beamten im Lande Hessen werden ordentlich bezahlt und besoldet. Im Bundesländervergleich liegen wir sehr gut. Lieber Herr Kollege Schaus, wir haben das selbstverständlich ebenfalls berechnet.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Zwischen Platz 17 und Platz 10 ist ein Unterschied!)

Ich nehme den Polizeibeamten, ich nehme den Kommissar in der Besoldungsgruppe A 9. Dort liegen wir, wenn wir über alle Bundesländer vergleichen, an 3. Stelle, was das Jahresgehalt angeht, hinter dem Bund und hinter Bayern. Ich finde, auch in diesem horizontalen Vergleich können wir uns sehr gut sehen lassen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Die Beamtinnen und Beamten haben an der Gehaltsentwicklung in den letzten Jahren teilgenommen. Die lineare Besoldungserhöhung liegt oberhalb der Inflationsrate. Es hat kein entsprechender Reallohnverzicht stattgefunden, der sozusagen immer in die Welt hinausgepustet wird. Auch das ist schlicht und ergreifend nicht wahr. Wenn ich mir anschaue – ich nehme einmal die größten Bundesländer im Westen heraus –, wie sich die Besoldung in den letzten Jahren entwickelt hat: Von 2009 bis 2014 haben wir einen Vergleich angelegt.

(Glockenzeichen des Präsidenten)

Der müsste Ihnen ja einigermaßen entgegenkommen. Wenn wir die Prozentpunkte zusammenrechnen, liegen wir mit einer Erhöhung von 13,5 % vor Bayern, vor Baden-Württemberg, vor Niedersachsen, vor Nordrhein-Westfalen und vor Rheinland-Pfalz, und damit können wir uns verdammt gut sehen lassen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Alimentationsprinzip gibt nach meiner Einschätzung einen Verzicht auf eine Besoldungserhöhung her. Aber wir werden das im Lichte der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts erneut zu prüfen haben. Das ist doch gar keine Frage. Selbstverständlich, Herr Kollege Hahn, werden wir nur eine Besoldung vorlegen, die zuletzt auch den verfassungsmäßigen Vorgaben entsprechen wird. Es ist schon angedeutet worden, in den letzten zwei Jahren hat es jeweils eine Runde gegeben, in denen es 2,6 % mehr für die hessischen Beamtinnen und Beamten gegeben hat.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das waren 0,2 % weniger als das Tarifergebnis!)

2,6 % mehr bedeuten, das haben Kollege Heinz und Kollege Frömmrich schon dargestellt:

(Anhaltende Zurufe des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE) – Glockenzeichen des Präsidenten)

Das ist von der Größenordnung her ungefähr die Hälfte des Defizits, das wir im aktuellen Haushalt noch enthalten haben. Kollege Hahn, das sind die Mengengerüste. Aufgabenkritik muss sein. Das ist in den einzelnen Ressorts stellenweise auch schwierig. Aber Sie können nicht daran vorbei, dass alleine die beiden Besoldungserhöhungen aus den letzten beiden Runden 2013 und 2014 die Hälfte des Defizits im Haushalt 2015 zumindest zahlenmäßig ausmachen. Deswegen müssen wir uns mit dieser Frage so engagiert auseinandersetzen, wie wir das tun.

Meine Damen und Herren, wir haben uns vorgenommen, bis zum Jahr 2019 einen generationengerechten Haushalt, nämlich ohne neue Defizite, vorzulegen. Das ist kein Selbstzweck, sondern es dient dazu – Kollege Frömmrich hat es angedeutet, mit den Schülerinnen und Schülern, die hier auf der Tribüne sitzen –, am Ende Generationengerechtigkeit herzustellen. Es ist nicht in Ordnung, egal, wofür wir heute Geld ausgeben, das am Ende auf die Rechnung derer zu buchen, die in den nächsten Jahren überhaupt erst Steuergelder bezahlen werden. Das ist nicht in Ordnung, und deswegen handeln wir so, wie wir handeln.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, ich weise einmal auf die Zeit hin.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Der Tarifvertrag, ein faires, ausgewogenes Ergebnis, kostet über die 24 Monate rund 120 Millionen €. Eine Übertragung auf das Jahr 2015 für Besoldung und Versorgung kostet alleine für das Jahr 2015 in dieser Größenordnung. Ich finde, Kollege Frömmrich hat recht: Wer hier fordert, dass wir diesen Tarifvertrag übernehmen, muss am Ende auch sagen, woher die 120 Millionen € kommen. In dem verabschiedeten Haushalt gibt es dafür keine Möglichkeit, die wir zumindest sehen. Insofern glaube ich, es ist klug und gerecht, dass wir die Besoldungserhöhung in diesem Jahr aussetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Das Wort hat der Kollege Dr. Wilken. Um zweieinhalb Minuten hat die Landesregierung die Zeit überschritten. Damit steht jeder Fraktion die gleiche Zeit noch einmal zu. Bitte sehr, Herr Dr. Wilken.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsminister, leider halten Ihre Aussagen, die Sie gerade hier getätigt haben, einem Faktencheck nicht stand. Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, um Ihnen die wahren Beträge zu nennen, wie es aussieht, erhoben vom DGB-Bundesvorstand und veröffentlicht vom Bundesvorstand im März dieses Jahres. Dort sieht es bei der Beamtenbesoldung A 9 bei Annahme einer 40-Stunden-Woche so aus, dass Hessen auf Platz 14 von 16 Bundesländern liegt und dass wir ein Minus von 3.000 € im Jahr haben. Das sind die Fakten, und die können Sie hier nicht wegreden, auch wenn Sie anderes behaupten.

Meine Damen und Herren, auch der Hinweis darauf, dass es selbstverständlich in der Vergangenheit Besoldungserhöhungen gegeben hat, zwar immer unterhalb der Abschlüsse, die getätigt worden sind, kann doch nicht als Argument dafür herhalten, in der Zukunft auf Besoldungserhöhungen zu verzichten. Das ist absurd. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Das war Tagesordnungspunkt 63, Aktuelle Stunde.

Wir haben vereinbart, die Tagesordnungspunkte 39, 76 und 77, den Antrag der SPD-Fraktion, den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie den Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE, an den Ausschuss zu überweisen. – Das ist einvernehmlich so geschehen.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, darf ich Ihnen mitteilen: Wir haben einen weiteren Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend A 49 jetzt realisieren – Landesregierung muss Blockade beenden, Drucks. 19/1912.

Da gibt es in Nr. 2 einen Schreibfehler. Dort muss es heißen: "in diesem Jahr" statt "in dies Jahr".

(Günter Rudolph (SPD): Sonst lest ihr auch nicht so gründlich!)

- Herr Kollege Rudolph, doch, wir prüfen alles ganz genau, insbesondere bei Ihnen.

Die Dringlichkeit wird allseits bejaht. Dann wird dieser Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 78 und könnte nach Tagesordnungspunkt 66, nach der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und direkt abgestimmt werden. – Das machen wir auch. Jawohl, dann ist das so beschlossen.

Jetzt rufe ich Tagesordnungspunkt 64 auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessen braucht dezentrale Energiewende – SuedLink stoppen) – Drucks. 19/1889 –

Das Wort hat Frau Kollegin Schott, Fraktion DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Zeitpunkt, über den Sinn oder Unsinn von SuedLink zu diskutieren, könnte nicht besser sein. TenneT muss nacharbeiten, und der Bundestag beschäftigt sich aktuell mit dem Energieleitungsbau. Sowohl der Wirtschaftsminister als auch die Umweltministerin, vielleicht sogar der Gesundheitsminister, könnten, das nutzend, in Berlin darauf drängen, das Projekt SuedLink einzustampfen. Die Hessinnen und Hessen wollen diese Superstromleitung nicht, und zwar weder über- noch unterirdisch. Ich gehe davon aus, dass wir als Abgeordnete die Interessen eben dieser Menschen zu vertreten haben. Dafür sind wir gewählt worden. Es ist auch nicht so wie in vielen anderen Bereichen, dass ein Teil der Bevölkerung dafür und ein anderer dagegen sind. Nein, es herrscht Einigkeit. Es bringt die Menschen, egal, ob Männer oder Frauen, ob arm oder reich und welcher politischen Couleur, in den betroffenen Gebieten auf die Straßen, und die Veranstaltungssäle sind voll. Sie sollten einfach hingehen und die Einladungen nicht schlichtweg ignorieren, dann wüssten Sie vielleicht, was die Leute sagen.

(Beifall bei der LINKEN – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich ignoriere keine Einladungen!)

Gehen Sie doch zu den Veranstaltungen. Aber das tun Sie nicht. Erst letzte Woche haben Sie es nicht getan. Die Bürgerinitiativen sind nur noch entsetzt und sauer, weil die Regierungsfraktionen einfach die Einladungen ignorieren und nicht mehr kommen.

(Manfred Pentz (CDU): Aber über Ihren Besuch haben sie sich gefreut, oder? – Gegenruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE): Allerdings! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Selbst die CDU-Kollegen, die Bürgermeister vor Ort, sprechen in der Zwischenzeit teilweise lieber mit uns als mit Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Bundesnetzagentur hat bemängelt, dass bei dem TenneT-Antrag nicht erkennbar sei, auf welcher Grundlage Korridore vorgeschlagen werden, usw. Der Bundestag will jetzt mehr Leitungen unterirdisch zulassen. Das wäre eine Hilfe, wenn es nur darum ginge, die Optik und die Gesundheitsfrage zu behandeln. Tatsächlich geht es aber um viel mehr. Von SuedLink wird behauptet, es sei ein unverzichtbarer Beitrag für die Versorgungssicherheit. Tatsächlich dient SuedLink nicht der Energiewende. Im Gegenteil: Durch das Bauvorhaben wird sie behindert. Für die Energiewende müssten regenerative Energien konzernunabhängig und dezentral erzeugt und verwendet werden. Dazu müssen Speicherkapazitäten ausgebaut werden, neue Technologien wie Power to Gas gefördert und Erdgaskraftwerke als Deckungsreserven vorgehalten werden.

Ein intelligentes Stromnetz integriert sämtliche Akteure auf dem Strommarkt durch das Zusammenspiel von Erzeugung, Speicherung, Netzmanagement und Verbrauch in ein Gesamtsystem. Dazu müssen Stromleitungen sowohl für die Einspeisung von Energie als auch für die Verteilung von Strom genutzt werden können. Das ist das Gegenteil von: "Einer plant, einer baut, und einer betreibt ein überdimensionales Netz." Die großen Energieerzeuger in einem Radius von 75 km um die insgesamt neun geplanten Einspeisepunkte der 500-kV-Trasse sind keine regenerativen Energieerzeuger, sondern Kraftwerke, die mit herkömmlicher Braun- und Steinkohletechnologie betrieben werden. Mit dem geplanten Ausbau der Starkstromnetze wird die Anbindung der Braunkohlekraftwerke an das europäische Energiesystem noch weiter gestärkt. Das hat nichts mit Energiewende zu tun, meine Damen und Herren.

SuedLink schafft die Voraussetzungen dafür, dass der Kohlestrom auch weiterhin landesweit als Grundlaststrom angeboten werden kann. Aber der hohe CO₂-Ausstoß der Kohlekraftwerke führt dazu, selbst wenn sie ganz modern gebaut sind, dass sich die CO₂-Bilanz, trotz des Einsatzes der klimafreundlichen erneuerbaren Energien, verschlechtert. Eine klimafreundliche Energiewende sieht anders aus. Wir müssen weg vom Kohlestrom, und wir müssen erst recht weg vom Braunkohlestrom.

(Beifall bei der LINKEN – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt, aber das machen wir anders!)

Auch das oft genannte Argument, dass der Windstrom der Küsten ansonsten nicht in die südlichen Bundesländer transportiert werden könnte, steht auf dünnen Füßen. Deutschland hat europaweit das am besten ausgebaute Stromnetz mit gewaltigen Netzüberkapazitäten. In den vergangenen fünf Jahren sind weitere 500 km dazugekommen. Schon heute reichen die Netze für den Transport vollkommen aus. Dies gilt erst recht, wenn die Energieerzeugung in Zukunft dezentral gestaltet wird – oder würde, muss man vielleicht in der Zwischenzeit schon sagen.

Während SuedLink also den Interessen der großen Konzerne dient, wird das Projekt, das mit geschätzten 22 Milliarden € an Baukosten veranschlagt wird, jedoch ausschließlich von den privaten Stromverbrauchern sowie den kleinen und mittleren Unternehmen bezahlt. Denn die energieintensiven Unternehmen sind vom Netzentgelt befreit. Dies führt zu einer weiteren Verteuerung der Energie, und das wird dann wieder den alternativen Energien angelastet, und damit wird wieder eine Stimmung dagegen erzeugt.

Die Menschen in den privaten Haushalten, diejenigen, die ihren Strom bezahlen müssen, Menschen, die von Transferleistungen leben, sind diejenigen, die am Ende wieder draufzahlen. Das kann nicht sein. Wir müssen darauf achten, dass eben genau das nicht passiert. Die 22 Milliarden € an geschätzten Baukosten – am Ende kostet so etwas immer mehr, das wissen wir doch aus allen Bauprojekten – würden besser dafür verwendet – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schott, es wird Zeit.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum Ende. – Ich appelliere an die Landesregierung, aber auch an die Sozialdemokraten: Nehmen Sie die Menschen in Hessen ernst. Machen Sie auf allen Ebenen Ihren Einfluss in Berlin geltend, und wirken Sie darauf hin, dieses teure und falsche Projekt zu beenden. Nutzen Sie Ihre Chancen; nutzen Sie die Gespräche, die Sie führen. Das ist im Interesse der Hessinnen und Hessen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Das Wort hat Frau Abg. Dorn, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Schott, Sie müssen sich schon einmal die Frage gefallen lassen: Wollen Sie beim Netzausbau wirklich auf der Seite der FDP stehen, auf der Seite von Herrn Seehofer, auf der Seite der Populisten? Das sollten Sie sich wirklich einmal fragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Schott, haben Sie sich einmal mit der Materie befasst? Haben Sie sich einmal gefragt, warum sich in der Vergangenheit gerade die vier großen Energieversorger – ich glaube, das ist nicht gerade Ihre Klientel – immer gegen den Netzausbau ausgesprochen haben? Haben Sie sich damit einmal befasst? Glauben Sie wirklich, dass es ein Zufall ist, dass der Netzentwicklungsplan, unter anderem Grundlage von SuedLink, an den Abschaltterminen der Atomkraftwerke ausgerichtet ist? Glauben Sie, dass das Zufall ist? Frau Schott, ich glaube Ihnen, dass Sie die Energiewende wollen. Ich glaube dies auch der ganzen Linksfraktion. Aber bei diesem Thema müssen Sie wirklich aufpassen, dass Sie nicht gerade die falsche Seite unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Energiewende hat viele Sonnenseiten. Wir können damit den Klimawandel verhindern. Wir haben eine immense wirtschaftliche Chance für unsere Exportnation. Wir können es schaffen, dass der Profit endlich verteilt wird, dass nicht mehr wenige große Akteure auf dem Markt sind, sondern viele kleine. Das Handwerk, die Unternehmen, Genossenschaften und die Kommunen können von der Energiewende profitieren. Es gibt eine Menge Sonnenseiten. Was aber nicht geht, ist, die Sonnenseiten zu genießen,

wenn aber die Schattenseiten kommen, sich ganz heimlich aus dem Staub zu machen.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Was dieses Generationenprojekt der Energiewende braucht, Frau Schott, ist Ehrlichkeit.

(Marjana Schott (DIE LINKE): Ja!)

Und zur Ehrlichkeit gehört schlicht dazu: Die Energiewende wird sichtbar sein. Es gibt keine unsichtbare Energiewende. So viel Ehrlichkeit verlange ich auch von Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Schott, ehrlich ist auch, sich einzugestehen, dass die Energiewende zu komplex ist, um sagen zu können: Dezentral ist gut, und zentral ist schlecht. Wir machen nur das, was dezentral ist. – Wir GRÜNE sind auch Anhänger der dezentralen Energieversorgung. Wir haben in der Koalition eine Menge auf den Weg gebracht, gerade um die dezentrale Energieversorgung zu stützen. Ich bin ein großer Fan von Haushalten, die sich mit Solaranlagen und kleinen Speichern selbst versorgen. Ich kämpfe um fast jedes Windrad, das vor Ort entstehen soll.

Selbstverständlich wollen wir die dezentrale Energiewende. Wir haben aber ein ganzes Industrieland zu versorgen. Jetzt sagen Sie mir bitte einmal, wie das ohne Netzausbau funktionieren soll. Haben Sie sich einmal mit der Frage befasst, dass wir im Norden einen ganz großen Überschuss haben, aufgrund der erneuerbaren Energien, und im Süden unglaublich hohen Importbedarf haben? – Wir haben ein riesiges Gefälle. Haben Sie sich das einmal angeschaut? – In Hessen fehlen uns 58 % an Eigenversorgung, weil wir glücklicherweise Biblis abgeschaltet und Staudinger nicht mehr in der Kapazität haben. Frau Schott, das müssen wir doch versorgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Dann reden Sie über Verteilnetze. Ja, Verteilnetze müssen gestärkt werden. Deswegen führen wir auch eine Verteilnetzstudie zur dezentralen Energiewende durch. Sie können doch den überschüssigen Strom nicht über die Verteilnetze leiten. Haben Sie sich einmal mit den Verlusten, die das mit sich bringen würde, auseinandergesetzt? – Ich glaube, nicht.

Ganz speziell zu SuedLink. Haben Sie sich jemals den Netzentwicklungsplan angeschaut? Da gibt es ein Szenario zentrale Energiewende, ein Szenario in der Mitte und ein Szenario dezentrale Energiewende. Ich würde das dezentrale Szenario befürworten. Überall ist SuedLink beinhaltet. Frau Schott, glauben Sie, dass die Experten völlig unrecht haben? – Das kann doch nicht sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Frau Wissler, wer sich mit diesen Fragen nicht weiter befasst, bleibt populistisch. Populismus ist Gift für die Energiewende. Wir brauchen kluge Lösungen, wir brauchen machbare Lösungen, die jetzt und hier auch greifen können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Wir haben eine ganze Anhörung zu dem Thema gemacht!)

Frau Wissler, wir wollen erneuerbare Energien, Sie auch. Windkraft und Solarenergie sind wetterabhängig, deswegen brauchen wir ein System. Das System besteht zum einen aus Netzabbau. Das ist das, was wir prioritär brauchen. Wir brauchen dazu flexible Kraftwerke, sukzessive brauchen wir Speichertechnologien, Lastmanagement und intelligente Vernetzung. Es ist ein Systemwechsel, der sehr klug austariert sein muss. Da muss man zentral und dezentral kombinieren.

Jetzt sagen Sie: Was haben wir denn jetzt von SuedLink für uns, für Hessen, für die dezentrale Energiewende? – Mal ganz ehrlich: Hätte man diese Frage bei einer ICE-Trasse gestellt, dann wäre diese ICE-Trasse nie gebaut worden. An einem Bahnhof steigen die Leute ein, und an dem anderen steigen sie aus. Zwischendrin können sie auch nicht ein- oder aussteigen. Trotzdem brauchen wir die Infrastruktur.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Trotzdem verstehe ich die Frage, und sie ist für viele verständlich. Man fragt sich, ob es ein Widerspruch zur dezentralen Energiewende in Hessen ist. Da sage ich ganz klar: Nein, ist es nicht. Wir können mit SuedLink unsere Verteilnetze entlasten, damit können wir unseren immer mehr dezentral erzeugten Strom auch entsprechend weiterverteilen. Insofern gibt es nicht diesen klaren Konflikt zwischen dezentraler und zentraler Energiewende, wie Sie ihn hier immer wieder beschreiben wollen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Dorn, Sie müssen zum Schluss kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss. – Man reibt sich bei diesem Thema SuedLink immer mehr die Augen. Die FDP und Herr Seehofer vergraulen gerade die Unternehmen, die Versorgungssicherheit und Netzausbau brauchen. Warum gehen uns alle aufgrund von Protesten vor Ort sukzessive von der Stange? – Das ist keine Zuverlässigkeit. DIE LINKE steht jetzt Seit an Seit mit der FDP gegen SuedLink. Populismus hat dem Thema Energiewende schon immer geschadet. Die Energiewende braucht einen langen Atem, und den haben wir in Hessen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Dorn. – Das Wort hat der Abg. Gremmels, SPD-Fraktion.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass die GRÜNEN fast 1:1 die Argumentation von TenneT übernehmen – dass ich das noch erleben darf –, das überrascht mich sehr, das erstaunt mich auch sehr.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Für die hessische SPD ist ganz klar, dass die dezentrale Energiewende, die Erzeugung von Strom aus erneuerbaren Energien und Energie vor Ort, Priorität haben muss.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte das heute auch ganz bewusst sagen, weil der, der in der hessischen SPD lange dafür gekämpft hat, gestern 71 Jahre alt geworden wäre, Hermann Scheer. Da fühlen wir uns verpflichtet.

Wir müssen allerdings auch der Realität ins Auge blicken, dass es 2013 eine breite Mehrheit – zur Wahrheit gehört auch, dass Sozialdemokraten zugestimmt haben – für die Projekte, die jetzt auf Bundesebene eine gesetzliche Grundlage gefunden haben, für SuedLink, gegeben hat. Das haben auch Sozialdemokraten mitzuverantworten. Zu dieser Verantwortung stehen wir, auch wenn ich sie persönlich inhaltlich nicht teile. Nichtsdestotrotz müssen wir in der jetzigen Diskussion aufpassen, dass wir die Ängste und Sorgen der Menschen ernst nehmen. Es sind nicht nur eine oder zwei versprengte Bürgerinitiativen. Allein in Hessen haben wir über 20 Bürgerinitiativen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gibt entlang der Strecke keine einzige Gemeindevertretung und kein einziges Stadtparlament, die sich nicht kritisch mit dieser Trasse auseinandergesetzt und auch Sachkompetenz erworben haben. Es gibt entlang der Trasse zwischen Schleswig-Holstein und Bayern 21 Landkreise, die sich unter der Hamelner Erklärung zusammengeschlossen haben, um hier zu wirken.

Es ist viel Wasser verschüttet worden, weil die Kommunikation dieses Themas wirklich suboptimal ist. Da müssen wir sehen, dass alle politischen Ebenen zur Verantwortung gezogen werden. Dabei hat das Land Hessen auch eine eigene Verantwortung. Man kann nicht immer nur nach Berlin zeigen, wenn man in Hessen die Regierung stellt, Herr Al-Wazir.

(Beifall bei der SPD)

Natürlich haben Sie auch eine eigene Verantwortung. Es gibt derzeit zwei Möglichkeiten, zu denen man auch als Hessische Landesregierung ganz klar und deutlich Position beziehen kann.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Schott hat es schon angesprochen, in Berlin ist ein Gesetzentwurf zum Energieleitungsbau in der Beratung. Dieses Gesetz ist auch schon im Bundesrat. Das Land Niedersachsen hat dazu klare Änderungsanträge eingebracht. Darin macht das Land Niedersachsen deutlich, dass man mit Erdkabeln zumindest auch die Möglichkeit hat, abzuschwächen, auch wenn SuedLink nicht verhindert werden kann. Damit kann man Akzeptanz schaffen. Das Land Niedersachsen plädiert dafür, punktuell die Möglichkeit für Erdkabel zu erweitern. Dazu hat Niedersachsen eine Bundesratsinitiative ergriffen. Herr Al-Wazir, von Hessen habe ich dergleichen leider nicht gesehen. Wie stehen Sie zu dieser Bundesratsinitiative? Wo sind die hessischen Änderungsvorschläge? Wo bringen Sie sich aktiv ein? - Herr Al-Wazir, das vermisse ich bei Ihnen. Sie weisen immer nur mit beiden Zeigefingern inRichtung Berlin.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben auch noch eine andere Möglichkeit. Die Bundesnetzagentur ist derzeit im Konsultationsverfahren für den Netzentwicklungsplan 2024. Am 15. Mai dieses Jahres endet die Konsultationsphase. Auch da kann man noch einmal, das fordert die SPD, kritisch überprüfen, ob der Bedarf für SuedLink wirklich so ist, wie er damals gesehen wurde. Die Welt hat sich nämlich auch weiter gedreht, seitdem dieser Bedarf ermittelt worden ist.

Deswegen sollten Sie diese Chance nutzen, um den Bedarf nochmals zu überprüfen. Das ist ganz wichtig und sollte von unabhängiger Stelle gemacht werden. Es muss auch transparent erfolgen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das sollten Sie über den Bundesrat tun. Wir tun das über unsere Kontakte in Richtung Berlin, in Richtung Bundeswirtschaftsministerium. Wir sehen uns als hessische SPD auch in der Verpflichtung, da haben wir auch etwas zu erledigen. Das weiß ich sehr wohl.

Ich möchte aber auch noch eines deutlich machen. Wenn Sie, wie das am 16.04. geschehen ist, den zweiten Hessischen Energiegipfel oder den Energiefolgegipfel – oder wie Sie das Kind auch nennen, ist mir egal – eingeladen oder für Herbst angekündigt haben und dann einen Antrag der SPD ablehnen, sind Sie unglaubwürdig. Wir haben einen einzigen Satz im Wirtschaftsausschuss zur Abstimmung gestellt:

Der Hessische Landtag erwartet von der Landesregierung, dass auch die Bürgerinitiativen am zweiten Energiegipfel beteiligt werden, da Transparenz und Beteiligung Voraussetzung für ein Gelingen der Energiewende ist.

Diesen Satz hat Schwarz-Grün abgelehnt. Wovor haben die GRÜNEN denn Angst?

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann sich doch mit den Argumenten der BIs inhaltlich auseinandersetzen, und zwar auf Augenhöhe. Ich habe die Kolleginnen und Kollegen der BIs in der Regel als sehr sachlich und sehr gut aufgestellt erlebt. Man kann und man muss mit denen reden.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gerade von den GRÜNEN als Bürgerrechtspartei, als Partei der Bürgerbewegungen erwarte ich dies. Die BIs müssen auch am Energiegipfel teilnehmen. Hier haben Sie eine große Chance vertan.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Lassen Sie mich zum Schluss meine Worte auch noch an die CDU richten. Herr Dr. Arnold, ich kenne und ich schätze die Kollegen aus Fulda, Sie und auch den Bundestagskollegen Brand. Was aber nicht geht, ist, sich im Wahlkreis hinzustellen und die Speerspitze der SuedLink-Gegner anzuführen und dann im Landtag solche Beschlüsse zu fassen und sich nicht an unsere Seite zu stellen. Herr Dr. Arnold, das ist Doppelmoral. Wir werden Ihnen das vor Ort auch noch einmal vorhalten. Das ist falsch.

Ich möchte abschließend einen letzten Satz sagen, Herr Präsident. Die hessische SPD steht zur dezentralen Energiewende, das ist oberstes Ziel, und dafür kämpfen wir, meine sehr verehrten Damen und Herren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LIN-KEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gremmels. – Das Wort hat der Abg. Stephan, CDU-Fraktion.

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Gremmels, ich glaube, es ist nicht notwendig, dass Sie sich hier mit Abgeordneten der CDU beschäftigen. Beschäftigen Sie sich mit sich selbst, mit den Punkten, ob die SPD in der Frage SuedLink schwankt, oder mit der Frage, warum Sie einen Minister anschreiben, um einen Windpark zu stoppen. Seien Sie da also ganz, ganz vorsichtig mit diesem Bashing. Jeder vertritt seine Position. Es gibt – und das wissen wir – innerhalb der Parteien immer mal wieder eine bestimmte Nuance zu einzelnen Maßnahmen. Wir sollten das nicht zu hoch bewerten.

Kolleginnen und Kollegen, immer wieder in den letzten Monaten haben wir das Thema SuedLink behandelt – mal FDP, mal SPD, nun die LINKEN. Den LINKEN geht es heute um die Frage, wie denn die Energiewende generell gestaltet wird – zentral, dezentral? –, und sie fordert dezentral, ohne Stromnetze, ohne Stromtrassen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Im Hessischen Energiegipfel wurde dazu festgehalten:

Ausbau der Energieinfrastruktur zur Sicherstellung der jederzeitigen Verfügbarkeit – so dezentral wie möglich und so zentral wie nötig.

Das ist das Credo, nach dem wir die Energiewende gestalten wollen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Antrag der LINKEN passt dazu überhaupt nicht; denn ihm fehlt das Wesentliche, nämlich die Verfügbarkeit von Strom in Hessen und der Ausbau der Infrastruktur.

Schauen wir uns Hessen einmal an. Wir produzieren gerade einmal 42 % des Stroms, den wir in Hessen verbrauchen, auch in Hessen. Schauen wir uns einmal eine Region an.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Fulda, Stadt- und Landkreis, verbraucht im Jahr 1 Milliarde kWh und produziert 200 Millionen kWh. Das heißt, 80 % des Stroms, der in der Region gebraucht wird, muss dorthin gebracht werden, und das sicherlich nicht mit Lkw, sondern mit Stromleitungen.

Oder fragen wir uns mal mit Blick auf Frankfurt, wo denn in Frankfurt für den Flughafen, für die Internetknoten, für die Industrie und für die Bürger dezentral die Energie erzeugt werden soll,

> (Stephan Grüger (SPD): Was hat denn das mit Sued-Link zu tun? – Weitere Zurufe von der SPD)

vor allem dann, wenn sie regenerativ erzeugt werden soll und regenerativ-volatil erzeugt wird. Auch dort brauchen wir Stromtrassen, und wir werden weiter an diesem Thema arbeiten.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Eines ist klar, und das haben wir hier deutlich dargestellt: Wir brauchen die neuen Stromtrassen, wenn wir nicht andere Trassen verstärken können. Dass die Bedarfe geprüft sind, setzen wir überall voraus. Wir brauchen die Stromtrassen auch, damit der Strom von einer dezentralen Produktion zu einem zentralen Verbrauch, beispielsweise in Frankfurt, kommt. Wir brauchen aber auch die Stromleitungen, damit der Strom von einer zentralen Erzeugung zu einer dezentralen Verwendung kommt, beispielsweise auch in der Rhön. Und wir brauchen die entsprechenden Speicher.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, der Aktuellen Stunde der LINKEN mangelt es, wie bereits ausgeführt, am Wesentlichen. Mit keinem Wort wird die Sicherstellung der Stromversorgung für die Bürger angesprochen. Und ohne Stromtrassen und ohne SuedLink wird dieses Ziel gefährdet.

Auch fehlt ein Hinweis auf notwendige Zentralität. Es gibt in Hessen, in Deutschland, in Europa eben Gebiete, in denen der Wind besser weht, es gibt Areale, wo die Sonne länger scheint als in Hessen, und es gibt Berge, die höher sind, damit dort besser Wasserstrom produziert werden kann. Auch von dort, auch von diesen Gebieten, in denen wir wirklich viel effizienter als in Hessen Energie erzeugen können, müssen und werden wir in Zukunft Teile dieser Energie nach Hessen bringen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Stephan, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

(Peter Stephan (CDU): Dafür sind mir die fünf Minuten zu kurz! Das können wir nachher machen!)

Also ist die Zeit zu kurz. Dann machen Sie es danach.
 Bitte.

Peter Stephan (CDU):

Überrascht hat mich ein Interview am 6. März 2015 in der "Hessenschau". Der Vorsitzende der Bürgerinitiativen gegen SuedLink hat dort ausgeführt, man könne ja den Strom im Norden vergasen und über bestehende Gasleitungen nach Süden führen. – Das ist an und für sich ganz gut, nur wenn wir uns die Energiebilanz anschauen: Um den Strom über eine Trasse zu transportieren, brauchen Sie 15 % zusätzliche Leistung für den Transport. Um den Strom für den Transport in Gas umzuwandeln und wieder zurück in Elektrizität umzuwandeln, brauchen Sie 500 % zusätzliche Leistung.

(Zurufe von der SPD: Das ist Quatsch! Das sind falsche Zahlen!)

Dazu gibt es genügend Studien.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

An dieser Stelle sollte man also bitte auch realistisch sein und keine Illusionen bei den Menschen zu Themen wecken, die nicht realisierbar sind. (Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch für uns ist es wichtig, dass wir bei den Bürgerinnen und Bürgern Akzeptanz gewinnen. Auch für uns ist es wichtig, dass wir mit den Menschen sprechen. Auch ich bin davon überzeugt, dass die überwiegende Mehrheit der hessischen Bürgerinnen und Bürger hinter der Energiewende steht und sie unterstützt, weil die Menschen erkannt haben, dass der nachhaltige Umgang mit Ressourcen wichtig ist für die Zukunft unserer Zeit, unserer Welt und für die uns nachfolgenden Generationen. Wir werben um Akzeptanz, wir sind dabei, wir versuchen, die Menschen zu überzeugen.

Kolleginnen und Kollegen, die Energieversorgung so dezentral wie möglich und so zentral wie nötig, und vor allem mit einer verlässlichen Verfügbarkeit – das ist das Credo der Energiewende. Es ist nicht das Credo, diese populistischen, unrealistischen und schädlichen Forderungen der LINKEN gegen Stromtrassen zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Stephan. – Das Wort hat der Abg. René Rock, FDP-Fraktion, Seligenstadt.

(Zuruf von der CDU: Jetzt kommt Gegenwind!)

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die FDP-Fraktion ist bei der Energiewende eindeutig und klar positioniert.

(Timon Gremmels (SPD): Die FDP ist gegen alles!)

Dementsprechend sind wir auch eindeutig und klar bei dem Thema SuedLink positioniert. Für uns ist SuedLink überflüssig.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte auch noch einmal gegenüber den GRÜNEN etwas deutlich machen, wenn Frau Dorn hier sagt, man solle sich mit der Wahrheit auseinandersetzen und gleichzeitig behauptet – und das wird immer wieder in den Raum gestellt –, SuedLink sei signifikant wichtig, um den Atomausstieg in Deutschland sicherzustellen: Das ist nicht richtig. Warum ist das nicht richtig? Weil SuedLink geplant – nicht real, sondern geplant – erst nach dem Atomausstieg fertig wird. Der Atomausstieg muss längst vorher abgesichert sein. Das ist die Wahrheit, Frau Dorn.

(Beifall bei der FDP)

Und wie sichert man den Atomausstieg ab? Da halte ich es einmal mit Herrn Sigmar Gabriel, Vorsitzender der SPD. Er hat gesagt, man könne nicht gleichzeitig aus Atomenergie und Kohle aussteigen. Das ist nun einmal Fakt. Das ist physikalisch nicht zu leugnen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn wir über Trassen reden: Welche Trassen sind wichtig für den Atomausstieg? Das sind die Trassen nach Sachsen, Sachsen-Anhalt und nach Nordrhein-Westfalen. Das sind die Trassen, die in die Kohlegebiete dort führen, um

die Grundlast für Süddeutschland sicherzustellen, um sicherzustellen, dass wir die Atomkraftwerke rechtzeitig abschalten können. Das ist die Wahrheit, Frau Dorn.

(Beifall bei der FDP)

SuedLink ist ein Symbol. Es ist ein Stück Hybris der Energiewende, zu glauben, man müsse eine Schneise durch Deutschland schlagen, eine Schneise von Nord nach Süd, und das unter dem Argument der Energiewende zu verkaufen. Das ist sowohl ökonomischer wie ökologischer Irrsinn.

(Zuruf von der CDU: Ach du liebe Güte!)

Darum wird diese Trasse auch nie kommen.

Ich erkläre Ihnen auch noch einmal, was das besonders Sinnlose daran ist, wenn man Windenergie auf diese Art und Weise transportieren möchte. Wenn Sie einmal auf die Wetterkarte schauen, stellen Sie fest: Wenn Wetterlagen in Deutschland existieren, existieren sie – was beispielsweise Windgebiete angeht – nun einmal in der Regel für ganz Deutschland. Die Frage der Intensität kann man sicherlich diskutieren, aber entweder haben wir Wind in Deutschland, oder wir haben eben keinen Wind in Deutschland.

(Zuruf des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Und wenn Sie Wind in Deutschland haben, haben Sie meistens auch noch Wind in den Nachbarländern von Deutschland. Wenn Sie dementsprechend Windenergie erzeugen, wird diese Windenergie marginal erzeugt und eben nicht dauerhaft. Das nennt man Grundlast. Und solange wir keine Speicher haben, trägt die Windkraft nicht ernsthaft dazu bei, die Grundlast in Deutschland zu sichern.

(Beifall bei der FDP)

Darum macht diese Leitung, wenn sie denn auf Windenergie ausgelegt ist, überhaupt keinen Sinn.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen ja um die Debatte. Ich habe mir den Redebeitrag von Herrn Gremmels sehr intensiv angehört. Herr Gremmels, wenn Sie sagen, die Welt drehe sich weiter, Sie hätten neue Erkenntnisse und ließen diese in die Debatte um SuedLink einfließen, dann haben Sie dafür meinen Respekt. Aber, Herr Gremmels und liebe Kolleginnen und Kollegen von CDU und GRÜNEN, lassen Sie diese Erkenntnisse auch bei dem Ausbau der Windkraftanlagen in Hessen endlich einmal auch bei sich ankommen.

Wer gegen die Masten und gegen die Auswirkungen von SuedLink ist, der muss sich doch Folgendes vor Augen führen: Wenn wir 28 TWh Strom durch Windenergieanlagen in Hessen erzeugen wollen,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

dann bedeutet das 4.000 bis 5.000 Windkraftanlagen.

(Beifall bei der FDP)

Das ist Fakt, das weiß jeder, der den Dreisatz beherrscht.

Wir hatten einmal für konventionelle Energie inklusive Atomkraft fünf große Kraftwerksblöcke in Staudinger und zwei in Biblis. Davon läuft jetzt noch ein einziger. Wir verbrauchen 40 TWh Strom in Hessen. Sie müssen sich das vorstellen: 1 TWh sind 1 Million MWh. Die müssen irgendwo erzeugt werden. Wenn Sie das insgesamt durch Windräder erzeugen wollen, werden Sie aus Hessen einen

einzigen Windpark machen. Das ist doch den Menschen überhaupt nicht mehr zu erklären.

(Beifall bei der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Was sind Ihre Vorschläge?)

Liebe Kollegen von den GRÜNEN, wenn Sie sich als Kreuzritter der Energiewende darstellen und diese komischen Aussagen immer wieder wiederholen, die von der Physik und der Realität und bei den meisten Menschen überholt sind –

(Michael Boddenberg (CDU): Was sind Ihre Vorschläge?)

Darum bin ich zu 100 % bei der Forderung der SPD, bei Herrn Gremmels: Wenn man über die Energiewende debattiert, dann muss man die Bürger mit an den Tisch nehmen, sonst blendet man einen Großteil der Realität aus.

Liebe Freunde von den GRÜNEN, in einigen Kreisverbänden und Ortsverbänden bei Ihnen rumort es doch. Das wissen Sie ganz genau. Sie wissen auch, dass in Bayern ganze Kreisverbände der GRÜNEN ihre Mitgliedschaft im Landesverband ruhen lassen wegen Ihrer mittlerweile nicht mehr nachvollziehbaren Entscheidungen und Äußerungen zur sogenannten Energiewende.

Kommen Sie in der Realität an. Nehmen Sie die Bürger wahr. Gehen Sie dorthin, wo die Bürger diskutieren. Sagen Sie ihnen die Wahrheit, und versuchen Sie nicht, ihnen weiterhin Sand in die Augen zu streuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Rock. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Man lernt im Hessischen Landtag immer noch etwas dazu, unter anderem über die meteorologischen Kenntnisse des Abg. Rock. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung berichten. Sie haben gesagt, wenn hier Windstille ist, ist überall Windstille. – Ich war vorletzte Woche auf der Verkehrsministerkonferenz in Rostock. Ich bin hier bei 26 Grad losgefahren, bin in Rostock bei 7 Grad und Windstärke 8 angekommen und hatte keinen Mantel dabei. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen: Das, was Sie gesagt haben, stimmt nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass wir uns in einem sicherlich einig sind: Wir wollen eine dezentrale Energiewende.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen hat die Hessische Landesregierung sich vorgenommen, in dieser Legislaturperiode die erneuerbaren Energien in Hessen deutlich auszubauen. Das bedeutet, dass wir von im Schnitt 12,5 % auf 25 % in dieser Legislaturperiode verdoppeln wollen. Ich sage aber ausdrücklich dazu: 25 % sind nicht 100 %. Auch diese 25 % stehen natürlich nicht immer zur Verfügung. Das haben die erneuer-

baren Energien so an sich. Deswegen gehört zur dezentralen Energiewende auch die Vernetzung.

(Beifall des Abg. Timon Gremmels (SPD))

 Ich finde es schön, Herr Kollege Gremmels, dass Sie klatschen. – Aber wenn zur dezentralen Energiewende die Vernetzung gehört, dann muss man eben auch Netze bauen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass sich die FDP von der Energiewende komplett verabschiedet hat, das ist uns nicht neu. Das wissen wir, das kennen wir. Dass jetzt die Linkspartei sich ebenfalls von der Energiewende verabschiedet, indem sie fordert, Sued-Link zu stoppen, das verwundert mich jetzt auch. Dann bleiben noch drei Parteien übrig. Aber das sind auch die, die am Ende dafür sorgen müssen, dass es funktioniert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Linksfraktion, Sie sollten sich überlegen, ob Sie wirklich auf der richtigen Seite stehen oder ob die Seehoferisierung der hessischen LINKEN jetzt weiter voranschreitet.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE), zur CDU gewandt: Was hat die CDU gegen Seehofer?)

Es gilt am Ende für die CSU, für die Linkspartei, für die SPD, für die GRÜNEN, für die CDU, für die FDP: Der Strom kommt nicht aus der Steckdose. Er muss irgendwo erzeugt werden und dann über eine Leitung in die Steckdose hineinkommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will ausdrücklich sagen: Mit jedem Atomkraftwerk, das zum Glück endlich vom Netz geht, erhöht sich die Notwendigkeit, den Windstrom vom Norden in den Süden zu leiten.

Ich freue mich über jede hessische Kommune, die ihre Stromversorgung mit großem Engagement auf erneuerbare Energien umstellt. Das ist so. Wir fördern das auch. Wir begrüßen das ausdrücklich. Aber es gehört dazu, dass eine 100-%-Versorgung mit erneuerbaren Energien erst dann real erreicht wäre, wenn diese Kommune keine Verbindung mehr zum öffentlichen Netz hat. Das wird sie aber nie haben, weil rechnerische 100 % manchmal 130 % und manchmal 70 % bedeuten. Es ist also auch da weiterhin eine Vernetzung notwendig. Das wissen auch alle.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin jederzeit bereit, über die Frage zu diskutieren, wie wir das hinkriegen. Ich bin jederzeit bereit, über die Frage zu diskutieren, ob wir über andere Trassenverläufe nachdenken können. Ich bin jederzeit bereit, vor Ort zu diskutieren, ob es bessere Lösungen gibt, über das Wie zu diskutieren. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, das Ob kann niemand ernsthaft infrage stellen, der sich ein bisschen mit dem beschäftigt, was wir in den nächsten Jahren vor uns haben.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen will ich Ihnen ausdrücklich sagen: Ja, wir sind im Bundesrat aktiv geworden. Wir wollen, dass auf der gesamten Leitung von SuedLink rechtlich die Möglichkeit geschaffen wird, erdzuverkabeln. Das wollen wir. Aber das wird nicht dazu führen, dass man von der Nordseeküste bis

nach Bayern ein einziges Erdkabel zieht. Das wird nicht funktionieren. Wir wollen die Möglichkeit schaffen, dass es dort, wo die Konflikte groß sind, gemacht werden kann, damit man vernünftige Lösungen hinbekommt.

Letzter Punkt. Wenn Sie sich betrachten, dass wir in Schleswig-Holstein jetzt schon manchmal bei über 100 % erneuerbare Energien sind, wenn Sie sich betrachten, dass NordLink in Bau ist, d. h. die Verbindung von Deutschland mit der Wasserkraft in Norwegen – übrigens wird das Seekabel in Wilster anlanden, was übrigens der Anfangspunkt von SuedLink ist –.

(Zuruf des Abg. Stephan Grüger (SPD))

dann muss man sich natürlich auch mit der Frage auseinandersetzen, was wir langfristig brauchen.

Ich weiß – ich will es an dem Punkt einmal sagen –, es ist für alle Parteien schwierig, wenn man vor Ort Diskussionen hat, für alle.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Sie denken an die Redezeit?

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Letzter Punkt, Herr Präsident. – Mit Verlaub, an diesem Punkt reicht es nicht, sich durchmogeln zu wollen, sondern die SPD muss wissen, dass sie dieses Projekt beschlossen hat,

(Timon Gremmels (SPD): Das habe ich doch gesagt!)

dass dieses Projekt von Ihrem Parteivorsitzenden, dem Bundeswirtschaftsminister, maßgeblich vorangetrieben wird – das ist so. Wir alle müssen uns vor Ort den Diskussionen stellen, für bessere Lösungen beim Wie sorgen,

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wo ist der Dissens?)

aber über das Ob kann niemand ernsthaft diskutieren wollen. In diesem Sinne machen wir die Energiewende weiter.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Vielleicht klären Sie das einmal am Kabinettstisch mit Herrn Weinmeister!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat Frau Kollegin Wissler, DIE LINKE, für eineinhalb Minuten.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich wollte mich nur gegen den absurden Vorwurf verwahren, dass DIE LINKE neuerdings gegen die Energiewende

(Beifall bei der LINKEN)

Die Argumentation, man sei gegen die Energiewende, weil man Kritik an SuedLink hat – mit dem Argument könnten Sie sagen, EUROSOLAR würde die Energiewende ablehnen, weil die auch berechtigte Kritik an SuedLink vorgetragen haben.

Strittig ist überhaupt nicht die Frage, zumindest wenn man die FDP herausnimmt, ob wir eine Energiewende wollen oder nicht. Strittig ist die Frage, ob Megatrassen wie Sued-Link dazu beitragen, dass wir eine dezentrale Energiewende haben, oder ob sie sie nicht eher behindern. Das ist die strittige Frage.

Frau Dorn, die Unterstellung, wir hätten uns damit nicht auseinandergesetzt, stimmt nicht. Wir haben eine lange Anhörung im Hessischen Landtag gehabt. Das wissen Sie. Darin haben viele Experten sehr fundiert ihre Positionen dargestellt und ihre Zweifel angemeldet. Deswegen kommen wir in der Abwägung zu dem Schluss, dass Megatrassen wie SuedLink eben nicht hilfreich sind für eine dezentrale Energiewende, sondern dass sie sie eher behindern.

Nur weil wir an der Stelle einmal die Position von Horst Seehofer oder der FDP teilen – ich will betonen, dass sie vollkommen andere Beweggründe haben, zu dieser Position zu kommen –, nur weil Horst Seehofer eine Sache ablehnt, heißt das deshalb noch nicht, dass die Sache unbedingt richtig sein muss.

(Beifall bei der LINKEN)

Von daher haben wir diese Position. Herr Minister, ich finde, es wäre sinnvoll, sich inhaltlich damit auseinanderzusetzen und hier jetzt nicht solches Schattenboxen zu veranstalten, wie Sie das getan haben.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält Herr Kollege Rentsch, der Fraktionsvorsitzende der FDP.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ganz erstaunlich: Wenn man die Kollegen der GRÜ-NEN-Fraktion hört, dürfte nichts gegen SuedLink sprechen. Dann fragt man sich natürlich, warum der Hessische Ministerpräsident so viele Sorgen hat, dass das Projekt in die falsche Richtung geht, und Zweifel anmeldet.

Frau Kollegin Dorn, das zweite Thema sind die eigenen GRÜNEN. Das sind nicht nur die GRÜNEN in Fulda, die das Thema anscheinend nicht mehr so wie die Landesgrünen sehen, sondern auch die GRÜNEN in Bayern. Ich habe das gerade gelesen. Im Aschaffenburger Land gibt es große Probleme. Wenn ich es richtig gelesen habe, hat da der Kreisverband sogar seinen Austritt aus dem Landesverband angekündigt, weil er die Projekte nicht mehr unterstützt.

Die Fragen werden doch nicht nur von den Bürgern gestellt, sondern das ist zum Teil bei den GRÜNEN angekommen. Herr Kollege Al-Wazir, ich kann Ihnen nur raten, sich vor Ort einmal ein bisschen mehr zu engagieren. Denn die eigene Truppe steht schon nicht mehr hinter dem Projekt. Dann können Sie doch den Bürgern nicht vorwerfen, dass sie bei dem Thema große Zweifel haben.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Boddenberg und Herr Kollege Stephan, es ist schade, dass Sie nicht bei der Veranstaltung der VhU waren, obwohl Sie angemeldet waren. Denn da sind genau diese Fragen aufgetaucht.

(Michael Boddenberg (CDU): Herr Kollege, wir können doch nicht überall sein! Herr Rentsch, Sie sind doch auch nicht auf jeder Veranstaltung! Was soll denn das?)

– Wissen Sie, wenn wir mit den Bürgern darüber diskutieren und es Anmerkungen gibt, ob SuedLink notwendig ist, dann erwarte ich auch, dass wir vor Ort Verantwortung übernehmen. Denn ich muss mich genauso kritisieren lassen, wenn wir z. B. ein Autobahnprojekt forcieren. Dann muss ich mich vor Ort dafür kritisieren lassen, dass wir das wollen. Genauso gilt das auch für die Mitglieder anderer Fraktionen dieses Hauses. Da darf es keinen Unterschied geben.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Boddenberg, ich sage Ihnen das deshalb, weil Sie vorhin zu Recht dazwischengerufen haben: Wie will es denn die FDP haben? – Wir haben das bei dieser Veranstaltung noch einmal ganz klar dargelegt. Deshalb komme ich darauf. Wir haben bei der Frage der Abschaltung des Kernkraftwerks Grafenrheinfeld mit einer Leistung von, ich glaube, ungefähr 1.350 MW –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, Sie müssen jetzt schnell zum Schluss kommen.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, wir haben z. B. die Situation, dass das Gaskraftwerk Irsching die gleiche Leistung aufweist. Es könnte dieses Atomkraftwerk ohne Probleme 1:1 kompensieren. Wir brauchen also einen Regulierungsrahmen, der den wirtschaftlichen Betrieb der Gaskraftwerke möglich macht. Wir brauchen nicht die Story, wenn das Atomkraftwerk Grafenrheinfeld abgeschaltet wird, brauchen wir eine Monsterleitung durch Deutschland, um den Ausfall dieser Leistung zu kompensieren. Das ist nicht in Ordnung. Das führt die Leute hinter die Fichte. Sagen Sie den Leuten zu dieser Frage die Wahrheit. Das ist es, was wir wollen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Rentsch, vielen Dank. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich weise noch einmal auf eines hin, weil es immer ungläubige Gesichter gibt. Bei der Aktuellen Stunde gilt: Wenn die Landesregierung überzieht, wächst jeder Fraktion diese Redezeit wieder zu. Ich bitte alle Ungläubigen, in Zukunft gläubig zu gucken. Es ist so. Ich kann es nicht ändern.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 65 auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Hessens Initiative Pro Abschluss – Beschäftigte qualifizieren, Fachkräfte gewinnen, Standort sichern) – Drucks. 19/1890 –

Das Wort erhält Herr Kollege Bocklet für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! 400.000 Menschen in Hessen haben keine abgeschlossene Ausbildung. Davon befinden sich 340.000 sogar in Arbeit. Sie haben eine Erwerbstätigkeit.

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Das muss man einmal auf sich wirken lassen. 340.000 Menschen in diesem Land haben keine abgeschlossene Ausbildung, gehen einer Arbeit nach und haben damit zwei Probleme.

Erstens sind sie immer wieder von Arbeitslosigkeit bedroht. Denn wenn es zu Rationalisierungswellen kommt, sind sie mit Sicherheit die Ersten, die davon betroffen sind.

Zweitens stehen ihnen hohe Hürden bei der Frage im Weg, ob sie einen Aufstieg oder Karriere in den jeweiligen Betrieben oder Unternehmen machen können.

Deswegen war es wichtig und richtig, dass die Fachkräfte-kommission im Jahr 2012 in ihrem Bericht der Landesregierung sechs Handlungsfelder aufgegeben hat, in denen sie tätig werden soll, damit der Fachkräftemangel in diesem Land bekämpft wird. Ein Handlungsfeld war die Weiterbildung. Dem Auftrag, in der Weiterbildung mehr zu tun und aktiver zu werden und sich um die 340.000 Menschen in Arbeit, aber ohne Abschluss zu kümmern, ist die Hessische Landesregierung jetzt mit der Initiative Pro Abschluss nachgekommen. Das ist eine gute Initiative. Wir bedanken uns recht herzlich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Denn das ist eine Situation, bei der mehrere Seiten gewinnen können. Zum einen sind dies die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die mit einem Abschluss dauerhaft im Betrieb bleiben. Sie können damit ein höheres Einkommen erzielen.

Wie ich schon gesagt habe, kam das auch im Bericht der Fachkräftekommission zur Bekämpfung des Fachkräftemangels vor. Das wird auch dazu beitragen, dass den Betrieben und Unternehmen höher qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung stehen.

Wir können hier also von einer Win-win-Situation sprechen. Jeder Cent, jeder Euro, der dort angelegt wird, ist ein guter Cent oder Euro. Er wird dazu beitragen, dass die Fachkräftesituation verbessert wird. Der Standort wird damit gesichert werden. Gleichzeitig wird den Menschen aus sozialpolitischer Sicht eine bessere Perspektive gegeben. Das ist ein guter Tag für Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN und der CDU)

Uns Hessen geht es sowieso grundsätzlich gut. Da ist jeder Tag ein guter. Auch wenn es Zwischenrufe des Abg. Merz gibt, wird der Tag dadurch nicht trüber.

Ich komme zu meinem nächsten Argument. Hessen übernimmt bei dieser Initiative etwas. Ich will noch einmal ausdrücklich dafür danken, wer da alles mitwirkt. Man muss sich anhören, wer dort alles mitwirkt. Das sind die Arbeitsgemeinschaft der Hessischen Handwerkskammern, die Ar-

beitsgemeinschaft hessischer Industrie- und Handelskammern, die IG BAU, der Hessische Landkreistag, der Städtetag, das Kultusministerium, das Ministerium für Wissenschaft und Kunst, das hessische Sozialministerium, die Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit, die Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände, das Netzwerk "Integration durch Qualifizierung" und natürlich auch das hessische Wirtschaftsministerium. Sie alle arbeiten daran, dass wir in Hessen an zwei Stellen vorgehen.

Zum einen wird es in allen Landkreisen eine flächendeckende Beratungsstruktur geben. Das ist bundesweit einmalig. In den jeweiligen Institutionen und Organisationen werden Bildungscoaches wirken. Sie können sowohl Unternehmen als auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beraten, was für sie das Richtige ist. Das ist der eine Pfeiler dieser Initiative.

Der zweite ist der: Es wird natürlich für die Interessierten eine individuelle Förderung geben. Das sind sozusagen die Betroffenen. Das sind die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die sich dafür entscheiden, eine Ausbildung zu machen.

Für diese beiden großen Säulen wird das Land in den nächsten Jahren über 30 Millionen € ausgeben. Dieser Betrag ist einmalig. Das ist eine wichtige Initiative.

Ich will das noch einmal für uns GRÜNE betonen – ich bin mir sicher, die Mitglieder der CDU teilen das Anliegen –: Das ist ein richtiger und wichtiger arbeitsmarktpolitischer Schritt für all die Menschen und Unternehmen in diesem Land.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Die Fachkräftekommission hat der Landesregierung mehrere Hausaufgaben aufgegeben. Sie hat gesagt: Wir brauchen eine Weiterbildungsinitiative für die Menschen ohne Abschluss. – Das geht die Landesregierung jetzt mit der Initiative Pro Abschluss an.

Die Landesregierung ist damit nach dem Bündnis für Ausbildung ein zweites Handlungsfeld angegangen. Sie beginnt, ihre Hausaufgaben Schritt für Schritt abzuarbeiten. Sie beginnt, die Forderungen der Fachkräftekommission ernsthaft, seriös, nachhaltig und mit Geld unterlegt abzuarbeiten. Deshalb sind wir sehr froh, dass wir heute im Landtag würdigen können, dass diese Forderungen abgearbeitet werden und dass den Handlungsempfehlungen der Fachkräftekommission intensiv nachgegangen wird. Da wird nicht nur in Sonntagsreden etwas postuliert. Wir haben dafür Geld. Wir haben ein Konzept. Wir haben die Notwendigkeit dazu. Relevanz liegt vor.

Ich bin froh, dass die Initiative Pro Abschluss einen weiteren Beitrag für eine ganzheitliche Arbeitspolitik in Hessen leisten wird. Das ist tatsächlich ein guter Schritt. Wir danken der Landesregierung für diese Initiative.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Bocklet, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Lenders für die FDP-Fraktion.

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ja, das ist ein guter Tag für Hessen. An der Initiative Pro Abschluss gibt es nichts zu kritisieren. Eine gute Ausbildung ist am Ende, langfristig gesehen, für jeden Arbeitnehmer die beste Methode, seinen Arbeitsplatz zu sichern. Sie schützt am ehesten vor Arbeitslosigkeit. Es ist auch die beste Methode, um im Berufsleben einen Aufstieg zu erlangen und eine bessere Qualifikation zu erreichen.

Meine Damen und Herren, das ist aber nur ein Baustein zur Gewinnung von Fachkräften. Herr Kollege Bocklet, es wäre schön gewesen, wenn Sie sich nicht so lange an diesem einen Punkt aufgehalten hätten – der nicht zu kritisieren ist –, sondern auch noch die anderen Fälle benannt hätten, die zur Initiative der Landesregierung oder der GRÜNEN gehören. Es sind noch andere Felder zu bearbeiten, um die Fachkräfte in Hessen und in Deutschland zu sichern.

Wenn wir uns die demografische Entwicklung anschauen, dann lässt sich das für die nächsten 40 Jahre relativ leicht voraussagen, sogar die regionale Entwicklung. Ganz speziell im ländlichen Raum haben wir da eine Herkulesaufgabe vor uns. Die Industrie- und Handelskammer spricht davon, dass jährlich 150.000 Fachkräfte fehlen. Meine Damen und Herren, dies ist wirklich jeder Mühe wert. Es braucht noch mehr Anstrengungen als "Pro Abschluss" von der Landesregierung, um diesem Fachkräftemangel zu begegnen.

Meine Damen und Herren, der Übergang von der Schule zum Beruf ist eines dieser Felder. Da hat schon die vorherige Regierung Hervorragendes geleistet, z. B. mit der Schaffung der Mittelstufenschule, die eine stärkere Berufsorientierung, eine frühzeitigere Praxisorientierung ermöglicht. Auch das Programm OloV ist eine der besten Möglichkeiten, um gerade jungen Menschen klarzumachen, was sie im Berufsleben erwartet.

Die FDP-Fraktion hat das in der Regierungsverantwortung getan und setzt sich auch weiterhin dafür ein, dass wir die bestehenden Programme bündeln und die finanziellen Ressourcen darauf konzentrieren, gerade den jungen Menschen eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt zu bieten, die vielleicht nicht immer im direkten Fokus von Arbeitgebern und Ausbildungsbetrieben stehen.

Ich habe es eben schon gesagt: Die Stärkung des ländlichen Raums ist eine Herausforderung auch für das Land. Dazu braucht es eine breit angelegte Strategie, damit die Arbeitsplätze in den Regionen, im ländlichen Raum erhalten bleiben. Wir brauchen aber auch die Bildungsstrukturen im ländlichen Raum. Vielleicht werden wir heute noch Gelegenheit haben, über dieses Thema zu reden.

Meine Damen und Herren, auch eine ausgebaute Verkehrsinfrastruktur in die Ballungsräume hinein gehört dazu, um Fachkräfte im ländlichen Raum zu halten und einen Austausch mit dem Ballungsraum möglich zu machen – damit die Menschen nicht gezwungen sind, in die Ballungsräume wegzuziehen.

Meine Damen und Herren, dazu brauchen wir ein Einwanderungsgesetz. Von den GRÜNEN hat man dazu früher viel gehört, heute ist dazu eher Schweigen angesagt. Wir brauchen eine gesteuerte Zuwanderung von Fachkräften

(Beifall bei der FDP)

und kein ungesteuertes Einsickern in unsere sozialen Sicherungssysteme. Das ist eine Uraltforderung der Liberalen

(Lachen des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir uns heute mit der Situation der Flüchtlinge auseinandersetzen – wir haben uns darüber bereits unterhalten –: Diese Menschen, die über das Meer kommen, die ihre Heimat und zum Teil ihre Familien verlassen – das macht keiner von denen gerne. Geben wir diesen Menschen eine Willkommenskultur. Geben wir ihnen die Möglichkeit, hier in Deutschland einer Arbeit nachzugehen. Geben wir ihnen eine Aufgabe. Diese Menschen wollen das. Lassen Sie uns mit einem Einwanderungsgesetz diesen Menschen in unserem Land wirklich eine Chance bieten.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, dazu gehören am Ende auch die Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen sowie die Hebung jenes Potenzials, das wir in den ausländischen Studenten haben. Mir ist es schleierhaft, warum wir den ausländischen Studenten - diese Ausbildung kostet ja viel Geld - hier nicht die Hand reichen, wenn sie ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Diese Studenten kennen dieses Land. Sie kennen die Sprache. Warum geben wir diesen Menschen nicht in einem Einwanderungsgesetz mit einem Punktesystem einen hervorragenden Vorsprung, um diese Potenziale als Fachkräfte für Deutschland, für Hessen zu heben? Das wäre aller Ehren wert. Hier fehlt jegliche Initiative seitens der Landesregierung. Hier haben wir ein Riesenpotenzial, das wir einfach links liegen lassen. Auch dazu hätte ich gerne bei Ihrem Lobesantrag etwas gehört. -Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lenders. – Das Wort hat die Frau Abg. Gnadl, SPD-Fraktion.

Lisa Gnadl (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Am Montag hat die Auftaktveranstaltung der Initiative Pro Abschluss stattgefunden. Da wurde diese Initiative vorgestellt. Jetzt haben wir dazu die Aktuelle Stunde, um sie parlamentarisch feiern zu können. Ob es aber am Ende wirklich einen Grund zum Feiern gibt, das werden die rund 400.000 Menschen in Hessen entscheiden, die keine Berufsausbildung besitzen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Am Ende wird sich diese Initiative daran messen lassen müssen, ob diese Zahl wesentlich reduziert werden kann.

Meine Bewertung dieser Initiative Pro Abschluss fällt durchwachsen aus. Positiv hervorzuheben ist, dass jetzt bei der Nachqualifizierung endlich überhaupt etwas passiert. Wir als hessische SPD haben schon vor geraumer Zeit mit unserer Ausbildungsgarantie ein solches Konzept erarbeitet und dazu einen geeigneten Lösungsvorschlag unterbreitet. Denn ein fehlender Berufsabschluss ist für die Betroffenen ein großer Nachteil und ein enormes Risiko. Wer ohne Abschluss ist, ist besonders häufig von Arbeitslosigkeit be-

droht. Er findet schwerer oder überhaupt keine neue Stelle und gerät schneller in prekäre Arbeitsverhältnisse.

Meine Damen und Herren, deswegen haben wir schon vor geraumer Zeit mit unserem Konzept der Ausbildungsgarantie dazu einen Lösungsvorschlag unterbreitet. Nach meinem Eindruck spielt die soziale Problemlage dieser Menschen bisher immer eine untergeordnete Rolle und war nie Anlass, hier entschlossen vorzugehen. Erst jetzt, da dies verstärkt vonseiten der Wirtschaft als drängendes Problem gesehen wird – das Stichwort Fachkräftemangel ist heute schon mehrfach gefallen –, passiert auch in der Hessischen Landesregierung endlich etwas dazu.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Das ist genau der Punkt!)

Aber besser spät als nie.

Zweitens möchte ich positiv die sogenannten Bildungscoaches in diesem Konzept hervorheben. Damit ist ein individueller Beratungsansatz erkennbar.

Die größte Schwachstelle dieser Initiative aber ist der beschränkte Kreis derjenigen, die eine solche Nachqualifizierung am Ende überhaupt in Anspruch nehmen können. Sie selbst geben als Zielgruppe ungelernte Menschen über 27 Jahre an, die bereits eine Beschäftigung haben und in kleinen oder mittleren Betrieben arbeiten. Die sollen sich innerhalb ihres Tätigkeitsfeldes weiterqualifizieren können. Das heißt aber auch, von vornherein sind die Menschen ausgeschlossen, auf die das nicht zutrifft - die möglicherweise arbeitslos sind oder in Großbetrieben arbeiten. Diese Menschen schließen Sie in ihrer Initiative am Ende aus. Die können nur hoffen, dass sie geeignete Nachqualifizierungsmaßnahmen von Jobcenter, Arbeitsagentur oder innerhalb ihres Großbetriebs erhalten. Aus unserer Sicht haben Sie es versäumt, eine einheitliche Initiative zu starten, die allen Ungelernten eine neue Perspektive bietet.

(Beifall bei der SPD)

Des Weiteren kann die Weiterqualifizierung nur dann gelingen, wenn sie der Arbeitgeber am Ende aktiv im Rahmen von Arbeitszeit und Freistellung sowie finanziell aktiv unterstützt. Was aber ist, wenn Arbeitgeber dies nicht unterstützen?

(Janine Wissler (DIE LINKE): Genau!)

Denn die Förderung soll über Qualifizierungsschecks erfolgen, d. h. lediglich 50 % der Kosten der Qualifizierungsmaßnahmen sind durch diese Schecks gedeckt; und zudem ist dieser Zuschuss auf maximal 4.000 € gedeckelt. Angesichts dessen, dass wir hier über eine Gruppe von ungelernten Arbeitskräften sprechen, die sich in niedrigen Lohngruppen wiederfinden, ist klar: Auf die können diese Weiterbildungskosten in Höhe von möglicherweise mehreren Tausend Euro abschreckend wirken, wenn sich nicht die Arbeitgeber an diesen Kosten in erheblichem Maße beteiligen.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Es gibt noch weitere Details. Beispielsweise ist nicht geklärt, welche Rolle hier möglicherweise die staatlichen Berufsschulen einnehmen. Aber der Hauptunterschied zwischen Ihrem und unserem Konzept der Ausbildungsgarantie ist: Während Sie ein Konzept für die Weiterbildungsberatung und -förderung vorgelegt haben, das nur auf einen bestimmten Personenkreis beschränkt ist und an viele Konditionen geknüpft ist, wollen wir als hessische SPD jungen

Menschen, die keine Berufsausbildung haben, eine Garantie dafür geben, diese Berufsausbildung nachzuholen.

(Beifall bei der SPD)

Wir halten es sowohl sozialpolitisch als auch wirtschaftspolitisch für geboten, ausnahmslos allen ungelernten Arbeitskräften in Hessen einen Anspruch auf das Nachholen eines Berufsabschlusses zu geben. Wir brauchen auch Angebote für Menschen, deren Arbeitgeber eine Weiterqualifizierung nicht unterstützen. Wir dürfen diese Menschen, die eine zweite Chance auf einen Berufsabschluss verdient haben, nicht allein lassen und nicht dem Wohlwollen Dritter aussetzen. Deswegen stehen wir weiterhin für eine Ausbildungsgarantie für alle Arbeitskräfte und ungelernten Kräfte in Hessen. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Gnadl. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass wir uns heute, am Vortag des 1. Mai, über eine der schutzbedürftigsten Gruppen auf dem Arbeitsmarkt unterhalten: die Menschen ohne formale Qualifikation, ohne Berufsabschluss, die besonders häufig im Niedriglohnsektor und in prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten.

Es ist gut, wenn Land, Kommunen und Kammern eine Initiative starten, um Beschäftigte zu qualifizieren. Angesichts der Zahlen, die uns vorliegen, ist das auch dringend notwendig, denn bundesweit haben 1,5 Millionen junge Menschen zwischen 20 und 29 Jahren keine abgeschlossene Berufsausbildung.

Ihre Initiative, Herr Minister Al-Wazir, zielt auf Menschen ohne Berufsabschluss, die in Lohn und Brot stehen. Das ist durchaus sinnvoll, denn ein Berufsabschluss kann die Sicherheit und die Lohnaussichten der Beschäftigten verbessern.

Vergessen sollten wir aber auch nicht die Menschen, die ohne Abschluss und ohne Job sind, und diejenigen, die erst gar keinen Ausbildungsplatz finden und oft in wenig sinnvollen Warteschleifen des sogenannten Übergangssystems landen. Meine Damen und Herren, das liegt nach wie vor vor allem an einem Mangel an betrieblichen Ausbildungsplätzen. Hier bedarf es statt wirkungsloser Versprechen endlich bindender Gesetze.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Lisa Gnadl (SPD))

Denn es sind die kleinen und Kleinstbetriebe, die überproportional ausbilden, während sich die Großkonzerne aus der Verantwortung stehlen. Auch deshalb halten wir die Einführung einer Ausbildungsplatzumlage für notwendig. Wenn die Großunternehmen schon nicht ausbilden oder unzureichend ausbilden, dann sollen sie sich wenigstens an der Finanzierung beteiligen.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine Initiative, um Beschäftigte zu qualifizieren, heißt aber noch nicht, dass das in der Praxis auch geschieht und dass die Unternehmen die Angebote zur Nachqualifizierung ihrer Mitarbeiter auch annehmen. Die "Frankfurter Rundschau" hat in dieser Woche schon eine IHK-Vertreterin zitiert, die Bedenken der Unternehmen angeführt hat, "dass die Qualifizierung Kosten verursache, Mitarbeiter anschließend mehr Lohn verlangen oder sich zu einem anderen Arbeitgeber wegbewerben könnten".

Ich will nur anmerken, dass Unternehmen, die diese Befürchtungen haben, sich allerdings auch Fragen nach der Seriosität ihres Geschäftsmodells gefallen lassen müssen, wenn sie wirklich befürchten, dass es mit qualifizierten Fachkräften nicht mehr funktioniert.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, leider kratzen wir hier nur an der Oberfläche bei dem Problem der zunehmenden prekären Beschäftigung und bei Niedriglöhnen. Nach Zahlen des WSI der Hans-Böckler-Stiftung waren in Deutschland im Jahr 2014 fast vier von zehn Beschäftigten in Teilzeit, Leiharbeit oder Minijobs tätig. Dieser Anteil ist im Vergleich zum Vorjahr weiter gestiegen, insbesondere die Teilzeit- und Leiharbeit hat zugenommen.

Am stärksten vertreten ist diese sogenannte atypische Beschäftigung übrigens in den westdeutschen Flächenländern. Diese Beschäftigten leben in permanenter Unsicherheit. Viele von ihnen sind arm trotz Arbeit. Das betrifft Frauen ganz besonders stark, weil sie oft in Berufen arbeiten, die niedrig entlohnt sind. Auch deshalb wünschen wir der Gewerkschaft ver.di und den Beschäftigten im Sozialund Erziehungsdienst alles Gute und viel Erfolg in den laufenden Tarifrunden, damit diese wichtige Arbeit endlich angemessen entlohnt wird.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Lisa Gnadl (SPD))

Prekäre Arbeit bedeutet prekäre Lebensverhältnisse, keine Planungssicherheit, drohende Altersarmut, und ich sage, gerade drohende Altersarmut ist eine Schande in einem so reichen Land wie dem, in dem wir leben.

Der hohe Anteil der atypischen Beschäftigung zeigt – darauf will ich hinaus –, dass es sich hierbei nicht nur um Niedrig- und Unqualifizierte handelt, sondern dass auch gut ausgebildete Facharbeiter und Akademiker von Niedriglöhnen und prekärer Beschäftigung betroffen sind. Das kann man beispielsweise an den hessischen Hochschulen beobachten, wo sich viele junge Wissenschaftler von Befristung zu Befristung hangeln. Viele Unternehmen versuchen, sich ihrer Tarifbindung zu entledigen, um noch ein bisschen mehr Profit zu machen. Der Mythos "Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es auch den Menschen gut" ist lange widerlegt.

Das kann man auch gerade bei der Deutschen Post beobachten, die Milliardengewinne einfährt und ihren Aktionären steigende Dividenden verspricht, während ein Teil der Beschäftigten ausgelagert werden soll in Regionalgesellschaften zu schlechteren Bedingungen. Das ist Tarifflucht, und damit darf die Deutsche Post nicht durchkommen. Auch da wünschen wir den Beschäftigten, die sich gerade dagegen wehren, alles Gute.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Druck auf sogenannte Normalarbeitsverhältnisse wird immer stärker. Eine gute Ausbildung und Qualifikation sind wichtig, schützen aber nicht mehr vor Erwerbsarmut.

Meine Damen und Herren, das ist auch eine Folge der Deregulierung des Arbeitsmarktes und insbesondere der Hartz-Gesetze. Sie haben die Kampfkraft der Gewerkschaften geschwächt und eine Rutschbahn der Löhne in Gang gesetzt. Wer über Armut und Prekarisierung spricht, der darf über Hartz I bis IV nicht schweigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Deshalb ist es wichtig, dass morgen möglichst viele Menschen im ganzen Land auf die Straße gehen und sich an den Kundgebungen des DGB zum Tag der Arbeit beteiligen.

Ich will darauf hinweisen – ich komme zum Schluss –, dass die LINKE am morgigen 1. Mai ihre bundesweite Kampagne "Das muss drin sein" startet für gute Arbeit, gegen Befristungen, Leiharbeit und Überlastung, für ein sicheres Leben, gegen zu hohe Mieten und Energiekosten. Wir laden alle Menschen ein, sich daran zu beteiligen; denn in einer der reichsten Volkswirtschaften der Welt muss gelten: Gute Arbeit, gutes Leben, das muss drin sein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollegin Wissler. – Das Wort hat der Abg. Günter Schork, CDU-Fraktion.

Günter Schork (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der letzten Plenarrunde Ende März haben wir uns im Rahmen der Diskussion in diesem Haus über das Thema "Bündnis Ausbildung Hessen" unterhalten. Wir haben die Vielzahl der Einzelmaßnahmen, die in diesem "Bündnis Ausbildung Hessen" vereinbart sind, diskutiert. All die Punkte, die der Kollege Lenders angesprochen hat, sind in diesem Ausbildungsbündnis enthalten. Das haben wir in der letzten Plenardebatte hier ausführlich diskutiert.

Heute reden wir über die Initiative Pro Abschluss. Diese Initiative ist ein Bestandteil des "Bündnisses Ausbildung Hessen". Es ist nicht die alleinige, sondern es ist eine von vielen Initiativen, und ich glaube auch, dass es eine wichtige Vereinbarung innerhalb des Bündnisses ist. Jetzt geht es darum, zu zeigen, dass das, was wir dort vereinbart haben und die Landesregierung mit einer Vielzahl von Verbänden vereinbart hat, wofür wir dankbar sind, auch tatsächlich mit Leben gefüllt wird.

Es geht nicht darum, das hier zu feiern, sondern es geht darum, dass wir hier als Hessischer Landtag zeigen, dass das ein wichtiges Programm ist, dass uns das Anliegen am Herzen liegt, dass wir es parlamentarisch unterstützen und dass wir es auch bekannt machen und all denen, an die sich das Programm richtet, deutlich machen, dass es wichtig und notwendig ist, dass sie sich beteiligen, dass sie ihre Bedenken zurückstellen und dass sie sagen: Jawohl, das ist eine vernünftige Maßnahme, um Beschäftigte ohne fundierte Ausbildung in die Qualifizierung zu bringen und zu einem Berufsabschluss zu führen.

Davon profitieren nicht nur die Beschäftigten. Auch das dürfte klar sein. Eine gute Ausbildung, eine gute Qualifizierung erhöhen mit Sicherheit die Chance, den Arbeitsplatz zu erhalten, und minimieren das Risiko, in einer Krisensituation als Erster auf die Straße gesetzt zu werden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist es wichtig, dass wir all denen, die in Beschäftigung sind, die uns fragen: "Warum soll ich eine Ausbildung denn machen?", deutlich machen, dass es auch für ihre persönliche Entwicklung notwendig, richtig und gut ist, wenn sie diese Ausbildung durchlaufen.

An zweiter Stelle stehen die Unternehmen. Auch für diese ist die Qualifizierung ihrer Mitarbeiter ein Vorteil. Wir alle wissen, dass wir zu wenige Facharbeiter haben. Die Unternehmen beklagen dies zu Recht. Dann müssen die Unternehmen aber ihre Verpflichtung auch wahrnehmen und dazu beitragen, dass Facharbeiter ausgebildet und gewonnen werden. Das kommt am Ende des Tages den Unternehmen wieder zugute. Deswegen haben wir die Unternehmen davon zu überzeugen, dass sie ihren Beitrag zu diesem Programm leisten müssen.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Wer am Montag – wie ich – auf der Auftaktveranstaltung war, konnte dort zur Kenntnis nehmen, dass die Industrieund Handelskammern sehr wohl hinter diesem Programm stehen. Auf der Veranstaltung wurde als positives Beispiel der Werdegang eines jungen Mannes dargestellt, der in einem Unternehmen die Nachqualifizierung bereits durchlaufen und einen Beruf erlernt hat. Es wurde sehr deutlich, dass es eine Vielzahl von Unternehmen gibt, die bereit sind, gemeinsam mit allen Beteiligten, gemeinsam mit uns diesen Weg zu gehen, damit der genannte Personenkreis eine Verbesserung seiner Qualifikation und einen Berufsabschluss erlangt. Insofern geht es um ein maßgeschneidertes Programm für eine bestimmte Zielgruppe - ein Baustein innerhalb des "Bündnisses Ausbildung Hessen". Über die Einzelheiten hat Herr Kollege Bocklet gesprochen, sodass es nicht notwendig ist, dass ich das alles wiederhole.

Ich glaube, aus den Beiträgen der CDU-Fraktion, unseres Koalitionspartners, der Landesregierung, aber auch aus den Wortbeiträgen meiner Vorredner von den Oppositionsfraktionen ist deutlich geworden, dass dies ein gutes Programm, ein notwendiges Programm ist und es an uns allen liegt, bei unseren Besuchen von Unternehmen in unseren Wahlkreisen dafür Sorge zu tragen, dass dieses Programm bekannt wird, dass es eine Akzeptanz findet und dass sich möglichst viele daran beteiligen, damit es am Ende zu einem Erfolg wird – für die, die sich qualifizieren, für die Unternehmen und damit am Ende für unsere Politik und für unser Land.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Minister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Um es sehr deutlich zu sagen: Hessen wird laut "regio pro" – das ist eine von der Landesregierung geförderte Beschäftigungsprognose – zukünftig nicht genug Fachkräfte haben. Dem hessischen Arbeitsmarkt werden im Jahre 2020 etwa 90.000 Fachkräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung fehlen – übrigens doppelt so viele, wie an Akademikern fehlen werden; da geht man von 44.000 fehlenden Fachkräften aus.

Genau da setzen wir an. Die Nachqualifizierung ist ein wichtiger Baustein der Fachkräftesicherung, denn die Menschen, die wir adressieren, sind bereits auf dem Arbeitsmarkt. Sie wissen, was sie leisten können. Auch deren Arbeitgeber wissen, was diese Menschen leisten können. Ich glaube, das ist ein Punkt, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Hessen ca. 400.000 Menschen, die keine abgeschlossene Berufsausbildung haben und auch nicht auf dem Weg dorthin sind. Von diesen 400.000 Menschen sind etwa 340.000 erwerbstätig. Ich will das ausdrücklich sagen, weil von der FDP-Fraktion und der Linksfraktion zum Teil behauptet wurde, wir würden uns nicht genug um die kümmern, die arbeitslos sind. Natürlich kümmern wir uns weiterhin um die 60.000 Arbeitslosen. Das tun die Arbeitsagenturen und die Jobcenter. Dafür gibt es die Eingliederungsmittel. Wir diskutieren auf dem Bildungsgipfel auch über die Reform des Übergangssystems. Selbstverständlich kümmern wir uns ganz besonders um diese Personengruppe. Aber, seien Sie ehrlich: Hätte ich von "Menschen ohne abgeschlossene Berufsausbildung" gesprochen, dann hätten Sie vor dieser Debatte wahrscheinlich nicht gewusst, dass 60.000 dieser Menschen arbeitslos sind und 340.000 einen Arbeitsplatz haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Doch! Das haben wir bereits vor drei Jahren gesagt!)

Deswegen wollen wir den Fokus auf die Nachqualifizierung derer legen, die bereits in einem Job sind. Das heißt nicht, dass wir die anderen vernachlässigen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich wundere mich ein bisschen. Ich weiß ja, dass es Aufgabe der Opposition ist, zu kritisieren. Das habe ich lange getan. Aber an einem bestimmten Punkt auch einmal zu sagen, dass etwas vielleicht nicht ganz schlecht ist, macht eine Opposition nicht schwächer, sondern stärker.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das hat sie doch gesagt, Herr Al-Wazir! – Janine Wissler (DIE LIN-KE): Ich habe gesagt, dass es eine richtige Initiative war!)

– Kollege Schäfer-Gümbel, das ist ja richtig, aber man sollte nicht immer das Haar in der Suppe suchen. Hessen ist das erste Bundesland, das ein solches Konzept vorlegt. Das heißt im Umkehrschluss, in 14 anderen Bundesländern, in denen die SPD regiert, gibt es dieses Konzept bisher nicht. Da kann man doch einmal sagen: Das ist nicht so schlecht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Selbstverliebt bis zum Anschlag! Er ist von uns nicht genug gelobt worden! – Janine Wissler (DIE LINKE): Tarek, entschuldige, dass wir dich nicht ausreichend gewürdigt haben!)

- Ist okay. - Wir haben damit eine Vorreiterfunktion. Das Programm wollen wir zum Erfolg führen. Ich will ausdrücklich sagen: Wir müssen Werbung für dieses Konzept machen, denn die 340.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben nicht jeden Tag Zeit, tagsüber in eine Nachqualifizierung zu gehen. Das heißt, wir müssen mit den Bildungsträgern über die Frage reden, auch abends oder am Wochenende Angebote zu machen. Wir müssen - was das angeht - mit den Arbeitgebern über eine Flexibilisierung der Arbeitszeiten reden. Wir müssen natürlich auch die Beschäftigten dafür interessieren. Manchmal ist die öffentliche Wahrnehmung eines Themas umgekehrt proportional zu seiner Wichtigkeit. Ich halte das für eines der wichtigsten Themen - sowohl mit Blick auf die soziale Teilhabe als auch zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden pro Landkreis und pro kreisfreier Stadt mindestens einen Bildungscoach haben. Frau Gnadl, diese Bildungscoaches sollen auf kleine und mittlere Unternehmen zugehen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Die Großunternehmen haben zwar einen Anspruch auf einen Qualifizierungsscheck, aber sie haben eigene Abteilungen, die sich darum kümmern. Wir wollen die kleinen und mittleren Unternehmen ganz besonders für diesen Bereich sensibilisieren.

Zusätzlich haben wir in Kassel, Gießen und in Frankfurt Stellen der mobilen Nachqualifizierungsberatung. Ich will ausdrücklich sagen: Wir machen das gemeinsam mit der mobilen Anerkennungsberatung. Das heißt, wir werden in Zukunft flächendeckende Angebote haben, was die Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse, die Nachqualifizierungen und die Bildungscoaches angeht. Das gibt es so in keinem anderen Bundesland. Ich finde, da kann man einmal sagen, dass das ein guter Tag für das Land ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir bauen hessenweite Strukturen auf. Wir verankern flächendeckende Beratungsangebote. Wir fördern die individuelle Nachqualifizierung. Wir arbeiten mit der Anerkennungsberatung zusammen. Wir setzen das gemeinsam mit den Kammern, mit den Arbeitsagenturen und mit den Bildungsträgern vor Ort um.

Das Ganze wird aber nur funktionieren, wenn es am Ende eine entsprechende öffentliche Wahrnehmung gibt: dass die Beschäftigten wissen, dass sie davon ganz konkret profitieren, denn es sichert sie vor Arbeitslosigkeit, und es ermöglicht ihnen Aufstiegschancen, und dass die Unternehmen wissen, dass sie davon profitieren, denn das ist ein Teil ihrer Fachkräftesicherung – ein Teil, Herr Lenders, natürlich nicht alles. Herr Lenders, wo sind Sie denn?

(Jürgen Lenders (FDP): Wie immer hinter Ihnen! – Heiterkeit)

Nachqualifizierungen sind ein wichtiger Baustein der Fachkräftesicherung, weil sie – insgesamt gesehen – einerseits eine soziale Teilhabe und andererseits eine Sicherung des Wirtschaftsstandorts Hessen bedeutet. In diesem Sinne hoffe ich, dass Sie alle mit mir gemeinsam viel Werbung für dieses Programm machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Meine Damen und Herren, damit ist die Aktuelle Stunde durchgeführt.

Bevor ich die nächste Aktuelle Stunde aufrufe, teile ich mit, dass ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Fertigstellung der A 49, Drucks. 19/1914, eingegangen ist. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 79, und wir rufen ihn jetzt mit Tagesordnungspunkt 66 auf. – Kein Widerspruch, dann wird so verfahren.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 66 auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend eine Aktuelle Stunde (Jetzt oder nie – Jahr der Entscheidung bei der A 49 – Regierung Bouffier muss sich klar bekennen und Finanzierungsprogramm des Bundes nutzen) – Drucks. 19/1891 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Das Wort hat der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Herr Kollege Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die A 49 ist eines der zentralen Infrastrukturprojekte dieses Landes. Wir befinden uns in der Situation, dass wir über diese Autobahn – den Lückenschluss, wie es heißt – seit Jahrzehnten diskutieren. Viele Parteien haben sich dafür eingesetzt. Die GRÜNEN waren immer gegen das Projekt. Sie haben immer gesagt, sie wollten den "qualifizierten Abschluss" behalten, was für die Menschen bedeutet, dass diese Autobahn mitten in der Region, bei Neuental, endet. Sie sollte aus umweltschutzpolitischen Gründen nicht weitergebaut werden.

CDU und FDP haben sich 2009 gemeinsam dafür entschieden, alles Mögliche zu tun, um dieses Projekt zu forcieren. Ich sage ausdrücklich: Auch der amtierende Hessische Ministerpräsident hat sich immer mit uns gemeinsam für dieses Projekt eingesetzt, nicht nur, weil es aus landespolitischer und aus regionalpolitischer Sicht wichtig ist, sondern auch, weil wir wissen, dass die A 49 Alternative zur A 5 und zur A 7, eine der meistbefahrenen Autobahnen Deutschlands und aus diesem Grund auch eine der Autobahnen mit der höchsten Unfallhäufigkeit, ist. Zu dieser Autobahn brauchen wir eine Alternativstrecke, weil uns die Verkehrssicherheit in diesem Land wichtig ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Wir sind von den GRÜNEN dafür kritisiert worden, dass wir das Thema forciert haben – wegen eines Tunnels, der aus Sicht der GRÜNEN überflüssig war. Jetzt sind die GRÜNEN dafür zuständig, diese Autobahn weiterzubauen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Meine Damen und Herren, die Realisierungschance für den Weiterbau der A 49 ist so gut wie noch nie. Wir haben von CDU und GRÜNEN einen Koalitionsvertrag vorgelegt bekommen, der im entscheidenden Passus wortgleich ist mit dem damaligen Entwurf für einen Koalitionsvertrag von

SPD, GRÜNEN und Linkspartei. Dort hatte man eine hohe Hürde eingezogen, was die A 49 betrifft. Im Hintergrund stand, dass man die A 49 eigentlich nicht wollte. Man darf im Hessischen Landtag wohl die Frage stellen, warum das Gleiche jetzt im Koalitionsvertrag von CDU und GRÜNEN steht.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Aber sogar diese hohe Hürde kann in diesem Jahr überwunden werden, wenn es darum geht, die A 49 zu realisieren. Wir sind rechtlich so weit wie noch nie zuvor. Es stehen nur noch wenige Fragen im Raum. Der Verkehrsminister weiß, dass die Verwaltung dort sehr gut und ordentlich gearbeitet hat. Aber die Finanzierung, die bisher die höchste Hürde war, ist dieses Jahr eindeutig machbar, und deshalb müssen wir sie jetzt auch in Angriff nehmen. Das ist wie ein Elfmeter vor einem leeren Tor. Wer den nicht reinmacht –

(Zurufe)

- Das sind nicht nur Spieler des FC Bayern München. Herr Kollege Al-Wazir, ich möchte Sie nicht mit Spielern des FC Bayern München vergleichen. Aber wenn es um das Elfmeterschießen geht, darf man von Ihnen schon verlangen, dass Sie einen Ball, der vor einem leeren Tor liegt, auch reinmachen.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

Es gibt auf der einen Seite das 10-Milliarden-€-Programm von Wolfgang Schäuble zur Verbesserung der Infrastruktur in Deutschland. Darüber kann die A 49 dieses Jahr finanziert werden. Aber das Land muss etwas dafür tun, dass es Mittel aus diesem Topf erhält. Herr Ministerpräsident und Herr Verkehrsminister, deshalb frage ich: Was tun Sie dafür, dass die A 49 dabei berücksichtigt und aus diesem Topf finanziert wird?

Auf der anderen Seite gibt es das Projekt Neue Generation ÖPP. Für die heutigen Besucher: öffentlich-private Partnerschaft. Das ist ein Modellprojekt, das von Herrn Dobrindt neu aufgelegt und forciert worden ist. Wenn man der "Bild"-Zeitung vom heutigen Tag glauben darf, sind es immerhin 14 Milliarden €, die hierfür zur Verfügung gestellt werden. So titelt die "Bild"-Zeitung heute. 600 km Bundesfernstraßen sollen damit neu gebaut werden.

Jetzt frage ich die Landesregierung: Was hat die Landesregierung dafür getan, dass das Vorhaben in diesen Modellprojekten implementiert wird? Ist die A 49 dort berücksichtigt, ja oder nein? Das haben die Freien Demokraten in den letzten Jahren immer vorgeschlagen. Was haben Sie dafür getan?

(Beifall bei der FDP)

Ich habe das Gefühl, dass die Landesregierung wenig dafür getan hat. Es entsteht nämlich der Eindruck, dass diese Autobahn auf dem politischen Altar von Schwarz und Grün geopfert werden soll. Die GRÜNEN können bei einem Projekt, von dem sie jahrzehntelang gesagt haben, es dürfe nicht umgesetzt werden, nicht einfach eine Wende um 180 Grad hinlegen. Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass dieses Projekt nicht realisiert wird. Wenn es anders ist, freue ich mich darüber. Herr Ministerpräsident, ich sage Ihnen: Sie haben mit Ihrem Einfluss in Berlin alle Möglichkeiten, um diesen Ball reinzumachen.

Aber ich will Ihnen sagen, warum mein Misstrauen seit gestern Abend sehr viel größer geworden ist.

(Minister Tarek Al-Wazir: Gestern Abend?)

Seit gestern Abend gibt es eine von Herrn Dobrindt veröffentlichte Liste – sie ist auf der Seite der "Bild"-Zeitung zu finden –, auf der die Projekte verzeichnet sind, die die Bundesrepublik zur Finanzierung aus dem sogenannten Juncker-Topf angemeldet hat: ein EU-Programm, mit dem Infrastrukturprojekte realisiert werden sollen. Da finden Sie die A 49 nicht mehr. Im Europaausschuss hat die hessische Europaministerin eine Liste vorgelegt, nach der die A 49 bei diesen EU-Projekten noch angemeldet war und angeblich daraus finanziert werden sollte.

Jetzt frage ich die Landesregierung: Warum sind alle anderen Projekte, die auf dieser Liste stehen, noch auf der Liste, die gestern Abend veröffentlich worden ist, und warum steht die A 49 nicht mehr darauf?

(Beifall bei der FDP)

Heißt das etwa, dass die Hessische Landesregierung die A 49 aus politischen Gründen von dieser Liste genommen hat, damit sie bloß nicht gebaut wird? Wir warten darauf, dass diese Frage heute geklärt wird.

Ansonsten sind wir gern bereit, eine Sondersitzung des Europaausschusses durchzuführen. Der Europaausschuss ist von Frau Kollegin Puttrich informiert worden. Zu diesem Zeitpunkt stand das Projekt noch auf Liste. Seit gestern Abend ist es dort nicht mehr enthalten. Wir wollen wissen, was die Gründe dafür sind. Ist das hier ein politischer Kuhhandel, damit die A 49 nicht gebaut wird und damit sich die GRÜNEN in dieser Koalition durchsetzen und sozusagen ihr Gesicht wahren können?

Das lassen wir der Landesregierung nicht durchgehen. Der Ball liegt bei Ihnen, vor dem leeren Tor. Wir wollen wissen, ob Sie die A 49 verwirklichen, ob Sie also diesen Elfmeter reinmachen, oder ob Sie der FC Bayern München in der Landespolitik sein wollen. Das wollen wir heute wissen

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Die nächste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Müller (Kassel).

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eigentlich müsste die Aktuelle Stunde so heißen: "Die unvollendete Amtszeit von Herrn Posch und Herrn Rentsch in Hessen: Wie erkläre ich meinem Nachfolger die Welt und tue so, als ob ich nie Verantwortung hatte?"

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die heutige Veranstaltung heißt "Aktuelle Stunde"; aber aktuell ist an dem Thema gar nichts. Sie suggerieren hier zwar, dass dies jetzt das "Jahr der Entscheidung bei der A 49" sei. Die Regierung Bouffier müsse sich klar bekennen und das Finanzierungsprogramm des Bundes nutzen.

Erstens. Die Regierung Bouffier hat sich klar bekannt, sowohl im Koalitionsvertrag als auch im November, als wir dieses Thema hier schon einmal auf der Tagesordnung hatten.

Zweitens. Es gibt keine klare Aussage des Bundes, die A 49 komplett zu finanzieren. Auch bei den genannten ÖPP-Projekten ist sich die Große Koalition noch gar nicht einig, wo und wie sie umgesetzt werden sollen. Sie haben es in Ihrer Amtszeit noch nicht einmal hinbekommen, dass für den Abschnitt VKE 20, von Neuental bis Schwalmstadt, eine komplette Finanzierungszusage des Bundes vorliegt. Aber, Herr Rentsch, das Thema ist Ihnen anscheinend so "wichtig", dass Sie jetzt etwas anderes zu tun haben, als den Beiträgen zu Ihrer eigenen Aktuellen Stunde zuzuhören. Das sagt schon alles darüber, wie hoch Ihr Interesse an der A 49 ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie jetzt sagen, die Tatsache, dass keine Finanzierungszusage vorhanden ist, liege daran, dass der grüne Minister die Autobahn nicht will und sich nicht dafür einsetzt, frage ich Sie, lieber Herr Rentsch – auch wenn Sie nicht zuhören –: Wie konnte es passieren, dass zwei FDP-Minister, nämlich Sie und Herr Posch, die Sie immerhin insgesamt neun Jahre Minister der jeweiligen Landesregierungen waren, die A 49 als das wichtigste Projekt ansehen und im Gegensatz zu den GRÜNEN für und nicht gegen den Bau dieser Autobahn waren, beim Bund so gut wie nichts erreicht haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Seit dem zuletzt fertiggestellten Abschnitt von Borken nach Neuental sind 20 Jahre vergangen, von denen, wie gesagt, neun Jahre in die Amtszeit von FDP-Ministern fielen, die jetzt Druck machen. In zehn Jahren Ihrer Amtszeit wurde nichts erreicht. Man hat zwar angefangen, einen Tunnel zu bauen, der noch in diesem Jahr fertig werden soll, aber vorne und hinten keinen Abschnitt hat. Wie gesagt, der Rest ist komplett nicht finanziert. Mehr haben Sie in Ihrer Amtszeit nicht erreicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Was ist denn Ihr Vorschlag, Frau Müller?)

Dann stellen Sie sich hierhin und stricken an der Legende vom untätigen Minister. Auch für den Abschnitt VKE 30, der im Januar 2012 planfestgestellt worden ist, gibt es nämlich keinerlei Zusagen des Bundes. Da hatten Sie immerhin noch mehr Zeit als die jetzige Regierung, um beim Bund dafür zu sorgen, dass es dafür eine Zusage gibt.

(Florian Rentsch (FDP): Dann müssen Sie daran arbeiten! Das kommt nicht von selbst!)

Aber auch da ist nichts passiert. Herr Rentsch, Sie haben sich 2013 in der "HNA" noch "zuversichtlich" gegeben. Sie sagten:

Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer habe ihm sein Wort gegeben, dass der A 49 in Berlin Vorzug gegeben werde,

(Gerhard Merz (SPD): Wer war das noch einmal?)

nun sei politischer Druck vonnöten, "das ist der Hauptjob in der nächsten Zeit".

Haben Sie Ihren Job nicht gemacht? Es ist nichts passiert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Stattdessen stellen Sie sich jetzt als Amtsvorgänger hierhin und werfen anderen Untätigkeit vor. Anscheinend ist Ihnen nichts mehr peinlich.

(Gerhard Merz (SPD): Na ja, da wäre ich ein bisschen vorsichtig!)

Unsere nordhessische Heimatzeitung hat das Thema gestern ebenfalls dankbar aufgenommen: dass das Projekt A 49 daran glauben muss, damit die GRÜNEN nicht ihre Glaubwürdigkeit verlieren. Was ist denn das für ein Demokratieverständnis? Wir GRÜNE waren gegen die A 49. Wir haben dagegen gekämpft, aber es gab immer andere parlamentarische Mehrheiten. Jetzt besteht Planungsrecht und Baurecht. Wir haben die Fakten zur Kenntnis genommen und haben im Koalitionsvertrag mit der CDU eine Vereinbarung getroffen, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass die Finanzierung sichergestellt werden muss, ist doch selbstverständlich. Das erklären die Parlamente in der Region; da gibt es Beschlüsse in Schwalmstadt, Neustadt und Stadtallendorf. Sie alle haben beschlossen, dass die Autobahn durchfinanziert sein muss, damit sie nicht im Nirgendwo endet und sich der Verkehr durch die Ortschaften schlängelt.

Das könnten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen, aber anscheinend interessiert Sie das nicht; Sie wollen nur Druck machen und Ihre Untätigkeit von damals verschleiern

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Hören Sie also auf mit dem Märchen vom untätigen grünen Minister.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Das Niveau bei den Erzählungen der Brüder Grimm war höher als bei den Gebrüdern Posch und Rentsch.

(Anhaltender Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wieder einmal jagt die FDP das Thema "A 49", sozusagen den Untoten unter den hessischen Autobahnen, durch das Parlament.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Dabei ist seit unserer letzten Debatte eigentlich nicht viel passiert. Was bekannt wurde, finde ich ganz spannend, nämlich dass die A 49 im Juni anlässlich einer Bundeswehrrekrutierungsveranstaltung mit Waffenschau in Fritzlar, auch Tag der Bundeswehr genannt, zum "längsten Parkplatz Deutschlands" umgewidmet werden soll. Vielleicht so viel zum verkehrlichen Nutzen dieser Autobahn. So groß kann er nicht sein, wenn man einfach einmal einen Tag lang einen Parkplatz daraus machen kann.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Viele Menschen in der Region hoffen auf eine Entlastung ihrer Ortslagen. Aber was sie durch die A 49 bekommen würden, wäre noch mehr Transitverkehr. Ich finde, wir sollten uns wirklich noch einmal genau anschauen, über was für ein Bauprojekt wir hier sprechen. Wir sprechen bei den drei Bauabschnitten von insgesamt 43 km neuem Asphalt mit alleine mehr als einem halben Dutzend Talbrücken. Sie würden die Region zwischen Schwalm und Vogelsberg zerschneiden und verändern, eine Region, die gemeinsam mit dem Knüll gerade als märchenhaftes "Rotkäppchenland" für sich wirbt.

Es geht dem Bund mit dem Bau der A 49 auch nicht darum, dass die Menschen aus Schwalmstadt oder Stadtallendorf schneller vorankommen. Wir sprechen hier nicht über eine Erschließungsstraße für die Region, sondern um eine Strecke – da zitiere ich das Bundesverwaltungsgericht in seiner Urteilsbegründung –, die "zum transeuropäischen Verkehrsnetz gehört" und eine "europäische wie auch nationale Verbindungsfunktion" hat.

Meine Damen und Herren, es geht hier auch ein Stück weit um eine Abkürzung; denn die kürzeste Strecke von Frankfurt nach Kassel, aber auch von der Schweiz und Ostfrankreich nach Norddeutschland und Skandinavien wird dann nicht mehr über das Hattenbacher Dreieck führen, sondern über eine von Anfang an hoch belastete zweispurige Autobahn durch die Schwalm. Das ist ein Paradebeispiel für die Verlagerung von bestehendem Verkehr, und es ist auch ein Paradebeispiel dafür, dass neue Straßen noch mehr Verkehr verursachen: Diese Verbindung z. B. könnte Menschen geradezu ermutigen, von der Bahn auf das Auto umzusteigen.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Die Autobahn zu bauen, wird auch die Verkehrsprobleme auf der B 3 nicht lösen, wenn diese einfach unverändert bliebe.

(Florian Rentsch (FDP): Das waren doch die Argumente der GRÜNEN!)

Die Menschen in der Region hätten außer mehr Verkehr, mehr Lärm und Schadstoffen, nichts gewonnen, und – Herr Kollege Rentsch, da haben Sie ausnahmsweise einmal recht – das war die Argumentation, die die GRÜNEN vor der Wahl vertreten haben. Das hat sich leider im Koalitionsvertag so nicht niedergeschlagen.

(Günter Rudolph (SPD): Früher! Man muss beweglich sein!)

An die Heilsversprechen von blühenden Gewerbegebieten und den neuen Arbeitsplätzen, die wegen dieser Autobahn entstehen sollen, glaube ich nicht. Ich glaube sogar, es kann sein, dass, wenn es eine neue Rennpiste zwischen Gießen und Kassel geben würde, beispielsweise dem Schwalmstädter Einzelhandel eher noch ein Kaufkraftabfluss drohen würde. Deshalb bin ich überzeugt, dass beispielsweise im sanften Tourismus ein sehr viel größeres Potenzial für die Region liegt als in 40 km Beton, die sich durch die Landschaft schneiden und die Gegend kilometerweit beschallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Da reden wir auch von einem enormen Flächenverbrauch. Wir reden vom Zerschneiden der Wälder, von FFH-Gebieten, dem Versiegeln von wertvollen Äckern und auch von den Lebensräumen vieler Wildtiere. Wir sprechen von ei-

ner Abkürzung von wenigen Kilometern, die – das finde ich wichtig, noch einmal deutlich zu machen – mehr als eine halbe Milliarde € kosten soll, eine Abkürzung von zehn Kilometern für 569 Millionen €, wovon im Moment 60 Millionen € finanziert sind.

Ich bin der Meinung, mit dem Unterhalt der öffentlichen Straßen ist die öffentliche Hand jetzt schon überfordert. Ich halte überhaupt nichts davon, PPP-Projekte beim Autobahnbau zu machen, weil sich gezeigt hat, dass das für die öffentliche Hand am Ende immer nur teurer wird.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Deshalb ist die Prämisse, die im schwarz-grünen Koalitionsvertrag festgeschrieben ist, nämlich "Erhalt vor Neubau" eigentlich vollkommen richtig. Es wäre nur gut, wenn Sie sich im Fall der A 49 auch daran halten würden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Alternative ist nicht der Status quo, wie den Menschen immer erzählt wird. Ich finde es auch nicht ganz fair, die Menschen, die unter Lärm und Durchgangsverkehr leiden, gegen diejenigen auszuspielen, die jetzt diese Autobahn kritisieren. Natürlich muss man die Anwohner entlasten. Die A 49 endet heute quasi im Nichts und führt in die umliegenden Orte hinein.

Ich denke, es müssen mit den Menschen vor Ort gemeinsam Lösungen gefunden werden, z. B. ein ordentlicher Autobahnabschluss direkt an der B 3, nahe der jetzigen Stelle. Es braucht Lärmschutzmaßnahmen und Ortsumfahrungen. Eine weitere transeuropäische Lkw-Piste durch Nordhessen wird aber noch mehr Belastung bringen. Deswegen: Man schaue sich den Titel der Aktuellen Stunde der FDP "Jetzt oder nie …" an. Da sind wir der Meinung, wenn es nach dem Nutzen für die Menschen in der Region, für die Natur und die Steuerzahler geht, dann sollte die Antwort ganz klar sein: "Nie". – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Frankenberger für die SPD-Fraktion.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zu Beginn meiner Ausführungen zwei Bemerkungen machen. Karin Müller sehe ich nicht, aber ich sage es einmal in ihrer Abwesenheit: Dass ich noch erleben darf, dass sich meine Kollegin Karin Müller darüber beklagt, es geht beim Autobahnbau in Deutschland und in Hessen zu langsam voran, das hätte ich mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Der nächste Punkt: Wenn man beim Autobahnbau in Deutschland mit so viel Engagement herangegangen wäre wie die jetzige Landesregierung bei der A 49, dann wäre die A 7 heute noch nicht fertiggestellt.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was wir derzeit immer noch erleben, ist der allzu durchsichtige Versuch von Schwarz-Grün, die Verantwortung für die A 49 nach Berlin abzuschieben. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will noch einmal kurz auf die Historie eingehen; denn ich finde, das ist auch für die Zuschauer oben immer ganz wichtig: Der Fakt ist, die CDU hat immer beteuert,

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

dass sie die Autobahn 49 will. Wir erinnern uns alle noch an das Versprechen mit den Baggern. Es gibt böse Zungen in Nordhessen, die behaupten, dass nicht weitergebaut werden kann, weil die Bagger noch bei der A 44 gebraucht werden, die schon längst fertiggestellt sein sollte. Das ist aber, wie gesagt, nur ein böses Gerücht in Nordhessen. Herr Staatssekretär, dieses Versprechen mit den Baggern haben die Menschen in der Region der Schwalm aber bis heute nicht vergessen.

Die GRÜNEN haben vor den Wahlen immer beteuert: "Wir wollen diese Autobahn nicht." Das war die Ausgangslage.

Jetzt beginnt ein weiterer Akt dieses traurigen Schauspiels. Schwarz-Grün musste sich im Koalitionsvertrag irgendwie verständigen. Wie das immer so ist, dafür haben wir auch Verständnis, sollte dies möglichst gesichtswahrend passieren. Was sollte man also tun? – Mit einer Bedarfsprüfung wie beim Terminal 3 konnte man sich bei der A 49 nicht retten.

(Beifall bei der SPD – Günter Rudolph (SPD): Na ja!)

Bei der A 49 kann man eine solche Showveranstaltung wie beim Terminal 3 auf Kosten des Steuerzahlers und zur Beruhigung der eigenen Klientel eben nicht machen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Heraus kam dann der uns allen bekannte Kompromiss. Entgegen aller bisheriger Praxis sollte die Autobahn ab Schwalmstadt erst dann weitergebaut werden, wenn die Gesamtfinanzierung steht. Damit konnten beide Seiten, Schwarz und Grün, prima leben – die GRÜNEN in der Annahme, die Autobahn werde dann sowieso nie gebaut, und die CDU in dem Glauben, man könne dann die gesamte Verantwortung auf Berlin abschieben. Das war die Ausgangslage. Politisch haben wohl beide Seiten gedacht, dass dies eine Win-win-Situation sei.

(Manfred Pentz (CDU): So ein Quatsch!)

Die Verlierer dabei sind die Menschen in der Region, die seit vielen Jahren auf die Autobahn warten.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, für die GRÜNEN schien die Ausgangslage geradezu komfortabel zu sein. Der zuständige Minister konnte durch Nichtstun ein Wahlversprechen der GRÜNEN einlösen. Aber dann wurde der Druck bei den GRÜNEN groß. Dann haben viele Menschen in Hessen gemerkt, dass es einen Unterschied zwischen den GRÜNEN als Oppositionspartei und den GRÜNEN als Regierungspartei gibt.

(Michael Boddenberg (CDU): Diesen Unterschied kennen Sie ja nicht!)

Fluglärm, Nachtruhe, Terminal 3 und Kali + Salz: Im Regierungsalltag war dann alles ganz anders, als man es noch vor der Landtagswahl im Jahr 2013 gesagt hatte.

(Michael Boddenberg (CDU): Ach du liebe Zeit!)

Die CDU war offenbar bereit, stillschweigend zu dulden, dass die GRÜNEN bei der A 49 nun endlich eine Trophäe nach Hause bringen würden. Aber jetzt hat Ihnen in Berlin jemand einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn in Berlin ist ein Programm aufgelegt worden; da braucht man – Herr Kollege Rentsch hat es ausgeführt – nur zuzugreifen. Aber man muss auch mal Farbe bekennen und sagen, was man in Hessen machen will.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Manfred Pentz (CDU): Sie haben überhaupt keine Ahnung!)

Der Bund hat ein zusätzliches Investitionspaket in Höhe von 10 Milliarden € beschlossen, 7 Milliarden € allein für die Verkehrsinfrastruktur. Ich möchte dieses Bild vom Elfmeter noch einmal ausdrücklich bestätigen. Das sehen auch wir so. Herr Minister, Sie brauchen für die A 49 nur Engagement zu zeigen, dann haben wir alle Chancen, dass diese Autobahn endlich weitergebaut wird.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Zum Schluss sage ich noch: Wir schließen eine ÖPP, auch wenn wir dem Modell sehr kritisch gegenüberstehen, nicht von vornherein aus. Nur die Menschen in Nordhessen haben die Befürchtung, dass die ÖPP totgeprüft wird. Mittlerweile sind die Mittel aus dem Zukunftsprogramm verbraucht, und dann wird die A 49 wieder nicht gebaut. Daran werden wir Sie erinnern. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Manfred Pentz (CDU): So ein Märchenerzähler!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Caspar für die Fraktion der CDU.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich darf zunächst einmal feststellen, dass es im hessischen Interesse ist, wenn die A 49 weitergebaut wird. An Hessen führt bekanntlich kein Weg vorbei. Aber es gibt viele Wege, die noch besser werden können, und daran arbeiten wir.

(Beifall bei der CDU)

Die A 49 ist deswegen notwendig, weil sie zum einen für den überörtlichen, den nationalen Verkehr von Nord nach Süd eine Verkürzung der Strecke um 10 km darstellt. Frau Kollegin Wissler hat eben gesagt 569 Millionen € für eine Abkürzung von 10 km würden gar keinen Sinn machen. Sie haben es vielleicht verfolgt oder hätten verfolgen können, welcher wirtschaftliche Schaden an der Schiersteiner Brücke entstanden ist. Daran können Sie sehen, welche großen volkswirtschaftlichen Auswirkungen Umwege für die gesamte Wirtschaft und damit für uns alle haben; damit ist weniger Geld da; es ist auch weniger Geld für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer da. Es ist schon komisch, dass Sie, da Sie immer so tun, als würden Sie sich für die Rechte von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern einsetzen, in dieser Frage nicht weit genug gedacht haben.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Es ist zum anderen sinnvoll, diese Straße zu errichten, weil wir alle die demografischen Entwicklungen kennen, die für den nord- und mittelhessischen Raum vorausgesagt wurden. Das beste Mittel gegen negative demografische Entwicklungen ist, dort Arbeitsplätze anzusiedeln; und Arbeitsplätze werden dort angesiedelt, wo es eine gute Infrastruktur gibt. Auch deswegen ist die A 49 notwendig und sinnvoll.

(Beifall bei der CDU)

Es ist erfreulich, dass es – bis auf die Fraktion DIE LINKE - in diesem Hause mittlerweile großer Konsens ist, dass der Weiterbau der A 49 richtig ist. Der Koalitionsvertrag wurde hier zitiert; auch da gibt es in Sachen Kompromiss oder Ähnliches überhaupt nichts aufzurufen. Es ist von der Sache her einfach nicht sinnvoll und geboten, dass, wenn man eine Autobahn baut, ein ganz kleines Stück, die letzten 10 km, nicht gebaut wird. Dann würde Folgendes passieren: Die Autobahn würde von beiden Seiten befahren werden, und der Auto- oder Lkw-Fahrer würde den Versuch machen, dieses kleine Stück über Bundesstraßen, indem er durch Orts- oder Stadtteile führe, zu verbinden. Das heißt, wir hätten in diesem Bereich, wo es kein Autobahnstück gibt, eine extreme Mehrbelastung. Aus diesem Grund ist es natürlich sinnvoll, diesen Lückenschluss in einem durchzuziehen und diese Maßnahme mit den entsprechenden Mitteln durchzuführen.

Herr Frankenberger, da Sie erwähnt haben, das Land mache dies nicht und man schiebe es auf den Bund, sage ich Ihnen: Bundesautobahnen sind nun mal Bundessache und vom Bund zu finanzieren und nicht vom Land. Also, Herr Frankenberger, Sie wissen es doch besser.

(Beifall bei der CDU – Günter Rudolph (SPD): Außer in Verwaltung des Landes, aber das wissen Sie nicht!)

Das Land ist im Rahmen der Auftragsverwaltung für das Planungsverfahren zuständig. Auch dazu wissen Sie, dass die Regierungen der letzten Jahre sowie diese Regierung in dieser Angelegenheit hervorragend gearbeitet haben. Das heißt, wir sind vom Planungsrecht her erheblich weiter als bei der Finanzierung. Die Finanzierung ist, wie gesagt, Bundessache. Herr Frankenberger, daher würde ich es schon begrüßen, wenn Sie gegenüber den Kollegen auf Bundesebene, die mit diesem Bauvorhaben ein Problem haben, einmal notwendige Gespräche führen würden.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: Ach ja!)

Wir jedenfalls setzen uns engagiert für die Finanzierung des Projekts ein. Hierbei ist es uns auch egal, über welchen Topf dies bezahlt wird. Wir wollen, dass die Mittel bereitgestellt werden. Wir als Verkehrspolitiker führen natürlich auch Gespräche auf Bundesebene. Ich hoffe, die anderen Fraktionen, die sich hierfür einsetzen, tun dies in ihren Bereichen auch. Es war egal, ob ich mit dem Bundesverkehrsminister, mit seinem Staatssekretär oder mit Haushaltsoder Verkehrspolitikern auf Bundesebene gesprochen habe, mir wurde immer gesagt: "Herr Caspar, wir kennen das Thema. Ihr Verkehrsminister, Herr Al-Wazir, war ja gerade da und hat sich auch dafür eingesetzt." Auch daran können Sie sehen, wie absurd es ist, zu behaupten, dass sich der jetzige Verkehrsminister nicht konsequent für den Ausbau dieser Maßnahme einsetze.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Verkehrsminister Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einer der Lieblingssätze unseres Ministerpräsidenten ist: Vertiefte Sachkenntnis verhindert die muntere Debatte. -Deswegen waren wohl die Redebeiträge der Kollegen Frankenberger und Rentsch so munter. Ich darf an diesem Punkt einmal sagen: Wenn ich mir im Hessischen Landtag ernsthaft von einem verkehrspolitischen Sprecher der größten Oppositionsfraktion anhören muss, dass es ein durchsichtiger Versuch der Landesregierung sei, die Verantwortung für den Weiterbau der A 49 nach Berlin abzuschieben, dann kann ich nur antworten: Lieber Uwe Frankenberger, BAB 49, Bundesautobahn 49, das ist ein Hinweis darauf, wer für die Finanzierung dieser Maßnahme verantwortlich ist. Jetzt noch einmal, vielleicht ist es manchen entfallen: Ich meine, dass die SPD an der Bundesregierung beteiligt ist, man munkelt es zumindest. Vielleicht muss man an dieser Stelle auch einmal daran erinnern.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Zweite Vorbemerkung. Ich habe es mir in den letzten 15 Monaten verkniffen. Es gab mal einen gewissen Comment. Bürgerliche Parteien, die es wirklich sind, wissen, was das bedeutet. Das bedeutet nämlich, dass sich Amtsvorgänger eigentlich nicht zu den Fachfragen ihrer ehemaligen Ressorts äußern. Dass jetzt die Kollegen Rentsch und Posch sozusagen als Plisch und Plum durch Mittel- und Nordhessen ziehen und wider besseres Wissen Sachen erzählen, die sie selbst besser wissen, das ist schon eine ganz besondere Verrohrung der politischen Sitten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. h.c. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist eine Unverschämtheit! So etwas Ungezogenes! – Weitere Zurufe von der FDP – Günter Rudolph (SPD): Das ist Arroganz! – Glockenzeichen des Präsidenten)

Eine wesentliche Frage für die Realisierung der A 49 ist die Klärung der Finanzierung. Der Bund ist der Baulastträger. Der Bund hat bisher keine verbindlichen Aussagen zur Finanzierung der A 49 getroffen. Der Bund hat Mittel in Höhe von 76 Millionen € für den Bau des Tunnels Frankenhain zur Verfügung gestellt, für vier Brücken sowie für 1.550 m Autobahnbau. Das ist die Finanzzusage des Bundes. Die Gesamtmaßnahme kostet 570 Millionen €. Es gibt eine Zusage über 76 Millionen €. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist die Sachlage.

Eine Finanzzusage des Bundes für den Weiterbau im bereits begonnen Abschnitt fehlt bisher. Für die südlich anschließenden Teilabschnitte von Schwalmstadt bis Stadtallendorf und von Stadtallendorf bis zur A 5 haben wir bisher ebenfalls keine Finanzierungszusage.

Ich fasse deshalb zusammen: Nach der derzeitigen Finanzplanung des Bundes sind somit weder die Fertigstellung der VKE 20 noch der Baubeginn und die Realisierung der Verkehrskosteneinheiten 30 und 40 gesichert. Herr Kollege Rentsch, wenn Sie mich fragen, warum am Ende eine Liste von Herrn Dobrindt in der "Bild"-Zeitung veröffentlicht ist, auf der die A 49 nicht steht, dann kann ich nur erwidern: Da müssen Sie Herrn Dobrindt fragen und nicht die Hessische Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Ich will das ausdrücklich sagen: Auch meine Amtsvorgänger konnten trotz wiederholter Anfragen den Bund nicht zu konkreten Aussagen bezüglich des Weiterbaus der A 49 bewegen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Programme, die vom Bund zusätzlich aufgesetzt werden, schauen wir uns natürlich an. Natürlich prüfen wir solche Programme, ob es um Straßenbau geht, ob es um Breitband geht, ob es um Schiene geht, ob es um Kommunen geht, damit wir möglichst viel davon nach Hessen lenken können. Herr Rentsch, Sie wissen es doch besser. Sie wissen doch, dass wir über 1 Milliarde € im Straßenbau mehr oder weniger baureif haben und dass der Bund weniger als 100 Millionen € zur Verfügung stellt. Da muss man sich auch in der Opposition ausrechnen können, dass das eine mit dem anderen nicht zusammenpasst. Sie wissen es doch besser.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Was ist mit den Sondermitteln? Haben Sie eigentlich gar keine Ahnung?)

Letzter Punkt. Es bleibt abzuwarten, welche Haushaltsmittel dem Land Hessen für Neubaumaßnahmen, für Ausbaumaßnahmen sowie Erhaltungsmaßnahmen aus diesem Programm zur Verfügung gestellt werden.

Ich will ausdrücklich sagen: Ja, wir wollen die VKE 20 beenden. Natürlich wollen wir das fertig bauen. Der Tunnel auf der einen Seite und der Abschluss bei Bischhausen auf der anderen Seite stehen in einer ziemlich weiten Entfernung zueinander. Es ist eine Baumaßnahme, die begonnen worden ist, die wir fertigstellen wollen. Selbst dafür gibt es keine Finanzierungszusage.

Wir sind aus verkehrlichen Gründen der Auffassung, dass, wenn man von Schwalmstadt in Richtung Stadtallendorf weiterbauen würde, man die Sicherheit braucht, auch an der A 5 anzukommen. Alle, die ein bisschen Ahnung von Verkehrspolitik haben, wissen, dass das hoch sinnvoll ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe mich in diesem Haus an vieles gewöhnt. Aber noch einmal: Vertiefte Sachkenntnis verhindert die muntere Debatte.

(Zuruf des Abg. René Rock (FDP))

Vielleicht sollte die FDP, obwohl sie hochgradig verzweifelt ist, sich an dieser Stelle wieder einmal ein bisschen mehr mit der Sache beschäftigen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Ministerpräsident Bouffier.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Weil ich von Herrn Kollegen Rentsch direkt gefragt wurde, möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, ein paar Bemerkungen zu machen.

Zunächst einmal ist die A 49 ein nationales Verkehrsprojekt, das für ganz Deutschland und für Teile Europas wichtig ist, aber auch für uns in Hessen und ganz besonders für die Menschen, die entlang dieser A 49 leben. Die Union hat seit Jahrzenten die Auffassung vertreten, dass diese Autobahn gebaut werden muss. Deshalb hat die Union auch in dieser Koalition von dieser Absicht keinen Millimeter zurückgenommen. Wir haben mit unserem Partner, den GRÜNEN, darüber gerungen, wie wir deren kritische Haltung gemeinsam aufnehmen und etwas vereinbaren, was für die Menschen im Land klug und richtig ist.

Was haben wir vereinbart? Wir haben vereinbart, dass die A 49 gebaut wird. Wir haben vereinbart, dass sie dann gebaut wird, wenn die rechtlichen und finanziellen Bedingungen stehen. Meine Damen und Herren, das ist vernünftig. Diese Koalition zeichnet sich dadurch aus, dass das, was sie vereinbart hat, anschließend auch umgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sage ich in aller Klarheit: Die Behauptungen, um nicht zu sagen, die wirren Schwinger, die in der Öffentlichkeit von dem früheren Koalitionspartner erteilt wurden, bedauere ich sehr. Es ist nicht mehr und nicht weniger behauptet worden, zur Gesichtswahrung des grünen Wirtschaftsministers habe man hintenrum vereinbart, dass man sich zwar in der Koalitionsvereinbarung für die A 49 ausgesprochen habe, aber in Wirklichkeit nichts tue, oder im Gegenteil alles dafür tue, damit dies nicht zum Tragen komme.

(Florian Rentsch (FDP): Der Eindruck vermittelt sich, wenn man sich diese Liste anschaut!)

Wir müssen ertragen, dass wir gelegentlich Unterschiede in der Sache austragen, zur Not auch hart. Was wir nicht ertragen wollen, und schon gar nicht unwidersprochen, ist, dass Behauptungen, die durch nichts, aber auch durch gar nichts zu beweisen sind, ausschließlich dazu dienen, Amtsträger persönlich in ihrem Ansehen zu beschädigen oder einen vermeintlichen Spalt in eine Koalition zu treiben. Das nehmen wir nicht hin. Das weise ich in aller Form zurück. Das ist schlechter Stil.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie wissen, dass das so ist. Ich habe mit Interesse wahrgenommen, dass sogar wirre Kommentare in einigen Zeitungen dazu aufgenommen worden sind, in denen man sich mit der Frage beschäftigt hat, ob es nicht irgendwie ein Gegengewicht geben müsse: Beim Flughafen handele man so, und dann handele man in Nordhessen so, dass alle dort angesiedelten Projekte klammheimlich zur Disposition gestellt würden bzw. sie nicht mehr fortgesetzt würden.

Weil ich um die Wirkung solcher wirren Spekulationen weiß und weil viele Menschen mich auch fragen, ob das stimmt, sage ich vor diesem Hause: Dies stimmt nicht. Was wir vereinbart haben, tun wir. Ich wäre dankbar, wenn es dann auch so berichtet würde.

Meine Damen und Herren, auch das will ich einmal deutlich sagen: Wir sind doch nicht verrückt. Wir wollen doch nicht in das Ergänzungsbuch von Schilda kommen. Wenn die "Hessische Niedersächsische Allgemeine" am 29. April – völlig irre – titelt: "A 49 schaut in die Röhre" und es im weiteren Verlauf heißt "Ein Tunnel im Nichts" –

(Heiterkeit des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Ich weiß gar nicht, warum Sie da lachen. Das ist doch irre. Da kann doch selbst ein SPD-Abgeordneter nur sagen, dass so etwas irre ist. Da ist schlichter Irrsinn.

(Zurufe von der SPD)

Und weil das irre ist, halte ich einmal grundsätzlich Folgendes fest – man muss es immer wieder einmal sagen –: Die Anbindung dieses Tunnels Frankenhain im Norden an Neuental und im Süden an Schwalmstadt wird auf jeden Fall gebaut, weil sie gebaut werden muss, damit wir uns nicht eines Tages sozusagen gemeinsam dem Vorwurf aussetzen müssen, ob wir sie denn noch alle hätten, einen Tunnel mitten in die Landschaft zu stellen, den man nicht anbindet.

(Zuruf)

Genau deshalb bin ich sehr zuversichtlich, dass wir für diesen Bauabschnitt, für den ja Baurecht besteht, im Sommer dieses Jahres auch die Baufreigabe bekommen. Dann binden wir das an. Und dann geht es um den zweiten Teil und um den dritten Teil, zu dem Sie vorhin gefragt haben, was die Landesregierung und insbesondere der Ministerpräsident getan hätten. - Sie hat genau das getan, was ich mit Ihnen, mit Ihrem Amtsvorgänger und Ihrem Nachfolger seit Jahren tue: in sehr vertrauensvollen klugen Gesprächen mit dem jeweiligen Bundesverkehrsminister hessische Interessen wahrzunehmen, indem wir gemeinsam dorthin fahren - so, wie mit Ihnen -, indem wir sehr massiv unsere hessischen Interessen vertreten - als das Land, das mitten in Deutschland liegt und besondere verkehrliche Herausforderungen hat -, diese deutlich machen und so für unsere Interessen kämpfen.

(Florian Rentsch (FDP): Das ist gut!)

Genau das haben wir auch dort weiter so getan. Es ist eine nationale Aufgabe – auf Sie komme ich gleich auch noch einmal, Kollege Frankenberger,

(Zurufe von der SPD: Oho!)

bleiben Sie still, ich komme gleich noch einmal auf Sie –, aber ernsthaft brauchen wir uns sicher nicht darüber zu streiten, dass die Finanzierung dieser Frage eine Bundesaufgabe ist. Bisher hat das jedenfalls noch nie jemand bestritten. Wenn dem so ist, muss man sich mit der Frage beschäftigen, wie wir hessische Interessen bei den ewig begrenzten Mitteln im Wettbewerb mit allen anderen Bundesländern und angesichts vieler anderer Fragen so deutlich nach vorne bringen, dass wir möglichst bald zum Ziel kommen.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, Sie werden sich erinnern: Deshalb war ich vom ersten Tag an in der kleinen Gruppe, die die Koalition von CDU/CSU und SPD im Deutschen Bundestag vorbereitet hat. Sie waren dann in der großen Gruppe dabei und haben anschließend diese Koalitionsvereinbarung mit unterschrieben. Dabei war es uns ein Anliegen, ideologische Sperrhürden zu überwinden, indem wir nämlich in diese Vereinbarung der Großen Koalition hineingeschrieben haben, dass der Bund, die neue Bundesre-

gierung, bewusst für Infrastruktur- und auch für Verkehrsprojekte das Mittel der Public-private-Partnership einsetzen wird – PPP. Das sieht dieser Koalitionsvertrag ausdrücklich vor.

(Florian Rentsch (FDP): Dann stellt sich die Frage, warum dieses Projekt nicht mehr auftaucht!)

Genau dies hat der Bundesverkehrsminister, Alexander Dobrindt, auch aufgenommen. Als wir das vereinbart haben – das ist kein Geheimnis, deshalb kann ich es hier vortragen, Herr Kollege Rentsch –, habe ich noch vor Bildung der neuen Bundesregierung mit der Bundeskanzlerin und ihrem heutigen Stellvertreter beispielsweise über die Frage gesprochen, wann wir dieses neue Instrument einsetzen werden. Seit diesem Zeitpunkt gibt es einen Daueraustausch, wie wir die A 49 in diese PPP hineinbekommen.

Dazu gibt es z. B. einen Brief von mir an den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion, den Kollegen Oppermann.

(Florian Rentsch (FDP): Schön, dass wir das erfahren!)

Wie ich festgestellt habe, ist er zwischenzeitlich ziemlich bekannt.

(Zurufe von der SPD)

Es gibt auch einen Brief an den Vorsitzenden der Bundestagsfraktion von CDU/CSU. Ich habe beide gebeten, diese A 49 auf jeden Fall aufzunehmen, wenn es mit den anderen Mitteln nicht zu finanzieren ist. Uns in Hessen ist es egal, ob das aus einem Sonderprogramm, über PPP oder sonst etwas finanziert wird – das Entscheidende ist, dass es finanziert wird, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir zum weiteren Verlauf der Dinge.

(Florian Rentsch (FDP): Ich bin dankbar, wenn das hier aufgeklärt wird!)

Schauen Sie, ich habe es vorhin zum Kollegen Al-Wazir gesagt. Erlauben Sie mir einfach die Zwischenbemerkung. Wenn Sie so lange hier sind wie ich, muss man sich manchmal fragen: Warum die Rituale? Wenn eine Regierung etwas Gutes macht – das Thema, das wir eben hatten, und das ist wirklich gut –, könnte eine Opposition sagen: Abgehakt, vieles macht ihr nicht gut, aber das war in Ordnung.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das haben wir auch getan!)

Das setzt voraus, dass gelegentlich, wenn es nicht gut läuft, auch gesagt werden muss: Das ist nicht gut gelaufen.

(Zurufe von der SPD)

Das würden uns die Bürger sehr viel mehr anerkennen als die ewigen Rituale.

Herr Kollege Rentsch, wenn Sie jetzt sagen, Sie seien dankbar für Aufklärung: Warum sind Sie denn nicht vorher zu mir gekommen? Warum sind Sie denn mit dem Kollegen Posch, der auch meinem Kabinett angehört hat, dorthin marschiert für eine große Pressenummer mit der Behauptung: "Deal hintenherum, Elfmeter, eigentlich müsste man nur das Geld abholen"? – Wissen Sie, so kann man es auch

machen. Aber es nützt am Ende niemandem. Vor allem aber schadet es dem ernsthaften Bemühen ums Thema.

Deshalb jetzt weiter zur Aufklärung an Sie, Herr Kollege Rentsch, und insbesondere an den Kollegen Frankenberger und all diejenigen, die gerne aufgeklärt werden wollen. Was ist dann passiert? Dann haben wir dafür gesorgt, dass auf jeden Fall diese Straße finanziert werden soll. So hat der Bundesverkehrsminister in Brüssel –genau das hat die Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten Ihnen vorgetragen, Herr Kollege Frankenberger – diese A 49 angemeldet, und zwar für dieses PPP-Großprogramm. Das alles ist unstreitig, und das alles kann man nachlesen.

(Florian Rentsch (FDP): Hier steht es ja auch!)

 Schön, dann ist ja Ihr Informationsbedarf immer mehr gedeckt. – Warum ist es jetzt nicht in der Liste drin? Das kann ich Ihnen sagen: Weil es in Berlin nicht möglich war, mit dem Koalitionspartner SPD diese Maßnahme zu vereinbaren.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

Ausschließlich deshalb. Herr Kollege Schäfer-Gümbel und to whom it may concern: Ich habe gestern Abend ziemlich lange mit dem Bundesverkehrsminister gesprochen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Und weil ich ja weiß, wie die Rituale funktionieren, wird man anschließend beim Bundesverkehrsministerium fragen: Stimmt das, was der Bouffier da erzählt hat? – Deswegen lade ich jeden herzlich ein, dort anzurufen.

Ich bin sehr, sehr unglücklich darüber, dass ausgerechnet der Marburger Bundestagsabgeordnete, Herr Kollege Bartol, der gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender der Bundestagsfraktion der Sozialdemokraten und verkehrspolitischer Sprecher ist, in Person bisher nicht bereit war, diese Maßnahme in dieses Programm aufzunehmen. Das ist der Grund, warum es rausgeflogen ist, meine Damen und Herren. Das ist der Grund.

(Zurufe von der CDU: Aha! – Gegenruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Alle Insider wissen dies. Weil das so ist, Herr Kollege Frankenberger, werden wir nicht zulassen können – da bitte ich einfach um Verständnis –, dass Sie oder die sozialdemokratische Abgeordnete des Deutschen Bundestages aus Kassel, die frühere Kollegin Gottschalck, öffentlich erklären, diese Regierung sei sozusagen schuld, das Geld nicht abzuholen, während derjenige, der der Hauptverantwortliche dafür ist, dass wir es nicht finanzieren können, das sozialdemokratische Mitglied des Deutschen Bundestages, Herr Kollege Bartol, ist. Das muss man einmal sagen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): So ein Unsinn!)

Wenn das so ist, dann lege ich Wert darauf, dass man hier nicht öffentlich vorsätzlich Falsches sagt oder die Bevölkerung in die Irre führt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Stimmt!)

Wir wollen festhalten: Wir sind sofort bereit, jede Form der Finanzierung zu akzeptieren, die der Bund uns vorlegt. Das ist selbstverständlich. Dann wird das sofort gebaut, der Anschluss des Tunnels, um es nochmals zu sagen, sowieso. Herr Kollege Frankenberger, Sie sind doch lange dabei. Sie sind doch Verkehrspolitiker. Deshalb kann ich mir gar nicht vorstellen, dass Sie nicht wissen, wie diese 10 Milliarden €, die die Koalition, die wir gemeinsam in Berlin haben, aufzuteilen sind.

(René Rock (FDP): Nach sachlichen Kriterien! – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Sie haben so getan, als wäre dort ein Füllhorn, das wir nur ausgießen müssten. Nur zur Erinnerung: In diesem Programm der 10 Milliarden € ist nach den Vereinbarungen von CDU/CSU und SPD im Deutschen Bundestag für den Verkehrsminister oder dieses Ministerium, um korrekt zu sein, ein Anteil von 4,3 Milliarden € veranschlagt. Davon haben Sie etwa 1,5 Milliarden € für digitale Projekte abzuziehen. Dann haben Sie 1,2 Milliarden € – das liegt Ihnen alles vor, es müsste Ihnen jedenfalls vorliegen – für die Bahn abzuziehen. Dann bleiben präterpropter 2 Milliarden € für Straßenbau in ganz Deutschland aus diesem Programm.

Herr Kollege Frankenberger, wenn Sie gemeinsam mit dem Kollegen Bartol und mit allen anderen in der Lage sind, aus diesen 2 Milliarden € für uns, für ein Projekt nahezu ein Viertel dieser Summe zu organisieren, dann sage ich Ihnen: Großartig, dann haben wir toll was hinbekommen.

Aber alle Lebenserfahrung zeigt, dass wir mit einem Projekt als Land nicht 25 % der Gesamtsumme abgreifen können, und alle Länder sagen: Es ist schön, dass wir das so sehen. – Da habe ich meine Sorge.

Deshalb habe ich mich von Anfang an bemüht, diese Finanzierung auf zwei Wegen sicherzustellen: einmal auf dem klassischen Weg, was immer man dort bekommen kann, und zum anderen im Bereich ÖPP. Was ich überhaupt nicht gebrauchen kann, sind ideologische Diskussionen um die Frage, ob ÖPP richtig oder falsch ist. Das interessiert mich relativ wenig, jedenfalls insbesondere dann, wenn Hessen es nicht bezahlen muss. Wenn der Bund sich entschieden hat, wie er sich in dieser Großen Koalition entschieden hat, dass dieses Instrument genutzt wird, dann wäre ich dankbar, wenn wir ideologische Debatten hinter uns lassen und die Finanzierung sicherstellen. Diese Landesregierung, dieser Wirtschaftsminister und dieser Ministerpräsident werden keinen Zweifel daran lassen, mit aller Kraft dieses Werk zu Ende zu führen. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Bouffier. – Herr Kollege Rudolph von der SPD hat sich zu Wort gemeldet.

Zu Ihrer Information: Allen wächst jetzt eine Redezeit von 16 Minuten zu.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wenn er eine Regierungserklärung gibt, muss er eine Antwort kriegen!)

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Bouffier, in der Tat könnte man zur A 49 vieles sagen.

(Zuruf des Ministers Tarek Al-Wazir)

 Jetzt nicht mehr? Herr Al-Wazir, wissen Sie, ein bisschen Bescheidenheit würde auch Ihnen guttun.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Lachen bei der CDU)

Ich kann Sie beruhigen oder enttäuschen: Beim Thema Arroganz ist Herr Kollege Al-Wazir mir deutlich überlegen. Insofern habe ich da ein bisschen Luft nach oben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Geschichte der A 49 ist eine unendliche Geschichte.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Einen Moment. – Bitte ein wenig mehr Ruhe, damit man den Kollegen verstehen kann. – Bitte schön, Herr Kollege.

Günter Rudolph (SPD):

Wenn man keine Argumente mehr hat, dann muss man versuchen, laut zu brüllen, wie die CDU und ihr Lautsprecher Pentz es am deutlichsten machen.

Die Geschichte der A 49 ist eine unendliche. 1997, 1998 stand der damalige forsche Oppositionsführer Roland K. in Kerstenhausen auf einem Treckeranhänger neben mir und sagte: Wenn wir drankommen – Sie kamen dann dran; zugegebenermaßen war das so nicht geplant, aber es ist gelungen –,

(Heiterkeit)

dann rollen morgen die Bagger.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das tut Ihnen heute noch weh!)

 Da haben Sie völlig recht. – Aber die Bagger sind nicht gerollt: Wahlversprechen gebrochen.

(Beifall bei der SPD)

Seit dieser Zeit diskutieren wir über den Weiterbau der A 49. Der Herr Ministerpräsident hat wortreich erklärt, man solle hier keine Rituale machen, die Opposition würde immer die Regierung angreifen. – Ich erinnere mich an Zeiten, wo Sie als Opposition uns immer gelobt haben als Regierung.

(Heiterkeit bei der SPD und der FDP – Michael Boddenberg (CDU): Es gab auch allen Grund dafür!)

Das war immer Ihr erster Satz. Ich weiß auch, wie das mit Ritualisierung ist. Ich will Ihnen sagen, dass wir es nicht so machen wie Sie damals, als Sie in der Opposition waren – Herr Kollege Jung mit den "ungeheuerlichen Vorgängen". Als wir den bedauerlichen Vorfall in Limburg hatten, als zwei Personen aus dem Maßregelvollzug ausgebrochen sind, gab es keine Aktuelle Stunde der SPD, wie Sie es früher nach jedem Knastausbruch gemacht haben,

(Heike Hofmann (SPD): Richtig!)

sondern das findet heute im Sozialpolitischen Ausschuss statt. Sie sehen, wir sind bereit, andere Wege zu gehen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt kommen wir zur Realität. 2008, in dem zugegebenermaßen sicherlich turbulenten Jahr, gab es lange Gespräche, wie es mit der A 49 weitergeht. Es gab den Kompromiss, den damals SPD, GRÜNE und LINKE ausgearbeitet haben, den Sie, glaube ich, 2013 wortgleich übernommen haben

Herr Bouffier und andere, damals haben Sie genau die Regelung, die jetzt mit den GRÜNEN verabredet ist, diskreditiert. Sie haben gesagt, das sei das Ende des Weiterbaus der A 49. – Wenn Sie als CDU etwas machen, ist das in Ordnung, wenn es andere machen, ist es falsch – so viel zum Thema Heuchelei, Herr Ministerpräsident Bouffier, beim Thema A 49. Exakt die gleiche Regelung.

(Lebhafter Beifall bei der SPD – Clemens Reif (CDU): Jetzt sagen Sie einmal etwas zu Herrn Bartol!)

- Ich habe viel Redezeit, das will ich gerne machen. Ich will die Redezeit nutzen, um auch Ihnen, Herr Reif, darzulegen, dass der Weiterbau der A 49 aus Sicht der hessischen SPD notwendig ist.

(Clemens Reif (CDU): Aha, geht doch!)

 Das ist immer unsere Position gewesen, auch im Schwalm-Eder-Kreis haben wir das im Kreistag mehrfach resolutioniert.

(Beifall bei der SPD)

Es gab und gibt immer noch eine Partei, die dagegen ist. Das sind die GRÜNEN.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wir sind auch dagegen!)

Herr Ministerpräsident, jetzt sagten Sie sinngemäß, man könne nicht so blöde sein, einen Tunnel für Millionen zu bauen und ihn ungenutzt stehen zu lassen. – Sie werden sich wundern: man kann.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der SPD und der FDP – Ministerpräsident Volker Bouffier: Das machen wir nicht!)

Wir beide sind lange genug im Geschäft. Wir wissen beide, wie blöde man sein kann – nicht wir beide, aber andere.

(Heiterkeit)

Die GRÜNEN in Schwalmstadt haben gesagt, der Tunnel muss nicht für den Verkehr genutzt werden, sondern kann als Unterkunft für die Fledermäuse genutzt werden.

(Heiterkeit bei der SPD und der FDP)

Das ist die Position nicht nur der GRÜNEN in Schwalmstadt, sondern auch der GRÜNEN im Schwalm-Eder-Kreis. Deswegen, sehr ernsthaft: Die GRÜNEN im Schwalm-Eder-Kreis bekämpfen nach wie vor den Weiterbau der A 49. Das ist die Realität, und diese Position halten wir dezidiert für falsch.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

So viel zu dem Thema, man kann nicht so blöde sein – man kann.

Meine Damen und Herren, jetzt haben wir den klassischen Zielkonflikt: Wie wird diese Autobahn finanziert? Herr Reif, zu Ihrer Frage: Wir haben gemeinsam das Problem, dass der Bundesfernstraßenausbau unterfinanziert ist.

(Minister Tarek Al-Wazir: Aha!)

 Herr Al-Wazir, da müssen Sie nicht "Aha" sagen. Sie waren immer dagegen. Deswegen nehme ich Ihre Kritik hier nicht so ernst. Sie waren immer gegen Autobahnen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Wir haben als SPD auch im Bundestags- und Landtagswahlkampf gesagt: Ein sinnvolles Instrument zur Finanzierung der Infrastruktur Straßenbau wäre eine Lkw-Maut. Diese Mittel sollte man zweckgebunden einsetzen unter anderem zur Finanzierung des Weiterbaus von Autobahnen und auch der A 49. Das war und ist die Position der hessischen SPD.

Jetzt geht es darum, und Kollege Rentsch hat es gesagt: Es gibt ein 10-Milliarden-€-Programm, über dessen Verteilung noch nicht entschieden ist. Jetzt komme ich fast aus dem Staunen nicht heraus, dass der Kollege Sören Bartol diese fulminante Stellung in der Großen Koalition innehat.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Zu den Fakten, damit Sie sie wieder erinnerlich haben; denn ich habe den Eindruck, Sie haben das verdrängt. Herr Bouffier, Sie haben sicherlich das Thema Finanzierung des Weiterbaus der A 49 im Koalitionsgipfel am Sonntag angemeldet und mit Gabriel, Frau Merkel und anderen diskutiert.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Nein, Herr Rudolph, das war kein Thema!)

Es war kein Thema. Schade, das hätten Sie machen können. Dann hätte Herr Bartol etwas dazu gehört.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Jetzt gibt es ein 10-Milliarden-€-Programm. Ich kann Ihnen eines sagen: Wir müssen gemeinsam aufpassen. Verkehrsminister Dobrindt ist von der CSU. Ich kenne die Bayern. Es gibt einen Grundsatz. Da müssen wir aufpassen. Zunächst kommen Bayern und die bayerischen Straßen, bis der letzte Feldweg im Bayerischen Wald asphaltiert ist, bevor andere Projekte finanziert werden. Wir müssen gemeinsam aufpassen, dass die Gelder nicht nur nach Bayern gehen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Es gibt den Bundesverkehrsminister Dobrindt von der CSU. Es gibt Bundesfinanzminister Schäuble von der CDU. Sie haben dabei ein Wort mitzureden.

Deswegen haben Sie die Fragen des Herrn Kollegen Rentsch nicht richtig beantwortet. Es soll an Sören Bartol liegen, dass das Projekt nicht weiterverfolgt wird. Ich schätze Herrn Kollegen Bartol sehr. Herr Ministerpräsident Bouffier, man sollte sich aber auch nicht wichtiger nehmen, als man tatsächlich ist. Das gilt nicht nur für den Kollegen Bartol. Das gilt auch für andere, die vor mir geredet haben.

Zu ÖPP hat Herr Bartol das Richtige gesagt. Er hat gesagt, er schließe solche Modelle nicht von vornherein aus, man müsse das genau prüfen.

Gehen Sie einmal in den Landkreis Offenbach. Gehen Sie einmal in den Main-Taunus-Kreis und schauen sich an, wie die Erfahrung mit ÖPP-Modellen ist. Sie waren in der Regel deutlich teurer als andere Finanzierungsmodelle.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Bevor wir Geld ausgeben, wird man noch einmal über eine seriöse Finanzierung der Projekte, die mit Steuergeld bezahlt werden, reden dürfen. Das ist eine völlig legitime Forderung. Wir schließen das nicht aus. Aber wir wollen es seriös geprüft haben.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der Sachverhalt. Deswegen sind wir jederzeit bereit, im Hessischen Landtag zum 120. Mal eine Resolution zu machen. Wir sind für den Weiterbau der A 49. Sie können da als Vertreter der Landesregierung alles tun. Sie können in Gespräche mit dem Bund eintreten, um sicherzustellen, dass weitergebaut wird.

Das, was Sie politisch wollen, dass man ein Projekt von Anfang an bis zum Ende durchfinanziert, hat es in der jahrzehntelangen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bisher noch nicht einmal gegeben. Deswegen sind wir wieder beim Kern der Diskussion: Ja, die GRÜNEN spielen auf Zeit. Ja, die GRÜNEN wollen im Kern den Weiterbau der A 49 nicht. Dieser Konflikt bleibt bestehen.

Herr Ministerpräsident, dazu müssen Sie sich äußern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Eines ist doch klar: Die GRÜNEN brauchen einen Blutzoll. Sie müssen beim Weiterbau der A 44 zustimmen. Sie haben den Flughafen Kassel-Calden. Sie haben K+S. Das sind alles Projekte, bei denen die GRÜNEN vor der Landtagswahl im September 2013 völlig anderer Meinung waren. Deswegen steht der Weiterbau der A 49 politisch zur Disposition.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Zusammengefasst heißt das: Der Hessische Landtag verabschiedet die Forderung nach dem Weiterbau der A 49.

(Zuruf von der CDU: Sie wollten doch mit den GRÜNEN koalieren!)

Wir fordern, dass der Bund positiv an der Umsetzung mitwirkt. Das Land Hessen muss dann auch sagen, wie es die Prioritäten weiterhin setzen will. Denn Sie melden als Land Hessen beim Bund regelmäßig höhere Geldbeträge an, als Sie tatsächlich kriegen.

(Zuruf von der CDU: Das haben Sie nie gemacht!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben mit vielen Worten versucht, Herrn Bartol als denjenigen darzustellen, der das verhindert. Dafür ist Sören Bartol ein viel zu engagierter Verkehrspolitiker. Dieses Projekt ist wichtig für die Infrastruktur. Schaffen Sie erst einmal Ordnung in Ihrer Koalition. Die SPD steht für den Weiterbau der A 49. Die FDP tut dies ebenfalls. Die GRÜNEN wollen das aus ideologischen Gründen nicht. Das ist das eigentliche Problem beim Weiterbau der A 49. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Rudolph, danke. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde.

Ich lasse jetzt noch den Dringlichen Antrag der Fraktion der FDP betreffend A 49 jetzt realisieren – Landesregierung muss Blockade der A 49 beenden, Drucks. 19/1912, abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der SPD und der FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt --

(Wortmeldung des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Zur Geschäftsordnung spricht Herr Bellino. Bitte schön.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, wir haben einen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingereicht, den wir auch abstimmen könnten.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, das ist klar! Das ist Tagesordnungspunkt 79!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank. – Das wurde durch den Wechsel übersehen. Ich rufe dann diesen Dringlichen Antrag ebenfalls zur Abstimmung auf. Das ist **Drucks. 19/1914**, betreffend Fertigstellung der A 49.

Wer diesem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Mitglieder der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Mitglieder der Fraktionen SPD, DIE LINKE und der FDP. Damit ist dieser Dringliche Antrag angenommen worden. Vielen Dank.

Ich rufe nun Tagesordnungspunkt 67 auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Klarer Beschluss des Ältestenrates: Welche Konsequenzen ziehen die LINKEN und Herr Dr. Wilken?) – Drucks. 19/1895 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Herr Kollege Bellino von der Fraktion der CDU hat sich zu Wort gemeldet. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der letzten Woche hat der Ältestenrat mit den Stimmen aller demokratischen Fraktionen festgestellt, dass der Abg. Wilken nach wie vor eine klare und eindeutige Distanzierung von Gewalt im Rahmen der Blockupy-Demonstrationen vermissen lässt. Deshalb hat er dem Landtagsvizepräsidenten das Vertrauen entzogen.

Wir nehmen diese Aktuelle Stunde zum Anlass, diesen Antrag zu bekräftigen, und fordern Herrn Wilken entschieden

dazu auf, aus seinem Fehlverhalten endlich Konsequenzen zu ziehen.

(Beifall bei der CDU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Herr Wilken, Sie hatten genug Zeit, sich unmissverständlich, in aller Deutlichkeit und ohne jedes Wenn und Aber von den gewaltsamen Ausschreitungen bei Blockupy am 18. März 2015 zu distanzieren und eigene Fehler zu bekennen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Wie oft soll er das denn noch machen?)

Sie haben diese Chance bis zum heutigen Tag nicht genutzt. Das ist ein Verhalten, das eines Landtagsvizepräsidenten unwürdig ist.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben von diesem Platz aus gesagt, Sie würden die Gewalt verurteilen, und Ihre Anteilnahme würde den Verletzten gelten. Das geschah zu spät und war in der Regel mit einem Aber verbunden.

Die Auswirkungen der gewalttätigen Politik sind am Ort der EZB angekommen.

Das haben Sie hier und auch an anderer Stelle gesagt. Sie sagten, man müsse auch Verständnis haben. Ich zitiere:

Klar ist uns allen, dass die Proteste, die in Frankfurt auch in Gewalt stattgefunden haben, in anderen europäischen Ländern viel selbstverständlicher sind, als das in Deutschland Demonstrationskultur ist.

Ich sage das nur, um das noch einmal in Ihr Gedächtnis zu rufen: 150 Polizeibeamte wurden verletzt. Die Rettungskräfte wurden angegriffen. Polizeiautos, teilweise noch mit Insassen, wurden in Brand gesetzt. Autos mit Kindersitzen wurden angezündet. Schüler konnten nicht in die Schulen gehen. Polizeistationen wurden angegriffen. Geschäften wurden die Scheiben eingeschlagen.

Herr Wilken, das sind bürgerkriegsähnliche Zustände. Da wurden Angst und Schrecken verbreitet. Da reicht es nicht aus, wie Sie es gemacht haben, im Nachhinein davon zu sprechen, dass man sich den Vormittag anders vorgestellt hätte, oder den Eindruck zu erwecken, eine angeblich gewalttätige Politik sei an den Randalen schuld.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. René Rock (FDP))

Sie hätten im Vorfeld klar sagen müssen: Wir wollen keine Randalierer. Wir wollen niemanden, der mit Schlagstöcken, Pfefferspray, Helmen und Nothämmern anreist.

Sie sprechen davon, dass Sie für den Vormittag keine Verantwortung tragen. Ich will hier in aller Deutlichkeit betonen: Natürlich tragen Sie eine Mitverantwortung. Sie sind sowohl offizieller Anmelder als auch Organisator von Blockupy. Auf der Blockupy-Internetseite kann jeder sehen, mit wem Sie und DIE LINKE gemeinsame Sache machen. Da fallen insbesondere die Gruppen und das ganze Bündnis und die Interventionistische Linke ins Auge. Blockupy selbst hat mit brutalen Bildern und Sprache zu Gewalt aufgerufen. So hat die Interventionistische Linke unter dem Titel "EZB – das war erst der Anfang. Wir kommen wieder" nach den ebenfalls unfriedlich verlaufenden

Blockupy-Demonstrationen im November letzten Jahres geworben oder, besser gesagt, gedroht.

In diesem Video wird davon gesprochen, am 18. März 2015 werde der Punk richtig abgehen. Dies – gemeint ist die Demonstration im November 2014 – sei nur ein kleiner Vorgeschmack gewesen.

Deshalb ist Ihre Mär von der Trennung, hier das friedliche Blockupy-Bündnis und dort die Gewalttäter, nicht richtig. Das ganze Bündnis veröffentlichte am 18. Februar 2015 einen Artikel, in dem es heißt:

> Eine andere, eine solidarische Welt ist möglich, aber sie kann nur auf den Trümmern der alten Ordnung errichtet werden. Fangen wir mit dem Abriss an.

"Fangen wir mit dem Abriss an", was sonst soll das sein als eine Einladung zu Krawall und Gewalttaten?

(Zustimmung bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. René Rock (FDP))

Nach dem sogenannten Abriss am 18. März distanziert sich dann Jan Schlemermeyer, der führende Kopf genau dieses Bündnisses, ausdrücklich nicht von Gewalt und sagt höhnisch, dass man keine Haltungsnoten zu Protestformen vergebe. Das ist zynisch.

(Beifall bei der CDU)

Und ein Parteifreund von Ihnen, der Stadtverordnete Martin Kliehm in Frankfurt, twittert fröhlich:

Polizei planlos am Willy-Brandt-Platz. Steht bedrohlich rum, bietet sich als Blitzableiter für Sponti an.

Das ist mehr als eine indirekte Aufforderung zur Gewalt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Was? Das ist doch absurd!)

Diese Zitate könnten fortgesetzt werden. Aber es wird auch klar, warum Sie das tun. Ich kann verstehen, wieso Sie sich nicht von diesen Teilen des Bündnisses distanzieren können. Sie wollen das Scharnier sein

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, Sie müssten zum Ende Ihrer Rede kommen.

Holger Bellino (CDU):

zwischen einer sich nach außen demokratisch gebenden Partei und der linksextremen Szene.

Meine Damen und Herren, deshalb zitiere ich abschließend und in voller Übereinstimmung den Vorsitzenden der SPD-Fraktion, Thorsten Schäfer-Gümbel, aus dem letzten Plenum:

Dies gilt insbesondere für Sie, Herr Dr. Ulrich Wilken, mit Ihrer besonderen Verantwortung als Landtagsvizepräsident. Deswegen sage ich am heutigen Tag sehr klar: Wir erwarten aus diesen Gründen von Ihnen einen Rückzug aus dem Amt des Landtagsvizepräsidenten.

Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Bellino. – Als nächster Redner hat sich Kollege Rock von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

René Rock (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bellino, selten war ich so einer Meinung mit Ihnen wie an dieser Stelle. Sie haben es noch einmal auf den Punkt gebracht, worüber wir hier schon in der letzten Plenarwoche sehr viel diskutiert haben. Inhaltlich ist dem kaum etwas hinzuzufügen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Polizisten als die Vertreter unseres Staates, aber auch unserer Gesellschaft sind, als Repräsentanten auch von uns, gezielt angegriffen worden. Es gab in einer unglaublichen Art und Weise und auch Anzahl Verletzte. Die Demonstranten – oder die, die sich so genannt haben; für mich sind das keine Demonstranten, sondern Gewalttäter –, die das getan haben, hatten das Ziel, nicht nur Sachen zu zerstören, sondern Menschen zu verletzen. Damit wollten sie ein Symbol setzen, ein Symbol gegen unseren Staat und unsere Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach vielen Auseinandersetzungen haben wir gelernt, dass die parlamentarische Demokratie diese Auseinandersetzung mit der Straße nicht will. Der politische Disput und die Auseinandersetzung finden hier statt: gesittet, mit Worten, mit einem Grundanstand und einer Grundvereinbarung, nämlich der Abstinenz von Gewalt. Das ist etwas, was man einer demokratischen Fraktion nicht erklären muss. Herr Wilken, das ist eine Selbstverständlichkeit.

Ich möchte das nochmals ausdrücklich sagen: Für uns geht es hier nicht um das Klein-Klein. Es geht nicht darum, was er um wie viel Uhr getwittert und was er um wie viel Uhr gesagt hat. Für meine Fraktion kann ich hier deutlich sagen: Dem Präsidenten des Hessischen Landtags, seinen Vizepräsidenten kommt eine besondere Verantwortung zu. Ich könnte es mir nicht vorstellen, dass der Präsident des Hessischen Landtags eine Demonstration, bei der mit massiven Gewaltausschreitungen zu rechnen ist – es war jedem klar, dass das kein Spaziergang wird; sonst wären auch nicht Tausende von Polizisten da gewesen –, eine solche Demonstration anmeldet. Das ist doch unvorstellbar.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Das kann ich mir auch nicht vorstellen!)

– Sie machen darüber Witze.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Nein, nein!)

Für mich gehört das zu einem Selbstverständnis, das ich gar nicht zu diskutieren brauche.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kollegen von der Linkspartei, es ist in Ordnung, dass Sie ein anderes Politikverständnis haben als viele hier im Hause. Das können Sie leben. Aber in einer herausragenden Position? Es gab doch intensive Debatten: Soll jemand von der LINKEN in eine solche Position kommen? Sie haben viele Menschen hier im Plenum, die damals ge-

sagt haben: "Sie sollen das tun, sie sollen sich hier gleichberechtigt wiederfinden", mit dem, was Sie getan haben, enttäuscht. Eines müssen Sie zur Kenntnis nehmen. Das können Sie nicht wegdiskutieren und nicht negieren. Herr Dr. Wilken, Sie haben – das sage ich jetzt erst einmal für uns, als FDP-Fraktion – nicht mehr das Vertrauen der FDP-Fraktion als Vizepräsident hier im Hessischen Landtag.

(Manfred Pentz (CDU): Er lacht doch!)

Das ist ein Misstrauensvotum für Sie. Sie müssen die persönlichen Konsequenzen ziehen. Sie wissen aus der letzten Sitzung des Ältestenrates – da bin ich so etwas von einer Meinung mit Herrn Kaufmann –, dass Sie nicht mehr das Vertrauen des Hessischen Landtags für diese Position haben.

Wenn man sich selbst und vieles von dem, was man hier gesagt hat, ernst nimmt, dann muss man aus dieser Situation zwingend die Konsequenzen ziehen. Das ist eine Frage des politischen Anstandes, nicht der Gesetze. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rock. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Kollegin Wissler von der Fraktion DIE LIN-KE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Am 18. März demonstrierten über 20.000 Menschen in Frankfurt anlässlich der EZB-Eröffnung gegen die verheerende Politik der Troika aus EU-Kommission, EZB und IWF.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das Blockupy-Bündnis fordert eine Abkehr von der Austeritätspolitik und ein soziales und demokratisches Europa. Angesichts der zunehmenden sozialen Spaltung in Europa und angesichts der Nachrichten, die uns Tag für Tag aus dem Mittelmeer erreichen, dem Massensterben von Flüchtlingen an den EU-Außengrenzen,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

sind Proteste gegen die gegenwärtige EU-Politik nicht nur legitim, sie sind dringend notwendig.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Die Proteste setzten ein Zeichen der Solidarität mit den Krisenländern Europas, mit den Menschen, die dort unter den Kürzungsdiktaten zu leiden haben. Denn was der Bundestag in den letzten Jahren unter dem Begriff "Rettungspaket" verabschiedet hat, ist in Wahrheit ein gigantisches Verarmungsprogramm. Wer Griechenland die Auflage macht, die Löhne um ein Viertel zu senken, die Renten zu kürzen und 1,5 Milliarden € im Gesundheitssystem zu kürzen,

(Alexander Bauer (CDU): Sprechen Sie zum Thema?)

der organisiert ganz bewusst eine soziale Katastrophe. Die Folgen sind dramatisch: Die Medikamente werden knapp, die Säuglingssterblichkeit nimmt zu, die Jugendarbeitslosigkeit explodiert.

(Michael Boddenberg (CDU): Haben Sie auch etwas zu sagen zu denen, die die Autos angezündet haben?)

Die Menschen, die in Frankfurt demonstriert haben, wollten deutlich machen, dass die Spaltung in Europa nicht entlang nationaler Grenzen verläuft, sondern zwischen oben und unten.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Sie wollten klarmachen, dass Volker Kauder nicht für sie spricht, wenn er sich freut, dass auf einmal Deutsch gesprochen wird in Europa,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

und sie wollten ein Zeichen gegen die unerträglichen Hetzkampagnen setzen, die wir hier gegen die Griechen erlebt haben.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Karin Wolff (CDU))

Meine Damen und Herren, bereits in der letzten Plenarwoche hat meine Fraktion deutlich gemacht,

(Michael Boddenberg (CDU): Nein, das haben Sie nicht!)

dass wir kein Verständnis für die Ausschreitungen am frühen Vormittag haben und diese Gewalt ablehnen. Angriffe auf Feuerwehrleute und Polizisten, das Anzünden von Autos und das Zertrümmern von Straßenbahnstationen – all das lehnen wir ab. Es gefährdet Menschen.

Darüber hinaus schadet es auch dem politischen Anliegen und den Inhalten, um die es geht. Wir wollen Protestformen, die Menschen zum Mitmachen einladen und nicht abschrecken.

(Beifall bei der LINKEN – Manfred Pentz (CDU): Unglaublich!)

Deshalb sah der Aktionskonsens von Blockupy vor, dass man bunt, kreativ und friedlich am Sitz der EZB demonstriert, und wir bedauern es, dass Menschen nach Frankfurt kamen, die sich zuvor nicht an den Vorbereitungen beteiligt haben und auch den Aktionskonsens nicht eingehalten haben.

(Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Alexander Bauer (CDU))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage vom Kollegen Pentz zu?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Nein, nicht bei einer Redezeit von fünf Minuten. Das tut mir leid.

Die CDU fordert heute einmal mehr, dass Ulrich Wilken, der Anmelder der friedlichen Proteste am Nachmittag war, als Vizepräsident des Hessischen Landtags zurücktreten soll. Ich will zitieren, (Zurufe der Abg. Michael Boddenberg und Karin Wolff (CDU))

was Ulrich Wilken in der letzten Landtagsdebatte zu Blockupy gesagt hat.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Er sagte:

... das war keine Politik, die wir am Morgen des 18. März erlebt haben, das war pure Gewalt.

(Holger Bellino (CDU): Wo haben denn die Vorbereitungen stattgefunden? Wo war denn die Distanzierung vorher?)

Ich war entsetzt über das, was ich selbst erlebt habe, ... Die Gewalt ... ist in keinster Weise zu rechtfertigen, wird es von mir nicht und wurde es von mir auch nie.

Ich bin entsetzt über die Gewalt und die Tatsache, dass Feuerwehrleute, Polizisten, alle Menschen im Ostend in Gefahr gebracht, attackiert und Menschen verletzt worden sind.

(Beifall bei der LINKEN – Manfred Pentz (CDU): Wieso lacht denn Dr. Wilken?)

Meine Damen und Herren, ich frage Sie: Wie soll Ulrich Wilken, wie soll meine Fraktion, wie soll man das noch deutlicher formulieren? Uns vorzuwerfen, wir würden keine klare Trennlinie ziehen, ist absurd und zeigt, worum es Ihnen hier eigentlich geht.

(Manfred Pentz (CDU): Wieso lacht er? – Weitere Zurufe von der CDU)

Es geht um ein parteipolitisches Manöver, um Ulrich Wilken als Person und DIE LINKE als Ganzes zu diskreditieren.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Einen Moment. Bitte ein wenig mehr Ruhe. Man muss die Rednerin auch verstehen können. – Frau Wissler, Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Es geht darum, die LIN-KE und Ulrich Wilken als Person zu diskreditieren und die Blockupy-Proteste und die berechtigte Kritik an der Troika und an der Bundesregierung zu delegitimieren.

Meine Damen und Herren, im Antrag von Schwarz-Grün, der in der letzten Landtagssitzung beschlossen wurde, war die Rede von vielen Tausend Menschen,

(Manfred Pentz (CDU): Sie sind sich für nichts zu schade!)

die am 18. März nachmittags friedlich demonstriert haben. Wörtlich haben Sie verabschiedet: "Der Hessische Landtag würdigt diese friedlichen Ausdrucksformen ..."

(Manfred Pentz (CDU): Null Verantwortungsbewusstsein!)

Sie würdigen also die Proteste, aber der Anmelder, der diese Proteste angemeldet hat, soll zurücktreten. Das halte ich für grotesk.

(Beifall bei der LINKEN – Manfred Pentz (CDU): Und Herr Wilken lacht noch! Das ist euch völlig egal!)

Es gibt keinen Grund dafür, dass Ulrich Wilken zurücktreten müsste. Er hat diese Ausschreitungen weder geplant, noch hat er sie zu verantworten. Und es ist doch absurd, zu behaupten, er hätte sie verhindern können, wenn 10.000 Polizisten dazu offensichtlich nicht in der Lage waren.

Wo kommen wir denn hin, wenn Anmelder von Demonstrationen für alles haftbar und verantwortlich gemacht werden können, was teils Stunden vorher und an anderen Orten geschehen ist? Dann wird kein Mensch mehr eine Demonstration anmelden.

Ich finde, dass gerade die hessische CDU mit ihren Forderungen nach Rücktritten etwas zurückhaltender sein sollte. Wenn Sie die Maßstäbe, die Sie an andere anlegen, an sich selbst anlegen würden, dann würde die Regierungsbank ziemlich leer aussehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Schwarze Kassen, ausländerfeindliche Wahlkämpfe, zwangspsychiatrisierte Steuerfahnder,

(Manfred Pentz (CDU): Das ist unerhört!)

Stilllegung von Biblis, die rechtswidrig war, behinderte Mordermittlungen beim NSU – das wären wirkliche Rücktrittsgründe. Aber bei der Hessen-CDU kann man ja machen, was man will; man muss deshalb nicht zurücktreten.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich komme zum Schluss. Sie instrumentalisieren die Ausschreitungen von Blockupy ganz bewusst, um das Strafrecht zu verschärfen und die Demonstrationsfreiheit einzuschränken. Das wundert mich bei der CDU nicht die Bohne, aber dass die GRÜNEN einfach so mitmachen, finde ich bemerkenswert. Immerhin sind die GRÜNEN aus Protestbewegungen wie der Anti-AKW-Bewegung entstanden, auch wenn man davon leider heute nicht mehr allzu viel merkt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Immer gewaltfrei, Frau Wissler!)

- Immer gewaltfrei?

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Gewaltfrei war bei uns der Gründungskonsens und bei Ihnen nicht! – Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Pentz (CDU): Genau! So sieht es aus! Gewalttäter!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Bitte letzter Satz.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Wagner, ich empfehle Ihnen, nachzulesen, welche Debatte wir hier im Landtag bei den letzten Castortransporten geführt haben, (Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war der Gründungskonsens der GRÜNEN!)

wo die CDU Ihnen vorgeworfen hat, sich nicht von Gewalt zu distanzieren. Diese Debatten hatten wir bei den letzten Castortransporten. Da waren Sie diejenigen, die hier auf der Anklagebank saßen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, es tut mir leid. Die Zeit ist um mehr als eine Minute überschritten.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Es ist legitim, gegen Austeritätspolitik zu demonstrieren, und deswegen werden wir das auch weiterhin tun.

(Beifall bei der LINKEN – Manfred Pentz (CDU): Das Sie sich nicht schämen! Sie sollten sich schämen! Und Wilken lacht noch!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte etwas mehr Ruhe. Wir wollen jetzt in der Debatte fortfahren. Ich habe weitere Wortmeldungen. – Kollege Rudolph von der SPD-Fraktion, bitte schön, Sie haben das Wort für fünf Minuten.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gelegentlich kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass CDU und LINKE sich in der politischen Auseinandersetzung schon auch brauchen. Das wurde eben wieder deutlich.

Wir erinnern uns an den 18. März 2015, als es zu den Gewaltexzessen in Frankfurt kam. Wir haben das hier am 24. März im Landtag diskutiert. Wir haben dazu entsprechende Resolutionen verabschiedet, in denen sich der Landtag klar von Gewalt und diesen Exzessen distanziert hat und sie auch verurteilt hat. Wir haben aber hier auch die Rolle von Herrn Wilken diskutiert. Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, empfehle ich auch dem einen oder anderen, sich das Protokoll dieser Sitzung vom 24. März anzuschauen, wo unser Fraktionsvorsitzender Thorsten Schäfer-Gümbel mehr als klare Worte gefordert hat. Deswegen brauchen wir an dieser Stelle auch keinen Nachhilfeunterricht.

Wir haben das erneut im Ältestenrat diskutiert. Irgendwann ist das Thema, wenn keine Konsequenzen gezogen werden, dann zunächst von der Tagesordnung. In der politischen Auseinandersetzung kann das sicherlich weiter thematisiert werden. Deswegen haben wir der Beschlussempfehlung im Ältestenrat auch zugestimmt.

Herr Wilken, wir vermissen bis zum heutigen Tag erstens eine klare Distanzierung, zweitens eine klare Verurteilung von Gewalt und den Exzessen rund um den 18. März 2015. Dieses Signal, diese Erkenntnis fehlt. Deswegen bleibt es bei der Kritik an diesem Punkt Ihnen gegenüber. Da haben wir auch gar nichts zurückzunehmen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Zweitens. Sie haben eine besondere Funktion. Wer für den Landtag ein Mandat bekommt, repräsentiert den gesamten Landtag. Das mag einem im Einzelnen passen oder auch nicht. Das müssen wir wechselseitig ertragen. Aber wer eine bestimmte Funktion des Landtags hat, von dem müssen wir ein anderes Verständnis erwarten als von denjenigen in anderen Positionen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Deswegen haben wir auch der Ziffer 2 dieses Antrags zugestimmt, dass Herr Wilken seine bisherige Position noch einmal überprüft, überdenkt und Konsequenzen zieht. Deswegen stehen wir auch zu dieser Forderung.

Frau Wissler, Sie haben eben nach meiner Auffassung eine Chance vertan.

(Manfred Pentz (CDU): Ja!)

Sie haben Nebelkerzen geworfen. Sie haben Dinge erzählt, die man teilen kann oder auch nicht.

Wir Sozialdemokraten – eben spielte das Thema Gewaltfreiheit eine Rolle – treten immer für Gewaltfreiheit ein, auch bei Demonstrationen, egal, was für ein Unsinn dort erzählt wird. Gewaltfreiheit ist auch das Merkmal einer Demokratie.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Herr Bauer, jetzt trage ich doch die Position der Sozialdemokratischen Partei vor. Ich habe Ihnen ja eben eine
Vermutung geäußert: Sie brauchen möglicherweise die
LINKEN. Vielleicht sollten Sie auch darüber einmal nachdenken, denn es könnte ja sein –

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Mit denen wollten wir nie koalieren!)

– Das ist nicht der Punkt, Herr Irmer. Sie wissen, im Osten gibt es durchaus auf kommunaler Ebene schon Bündnisse mit den LINKEN. Es gibt nur e i n e Linkspartei in Deutschland, nicht mit regionalen Aspekten.

(Manfred Pentz (CDU): Dort gibt es auch keine SPD!)

Zur Geschichte der SPD gehören die Gewaltfreiheit und das Einsetzen dafür, dass man seine Meinung ungeschützt ausdrücken darf. Da brauchen wir keine Nachhilfe.

Herr Dr. Wilken, Sie haben die Gelegenheit, im Landtag eine persönliche Erklärung abzugeben. Sie können sich klar distanzieren von Gewalt. Sie können diese Gewaltexzesse verurteilen. Das wäre auch eine klare Botschaft fünf Wochen nach der Debatte im Landtag. Denn das Signal, das von einem demokratisch gewählten Parlament ausgehen muss, ist: Wir sind für das Grundrecht auf uneingeschränkte Versammlungsfreiheit, aber die Versammlungen müssen gewaltfrei sein. Da darf man nicht mit rabulistischen Verrenkungen versuchen, Dinge zuzudecken, die zu verurteilen sind.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Thorsten Schäfer-Gümbel hat zu Recht gesagt: Hier müssen klare Grenzen gezogen werden. – Deswegen haben wir der Beschlussempfehlung des Ältestenrats zugestimmt. Es liegt an Ihnen, Herr Dr. Wilken, hier heute klare Grenzen zu Gewalt zu ziehen. Wenn Sie das nicht tun, ist das auch eine Botschaft, die wir dann in diesem Hessischen Landtag zur Kenntnis nehmen müssen.

Wir als Sozialdemokratische Partei sind da nicht nur aufgrund unserer Geschichte klar sortiert. Deswegen bin ich ebenso wie die gesamte Fraktion Herrn Schäfer-Gümbel für die sehr klaren Worte vom 18. März dankbar. Es liegt in Ihrer Hand, daraus die notwendigen und richtigen Konsequenzen zu ziehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Rudolph. – Als nächster Redner spricht Kollege Kaufmann vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege Kaufmann, Sie haben das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, dass die heutige Debatte die letzte in diesem Plenum ist, in der wir uns zum wiederholten Male mit den Rechtfertigungsversuchen der LINKEN in der Causa Wilken befassen müssen. Wir hatten das ja bereits in der letzten Plenarwoche getan. Damals hatte ich mich veranlasst gefühlt, folgenden Tweet abzusetzen – ich zitiere –:

Wilken (LINKE) Blockupy-Organisator, gibt im Plenum den Unschuldigen, heuchelt Distanz und zeigt doch nur Verantwortungslosigkeit.

Meine Damen und Herren, diese damalige Bewertung ist nach den heutigen Debattenbeiträgen, insbesondere von der Kollegin Wissler, erneut bestätigt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Manfred Pentz (CDU): Punktgenau!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN, ich will Ihnen klar und nüchtern unsere Auffassung sagen. Ich halte es für nichts anderes als für Heuchelei, wenn man zunächst dem Fuchs die Stalltür aufmacht und sich dann von den toten Hennen distanziert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will jetzt gar nicht darüber streiten, dass es in der Politik unterschiedliche Meinungen gibt, die aufeinanderprallen, die im Diskurs erörtert werden und über die am Ende entschieden wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN, auch die Wahl eines Vizepräsidenten ist eine Entscheidung, nämlich darüber, ob ein Kandidat das Vertrauen für die Wahrnehmung dieser Aufgabe erhält. Das durch die Wahl ausgesprochene Vertrauen gehört übrigens zu den Kernaussagen des Demokratieprinzips; denn ohne Vertrauen gäbe es keine demokratisch legitimierte Wahrnehmung von Aufgaben, und alle Handlungen würden zu Willkür.

Meine Damen und Herren, wir haben jetzt folgende Situation. Nach der Beschlusslage im Ältestenrat – wir werden sie im Plenum nach Lage der Dinge gewiss bestätigen – verfügt der Kollege Dr. Wilken nicht mehr über das für die Ausübung des Amts eines Vizepräsidenten des Hessischen Landtags erforderliche Vertrauen der Landtagsabgeordneten. Um diesen Fakt kommt niemand herum, verehrte Kollegin Wissler – auch nicht mit noch so elaborierter Argumentationskunst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Das kann auch gar nicht streitig sein, denn es ist eine Tatsache. Im Übrigen muss sich niemand für seine Wahlentscheidung, Vertrauen auszusprechen, rechtfertigen, ebenso wenig für seine Entscheidung, das Vertrauen zu entziehen oder nicht mehr vorweisen zu können. Entscheidend ist für den Gewählten doch nur, ob er das Vertrauen besitzt, um seine Aufgaben wahrzunehmen, oder ob das nicht der Fall ist.

Ich will anmerken, dass unter den Regeln des Verhältniswahlrechts – wo zum Wahlerfolg nicht zwingend eine Mehrheit gehört – ein entsprechender Stimmenanteil reicht, um die Feststellung des Vertrauens sicherzustellen. Der Gewählte besitzt also so lange das Vertrauen für die Wahrnehmung seiner Aufgabe, wie er die für einen Wahlerfolg notwendige Mindestzahl an Wählerinnen und Wähler noch hinter sich hat. Herr Dr. Wilken, Sie wissen, dass Sie unter jedwedem Blickwinkel das notwendige Vertrauen nicht mehr haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP)

Außer Ihrer eigenen Fraktion gibt Ihnen keine Kollegin und kein Kollege mehr sein Vertrauen. Die sechs Abgeordneten der LINKEN sind aber nun einmal keine hinreichende Vertrauensbasis für die Wahrnehmung der Aufgaben eines Vizepräsidenten des Landtags.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Doch! Es ist nach Fraktionen gewählt worden!)

Das gilt übrigens jenseits aller inhaltlichen Fragen allein schon in quantitativer Hinsicht. Ich habe es Ihnen deutlich gemacht: Bei einer Wahl würden Sie scheitern.

Meine Damen und Herren, für Demokraten ergibt sich in einer solchen Situation nur eine klare Konsequenz. Sie lautet: Rücktritt. Wem, egal aus welchen Gründen, die Wählerinnen und Wähler das Vertrauen entzogen haben, der muss von seinem Amt zurücktreten. Das ist im Übrigen überhaupt nicht ehrenrührig,

(Lachen bei der LINKEN)

sondern schlicht ein demokratisches Grundprinzip. Auch wenn man selbst eine solche Situation als ungerecht empfinden mag: Herr Kollege Dr. Wilken, schon die Selbstachtung gebietet den Rücktritt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wenn Sie weiterhin als Demokrat bezeichnet und respektiert werden wollen, müssen Sie diese Regel auch für sich selbst gelten lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Wie bitte?)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kaufmann. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit sind wir am Ende auch dieser Aktuellen Stunde.

Ich frage die Geschäftsführer: Soll ich den nächsten Tagesordnungspunkt noch aufrufen? – Dann machen wir das so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 34** und **Tagesordnungspunkt 75** auf:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Schwarz-Grün bestraft Fraport für Terminal 3 – keine weiteren Kapazitätseinschränkungen verordnen – Drucks. 19/1857 –

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Bedarfsprüfung für Terminal 3 – Landesregierung wird ihrer Verantwortung gerecht – Drucks. 19/1909 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Wer möchte dazu das Wort ergreifen? – Herr Kollege Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Frankfurter Flughafen ist mit Sicherheit eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Infrastrukturprojekt der Bundesrepublik. Der Flughafen liegt in Hessen. Er hat eine Ausstrahlung und Wirkungen über Hessen hinaus. CDU und FDP in der Zeit von 1999 bis 2003, die CDU in der Alleinregierung und seit 2003 wieder CDU und FDP haben alles dafür getan, dass dieser Flughafen wächst.

(Beifall bei der FDP)

Wirtschaftliches Wachstum ist für uns – das sollte über die Parteigrenzen hinweg Akzeptanz finden – eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür, dass in dieser Region, in unserem Land und über unser Land hinaus Wohlstand herrscht. In anderen Ländern gibt es eine Konkurrenz, die uns mittlerweile auch in der Frage der Qualität und der Zahl der Verkehrsverbindungen an vielen Punkten kein Stück mehr nachsteht. Die Konkurrenz hat in den letzten Jahren unglaublich aufgeholt. Deshalb ist es unsere politische Aufgabe, alles dafür zu tun, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass sich dieser Flughafen weiterhin wirtschaftlich positiv entwickelt. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall bei der FDP)

Ich will lobend erwähnen, dass vor allen Dingen CDU und FDP in ihrer Regierungszeit diese Aufgabe immer so verstanden haben – das sage ich auch für die Sozialdemokraten und denke dabei an die Anhörung, die die SPD kürzlich durchgeführt hat –, dass dieser Flughafen gemeinsam mit der Politik weiterentwickelt wird. Ich glaube, in dieser Frage gibt es keinen Dissens zwischen der CDU, der SPD und der FDP. Der Flughafen ist ein privatwirtschaftliches Unternehmen, und deshalb hat sich die Politik grundsätzlich herauszuhalten, wenn es um eine direkte Einflussnahme geht. Das sage ich zu der Frage, welches Rechtsstaatsver-

ständnis wir eigentlich haben. Aber auf der anderen Seite muss völlig klar sein, dass die rechtlichen Voraussetzungen, die dieser Landtag als Legislative und als Vertretung der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land letztendlich schafft, die Rahmenbedingungen dafür setzen, dass dieser Flughafen weiter wachsen kann. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall bei der FDP)

Ich will nicht verhehlen, dass Vorgänge in den letzten Monaten den Eindruck vermittelt haben, dass die Gemeinsamkeit des Unternehmens, an dem das Land Hessen eine Beteiligung von über 30 % hält, und der Politik in diesem Land bei dem Vorhaben, den Flughafen zu entwickeln, mittlerweile vom Tisch ist. Es gibt vielmehr ein großes gegenseitiges Misstrauen. Das zeigt sich nicht nur darin, dass CDU und GRÜNE Frank-Peter Kaufmann als Mitglied in den Aufsichtsrat entsandt haben, sondern auch an vielen Maßnahmen, wo man das Gefühl hat, dass diese Gemeinsamkeit nicht mehr vorhanden ist. An vielen Stellen gibt es geradezu ein Gegeneinander.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Ich sage Ihnen, wie mein Eindruck ist, und in einem Parlament ist es so, dass Sie mir zuhören müssen, und danach höre ich Ihnen zu. Das ist die Arbeitsteilung.

(Michael Boddenberg (CDU): In Ordnung!)

Herr Kollege Boddenberg, wenn ich sehe, mit welcher Vehemenz sich der Vorstandsvorsitzende der Fraport, Stefan Schulte, gegen Einflussnahmen bei der Frage wehren musste, ob das Terminal 3, eine notwendige Erweiterung des Frankfurter Flughafens, wirklich gebaut wird, dann zeigt mir das das Ausmaß der politischen Einflussnahme, die hinter den Kulissen Realität war. Es wurde Druck ausgeübt. Der Mehrheitsgesellschafter hat gesagt: Wir wollen das eigentlich anders haben.

Warum war das so? Weil die GRÜNEN im Wahlkampf ein Versprechen gegeben haben.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Da muss man auch hier die Frage stellen: Herr Kollege Reif, ist der Frankfurter Flughafen mittlerweile einer der Spielbälle, die auf dem politischen Altar von CDU und GRÜNEN verwendet werden?

(Michael Boddenberg (CDU): Wie kommen Sie darauf?)

Herr Kollege Boddenberg, alles, was Sie in den letzten Monaten getan haben, hat in der Öffentlichkeit eher den Eindruck vermittelt, dass Sie das Terminal 3 nicht wollen. Das ist ein Unterschied zu früheren Zeiten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU)

Der Verkehrsminister hat drei Gutachten für knapp 100.000 € in Auftrag gegeben, die uns die Rechtslage erklärt haben. Wir "begrüßen" es, dass wir externe Gutachten brauchen, um Rechtslagen zu klären. Ich habe den Chef der Staatskanzlei gefragt, in welcher Funktion Herr Al-Wazir das gemacht hat. Normalerweise ist für die Beteiligung an Fraport der Finanzminister zuständig. Hier hat der Verkehrsminister gehandelt. Bei aller Liebe und bei allem Verständnis für die schwierige Situation, in der Sie in dieser Koalition sind, bei der die Partner aus sehr unterschiedlichen Richtungen kommen, Herr Kollege Boddenberg,

(Michael Boddenberg (CDU): Es ist alles okay! Es läuft ganz gut!)

sollten wir uns doch auch die Frage stellen: Macht es Sinn, dass wir Steuergelder dafür verwenden, dass der hessische Verkehrsminister sein politisches Gesicht bei den Ausbaugegnern wahren kann? Oder geht es nicht eigentlich darum.

(Beifall bei der FDP)

dass wir kontrollierend eingreifen müssten, damit Steuergelder nicht für Wahlkampfzwecke – das ist ja nichts anderes als ein nachgelagerter Wahlkampf – missbräuchlich eingesetzt werden? Das ist doch die Frage, über die man diskutieren darf, wenn es um 100.000 € geht.

Herr Kollege Reif, bei aller Liebe, das, was in diesem Gutachten steht – die Frage, ob die Fraport unternehmerisch richtig handelt oder nicht –, ist rechtsstaatlich keine Sache des Landes, sondern es ist eine Sache der Unternehmung. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Sie haben nach dem Aktiengesetz mehrere Möglichkeiten, Ihren Einfluss geltend zu machen. Aber lassen Sie diese politischen Taschenspielertricks sein, die in den letzten Monaten in diesem Land aufgeführt worden sind. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Reif, jetzt hat sich die Fraport durchgesetzt, und ich bin froh darüber; denn die Botschaft der Fraport ist: Trotz der Tatsache, dass die hessische Landespolitik alles dafür getan hat, dass das Terminal 3 nicht kommt, kommt es, und das bedeutet, die Zeichen am Flughafen stehen auf Wachstum. Dass es für Herrn Al-Wazir schwer ist, das den Mitgliedern seiner Partei und seiner Klientel zu erklären, verstehe ich. Aber für die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land ist es grundsätzlich ein gutes Zeichen, wenn der wichtigste Wirtschaftsmotor des Landes weiter wachsen kann. Respekt, das war eine richtige Entscheidung der Fraport.

(Beifall bei der FDP)

Was erleben wir jetzt? Jetzt kommt diese Entscheidung, und zufällig verkündet die Landesregierung zeitgleich: Ja, Terminal 3 kommt. Wir haben unsere Bedenken gehabt, wir sind die besseren Unternehmer – das schwingt bei Ihnen immer mit –, wir sind in der Politik viel kenntnisreicher, als es in einem privatwirtschaftlichen Unternehmen der Fall ist. Aber was wollen wir als Gegengeschäft? Wir wollen den Lärmdeckel, damit wir auch den Wählerinnen und Wählern von Herrn Al-Wazir an diesem Tag irgendetwas verkaufen können.

Herr Kollege Arnold, ich sage Ihnen: Sie haben diesen Planfeststellungsbeschluss erlassen, als Sie allein regierten. In ihm ist die Zahl von 701.000 Flügen festgelegt. Sie hatten damals auch kein Nachtflugverbot implementiert, sondern es waren 17 Nachtflüge vorgesehen. Über all das kann man diskutieren.

Aber ich halte vieles von dem für richtig, was Sie dort gemacht haben, weil die Prämisse immer klar war: Dieser Planfeststellungsbeschluss setzt voraus und will, dass der Flughafen weiter wachsen kann. – Das, was Sie jetzt machen, ist ein Kuhhandel, bei dem man den GRÜNEN entgegenkommen muss, nach dem Motto: Okay, T 3 kommt; aber dann kriegt ihr wenigstens den Lärmdeckel, damit ihr euer politisches Gesicht ein bisschen wahren könnt.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Falsch!)

- Herr Kollege Arnold, so kommt das rüber. Sie können heute erklären, dass es ganz anders ist. Aber bisher sieht es genau so aus; es entspricht auch dem, was Sie öffentlich publiziert haben.

(Beifall bei der FDP – Clemens Reif (CDU): Das ist doch gar nicht wahr!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Reif zu?

(Florian Rentsch (FDP): Aber natürlich lasse ich eine Frage des Kollegen Reif zu!)

- Bitte schön, Herr Reif.

Clemens Reif (CDU):

Herr Kollege Rentsch, kann es sein, dass Sie vergessen haben, dass der Lärmdeckel seit 1999 ein wesentliches Instrument der Genehmigungsvoraussetzungen und der Mediation gewesen ist, der die FDP und auch Sie als Minister in der gesamten Zeit Ihrer Tätigkeit im Ministerium sowie Ihre Vorgänger zugestimmt haben?

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Reif, ich habe diesem Lärmdeckel gar nicht zustimmen können, weil ich damals dem Landtag noch nicht angehört habe. – Das ist der erste Punkt.

Zweitens. Ich finde – dabei bleibe ich auch –, dass Sie recht hatten; denn Sie haben einen Planfeststellungsbeschluss in Kraft gesetzt, der keinen Lärmdeckel, sondern eine Begrenzung auf 701.000 Flüge vorsieht. Bei aller Liebe, werfen Sie mir doch nicht immer vor, dass ich eine Meinung äußere, die die CDU bis vor einem Jahr vertreten hat. Das kann doch nicht so schwierig sein.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Reif, ich bin und bleibe auf Ihrer Seite. Sie hatten damals recht. Ich kämpfe auch dafür, dass Sie weiterhin recht haben. Herr Kollege Reif, kommen Sie doch zu uns, wenn Sie der Auffassung sind, Sie können Ihre Position bei Ihren Kollegen nicht mehr vertreten. Das ist doch kein Problem.

(Clemens Reif (CDU): Die FDP ist jetzt bei 2,5 %, oder?)

Ich sehe in die Gesichter der Mitglieder meiner Fraktion und merke, dass sie geschockt sind. Herr Kollege Reif und Herr Kollege Arnold, deswegen werden wir genau darauf achten, was Sie jetzt machen. Wenn der Lärmdeckel bedeutet, dass Sie die Kapazität am Frankfurter Flughafen verringern wollen, werden wir mit aller politischen Kraft, die wir haben, gegen dieses Vorhaben kämpfen. Wir wollen auch wissen, wie Sie das machen wollen.

Abgesehen von der Tatsache, dass Sie schon für die Lärmpausen keine Rechtsgrundlage haben, was wir klären werden, würde ich gern wissen – Herr Kollege Al-Wazir hat das angekündigt –, wie die Rechtsgrundlage für das aussieht, was Sie jetzt planen. Werden Sie den Planfeststellungsbeschluss ändern – das will ich heute wissen; es wäre

schön, es würden auch Antworten gegeben und nicht immer nur Beschimpfungen seitens der Landesregierung kommen –, um den Lärmdeckel zu implementieren, oder wie wird das rechtlich so konstruiert werden, dass wir auch weiterhin Rechtssicherheit am Frankfurter Flughafen haben?

(Michael Boddenberg (CDU): Wir haben doch die Mediationsergebnisse!)

Das wollen die Bürgerinnen und Bürger von dieser Landesregierung wissen, und es soll nicht jeder Tag nach dem Motto vergehen: Wir wissen nicht, was wir machen, aber wir tun so, als ob wir einen Plan hätten. – Diesen Plan haben Sie, wenn es um den Flughafen geht, schon lange verloren.

Das Einzige, was in diesem Land geht, ist, dass Schwarz und Grün ihre Koalition sichern. Sie wollen diese Koalition in irgendeiner Form über die fünf Jahre retten. Immer mehr Probleme sind in den letzten Tagen und Monaten aufgetaucht, und deshalb muss beim Frankfurter Flughafen von der CDU ein Zugeständnis gemacht werden. Meine Damen und Herren, das ist nicht im Interesse der Bürgerinnen und Bürger in diesem Land, und deswegen werden wir alles dafür tun, dass der Kuhhandel in diesem Land aufgedeckt wird.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Letzter Satz.

Florian Rentsch (FDP):

Lassen Sie mich deshalb abschließend sagen: Herr Kollege Boddenberg, ich glaube, Sie werden sich in der Öffentlichkeit dafür rechtfertigen müssen,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

wie Sie Wahlversprechen, die auf sehr wackligem Boden stehen, umsetzen wollen, nur damit die GRÜNEN ihr Gesicht wahren können, was dazu führt, dass die Position, die die CDU vertritt, mittlerweile eine völlig andere ist.

(Michael Boddenberg (CDU): Kein Millimeter Veränderung!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Rentsch, bitte.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin. – Die Leute haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, warum hier auf einmal eine Schubumkehr von 180 Grad eingetreten ist. Das wollen die Leute von Ihnen wissen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Herr Kollege Rentsch. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Kollegin Wissler zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! DIE LINKE vertritt in Bezug auf das Terminal 3 und den Flughafenausbau eine ganz klare Position. Die haben wir auch in den letzten Jahren nicht geändert. Wir lehnen den Bau von Terminal 3 ab, weil der Flughafen inmitten eines Ballungsgebiets liegt und die Grenze der Belastbarkeit schon lange überschritten ist. Für uns stehen die Gesundheit und die Lebensqualität der Menschen an erster Stelle und nicht die Profite von Lufthansa und Fraport.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen sage ich vorneweg: Ich will mir gar nicht den Kopf darüber zerbrechen, wie man die Kapazitäten am Frankfurter Flughafen erhöhen kann; denn ich bin der festen Überzeugung, dass diese Region schon so belastet ist, dass sie keine Zunahme von Flugbewegungen mehr verkraftet. Vielmehr müssen wir über eine Reduzierung der Zahl der Flugbewegungen reden und nicht über ein weiteres Wachstum am Frankfurter Flughafen.

(Beifall bei der LINKEN)

Dennoch will ich auch etwas zu den betriebswirtschaftlichen Fragen sagen, über die in den letzten Wochen sehr viel diskutiert wurde, auch aufgrund all der Gutachten, die vorlagen. Ich finde nämlich, dass sich hier einige Widersprüche auftun, vor allem in den Gutachten, die Fraport vorgelegt hat, um die Notwendigkeit des Baus von Terminal 3 zu belegen. Sie liefern erstaunliche Zahlen zur zukünftigen Entwicklung, die den Zahlen im Planfeststellungsbeschluss von 2007 widersprechen. Ich finde es schon interessant, womit der Bedarf für den Bau des Terminals 3 eigentlich begründet wird.

Ich will das an der Prognose zum Passagieraufkommen für das Jahr 2020 deutlich machen: 2007 – im Planfeststellungsbeschluss – nannte Fraport die Zahl von 88 Millionen. Nach dem aktuellen Gutachten sind es im Jahr 2020 71 Millionen, also 20 % weniger. Oder schauen Sie sich die Prognose zu den Flugbewegungen im Jahr 2020 an: Fraport hat im Jahr 2007 von den berühmten 701.000 Flugbewegungen gesprochen. Laut dem aktuellen Gutachten sind es nur noch 526.300, also 25 % weniger als in der Prognose des Planfeststellungsbeschlusses.

Ich denke, diese Zahlen zeigen, dass die dem Planfeststellungsbeschluss 2007 zugrunde liegenden Prognosen pure Fantasie waren und schon damals völlig an der Realität vorbeigingen. Das sind keine Prognoseungenauigkeiten mehr, sondern das ist ein völliges Danebenliegen, und das kommt dabei heraus, wenn ein Unternehmen einen Flughafen ausbauen will und Gutachter beauftragt, genau das mit Zahlen und Daten zu unterlegen. Dann kommen genau solche Gutachten und solche Zahlen heraus, die der Realität überhaupt nicht standhalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch bei dem zugrunde gelegten Flugzeugmix gibt es offene Fragen und Widersprüche. Die Argumentation von Fraport ist, dass man mehr Gebäudepositionen für Großraumflugzeuge, sogenannte Widebodies, benötige, weil man sonst immer mehr Fluggäste per Bus vom Rollfeld zum Terminal fahren müsse.

Dem sind wir auf den Grund gegangen und haben dazu eine Kleine Anfrage, Drucks. 19/1255, gestellt. Der Antwort ist zu entnehmen, die Prognose im Planfeststellungsbe-

schluss war, dass im Jahr 2020 der Anteil der Flugzeuge der Gewichtsklasse Heavy und Superheavy – also der sehr großen Flugzeuge – ungefähr 36 % betragen werde. Das Jahr 2020 ist gar nicht mehr so weit weg, und wir haben aktuell einen Anteil von ungefähr 23,5 %. Dieser Wert war in den letzten Jahren sogar rückläufig. Ich frage mich, warum man mehr Gebäudepositionen für die ganz großen Flieger braucht, wenn doch deren Anteil am Flugzeugmix rückläufig ist.

Auch zur Nutzung der Flugsteige haben wir eine Kleine Anfrage an die Landesregierung gestellt. Auch hier spricht die Statistik einfach eine andere Sprache als die Angaben von Fraport. Trotz steigender Fluggastzahlen werden weniger Passagierflüge über eine Vorfeldposition abgefertigt. Auch das geht aus der Antwort des hessischen Verkehrsministeriums hervor. Einen wachsenden Bedarf belegen diese Zahlen nicht. Wegen sieben angeblich fehlender Gebäudepositionen will Fraport nun unbedingt das Terminal 3 bauen; das ist ja eine der Argumentationen. Das würde bedeuten, dass der Bedarf an Abfertigungspositionen für die Großmaschinen innerhalb von acht Jahren um 25 % steigen müsste. Wie realistisch das ist, kann sich jeder selbst überlegen.

Auch die Prognosen zur Entwicklung der Arbeitsplätze – das wissen wir; darüber haben wir häufig geredet – waren vollkommen fehlerhaft. Es war die Rede von 40.000, 60.000 oder 100.000 neuen Arbeitsplätzen, die entstehen sollten, die es aber nicht –

(Michael Boddenberg (CDU): Dann gibt es also gar keine Arbeitsplätze! Das ist so was von naiv und inkompetent, was Sie hier sagen!)

– Doch, Herr Boddenberg, dort gibt es sehr viele Arbeitsplätze. Die Frage ist nur: Wie viele zusätzliche Arbeitsplätze werden durch die neue Landebahn und den Flughafenausbau geschaffen? Auf diese Zahlen warten wir bis heute.

Nun hat das grün geführte Ministerium auf der Grundlage der Fraport-Zahlen eine Bedarfsprüfung durchgeführt, die zu dem Ergebnis kommt – ich mache es einmal kurz –, dass die Annahmen im Fraport-Gutachten optimistisch seien, aber irgendwie dem üblichen Vorgehen bei der Erstellung von Luftverkehrsprognosen entsprächen. Das hat das Land schlappe 100.000 € und Fraport ein Schulterzucken gekostet. Dass Sie jetzt allen Ernstes in Ihren Antrag schreiben, dass der Landtag anerkennen solle, dass der Fraport-Vorstand die von der Landesregierung durchgeführten Überprüfungen "positiv gewürdigt" und als "durchaus überlegenswerte Maßnahmen" gewertet habe, ist für den größten Anteilseigner der Fraport AG peinlich. Herr Schulte hat Sie mit Ihren Ideen und Vorschlägen vollkommen auflaufen lassen. Eine solche Formulierung zu verabschieden, dass sich das Land Hessen als größter Anteilseigner freue, dass man die Vorschläge als "überlegenswerte Maßnahmen" seitens der Fraport AG bewerte, ist doch wirklich ziemlich daneben.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Terminal 3 soll gebaut werden, und Schwarz-Grün spricht von Lärmschutz und davon, dass es leiser werden soll. Gestern, am Tag des Lärms, erklärte Herr Minister Al-Wazir, Hessen leiste Pionierarbeit in der Fluglärmbekämpfung. Herr Minister, das klingt für Menschen, die jeden Morgen um 5 Uhr aus dem Bett geworfen werden, weil der erste Flieger fliegt, und die überhaupt kein Fenster

mehr aufmachen können, weil die Lärmbelastung einfach zu hoch ist, ein Stück weit wie Hohn. Dieser Flughafen – das muss man immer wieder sagen – wird jetzt weiter ausgebaut. Das heißt, es wird nicht leiser werden, sondern es soll noch lauter werden. Und es ist Ihnen auch nicht zu blöd, den Landtag darüber abstimmen zu lassen, dass der Landtag "zur Kenntnis [nimmt], dass Fraport wiederholt betont hat, dass ein neues Terminal allein keinen zusätzlichen Lärm verursachen wird". Eine Autobahn allein verursacht auch keinen zusätzlichen Lärm; es müssen schon Autos drauf fahren.

(Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Genau, weil ja keiner drüberfährt!)

Aber deshalb baut man für gewöhnlich eine Straße; und ein Terminal baut man, um mehr Passagiere abfertigen zu können, die danach in ein Flugzeug steigen, das dann allerdings Lärm macht.

Meine Damen und Herren, natürlich ist es richtig, dass der Bau der Nordwestlandebahn ohne Terminal 3 ziemlich sinnlos gewesen wäre. Aber genau das ist in den letzten Jahren die Strategie: Man baut zuerst eine neue Bahn, dann baut man ein neues Terminal, das dann aber völlig überdimensioniert ist; dann baut man wieder eine Bahn und dann das nächste Terminal. Das ist genau die Strategie der letzten Jahre gewesen. Deswegen wäre es vernünftiger, diese Schlussfolgerung zu ziehen: dass das Terminal nicht gebaut werden muss und dass die Nordwestlandebahn stillgelegt werden muss.

(Beifall bei der LINKEN)

"Mit mir wird es kein Terminal 3 geben." Das war die klare Aussage von Tarek Al-Wazir im Wahlkampf. Und dieses Versprechen brechen Sie gerade. Ich habe mir den Antrag der FDP nur kurz angeschaut, aber ich finde es bezeichnend, dass die FDP allen Ernstes will, dass wir im Landtag beschließen:

Der Landtag fordert die Landesregierung auf, keine weiteren Maßnahmen voranzutreiben, die dem Frankfurter Flughafen in seiner Entwicklung schaden ...

Das wäre natürlich die völlige Aufgabe, die völlige Selbstentmachtung der Politik für die Profitinteressen einer Aktiengesellschaft. Diese Formulierung, die Sie da vorschlagen, ist wirklich Profitextremismus in Reinkultur. Damit wird jede Form von Lärmschutz völlig unmöglich.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, wer mehr Lärmschutz verspricht, muss die Zahl der Flugbewegungen reduzieren. Wer die Gesundheit der Menschen schützen will, muss dafür sorgen, dass es nicht 700.000 Flugbewegungen pro Jahr gibt, sondern dass die Flugbewegungen auf dem heutigen Stand reduziert werden. Das ist auch das Problem des Lärmdeckels, über den wir reden. Ganz ehrlich, im Koalitionsvertrag steht, dass es einen Lärmdeckel geben soll, unterhalb der im Planfeststellungsbeschluss festgelegten Zahl von Flugbewegungen. Das können 600.000 Flugbewegungen sein, das können aber auch 650.000 Flugbewegungen sein. Wenn Sie mit dieser Formulierung einen Lärmdeckel einführen wollen, dann ist da noch sehr viel Luft nach oben. Was bedeutet das, wenn der Lärmdeckel noch höher liegt als das, was wir heute an Lärm haben? Das bedeutet für die Anwohner, dass es immer noch lauter werden kann, und dann wird die ganze Diskussion um einen Lärmdeckel zu einer ziemlichen Farce.

Leider sind Sie nicht nur beim Terminal 3 eingeknickt, sondern auch beim Nachtflugverbot. Es hieß ja einmal: ein achtstündiges Nachtflugverbot ohne Wenn und Aber. Daraus ist jetzt eine Lärmverschiebung geworden, auch Lärmpause genannt. Wir haben gleich am zweiten Tag gesehen, dass es der Wind oder was auch immer offensichtlich nicht zugelassen hat, dass man die Lärmpause auch eingehalten hat. Das ist einfach nur eine Verschiebung von Lärm. Das schafft neue Betroffenheiten. Es sorgt dafür, dass es für einige lauter wird, und deswegen sind wir und die Bürgerinitiativen der Meinung: Diese Lärmpausen sind eine Mogelpackung. Was man braucht, ist ein konsequentes Nachtflugverbot von acht Stunden.

(Beifall bei der LINKEN)

Von daher kann ich nur sagen: Die Bilanz nach fast 1,5 Jahren grüner Regierungsbeteiligung in Hessen ist eben nicht, dass es für die Anwohner besser geworden, dass mehr Lärmschutz durchgesetzt worden wäre, sondern im Gegenteil: Sie haben Ihre zentralen Wahlversprechen aufgegeben. Wenn Sie uns und den Bürgerinitiativen jetzt vorwerfen, was wir fordern würden, sei total unrealistisch, dann empfehle ich wirklich, noch einmal einen Blick ins eigene Wahlprogramm zu werfen, weil Sie dort vieles von dem auch selbst gefordert haben. Ich kann die GRÜNEN nur davor warnen

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

 das wäre der letzte Satz gewesen –, zu einer weiteren Flughafenausbaupartei zu werden. Das braucht niemand. Wir werden die Bürgerinitiativen weiterhin bei ihrem Protest unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Wissler. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Dr. Arnold von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Bauprojekt Terminal 3 am Flughafen Frankfurt ist mit seinem Investitionsvolumen von 2,5 bis 3 Milliarden € aktuell eines der größten Infrastrukturprojekte in Deutschland. Deswegen begrüßt die CDU-Landtagsfraktion noch ein weiteres Mal die Vorgehensweise der Landesregierung, dieses Bauvorhaben einer sorgfältigen Bedarfsprüfung zu unterziehen.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Das Ergebnis dieser Bedarfsprüfung für das Terminal 3 am Frankfurter Flughafen wurde Anfang März durch Herrn Minister Al-Wazir im zuständigen Ausschuss vorgestellt, und die begleitenden Gutachten wurden entsprechend ver-

öffentlicht. Angesichts der hochkomplexen Untersuchungen zur künftigen Entwicklung des Flugverkehrs, der Diskussionen in diesem Hause und einiger Diskussionen zuvor sowie angesichts der erheblichen ökonomischen Herausforderungen dieses Vorhabens sind die Kosten für diese Gutachten der Landesregierung wahrlich gut angelegtes Geld. Das möchte ich hier noch einmal deutlich unterstreichen.

(Lachen bei der SPD)

Jedenfalls ich und mit mir viele andere Abgeordnete dieses Hauses sowie andere Interessierte können jetzt die Chancen und Risiken der Baumaßnahme T 3 wesentlich besser abwägen und beurteilen. Deswegen, Herr Minister Al-Wazir, war es völlig richtig und geboten, diese neutralen Gutachten in Auftrag zu geben. Dafür sind wir dankbar.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, die Unterstellung, die Sie hier gemacht haben, dass damit eine Einflussnahme auf die Investitionsentscheidung der Fraport AG vorgesehen sei, weise ich zurück. Die Art und Weise, wie das diskutiert wurde, auch die differenzierten Gutachten und die Alternative, die mit der Kombination der Erweiterung A-Plus Nord und des neuen Flugsteigs C aufgezeigt wurde, zeigt, dass es durchaus Alternativen gibt. Es ist auch sehr deutlich geworden, dass Herr Schulte wahrscheinlich keine schlaflosen Nächte hatte, sondern dass der Vorstand und Aufsichtsrat all das abgewogen und so entschieden haben, wie wir das zur Kenntnis genommen haben. Insofern sind diese Unterstellungen gegenstandslos.

Ich möchte aber sehr viel mehr zu den Lärmobergrenzen sagen. Die FDP versucht in ihrem Antrag das Bild zu stellen, als sei die Einführung von Lärmobergrenzen eine neue Erfindung der letzten Wochen.

(Florian Rentsch (FDP): Kuhhandel!)

Die Frage des "Kuhhandels", die Sie auch genannt haben, ist eine weitere Unterstellung, die ich entschieden zurückweise.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Rentsch, Ihre Unterstellungen und die Ihrer Kollegen, dass die Planung von Lärmobergrenzen am Flughafen Frankfurt eine Bestrafung von Fraport für die positive Entscheidung zum Bau des Terminals 3 sei, ist eine absurde Verdrehung der Tatsachen.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Darüber hinaus ist es eine verantwortungslose und ehrenrührige Behauptung, über die ich mich nur aufregen kann.

> (Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Diese Nummer lasse ich Ihnen nicht durchgehen. Ich verbitte mir auch noch einmal die Bezeichnung "Kuhhandel".

Herr Kollege Rentsch, die Lärmobergrenze ist Thema der Mediation zum Flughafen Frankfurt seit über 15 Jahren.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): So ist es!)

Sie haben Kollegen in Ihrer Fraktion, die Ihnen das bestätigen können. Der Hessische Landtag hat im Dezember 2007, auch mit den Stimmen der FDP, beschlossen, den

Antilärmpakt als Ergebnis der Verhandlungen des Regionalen Dialogforums, soweit es gesetzlich möglich ist, zu berücksichtigen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ja, bitte!)

- Herr Kollege Rentsch, bitte.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Kollege Arnold, nur damit wir vom gleichen Sachverhalt reden: Warum hat die CDU in der Alleinregierungszeit von 2003 bis 2008 entgegen dem, was Sie gerade gesagt haben, sich dafür entschieden, einen Planfeststellungsbeschluss zu erlassen, in dem kein Lärmdeckel implementiert war?

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist eine gute Frage!)

Was hat jetzt die Geistesänderung ergeben? Ist es die Koalition mit den GRÜNEN, oder wollen Sie etwas nachholen, was Sie damals nicht gemacht haben?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abgeordneter.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Es gibt keine Änderung in der politischen Auffassung der CDU-Fraktion. Dieser Beschluss ist im Dezember 2007 in diesem Haus erfolgt. Darin ist enthalten, diesen Antilärmpakt tatsächlich zum Gegenstand der Politik zu machen, auch in den dann folgenden Beschlüssen und Gesetzen. Wir haben darüber hinaus sogar in Verhandlungen mit Fraport bewirken können, dass im Rahmen der Selbstverpflichtung auch die Fraport sich für diese Lärmobergrenze erklärt hat.

(Zuruf von der FDP: Was? – Jürgen Lenders (FDP): Also schlauer sind wir jetzt nicht! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das war der Versuch einer Nichtantwort! Sie haben nicht umgesetzt, was in der Mediation verhandelt wurde!)

Dann versuche ich noch einmal deutlich zu machen: Der Kollege Rentsch unterstellt uns, dass wir Lärmobergrenzen, die immer im Rahmen der Mediation diskutiert worden sind, die wir immer gemeinsam als richtig und wichtig erwogen haben – –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nein, Sie haben sie nie umgesetzt!)

- Dann habe ich eine andere Sicht der Dinge als Sie.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Offensichtlich!)

Aber ich will deutlich machen: Wir haben den Antilärmpakt beschlossen. Ist das richtig oder falsch?

(Florian Rentsch (FDP): Das hat doch nichts mit dem Lärmdeckel zu tun!)

 Natürlich. Ich kann Ihnen einige klare Beschlüsse und Grundlagen, die wir in diesem Parlament beschlossen haben, zeigen, in denen das steht. Das können wir vielleicht noch einmal bilateral durchgehen. Im Antilärmpakt sind die Lärmobergrenzen enthalten. Dazu stehen wir. Sie, die Kollegen von der FDP, haben das wohl vergessen. Sie wollen jetzt das Bild stellen, als ob das eine neue Erfindung wäre.

(Florian Rentsch (FDP): Ja, klar!)

Dann zeige ich Ihnen gerne den Beschluss vom Dezember 2007, in dem aufgrund eines Antrags der damaligen Koalitionsfraktionen CDU und FDP genau das beschlossen wurde und auch von der SPD mitgetragen wurde. Das war ein klarer Beschluss.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Herr Kollege Rentsch, das wollen Sie heute bestreiten. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Unruhe)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren!

Dr. Walter Arnold (CDU):

Sie machen neuerdings eines: All das, was Sie in den zurückliegenden 15 Jahren der Regierungsbeteiligung für gut und richtig gehalten haben – immerhin hat die FDP in diesen 15 Jahren in drei Legislaturperioden den Wirtschaftsminister gestellt, zweimal Herrn Posch und einmal Sie selbst, Herr Kollege Rentsch –, das scheinen Sie jetzt zu negieren. Das erhöht garantiert nicht Ihre Glaubwürdigkeit, wenn Sie in dieser Art und Weise vorgehen.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Planfeststellungsbeschluss und zu der Frage der Rechtmäßigkeit der Einführung von Lärmobergrenzen. Sie kennen so gut wie ich das Gutachten des Öko-Instituts vom September 2014. Darin ist deutlich festgestellt worden, dass die Einführung von Lärmobergrenzen rechtlich möglich ist. Insofern ist es auch obsolet, dass Sie das infrage stellen.

Wir, die Koalitionspartner von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, haben im Dezember 2013 vereinbart, entsprechend der Empfehlung der Mediation eine Lärmobergrenze für den Flughafen Frankfurt einzuführen. Das ist im Dezember 2013 erfolgt. Das ist also nicht neu. Ein Zusammenhang mit dem Terminal 3 ist deswegen völlig absurd.

Herr Kollege Rentsch, ich will eines deutlich machen, damit das klar ist. Selbstverständlich ist und bleibt es das Ziel der Landesregierung und auch der sie tragenden Fraktionen, dass der Flughafen Frankfurt als internationaler Großflughafen weiterhin erfolgreich bleibt und sich auch entsprechend weiterentwickelt. Das muss aber nicht heißen, dass wir nicht in Fragen der Fluglärmbegrenzung und -reduzierung weitere bedeutende Schritte tun, wie das jetzt mit den Lärmpausen geschehen ist und wie auch die Lärmobergrenze diese Möglichkeit bietet. Denn das ist auch Konsens aller Diskussionen der Vergangenheit. Der Erfolg von Fraport bemisst sich nicht nur in Zahlen. Wir sehen es in dieser Koalition als gemeinsame Aufgabe an, dass sich der Flughafen Frankfurt mit der Region und nicht gegen die Region entwickelt. Ziel ist, Vertrauen zu schaf-

fen, dass dies bei ansteigendem Flugverkehr in Frankfurt nicht mit einem unbegrenzten Anwachsen der Lärmbelastung einhergeht.

Unser Ziel ist auch, dass am Standort Frankfurt möglichst leise Flugzeuge an- und abfliegen, und zwar auf möglichst lärmarme Art und Weise. Dafür sind die Lärmobergrenzen ein wichtiges Instrument. Sie ermöglichen eine weitere wachsende Entwicklung des Luftverkehrs, allerdings unter der Voraussetzung verbindlich festgelegter Lärmgrenzwerte

Herr Kollege Rentsch, ich freue mich auf die Diskussion all dieser Maßnahmen. Sie werden auch sehen, dass die Wettbewerbsfähigkeit des Flughafens und gleichzeitig lärmarme Flugverfahren keinen Widerspruch darstellen und dass wir das auch in entsprechender Weise umsetzen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Kaufmann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, so ist das halt. Herr Kollege Rentsch hat uns jetzt zum zweiten Mal bewiesen, wie frustriert und wütend er ist, dass er sein Amt nicht mehr ausüben kann. In diesem Amt hat er sich als selbst ernannten besten Wirtschaftsminister der Galaxie gesehen. Dabei kommt so etwas heraus, wie wir es wahrnehmen mussten.

(Zurufe von der FDP)

Er und sein kümmerlicher Rest der FDP haben aber ihren Ärger darüber offensichtlich beim Formulieren ihres Antrags mehr vor Augen gehabt als den Sachverhalt.

(Zuruf der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es zeugt schon von einer hohen Qualität im Aberwitz, wenn man, wie die FDP, als Titel eines Antrags die Aussage aufschreibt:

Schwarz-Grün bestraft Fraport für Terminal 3

Beim Betrachten des Antragstextes wird das Kopfschütteln noch ein bisschen heftiger, wenn man dort unter anderem liest, dass nach Erkenntnis der FDP der Zeitpunkt der Ausschusssitzung – es geht um die letzte Sitzung des Wirtschafts- und Verkehrsausschusse am 16. April – als Grund für die Schädigungsabsicht der Koalition gegenüber dem Flughafen herhalten muss, obwohl in diese Ausschusssitzung ein Antrag hingeschoben wurde, der vorher von der SPD im Plenum eingebracht wurde,

(Zuruf von der FDP: Das hat damit nichts zu tun!)

dort nicht behandelt wurde und dann in den Ausschuss geschoben wurde. Das soll jetzt der Grund sein, warum die Koalition den Flughafen schädigen will. Verehrter Herr Kollege Rentsch, das ist an Absurdität nicht mehr zu toppen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Darüber hinaus ist dem Antrag der FDP zu entnehmen, dass sie sich beim Thema Flughafen für eine möglichst starke, ja ungehinderte Steigerung des Flugbetriebs und der damit verbundenen Lärmbelastung für die Bevölkerung mit Nachdruck einsetzt. Somit verabschiedet sie sich ganz explizit vom Mediationsergebnis und setzt ihre Aussage dazu komplett in Widerspruch.

Verstärkt wird dieser aus meiner Sicht flughafenpolitische Amoklauf der FDP durch den in der vergangenen Woche veröffentlichten Brief des Kollegen Rentsch und seines Amtsvorgängers, des engagierten Luftverkehrslobbyisten Dieter Posch, an den Bundesverkehrsminister, in welchem sie die Lärmpausenfrage stellen. Die Lärmpausen, die in der letzten Woche in den Probebetrieb übergegangen sind und die – –

(Florian Rentsch (FDP): Das ist falsch!)

- Was ist falsch?

(Florian Rentsch (FDP): Wir fragen nach den rechtlichen Grundlagen!)

 Sie stellen es infrage. Ihre Fragen sind nämlich sämtlich in diesem Papier, das längst veröffentlicht ist, beantwortet.

(Der Redner hält ein Druckwerk hoch.)

Wenn Sie jetzt so tun, als hätten Sie noch Fragen, dann müsste man das darauf zurückführen, dass Sie keinen Durchblick haben oder im Wesentlichen nur politisch provozieren wollen. Das können Sie sich aussuchen. Gelesen haben Sie es aber offensichtlich nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Florian Rentsch (FDP): Dann können Sie sich ja entspannen, dann ist doch alles ganz einfach!)

 Lesen Sie die Vereinbarung aller Beteiligten doch einmal nach. Da können Sie alles das wiederfinden, was Sie gefragt haben.

(Florian Rentsch (FDP): Ich hatte erst das Gefühl, Sie seien ein wenig aufgeregt in dieser Situation! Aber jetzt scheint es ja wieder zu gehen! – Heiterkeit bei der FDP – Gegenruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie wissen, dass von Aufregung keine Rede sein kann, sondern dass ich mich jederzeit in Debatten in allen Facetten gern über den Flughafen auseinandersetze, und das hier und heute genauso, selbst wenn der Anlass ein eher merkwürdiger ist, nämlich ein völlig obskurer Antrag der FDP, der uns diesen Tagesordnungspunkt beschert hat.

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Ich will jetzt aber noch einmal eine wesentliche Äußerung zum Thema Flughafen klar und deutlich wiederholen: Ja, verehrte Kolleginnen und Kollegen auch von der FDP, wir – d. h. die Koalition aus CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – setzen in unserer Politik im Alltag genau das um, was wir im Koalitionsvertrag gemeinsam vereinbart haben.

Warum diese Vorgehensweise, nämlich die Umsetzung des Vertrags, sich jetzt in den Augen der Opposition als verwunderlich oder überraschend darstellt, erschließt sich nun überhaupt nicht. Sie müssten sich doch mittlerweile daran gewöhnt haben, dass wir genau das tun, was wir im Koalitionsvertrag festgehalten haben. Sie haben sich ja sogar

schon mehrfach darüber beschwert, dass wir in Anträgen immer wieder Koalitionsvertragsinhalte vorlegen würden. Jetzt scheint es sich eher so darzustellen, dass dies dringend nötig ist, weil Sie jedes Mal verwundert sind, wenn wir das tun, was wir angekündigt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Bauprojekt Terminal 3 ist als Teil des Planfeststellungsverfahrens zum Flughafenausbau beantragt und genehmigt worden und innerhalb der höchstrichterlichen Überprüfung auch unbeanstandet geblieben. Mit seinem – es ist schon von Kollegen Arnold genannt worden – erheblichen Investitionsvolumen bedeutet dies eines der größten Infrastrukturprojekte Deutschlands, die derzeit betrieben werden. Es ist damit natürlich auch eine erhebliche ökonomische Herausforderung und für uns als verantwortliche Anteilseigner auch eine entsprechende Problematik, mit der wir uns beschäftigen müssen und auch wollen.

Deswegen war die im Koalitionsvertrag vereinbarte Bedarfs- und Alternativenprüfung sinnvoll und geboten. Natürlich begrüßen wir es deshalb, dass die Landesregierung genau dies so umgesetzt hat. Aus den gutachterlichen Bewertungen sind wichtige Hinweise für die abschließende Entscheidungsfindung ergangen. Das kann niemand ernsthaft bestreiten.

Dass die Entscheidung eindeutig beim Unternehmen Fraport lag und liegt, war so seit dem Planfeststellungsbeschluss von 2007, übrigens, wie Sie sich gern erinnern mögen, in Übereinstimmung mit der breiten Mehrheit des damaligen Landtags von CDU, SPD und FDP. Das ist dann durch die Bestätigung vor Gericht – sowohl beim VGH in Kassel als auch beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig – klar geworden.

(Zuruf des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Damit haben relevante Teile des Planfeststellungsbeschlusses Bestand. – Der Kollege Schäfer-Gümbel ergänzt, dass heute der VGH im noch hängenden Verfahren der Stadt Flörsheim ebenfalls die Klagen abgewiesen hat, sodass auch dieser Teilaspekt, zumindest in dem jeweiligen Verfahrensstand, rechtlich bestätigt ist. Insoweit gibt es weder für die Politik noch für die Aufsichtsbehörde einen Ansatz für eine vom Planfeststellungsbeschluss abweichende Vorgabe an den Vorhabenträger Fraport AG. Das ist schlicht eine Tatsache.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, im Hinblick auf die etwas wirre Kritik aus der Opposition an der durchgeführten Bedarfsund Alternativenprüfung erlaube ich mir den Hinweis – auch wenn die Kollegin Wissler etwas polemisieren wollte –, dass der Vorstand der Fraport AG die Hinweise ausdrücklich gewürdigt hat. Sie wissen, wenn man eine Verantwortung für eine Entscheidung hat – und die haben sie –, dann sind kritische Bemerkungen sinnvoll, weil sie einen zumindest zum Nachdenken und Überprüfen bringen könnten, und in dem Fall ist das ja auch entsprechend getan worden. Deswegen ist es etwas unverständlich, dass es aus politischen Gründen, gerade seitens der FDP, so negativ beurteilt wird. Es ist komisch; denn Herr Schulte hat sich deutlich anders geäußert, wie Sie auch seinen Interviews entnehmen können.

Die gutachterliche Bewertung der Alternativen, die die Qualitätssicherung ergeben hat, beinhaltet die Fragestellung A-Plus Nord und auch C Neu, also Flugsteig C bau-

lich zu überarbeiten, was von Fraport ausdrücklich als sinnvoll bestätigt wurde. Ich glaube, es ist keine besondere Kunst, zu prognostizieren, dass dies auch in absehbarer Zeit in die Realisierung gebracht wird, weil sich diese Maßnahmen in der Sache aufdrängen.

Meine Damen und Herren, damit hier aber niemand glaubt, wir hätten uns zu verstecken, will ich aus grüner Sicht klar und deutlich sagen: Es ist nicht zu verhehlen, dass die Entscheidung der Fraport AG gegen die vorgeschlagenen Alternativen und für den Baubeginn von Terminal 3 noch in diesem Jahr sehr zu bedauern ist.

Angesichts einer Reihe von Ungewissheiten, für die Wirtschaft im Nachgang der Finanz- und Wirtschaftskrise einerseits und für die Luftverkehrswirtschaft andererseits – ich erinnere an die laufenden Restrukturierungsprozesse, aktuell beim Hauptkunden Lufthansa –, haben Sie heute der Presse auch entnehmen können, dass die Cargo-Center-Baumaßnahme erst einmal wieder schon zum zweiten Mal verschoben werden soll. Das heißt, dass sich in dem gesamten Umfeld auch sich verschärfender Konkurrenz ein mittel- und langfristig durchaus erhöhtes Risiko für die Maßnahme ergibt, die jetzt in dieser doch sehr erheblichen Dimension getätigt werden soll. Sie wissen auch – das hat der Vorstandsvorsitzende von Fraport öffentlich berichtet –, dass dies mehrheitlich im Aufsichtsrat nicht geteilt wurde.

Umso mehr muss man in dieser Debatte daran erinnern, dass eine für Fraport nachhaltig erfolgreiche Unternehmenspolitik nicht im Gegen-, sondern nur im vernünftigen Miteinander mit der Umgebung des Flughafens, also vor allem mit den Menschen in der Rhein-Main-Region, zu gestalten ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU sowie des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD))

Nachdem Herr Dr. Schulte selbst wiederholt gesagt hat, dass ein Terminal per se keine zusätzliche Lärmbelastung schafft, darf ich ihn jetzt umso mehr daran erinnern, dass die Verminderung der Fluglärmbelastung damit auch sehr deutlich die Aufgabe von Fraport ist. Ich erinnere alle – vor allem auch die FDP – an das Mediationsergebnis, wo im Anti-Lärm-Pakt ausdrücklich die Selbstverpflichtung von Fraport zur kontinuierlichen Verminderung der Lärmbelastung festgehalten ist und demzufolge ein konstruktives Mitwirken auch des Flughafenbetreibers in den Punkten des Anti-Lärm-Pakts Kontingentierung von Fluglärm und Festlegung von lokalen Lärmobergrenzen gefragt ist. Genau das fordern wir auch ein.

Nach der Lektüre des Koalitionsvertrags wissen Sie, dass das auch ein Ziel ist, das wir gemeinsam mit dem zweiten größeren Aktionär der Fraport AG, der Stadt Frankfurt am Main, betreiben; denn wir wollen die mit dem Betrieb des Flughafens einhergehende Belastung für Mensch und Umwelt in einem höchstmöglichen Maß wirksam verringern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Genau daran arbeiten wir engagiert weiter. Störmanöver eines Exministers mit Profilneurose werden uns daran genauso wenig hindern wie häufige Interventionen der SPD zum Thema Flughafen, die immer gern gleichzeitig für und gegen Vorschläge und Maßnahmen polemisieren, ohne selbst auch nur mit einem einzigen Vorschlag zur Sache

aufwarten zu können. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung von Herrn Kollegen Weiß für die SPD-Fraktion.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Rentsch, ich kann verstehen, dass die FDP um Aufmerksamkeit bemüht ist und deswegen thematisch immer Nischen sucht und schaut, wo sie möglichst ein Alleinstellungsmerkmal hat. Meistens ist es dann aber so, dass man, wenn man sich solche Nischen mit Alleinstellungsmerkmal sucht, eben nicht die Position vertritt, die für die Mehrheit der Bevölkerung gut ist. Dies ist bei dem Kampf gegen die Energiewende, den Sie einsam führen, leider so zu beurteilen. Es ist auch so zu beurteilen in Ihrem Kampf gegen die Lärmobergrenze, den Sie heute so dargelegt haben.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen die Lärmobergrenze, um die weitere Entwicklung des Flughafens zu steuern. Die Luftverkehrswirtschaft und die betroffenen Bürgerinnen und Bürger müssen wissen, wohin es geht.

Ja, Herr Dr. Arnold, es ist richtig, dass Sie darauf hingewiesen haben, dass die Lärmobergrenze schon Teil der Mediation war und dass es deshalb umgesetzt werden muss. Ich hätte mir gewünscht, ich hätte es begrüßt, wenn Sie sich damals auch so klar an die Mediation gehalten hätten, was z. B. das Thema Nachtflüge angeht. Aber das war offensichtlich noch etwas anderes.

(Beifall bei der SPD)

Im Planfeststellungsbeschluss ist mit einem Auflagenvorbehalt die rechtliche Möglichkeit geschaffen worden, eine Lärmobergrenze einzuführen. Ein Gutachten des Öko-Instituts hat die grundsätzliche Machbarkeit einer Lärmobergrenze bestätigt. Frau Barth hat das geschrieben. Sie ist jetzt Fluglärmbeauftragte der Landesregierung. Leider durfte sie in der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses dazu nicht reden. Sonst hätte sie wahrscheinlich gesagt, wie so etwas geht, dass nämlich eine Implementierung möglich ist, entweder über ein neues Planfeststellungsverfahren nach § 76 Verwaltungsverfahrensgesetz oder durch eine Änderung einer Betriebsgenehmigung nach §§ 8 und 6 Luftverkehrsgesetz. Das sind die entsprechenden Möglichkeiten.

Bei der Ausgestaltung der Lärmobergrenze müssen wir uns auf die Wirkungen von Fluglärm auf die Menschen konzentrieren. Mit dem Frankfurter Fluglärmindex gibt es jetzt ein gutes Instrument, um die Wirkung von Fluglärm angemessen abzubilden. Bei der Ausgestaltung von Lärmobergrenze müssen wir uns meines Erachtens vorrangig um die gesetzliche Nacht und in einem zweiten Schritt um den Tag kümmern, und wir müssen bei der Ausgestaltung der Lärmobergrenze die hoch belasteten Gebiete besonders in den Blick nehmen.

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung der Lärmobergrenze müssen wir darauf achten, dass es zu einer Entkopplung des Wachstums des Flughafens und der Lärmbelastung kommt. Herr Dr. Arnold hat es eben schon einmal gesagt. Herr Rentsch, da ist die Luftverkehrswirtschaft übrigens deutlich weiter als Sie. Schauen Sie einmal – das lege ich Ihnen nahe – in den Fluglärmreport des BDL hinein. Er ist gestern zum Tag des Lärms veröffentlicht worden. Darin steht einiges Vernünftiges dazu.

Der Flughafen muss wachsen können. Gleichzeitig darf das Wachstum nicht im gleichen Umfang zu einer Mehrbelastung an Lärm führen. In der gesetzlichen Nacht muss das Ziel darin bestehen, dass es zu einer deutlichen Entlastung kommt.

(Beifall des Abg. Stephan Grüger (SPD))

Der Prozess der Ausgestaltung der Lärmobergrenze muss ein offener und transparenter Prozess sein, der vom Ministerium ausgeht, an dem sich aber die Fluglärmkommission, das Forum Flughafen und Region und die BIs genauso beteiligen können wie die Luftverkehrswirtschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, all das steht in dem Antrag, den die SPD auf die Tagesordnung gesetzt hat und den Schwarz-Grün leider in der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses abgelehnt hat. Ohne unsere Initiative hätte Schwarz-Grün bis heute nichts zu diesem Thema vorgelegt,

(Beifall bei der SPD)

weil Sie bis heute nichts zu diesem Thema gemacht haben. Das haben wir auch in der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses gehört, als ich nachgefragt habe, was Sie in dem einen Jahr, in dem diese Landesregierung schon regiert, dazu unternommen haben.

Herr Minister, ich verstehe das einfach nicht. Die Lärmobergrenze, das ist ein Thema, das Sie selbst in der Hand haben, wo Sie selbst etwas bewegen können. Stattdessen verplempern Sie mehr als ein Jahr mit dem Terminal 3 und Ihrer Spielwiese Lärmpausen. Das Thema T 3 ist erledigt, und das schon seit sehr langer Zeit. Sie haben den Menschen vor der Wahl etwas vorgemacht und nach der Wahl auch. Sie haben mit dem Konsortialvertrag ein Ablenkungsmanöver gemacht, haben mit einem Gutachten 100.000 € verpulvert und die Menschen in der Region zum Narren gehalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Was haben Sie erreicht? Nichts haben Sie erreicht. Herr Schulte hat Sie wie einen Schuljungen dastehen lassen,

(Michael Boddenberg (CDU): Reden Sie gerade von Herrn Feldmann?)

und der Gipfel dieser Posse ist der vorliegende Antrag von Schwarz-Grün zu dem Thema, mit dem Sie die Intelligenz dieses Parlaments beleidigen. Ich muss das so deutlich ausdrücken.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich frage mich schon: Was ist das für eine Wirtschaftspolitik, die diese Regierung macht? Ich nehme zwei Meldungen von gestern. Das Statistische Landesamt meldet: Hessen fällt zurück im Wirtschaftswachstum.

(Michael Boddenberg (CDU): Ach du liebe Güte!)

2014 waren es in Hessen 1,4 %, bundesweit 1,6 %. 2013 waren es in Hessen noch 0,7 % und bundesweit 0,1 %. Da waren wir 0,6 % darüber. Hessen fällt zurück im Bundesvergleich.

Die zweite Meldung von gestern hat Herr Kollege Kaufmann eben schon angesprochen. Die Lufthansa wird das neue Cargo-Center im Norden des Flughafens erst einmal nicht bauen, sondern frühestens in zwei Jahren. Damit wird eine Investitionssumme von über 700 Millionen € erst einmal nicht verausgabt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, in solch einer Situation bräuchte Hessen einen Wirtschaftsminister, der um jede private Investition kämpft, statt mit allen Mitteln zu versuchen, sie zu verhindern, nur um grüne Funktionärskader zu beruhigen.

(Beifall bei der SPD – Lachen des Ministers Tarek Al-Wazir)

Ich bin gespannt, ob die Fraport auf die Idee kommt, dass zusätzlich zum T 3 noch die vom Minister empfohlene Nutzung der Nordseite des A-Null-Fingers erfolgt. Das T 3 kommt erst 2022. Nach der Prognose des Kapazitätsgutachtens ist aber schon vorher mit einer Überlastung zu rechnen. Das wäre dann ein Erfolg des grünen Ministers, dass er sogar noch für eine Hilfestellung für ein Kapazitätswachstum über das T 3 hinaus gesorgt hat.

(Zustimmung der Abg. Janine Wissler (DIE LIN-KE))

Das ist ein ähnlicher Erfolg wie bei den Wirbelschleppen. Wir haben gehört, dass der VGH die Klage von Flörsheim abgewiesen hat. Wenn ich die Presseberichterstattung zu der mündlichen Verhandlung am Dienstag richtig interpretiere – wir müssen den Beschluss einmal abwarten –, dann ist ein Grund für das Abweisen der Klage die Planergänzung von Minister Al-Wazir, womit er das Klammergebiet in der zweiten Planergänzung auf komplett Flörsheim ausgeweitet hat. Das finde ich interessant; denn dann hätten wir die pikante Situation, dass Herr Tarek Al-Wazir persönlich für die Rechtmäßigkeit der Nordwestbahn gesorgt hat. So kommt es manchmal: Grün wirkt.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Oioioi!)

Herr Minister, nach dem T 3 werden die Lärmpausen Ihre zweite Pleite werden. Selbst Ihre Miniversion scheint nicht zu klappen. Bereits am zweiten Tag musste ein Flugzeug um 22:59 Uhr auf der eigentlich gesperrten Centerbahn landen, weil es Probleme mit der Kapazität gab, genau wie wir es Ihnen vorausgesagt haben. Ich frage mich: Was ist das für eine Lärmpause von 22:00 bis 22:58 Uhr, wenn um 22:59 Uhr noch ein Flugzeug drüberfliegt? Was ist die Lärmpause dann wert?

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Gestern Abend sind übrigens wieder in der Nachtrandstunde von 22 bis 23 Uhr acht Flieger auf der eigentlich gesperrten Nordwestbahn gelandet. Das ist die Lärmpause à la Al-Wazir. Das kann man wunderbar nachvollziehen, weil das Umwelt- und Nachbarschaftshaus es zeitnah auf seine Homepage stellt. In dieser Hinsicht ist für Transparenz gesorgt.

Was wir über die Transparenz hinaus beim Thema Lärmpausen brauchen, ist ein aussagekräftiges Monitoring. Dazu mache ich mir im Moment noch Sorgen. Zum einen haben wir schon länger darauf hingewiesen, dass wir wollen, dass die Bevölkerung befragt wird, um ein subjektives Bild zu bekommen. Über die Befragung der Bevölkerung hinaus ist es unseres Erachtens zwingend erforderlich, dass Lärmmessungen der Innenpegel erfolgen und nicht nur der Außenpegel, wie es bis jetzt passiert. Denn die Definition der Lärmpausen, die relativ willkürlich gegriffen wurde, richtet sich mit sechs mal 43 dB(A) auf den Innenpegel. Deswegen muss unseres Erachtens über ein entsprechendes Monitoring auf jeden Fall der Lärm beim Innenpegel untersucht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Michael Boddenberg (CDU): Ich bin zwar nicht gefragt worden, aber ich finde, es ist bei uns leiser geworden!)

Der vierte Punkt, bei dem ich sehr gespannt bin und ich Ihnen schon prophezeie, dass Sie die nächste Pleite nach Terminal 3 und der Lärmobergrenze und nach den Lärmpausen erleben, das sind die Entgelte. Ich bin sehr gespannt. Der Antrag wird sicherlich im Sommer dieses Jahres irgendwann kommen. Es muss eine neue Entgeltordnung zum 01.01.2016 geben. Die Fluglärmkommission hat klare Anforderungen daran gestellt, z. B. 30 % lärmabhängiger Anteil. Ich bin gespannt, was Ihre Forderungen sind, ob Sie es schaffen, diese Forderungen der Fluglärmkommission umzusetzen. Wir sind sehr gespannt, was diese Landesregierung in Richtung Lärmschutz der Bevölkerung hinbekommen wird.

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Bis jetzt ist es allerdings nicht sonderlich viel.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention erteile ich Herrn Abg. Kaufmann das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Weiß, ich habe mich zur Kurzintervention melden müssen, weil die Unverschämtheit, die Sie uns gerade geboten haben, eindeutig zurückzuweisen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Zynischer, als Sie hier argumentiert haben – dass der Verkehrsminister mit der Vorsorge, die er in Sachen Wirbelschleppen in Flörsheim getroffen hat, indem er die Maßnahme auf das gesamte Stadtgebiet ausgedehnt hat, die Klagechance der Stadt verhindert hätte –, kann man nicht argumentieren. Denn Sie halten offensichtlich als hilfreiches Argument vor Gericht für geboten, dass man Lebensgefahr beibehält. So haben Sie argumentiert. Denken Sie einmal über das nach, was Sie uns gerade erzählt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Argument ist zu dumm!)

Das regt mich in der Tat auf. Ich weiß noch, dass Sie, als wir das damals im Ausschuss mit den Wirbelschleppen diskutiert haben, gefragt haben: Haben Sie ein Gutachten, wie die Grenzen sind? – Da habe ich Ihnen klargemacht, dass es die gesamte Gemarkung ist, alle Gebäude. Mehr Dächer gibt es in Flörsheim nicht, also werden alle ge-

schützt, wenn sie es denn beantragen. Besser kann man Vorsorge nicht treffen. Aber heute sagen Sie, deshalb hat das Gericht möglicherweise den Antrag der Stadt Flörsheim abgelehnt.

Ich meine, Juristen argumentieren manchmal etwas merkwürdig für den normalen Menschen. Aber so geht es nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Bitte schön.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident! Herr Kollege Kaufmann, ich finde es bemerkenswert, dass mir von jemandem eine Unverschämtheit vorgeworfen wird, der zwei Minuten zuvor einem Kollegen dieses Hauses eine Profilneurose unterstellt hat.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Ich finde, das ist eine bemerkenswerte Gewichtung. Das musste ich schon einmal sagen.

Herr Kollege Kaufmann, ich habe ganz bewusst gesagt: Wir müssen die schriftliche Urteilsbegründung abwarten. – Ich habe allerdings auch mit Leuten gesprochen, die am Dienstag bei der mündlichen Verhandlung dabei waren. Sie haben sich die Ausführungen der Vorsitzenden Richterin, die in dem Fall gleichzeitig auch Berichterstatterin ist, angehört, Sie haben gehört, wie da argumentiert wurde.

Von daher habe ich gesagt, dass das eine Möglichkeit ist. Wir müssen abwarten, wie sich das dann in der schriftlichen Urteilsbegründung tatsächlich darstellt. Nichts anderes habe ich eben gesagt. Ich kann darin keinerlei Unverschämtheit erkennen.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Florian Rentsch und Jürgen Lenders (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, bitte schön.

Tarek Al-Wazir, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, vielen Dank. – Ich bin gespannt, was uns Herr Kollege Rentsch erzählen wird. Denn er weiß schon, bevor ich geredet habe, was er auf mich antworten muss.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir machen das, was wir in der Koalitionsvereinbarung vorgesehen haben. Das gilt für die Wirbelschleppen. Das gilt für die sonstigen Maßnahmen. Das gilt für das Gutachten zum Terminal 3. Das gilt genauso für die Lärmobergrenzen.

Ich versuche immer, ganz ruhig zu bleiben. Aber ich kann mich noch erinnern, wie wir im Wirtschaftsausschuss über die Frage geredet haben, wie wir darauf reagieren wollen, dass außerhalb der definierten Zone, die für die Dachklammerung vorgesehen ist, Ziegel vom Dach gefallen sind. Damals haben mir auch Abgeordnete aus der SPD aufgeregt vorgeworfen, ich würde nichts tun, um Gefahr für Leib und Leben abzuwenden. Ich finde, Sie müssten dann

noch einmal überlegen, ob das, was Sie hier gerade gesagt haben, eigentlich gerechtfertigt war. Aber bitte sehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich komme jetzt auf die FDP und auf den Antrag der FDP-Fraktion zu sprechen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, verehrter Herr Rentsch, wir machen das so: Wir machen erst die Prüfung. Dann schauen wir uns an, was bei den Gutachten herausgekommen ist. Dann bewerten wir.

Offensichtlich sind Sie von vornherein der Auffassung, dass Sie immer schon genau wissen, was richtig ist. Sie wollen dann am Ende eine Bewertung, die Ihre vorher fest gefasste Meinung bestätigt. Das ist nicht die Art und Weise, in der eine Landesregierung arbeitet. Ich gehe davon aus, dass Sie früher so nicht gearbeitet haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Bei einer solch großen Investition haben wir unabhängige Fachgutachter beauftragt. Wir haben diese unabhängigen Fachgutachter um fachliche Gutachten gebeten. Wir haben auf der Grundlage dieser Gutachten Empfehlungen formuliert

Nach dem Ergebnis der Bedarfsprüfung steht fest, dass die Fraport AG bei ihrer Ausbauentscheidung auf eine stark steigende Zahl der Flugbewegungen und der Passagiere setzt. Die dabei zugrunde gelegten Prognosen gehen von einer optimalen Entwicklung aus. Das würde das Wachstum der vergangenen Jahre deutlich übertreffen.

Wir haben Möglichkeiten aufgezeigt, den Komfort am Flughafen auch bei steigendem Passagieraufkommen in einem begrenzten Umfang durch Aus- und Umbauten an den bestehenden Gebäuden zu erhöhen.

Ich will ausdrücklich sagen, dass ich die Entscheidung der Fraport AG, den Beschluss zum Bau des Terminals 3 zu bekräftigen, gleichwohl zur Kenntnis nehme und dass ich auch vorher schon immer betont habe, dass die Entscheidung, ob Fraport den Bau des Terminals 3 beginnt oder nicht, letztlich eine unternehmerische Entscheidung der Fraport AG ist. Denn die planungsrechtliche Zulassung ist bereits vor vielen Jahren erfolgt. Das habe ich vorher immer gesagt. Das zeigt, dass wir – und auch ich – von Anfang an mit offenen Karten gespielt haben. Es war immer klar: Das, was wir zu beurteilen haben, beurteilen wir. Wenn am Ende andere Entscheidungen von denen getroffen werden, die für diese Entscheidungen das Recht in der Hand haben, dann müssen wir das akzeptieren.

Wir sind mit dem Ziel angetreten, zu prüfen, zu bewerten und zu empfehlen. Genau das haben wir getan. Dass ich mir eine andere Entscheidung gewünscht hätte, ist sicherlich kein Geheimnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Dass wir darüber noch einmal streiten müssen, dass die Frage des Lärmschutzes auf der Tagesordnung war, auf der Tagesordnung ist und auf der Tagesordnung bleibt, hätte ich ebenfalls nicht für möglich gehalten. Das ist übrigens völlig unabhängig von der Entscheidung zum Terminal 3. Das hätte ich wirklich nicht für möglich gehalten.

Ich will einmal ausdrücklich eines sagen: Ja, die Lärmobergrenzen sind ein Versprechen, das den Menschen in der Region vor langer Zeit gegeben wurde.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt!)

Das wurde bisher nicht eingelöst. Wir arbeiten an der Verbesserung des Lärmschutzes.

Herr Kollege Weiß und Frau Kollegin Wissler, Sie machen sich über die Lärmpausen lustig. Bitte schön, es ist Ihr gutes Recht, dass Sie sich darüber lustig machen. Ehrlich gesagt, interessiert mich das nur peripher.

Ich will Ihnen aber ausdrücklich sagen: Seit letzter Woche ist der Frankfurter Flughafen der einzige internationale Großflughafen – ich wiederhole: der einzige internationale Großflughafen –, der ein absolutes Nachtflugverbot von sechs Stunden mit einer wechselnden Bahnbelegung in der Stunde davor und in der Stunde danach kombiniert. Das gibt es nirgendwo sonst. Das ist natürlich Pionierarbeit, weil es das woanders bisher nicht gibt.

Sie sollten sehen, wie viel wir auch an internationalem Interesse haben. Je weiter man von Hessen weg kommt und sich vom Hessischen Landtag entfernt, umso interessanter finden die Leute das, was wir da tun.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Da hören sie die Auswirkungen nicht!)

Auch einige andere Betreiber von Flughäfen, wenn sie denn einmal eröffnet würden, die teilweise in Ländern liegen, in denen die Linkspartei mitregiert, finden sehr spannend, was wir da tun. Sie finden das sehr spannend.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich glaube, dass es auch in diesem Fall nicht schadet, sich ein bisschen mit der Sache zu beschäftigen. Herr Kollege Weiß, wissen Sie: Sie haben sich hierhin gestellt und gesagt, am zweiten Tag habe die Lärmpause nicht funktioniert, weil um 22:59 Uhr ein Flugzeug auf der Centerbahn gelandet sei.

Dazu will ich Ihnen sagen: Sie haben richtigerweise mitgeteilt, dass wir größtmögliche Transparenz sicherstellen. Das Umwelt- und Nachbarschaftshaus wird vom Forum Flughafen und Region und damit in wesentlichen Teilen von der Hessischen Landesregierung finanziert. Da kann man nicht nur schauen, wann wer gelandet ist. Herr Kollege Weiß, da kann man sich sogar die Flugspuren anschauen. Wenn Sie sich die Mühe gemacht hätten, dann hätten Sie gemerkt, dass der Anflug um 22:58 Uhr auf der Schneise der Südbahn war. Nachdem man besiedeltes Gebiet überflogen hatte – in dem Fall war es Offenbach –, hat es einen Swing-over auf die Centerbahn gegeben. Herr Kollege Weiß, ich kann Ihnen gerne einmal erklären, was das ist. Eigentlich dachte ich, Sie wüssten das.

(Marius Weiß (SPD): Ich weiß, was das ist!)

Das heißt, wir haben mit dieser einen Landung am Ende die Menschen in Neu-Isenburg entlastet, und wir haben die Wildschweine an der Unterschweinstiege belastet. Herr Kollege Weiß, finden Sie das jetzt auch schlecht?

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich wiederhole auch in diesem Fall: Vertiefte Sachkenntnis verhindert die muntere Debatte. Deswegen ist Herr Kollege Weiß einer der muntersten Debattierer im Hessischen Landtag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wissen Sie: Ich sitze hier seit 9 Uhr morgens. Seit 9 Uhr morgens habe ich diesen Plenarsaal nicht verlassen, keine einzige Sekunde. Es wäre kein Problem für Sie gewesen, zu mir zu kommen und die Frage zu stellen: Warum hat es denn gestern keine Lärmpause gegeben? – Die Frage hätte ich Ihnen beantworten können. Das war so, weil wir einen Vogelschlag hatten. Wegen des Vogelschlags konnte ein Flugzeug nicht starten. Wir hatten deswegen eine gesperrte Bahn

Hätten Sie einmal gefragt, hätte ich es Ihnen gesagt. Aber nicht zu fragen, sich dann hinzustellen, keine Ahnung zu haben und solche Reden zu halten, das geht einfach nicht.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marius Weiß (SPD): Was denken Sie sich eigentlich? – Günter Rudolph (SPD): Arrogant!)

Letzter Punkt, die Lärmobergrenze. Ja, ich sage das ausdrücklich: Wir wollen am Frankfurter Flughafen eine Lärmobergrenze deutlich unter den im Planfeststellungsbeschluss für das Jahr 2020 prognostizierten Werten erreichen. Es ist das Ziel dieser Landesregierung, dass der Flughafen Frankfurt als internationaler Großflughafen erfolgreich bleibt. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass der Flughafen in einer sehr dicht besiedelten Region liegt. Deshalb kann die wirtschaftliche Entwicklung des Flughafens nicht der alleinige Maßstab der Politik sein.

Wir sehen es als Aufgabe dieser Landesregierung, eigentlich als gemeinsame Aufgabe der hessischen Landespolitik, dass sich der Flughafen mit und nicht gegen die Region entwickelt. Dafür ist es wichtig, in der Region Vertrauen zu schaffen: Vertrauen darauf, dass die Entwicklung des Flugverkehrs in Frankfurt nicht mit einem unbegrenzten Anwachsen der Lärmbelastung einhergeht. Dieses Versprechen ist vor über 15 Jahren gegeben worden, aber es ist bisher nicht eingelöst worden. Deswegen wollen wir es jetzt schaffen.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist jetzt aber Kritik an der CDU!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Ziel ist, dass wir in Frankfurt möglichst die leisesten Flugzeuge haben, die hier an- und abfliegen, und das auf möglichst lärmarme Weise. Die Lärmobergrenze ist ein wichtiges Instrument, auf genau diese Lärmentwicklung am Frankfurter Flughafen einzuwirken.

Ich lade alle ein, sich an dieser Debatte zu beteiligen. Ich will das Forum Flughafen und Region beteiligen, ich will die Fluglärmkommission beteiligen, ich will auch die Bürgerinitiativen beteiligen. Ich würde auch gern die SPD beteiligen, wenn sie sich mit einem konstruktiven Vorschlag an der Debatte beteiligt.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Manfred Pentz (CDU): Ganz schwierig! – Marius Weiß (SPD): Dreist! – Weitere Zurufe von der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit der Einführung der Lärmobergrenze haben wir eine sehr komplexe Aufgabe vor uns. Wir werden sehr sorgfältig analysieren,

wie wir bei deren Ausgestaltung beide Ziele vereinen: ausreichend Anreize für eine wirksame Begrenzung zu setzen, gleichzeitig dem Flughafen ausreichend Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Noch einmal: Ich lade alle Beteiligten dazu ein, sich konstruktiv und im Interesse der Sache an der Debatte um die Einführung einer Lärmobergrenze zu beteiligen. – Vielen Dank

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Konstruktiv beteiligen, aber erst einmal die Opposition beschimpfen, das macht Sinn!)

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt die zweite Runde. Herr Kollege Rentsch für die FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zum Anfang der Debatte in der zweiten Runde Herrn Staatsminister Al-Wazir, aber auch Herrn Kollegen Kaufmann einmal etwas Persönliches sagen.

Herr Kaufmann, ich gehöre diesem Parlament jetzt im 13. Jahr an. Ich erlebe seit 13 Jahren gerade von Ihrer Person immer wieder, auch in Debatten, die in diesem Landtag historisch hart geführt werden, persönliche Diskreditierungen. Das haben Sie heute wieder gemacht. Herr Kollege Al-Wazir hat sich in seiner Funktion als Oppositionsfraktionsvorsitzender übrigens dadurch ausgezeichnet, dass er die meisten Ordnungsrufe bekommen hatte. Wir hatten die meisten Sitzungsunterbrechungen wegen Ältestenratssitzungen machen müssen, als Sie noch in der Opposition waren. Als Staatsminister ist er ebenfalls immer damit beschäftigt, den Kollegen den persönlichen Sachverstand abzusprechen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Herr Kollege Al-Wazir, ich sage das jetzt einmal wirklich über Parteigrenzen hinweg. Ich kann jetzt nicht sagen, dass ich Sie nicht als Person schätze. Aber wir sollten es doch einfach unterlassen, nur weil andere eine andere Meinung haben und weil die Opposition auch einmal den Finger in die Wunde legen muss, dann immer so zu reagieren, wie Sie reagieren: Groß austeilen, aber nicht einstecken können, und dann noch persönlich werden, ist ein Unding, und das weise ich als Parlamentarier in diesem Hause zurück.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN – Günter Rudolph (SPD): Es geht schon wieder los!)

Ich sage das auch einmal ganz ehrlich zu den Kollegen der CDU: In der gemeinsamen Koalition musste ich mir viel anhören, als Sie sich immer über Herrn Kaufmann aufgeregt haben. Da haben wir heftige Diskussionen führen müssen. Wir haben immer versucht, ein bisschen zu bremsen. Sie haben Herrn Kaufmann quasi als Staatsfeind ausgegeben.

(Manfred Pentz (CDU): Daran kann ich mich aber nicht erinnern!)

Jetzt koalieren Sie mit ihm. Das macht es mir nicht einfacher, die Glaubwürdigkeit der CDU zu erkennen. Das muss ich wirklich sagen.

Zum Flughafen. Herr Kollege Al-Wazir, der Frankfurter Flughafen hat eine interessante Historie in der Planung. Jetzt will ich einmal versuchen, der Union ein Stück zu helfen. Natürlich haben wir in Hessen einen Lärmdeckel. Wenn Sie das heute anders darstellen, widersprechen Sie Ihrer eigenen Argumentation, die Sie seit 1999 verwenden. Als der Planfeststellungsbeschluss auf der Grundlage des Mediationsergebnisses erlassen worden ist, haben wir einen Lärmdeckel in Form einer Begrenzung von 701.000 Flugbewegungen eingeführt.

(Beifall bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Sie heute sagen, es gebe gar keinen Lärmdeckel – man kann unterschiedlicher Meinung sein, ob das einer ist oder nicht; aber das war immer unsere Argumentation –, wenn Sie sich heute mutig hier vorne hinstellen und sagen: "Es gibt gar keinen, wir müssen das jetzt machen", dann frage ich Sie einmal: Was haben Sie eigentlich die letzten zwölf Jahre in diesem Landtag zu dieser Frage erzählt?

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

So viel Wahrhaftigkeit darf man in einer solchen Debatte doch erwarten. – Herr Kollege Reif, weil Sie gerade so schwer Luft holen – da mache ich mir Sorgen um Ihre Gesundheit –,

(Günter Rudolph (SPD): Ich nicht!)

sage ich Ihnen ganz offen: Ich habe außer den GRÜNEN noch nie eine so wendige Partei in diesem Landtag erlebt wie die CDU in dieser Frage.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD – Manfred Pentz (CDU): Das sagt die FDP!)

– Das sagt genau die FDP, die immer zu diesem Flughafen gestanden hat, Herr Generalsekretär, die die Debatte über den Frankfurter Flughafen und seinen Ausbau wahrscheinlich als die Partei geführt hat, die mit dieser Debatte die meisten Mitglieder verloren hat, weil wir immer davon überzeugt waren, dass dieser Ausbau richtig ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Wissen ist relativ!)

Übrigens, Herr Generalsekretär, wir haben auch nicht in der Alleinregierung die 17 Nachtflüge in den Planfeststellungsbeschluss geschrieben. Das waren zum Schluss Sie mit dem Kollegen Rhiel. Man kann lange darüber diskutieren, ob das richtig oder falsch war. Aber Sie können sich doch heute nicht hierhin stellen, als ob Sie keine Historie in dieser Debatte hätten. Wo leben wir denn mittlerweile?

(Beifall bei der FDP und der SPD – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Deshalb werden wir in der Debatte sehr genau darauf achten, auf welcher rechtlichen Grundlage Sie die Lärmobergrenze einführen wollen. Herr Kollege Kaufmann, das Exzerpt, das Sie hochgehalten haben, beantwortet diese Frage aus unserer Sicht nicht. Deshalb bin ich auch gespannt, was der Bundesverkehrsminister dazu sagt. In einem Rechtsstaat ist es doch nur recht und billig, zu fragen, auf welcher Rechtsgrundlage ein Staat Maßnahmen einführt. Was ist denn daran so schwierig?

(Beifall bei der FDP)

Ich will noch einmal klar feststellen: Wir waren immer für einen Lärmdeckel in Form einer Begrenzung von Flugbewegungen, und wir halten das auch weiterhin für richtig. Wir sind sehr gespannt, wie Sie diesen neuen Lärmdeckel, den Sie hier teilweise vorgestellt haben, implementieren wollen, wie die rechtliche Grundlage dafür ist. Was der Kollege Weiß zu Recht gesagt hat, ist doch spannend: Werden Sie dafür den Planfeststellungsbeschluss ändern oder nicht? Diese Frage darf man im Landtag doch einmal stellen. Ist das auch schon Majestätsbeleidigung, wenn wir fragen, wie Sie hier arbeiten wollen? Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist doch das Mindeste, dass Sie das Parlament informieren.

Letzter Satz dazu. Herr Kollege Al-Wazir, das ist ein Parlament. Das wissen Sie länger als ich.

(Zuruf von der CDU: Echt?)

Hier werden nicht immer in Hinterzimmern irgendwelche Fragen gestellt, die Sie dann nach Gutdünken beantworten,

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

sondern wir stellen die Fragen hier vorn am Pult und lassen sie uns von Ihnen in der Öffentlichkeit beantworten. Ich muss nicht beim Ministerpräsidenten oder bei seinem Stellvertreter betteln, wenn ich eine Frage habe, sondern ich frage hier. Wenn es Ihnen zu viel ist, hier zu antworten, dann sollten Sie einmal darüber nachdenken, ob Sie den richtigen Job ergriffen haben.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Wissler, Fraktion DIE LINKE.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich gehöre nicht zu denjenigen im Landtag, die sich dauernd an Stilfragen hochziehen. Aber ich finde Ihr Auftreten insbesondere heute Vormittag ziemlich unmöglich.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und der FDP)

Der Opposition quasi vereinte Ahnungslosigkeit vorzuwerfen und so zu tun, als hätte jeder, der hier irgendetwas kritisiert, überhaupt keine Ahnung von der ganzen Materie, obwohl wir seit Jahren über den Flughafenausbau diskutieren und uns auch im Wirtschaftsausschuss immer wieder sehr intensiv damit auseinandersetzen, das ist eine solche Regierungsarroganz, dass ich Sie doch bitten würde, noch einmal darüber nachzudenken, ob das der richtige Umgang mit dem Parlament ist.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich will aber auch zu den Inhalten zurückkommen und noch einmal deutlich machen, dass wir Sie in der Frage Wirbelschleppen und Sicherung der Dächer nie dafür kritisiert haben, dass Sie die Zone ausgeweitet haben. Wir haben immer gesagt, lieber zu viel klammern als zu wenig. Deswegen haben wir keine Kritik an der Ausweitung der Zone gehabt. Worauf wir aber immer wieder hingewiesen haben, und ich denke, zu Recht, ist die Frage: Was ist mit den Dächern, die nicht klammerungsfähig sind, die erst einmal Kosten für die Hausbesitzer verursachen, dass sie überhaupt in einen Zustand versetzt werden können, dass sie dann geklammert werden können? Auf diese Frage haben wir hingewiesen. Das Problem ist, dass die Gefahr

durch Wirbelschleppenschäden immer noch nicht gebannt ist. Aber an der Ausweisung der Zone gibt es natürlich keine Kritik von uns.

(Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Bei der Frage der Lärmpausen will ich noch einmal deutlich machen, dass es in dem Lärmpausenprobebetrieb angelegt ist, dass es nicht jeden Tag eine Lärmpause gibt, weil die Lärmpausen überhaupt nur bei einer Betriebsrichtung erprobt werden. Daher ist der Vorwurf, die Lärmpausen fänden unregelmäßig und nicht planbar statt, natürlich begründet. Natürlich entstehen da neue Betroffenheiten. Meine Familie wohnt in Neu-Isenburg. Ich bekomme mit, dass Menschen jetzt anders betroffen und neu betroffen sind und dass eine Verlagerung von Lärm stattgefunden hat, was am Ende niemandem nützt. Ich finde, das ist einfach das große Problem.

(Beifall bei der LINKEN)

Das große Problem ist, ob wir über Lärmobergrenzen reden oder über Lärmpausen reden, oder über aktiven und passiven Lärmschutz reden: In dem Moment, wenn der Flughafen weiter ausgebaut wird, wenn die Kapazitäten erhöht werden und die Flugbewegungen über die jetzigen 470.000 jährlich signifikant hinausgehen, ist doch alles andere Makulatur. Es ist doch Kosmetik, was Sie hier machen. Es sind doch einfach Mogelpackungen, die Sie verkaufen: die Lärmpausen mit einem netten Filmchen; jetzt kommt die Lärmobergrenze.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ist denn Ihre Idee?)

- Frau Dorn, es ist schön, dass Sie fragen. Wissen Sie, was meine Idee ist? Meine Idee wäre: Setzen Sie das um, was Sie in Ihrem Wahlprogramm niedergeschrieben haben.

(Manfred Pentz (CDU): Ihre Idee!)

Das fände ich eine richtig gute Idee.

(Beifall bei der LINKEN)

Da stand drin: Nachtflugverbot acht Stunden, konsequentes Nachtflugverbot von 22 bis 6 Uhr. Das Wort Lärmpause habe ich im grünen Wahlprogramm nicht gefunden. Da steht drin, dass Sie Terminal 3 verhindern wollen. Da steht nicht drin: "Wir machen der Fraport Vorschläge, wie sie anderweitig die Kapazität erhöhen kann", sondern da steht drin: "Wir wollen Terminal 3 verhindern." Sehr sinnvoller Vorschlag.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was würden Sie denn machen, Frau Wissler? Realisierbarer Vorschlag!)

Und da steht drin: "Reduzierung von Flugbewegungen" und nicht irgendein diffuser Lärmdeckel unterhalb der Zahlen, die im Planfeststellungsbeschluss festgelegt worden sind, was immer noch bedeuten kann, dass es lauter wird.

Frau Dorn, wenn Sie nicht wissen, was Sie tun sollen: Ich empfehle den Blick ins eigene Wahlprogramm. Das finde ich eine gute Anleitung zum Handeln.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie sich jetzt hinstellen und sagen: "Das, was die LINKEN fordern und was die Bürgerinitiative fordert, ist unrealistisch", dann, finde ich, müssen Sie sich wirklich noch einmal anschauen, was Sie im Wahlkampf den Menschen versprochen haben. Wir wissen noch, was Tarek Al-Wazir in die Haushalte verteilt hat

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

mit den drei Forderungen, und wofür er steht und warum er Wirtschafts- und Verkehrsminister werden will. Jetzt ist er Wirtschafts- und Verkehrsminister, und jetzt erwarten die Menschen, dass er das umsetzt, was er den Menschen versprochen hat. Mit dieser Erwartung haben sie auch vollkommen recht.

Deswegen werfen Sie uns nicht vor, dass unsere Forderungen, die auch einmal Ihre Forderungen waren, unrealistisch sind.

(Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das waren nie unsere Forderungen!)

Sie sind hier eingeknickt vor Fraport, und vor allem sind Sie eingeknickt vor Ihrem Koalitionspartner. Der hat sich durchgesetzt, und Sie meinen, dass Sie mit einem Gutachten hier und einer Lärmpause dort Ihre Mogelpackung verkaufen können. Das ist nicht das,

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin Wissler, Sie müssen zum Ende kommen.

Janine Wissler (DIE LINKE):

was Sie den Menschen versprochen haben, und das kritisieren wir.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank. Das war jetzt ganz schnell. – Als nächster Redner hat sich Kollege Weiß von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Al-Wazir, es hat sich mit dem Wechsel auf der Regierungsbank ja einiges geändert. Was sich allerdings nicht geändert hat, ist die Qualität der Beiträge. Was wir gerade eben wieder erlebt haben, war eine Art der Überheblichkeit und der Impertinenz gegenüber Kollegen, die nicht in Ordnung ist. Das muss man schlicht und einfach so sagen.

(Beifall bei der LINKEN und der FDP – Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich kann Ihnen Reden von Ihnen vorlesen!)

Wenn Sie das gegen mich persönlich machen, prallt das an mir ab, aber es spricht eindeutig gegen Sie, Herr Al-Wazir.

Ich will jetzt zwei Punkte zum Thema sagen, weil Sie meinten, mich hier widerlegen zu können, was die Lärmpausen angeht.

Swing-over: Selbstverständlich weiß ich, was ein Swingover ist. Das gibt es schon länger, auch schon länger als Lärmpausen. Das wird nicht nur bei Westbetrieb praktiziert, sondern auch bei Ostbetrieb, und zwar immer stärker. Nur hat das Thema Swing-over bis jetzt überhaupt keine Rolle beim Thema Lärmpausen gespielt, sondern es ging immer nur um die Bahnbenutzung. Von Swing-over war überhaupt keine Rede. Das ist ein völlig neues Argument, das Sie hier gerade eingebracht haben. Und sich dann mit einem neuen Argument hierhin zu stellen und so zu tun, als ob die anderen Kollegen keine Ahnung hätten, ist eine ziemliche Unverschämtheit. Nicht anders kann man das bezeichnen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Zweiter Punkt. Sie sagen, das war ein Vogelschlag, da kam dann keine Lärmpause. Es ist völlig egal, warum eine Lärmpause nicht funktioniert, ob das wegen Streik ist, wegen schlechtem Wetter oder wegen mangelnder Kapazität. Es geht darum, wie oft diese Lärmpause funktioniert oder nicht.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Wir haben vorher gesagt, dass es genug Punkte gibt, an denen sie nicht funktionieren kann. Es geht darum, ob sie etwas bringt oder nicht.

(Michael Boddenberg (CDU): Das wissen Sie schon nach einer Woche! Das ist ja unglaublich!)

Dann ist es egal, ob sie durch einen Streik oder durch einen Vogelschlag oder sonst etwas nicht funktioniert. Es gab gestern Abend keine Lärmpause, und fertig. Der Grund ist mir egal, und der Grund ist auch den Anwohnern egal, denen Sie übrigens versprochen haben, dass sie dadurch eine Entlastung bekommen.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Nun zum Thema Lärmobergrenze. Ich finde es auch interessant, wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, dazu habe die Opposition noch nichts vorgelegt. Wir kennen ja auch das alte Motto: Opposition muss liefern, und Regierung wartet ab. - Da frage ich mich doch, was Sie hier gemacht haben. Sie sind doch seit über einem Jahr im Amt. Da hätten Sie doch hier einmal darstellen können, was beim Thema Lärmobergrenze schon erarbeitet wurde, was dabei schon alles gemacht wurde, mit wem z. B. gesprochen wurde, ob es erste Festlegungen gibt, ob man sich nach dem Frankfurter Fluglärmindex orientiert oder nach anderen Methoden, ob die Lärmobergrenze nur für die Nacht gelten soll oder auch für den Tag, ob es vor Ort lokale Lärmobergrenzen für Höchstbelastete geben soll oder sonst etwas. Nichts davon haben Sie gesagt, weil Sie seit über einem Jahr nichts davon gemacht haben. Ich finde, es ist eine ziemliche Ungehörigkeit, sich dann hierhin zu stellen und mit dem Finger auf die Opposition zu zeigen, wenn man selbst nichts zustande gebracht hat.

(Beifall bei der SPD und der FDP – Clemens Reif (CDU): Ungehörig sind Sie! Es ist ungeheuerlich, was Sie hier erzählen!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Danke, Herr Kollege Weiß. – Als nächster Redner spricht Kollege Wagner vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In dieser Debatte werden ja viele Nebelkerzen geworfen und wird viel von der Verantwortung der Ausbaubefürworter abgelenkt und werden viele Fragen gestellt. Ich will diese ganz einfach und unaufgeregt hier noch einmal thematisieren.

Für die FDP ist es ein ungeheuerlicher Vorgang, wenn der größte Anteilseigner der Fraport sich ein eigenes Bild darüber macht, ob eine Investition von 2 bis 3 Milliarden € sinnvoll ist oder nicht. Das ist die Frage, die die FDP hier stellte: Wie kann man bei einer Investition von 2 bis 3 Milliarden € als Anteilseigner auf die Idee kommen, sich ein eigenes Bild zu machen? Herr Kollege Rentsch, wie war das denn früher? Haben Sie sich kein eigenes Bild gemacht? Haben Sie einfach das gemacht, was die Fraport oder die Luftverkehrswirtschaft machen wollte? Was ist daran kritikwürdig, wenn man sich eine eigene Meinung bildet, statt das nachzuquatschen, was die Luftverkehrswirtschaft will, Herr Kollege Rentsch?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Auch beim Thema Lärmpausen eine ganz einfache Frage: Ist es jetzt eigentlich richtig, dass man sich darum bemüht, zu mehr Lärmschutz über das Nachtflugverbot hinaus zu kommen, oder ist das nicht richtig? Dieser ganz einfachen Frage kann in diesem Haus niemand ausweichen, indem er Nebelkerzen wirft und indem er eine sicher schwierige Umsetzung kritisiert. Da möchte ich jetzt von allen Fraktionen in diesem Hause Klarheit haben. Ist es richtig, dass man sich um Verbesserung bemüht, oder ist es falsch? So einfach sind manchmal die Dinge.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Beim Thema Lärmobergrenzen finde ich es auch sehr spannend, wenn Herr Rentsch und die FDP erklären, dass sie das Bemühen dieser Landesregierung, Lärmobergrenzen einzuführen, zu einer Begrenzung der Lärmbelastung zu kommen, nicht richtig finden. Sie stellen sich damit gegen den Auftrag aus dem Mediationsergebnis, und Sie sagen damit nichts anderes, als dass Ihnen dieses Mediationsergebnis schon immer egal war und dass Sie sich schon immer gegen diesen Willen der Region gesträubt haben. Vielen Dank, Herr Kollege Rentsch. Das erklärt viel. Das erklärt vieles aus Ihrer Amtszeit, aber es spricht nicht gegen das, was die Landesregierung hier macht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, reden wir einmal über Verantwortlichkeiten. Wer hat denn den Ausbau des Frankfurter Flughafens beschlossen? Wer hat denn den Bau der Nordwestbahn beschlossen? Das waren die CDU, die SPD und die FDP in diesem Haus. Das ist immerhin unstrittig.

(Zurufe von der SPD)

Wir bemühen uns in dieser Legislaturperiode zusammen mit der CDU, die negativen Auswirkungen, die dieser Ausbau unbestrittenermaßen hat, für die Bevölkerung erträglicher zu machen. Beide Regierungsfraktionen bemühen sich jeden Tag um Verbesserungen.

Was nicht geht, meine Damen und Herren, ist, dass die zwei Fraktionen, die diesen Ausbau mit beschlossen haben, die für die Belastungen der Bevölkerung mitverantwortlich sind, sich hier aufführen, uns jedes Bemühen, die Belastungen zu verringern, vorwerfen und so tun, als hätten sie mit dem Ausbau gar nichts zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Sie haben diese Belastungen geschaffen. Daher sollten Sie diejenigen, die sich jeden Tag hart darum bemühen, unter den Voraussetzungen, die Sie mit zu verantworten haben, Verbesserungen für die Bevölkerung zu erreichen, nicht auch noch kritisieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Das ist kein leichtes Geschäft. Es ist schwierig, wenn der Flughafenbetreiber Baurecht hat, es ist schwierig, wenn ein Planfeststellungsbeschluss erlassen worden ist, der nun einmal ein Nachtflugverbot nur von 23 Uhr bis 5 Uhr vorsieht.

(Gerhard Merz (SPD): So viele Nebelkerzen! Es ist unglaublich!)

Es ist schwierig, wenn Herr Rentsch einmal Wirtschaftsminister war, der heute zugibt, dass ihn Lärmobergrenzen nie interessiert haben. Wir versuchen es trotzdem. Wenn Sie das kritisieren, dann können Sie das gerne tun, aber die Menschen merken: Wir kämpfen jeden Tag für reale Verbesserungen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Lachen bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Jetzt liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

(Günter Rudolph (SPD): Es gilt das gebrochene Wort!)

Es wurde vereinbart, dass beide Anträge an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Landesentwicklung gehen. – Dann machen wir das so.

Ich rufe jetzt einen weiteren Punkt auf. Herr Innenminister Beuth möchte für die Regierung eine **Erklärung** abgeben.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte den Hessischen Landtag über einen Vorfall unterrichten, den Sie vermutlich schon über die Medien verfolgen konnten. Gleichwohl finde ich es richtig und wichtig, dass die Abgeordneten des Hessischen Landtags unmittelbar auch von mir informiert werden.

Ich habe die Festnahme eines Ehepaars in der Nacht von gestern auf heute in Oberursel zu bestätigen. Bei den Festgenommenen besteht der Verdacht eines salafistischen Hintergrundes. Nach derzeitigem polizeilichen Erkenntnisstand ist durch die Festnahme vermutlich ein terroristischer Anschlag vereitelt worden. Die Ermittlungen hierzu laufen.

Die Polizei und die Staatsanwaltschaft haben seit Wochen ermittelt. Der Zugriff erfolgte in der Nacht von gestern auf heute. Nach derzeitigen polizeilichen Erkenntnissen hat das Ergebnis der Durchsuchung nach der Festnahme die Ermittlungen bestätigt, dass Planungen für einen Anschlag stattgefunden haben.

Ich bitte um Verständnis, dass wegen der laufenden Ermittlungen der Detaillierungsgrad der von mir zu gebenden Informationen nicht höher ist. Gleichwohl wollte ich Sie darüber informieren.

Der Erfolg der Polizei und der Staatsanwaltschaft geht auf eine gründliche und hartnäckige Ermittlungsarbeit zurück. Deswegen möchte ich den Sicherheitsbehörden für ihre engagierte Arbeit – ich glaube, auch in Ihrem Namen – sehr herzlich danken.

(Beifall bei Abgeordneten aller Fraktionen)

Der Vorgang zeigt aber auch, dass wir wachsam bleiben müssen. Deutschland und Hessen unterliegen nach wie vor einer abstrakten, aber hohen Gefährdung. Der Ermittlungserfolg zeigt außerdem, dass die Sicherheitsbehörden hochgradig aufmerksam sind und dass unsere bisherigen Maßnahmen Wirkung zeigen. Die hessischen Sicherheitsbehörden werden in ihrer Aufmerksamkeit nicht nachlassen, die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Lande zu gewährleisten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Beuth, für diese Information.

Ich möchte Sie jetzt noch darauf hinweisen, dass in der Mittagspause Ausschusssitzungen stattfinden: Der Sozialund Integrationspolitische Ausschuss tagt in Sitzungsraum 501 A und der Untersuchungsausschuss 19/2 im Sitzungsraum 204 M.

Ich unterbreche die Sitzung. Wir sehen uns um 15:15 Uhr wieder.

(Unterbrechung von 14:16 bis 15:18 Uhr)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Meine Damen und Herren! Nach der Mittagspause rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 31** auf:

Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend Entwicklungsplan für den ländlichen Raum schafft Verlässlichkeit und Perspektive – Drucks. 19/1836 –

Das ist der Setzpunkt von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Als Erste hat sich Frau Feldmayer von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gemeldet.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Entwicklungsplan für den ländlichen Raum ist das entscheidende Förderinstrument. Er ist sozusagen das Herzstück für den ländlichen Raum. Er ist nämlich das Herzstück für Agrarumweltmaßnahmen und für den Ökolandbau, für eine wettbewerbsfähige Land- und Forstwirtschaft und für Investitionen in den ländlichen Raum mit Fördermitteln von

über 650 Millionen €. Das muss man sich einmal überlegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Da das öffentliche Gelder sind, also Gelder der Steuerzahler, finden wir es richtig, dass wir auch in diesem Parlament einmal darüber debattieren, ob sie richtig angelegt sind. Sie werden sich nicht wundern, dass wir entschieden haben, sie sind richtig angelegt. Aber ich finde, das ist auf jeden Fall eine Debatte wert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte zu Anfang sagen, ich finde, dass diese Gelder notwendig sind. Sie sind notwendig für den ländlichen Raum, sie sind notwendig für die Stabilisierung der Dörfer, und sie sind für die Forst- und für die Landwirtschaft notwendig. Meine Damen und Herren, ohne die Leistungen der Menschen im ländlichen Raum für Hessen wären wir nämlich um einiges ärmer.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Die Landesregierung hat die Aufgabe, die Gelder ziel- und passgenau für eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen; aber sie hat natürlich auch die Aufgabe, hier Mitnahmeeffekte zu vermeiden. Ich finde, es ist der Landesregierung gelungen, hier die richtigen Prioritäten im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu setzen und dem ländlichen Raum somit eine verlässliche Perspektive zu geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn man darauf hinweist, dass es durch die EU immer wieder zu Verschiebungen gekommen ist, weil der Haushalt nicht pünktlich verabschiedet wurde, muss man auch anerkennen, dass wir in Hessen als einem der ersten Bundesländer diesen Programmentwurf genehmigt bekommen haben. Von daher möchte ich mich bei der Landesregierung, bei Frau Ministerin Hinz, dafür bedanken, dass sie dort darauf gedrungen hat, dass das schnell vonstattengeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte auch noch darauf hinweisen, dass das Geld, das in den ländlichen Raum und in die Landwirtschaft fließt, wirklich für alle Landwirte abrufbar ist. Das Hessische Agrar- und Landschaftspflege-Maßnahmenprogramm mit dem schönen Namen HALM spricht konventionell wirtschaftende Betriebe genauso an wie ökologisch wirtschaftende Betriebe. Es ist also nicht so, wie hier stets behauptet wird, dass die Landwirtschaftspolitik in Hessen einseitig an Öko ausgerichtet sei. Das ist schlichtweg falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn man sich heutzutage mit Landwirten und Landwirtinnen unterhält, bekommt man in den Gesprächen auch vermittelt, dass es diesen ideologischen Kampf, der in manchen Köpfen anscheinend noch stattfindet – wenn es ihn denn je gegeben hat –, jetzt nicht mehr gibt, und das ist gut so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wie wir jetzt gehört haben, wurde der erweiterte Zukunftspakt Hessische Landwirtschaft von der Landesregierung und von insgesamt 27 beteiligten Verbänden unterschrieben. Darunter sind Ökobetriebe, Vertreter der konventionellen Landwirtschaft und Umweltverbände – alle, die etwas mit dem Thema Landwirtschaft zu tun haben. Wir haben dem Zukunftspakt Landwirtschaft damit eine wirklich gute Grundlage gegeben, und vor allen Dingen zeigen wir damit auch noch einmal deutlich, es geht hier nicht um eine ideologisch ausgerichtete Landwirtschaftspolitik in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Mit dem Förderprogramm, das jetzt verabschiedet worden ist, werden die Leistungen der Landwirtinnen und Landwirte für die Umwelt, für den Klimaschutz, für das Tierwohl und für die Artenvielfalt, aber auch für den Erhalt der Kulturlandschaft honoriert. Der schonende Umgang mit dem Boden, z. B. das Anlegen von Blühstreifen für den Erhalt der Arten, die Reduzierung des Einsatzes von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln oder der Verzicht darauf oder innovative Ideen – all das sind Maßnahmen, die mit dem neuen Programm gefördert werden, und das ist gut so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Als Hessin und Frankfurterin freue ich mich natürlich besonders, dass mit dem neuen Programm auch die Streuobstwiesen wieder gefördert werden und somit die Äpfel für das Stöffchen auch aus der Region kommen können.

Mit dem Programm werden öffentliche Gelder im besten Sinne für gesellschaftliche Leistungen investiert. Das ist gut angelegtes Geld.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Wir haben einen neuen Förderschwerpunkt in dem Programm. Das ist die vielfältige Fruchtfolge. Wir kommen also weg von den wenigen Kulturarten und hin zu einer Vielzahl. Das ist ökologisch sehr wertvoll für Böden, für die Artenvielfalt, und man hat weniger Schädlinge. Ich glaube, Herr Wiegel kann das als Landwirt wahrscheinlich noch besser erklären als ich. Das ist jetzt ein neuer Förderschwerpunkt, der vor allem auch die konventionellen Landwirte anspricht und vielleicht an der einen oder anderen Stelle auch eine Brücke baut und die konventionellen Landwirte animiert, ökologisch zu arbeiten. Es ist also ein sehr gutes Programm, was hier auf den Weg gebracht worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist ein relativ kompliziertes Programm, wie man hört. Es ist kein ganz einfaches, aber ein sehr gutes, ein sehr effektives Programm. Ich finde es gut, dass wir es in Hessen geschafft haben, dieses Programm jetzt anzustoßen. Andere Bundesländer haben es versucht und wieder die Finger davon gelassen. Ich finde es gut, dass wir uns an dieses Programm wagen. Auch hier hat die Landesregierung – das muss man sagen – die richtigen Prioritäten gesetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen eine zukunftsgerichtete Landwirtschaft und benötigen das Wissen und die Ideen aller Akteure. Hier greift das neue Programm der Europäischen Innovationspartnerschaft: Wissenschaft und Forschung gemeinsam mit den Akteuren vor Ort tun sich zusammen und versuchen, zu den aktuellen Fragen der Landwirtschaft Lösungen zu finden. Das ist eigentlich genau das, was die FDP immer fordert: wissensbasierte Landwirtschaftspolitik. Eine dieser Ideen beschäftigt sich beispielsweise mit dem Thema heimischer Futtermittel, damit die hessischen Landwirtinnen und Landwirte regional erzeugte Futtermittel in guter Qualität an die Nutztiere füttern können. Das heißt, wir brauchen die Futtermittel dann nicht zu importieren, und wir brauchen dann vor allen Dingen kein Gen-Soja von außerhalb von Hessen, sondern wir haben dann heimische Futtermittel, die nicht gentechnisch verändert sind. Von daher: ein sehr gutes Programm.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt bereits 13 Projekte dieser Art, und das Interesse bei der Auftaktveranstaltung zu diesem Programm hat gezeigt, dass es richtig war, dieses Programm jetzt anzuschieben. Dort werden beispielsweise auch ganz praktische Dinge angegangen, auf die die Gesellschaft eine Antwort verlangt, z. B. die Frage: Wie vermeiden wir Tiertransporte zum Schlachthof? Gibt es Möglichkeiten, das Tier nicht zum Schlachthof transportieren zu müssen? Gibt es die Möglichkeit, wenn das Tier auf dem Hof, auf der Weide getötet wird, das tote Tier zum Schlachthof zu transportieren, um qualvolle lange Tiertransporte zu vermeiden? – Ein Thema, das natürlich etwas schwierig ist. Aber ich glaube, es lohnt sich, diesen Fragen, zu denen die Gesellschaft von der Landwirtschaft auch eine Antwort fordert, mit diesem Programm nachzugehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

All diese Maßnahmen und Projekte stärken den ländlichen Raum, wie in der zweiten Säule der Agrarförderung vorgesehen. Sie schaffen materiell Wertschöpfung, und sie schaffen natürlich auch Identität. Sie sorgen dafür, dass der ländliche Raum attraktiv bleibt. So etwas kann man nicht von oben verordnen; wir brauchen selbstverständlich die Ideen und das Engagement der lokalen Gruppen. Erst diese Ideen und dieses Engagement erfüllen das Programm mit Leben. Daher freue ich mich, dass alle 24 Gruppen, die sich für LEADER beworben haben, berücksichtigt werden konnten. Das sind so viele wie nie zuvor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

In dieses Programm sollen in den nächsten Jahren 50 Millionen € fließen. Auch das ist gut angelegtes Geld. Was ich an dem LEADER-Programm so schön finde, ist der Bottom-up-Ansatz, wie es neudeutsch heißt, also die Entwicklung des Konzepts in der Region selbst; denn die Menschen vor Ort wissen selbst am besten, was sie brauchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Kommen Sie zum Ende, Frau Feldmayer.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. – Ich glaube, dieser Entwicklungsplan für den ländlichen Raum ist ein riesengroßes Investitionsprogramm, das nicht nur rein wirtschaftliche Effekte erzielen wird, sondern das auch das Herz Hessens, nämlich den ländlichen Raum, nachhaltig stärken wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Feldmayer. – Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Warnecke zu Wort gemeldet.

Torsten Warnecke (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zu den Kern- oder Mindestbestandteilen der Daseinsvorsorge gehören ganz besonders ausreichend schnelle Internetanschlüsse, eine ärztliche Mindestversorgung, Vorhandensein von Kindergarten und Grundschule, eine hinreichende öffentliche Verkehrsinfrastruktur und auch ein gut funktionierendes Gemeinwesen.

Das sagt der Deutsche Bauernverband auf seiner Internetseite.

(Beifall bei der SPD)

Damit hat er völlig recht. Das, was wir hier vorliegen haben, ist sicherlich nicht die Zukunft des ländlichen Raumes, sondern es ist zu einem Teil das, was den Landwirtinnen und Landwirten für die Leistungen zusteht, die sie auf ihren Flächen erbringen. Das andere, was in dieser Konzeption drinsteckt, ist ein kleiner Teil der Aufgaben, die im ländlichen Raum mit Geld versehen werden, die im ländlichen Raum zu leisten sind. Diese Mittel, die dafür veranschlagt werden, lösen all die Probleme im ländlichen Raum, die die Landespolitik zu verantworten hat, nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir sind im ländlichen Raum reich: Wir haben kluge, selbstbewusste Menschen. Wir haben viele natürliche Rohstoffe, die von den Menschen im wahrsten Sinne des Wortes erarbeitet und verwertet werden müssen. Wir haben aber auch eine Verkehrsinfrastruktur, die wir im ländlichen Raum so originär eigentlich gar nicht brauchen. Wir haben an Infrastruktur beispielsweise die SuedLink-Trasse, die diskutiert wird, weil sie mittlerweile von vielen Menschen als Last gesehen wird. Ich spreche nur an, was viele Menschen empfinden, und dies hat damit zu tun, dass sich viele Menschen im ländlichen Raum zu kurz gekommen fühlen. Wir sprechen hier Programme an, die Jahr für Jahr mit der einen oder anderen Änderung versehen werden. Noch in der letzten Legislaturperiode wurde beispielsweise den Kommunen im Rahmen der Dorferneuerung - das haben wir mitbekommen - die Umsatzsteuer nicht mehr erstattet. Das bedeutet weniger Geld für die gleiche Aufgabe. Dabei geht es dann auch um Wertschätzung. Ja, es geht um Wertschätzung, aber es geht auch darum, wie wichtig der Rest des Landes den ländlichen Raum nimmt.

Wir haben im ländlichen Raum duale Studiengänge. Das ist eine ganz tolle Sache. Nur, wissen Sie, dass die Arbeit-

geber Menschen, die sie in ihrer Ausbildung haben, anschließend mit Studiengebühren belasten müssen? Die Unternehmen zahlen dafür Studiengebühren, dass im ländlichen Raum Hochschuleinrichtungen vorhanden sind, dass sie im ländlichen Raum Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben. Es gibt Unternehmen, die möglicherweise im weltweiten Wettbewerb erfolgreich sind, die weltweit vielleicht nur drei oder vier Mitbewerber haben, die ernst zu nehmen sind, und die diese Menschen für ihre Unternehmungen brauchen und dafür zahlen, dass sie diese Personen – da könnte ich Ihnen eine Menge nennen –, die sie im ländlichen Raum brauchen, auch behalten. Wenn der junge Mensch erst einmal nach Darmstadt gegangen ist, um dort zu studieren, ist die Wahrscheinlichkeit, zurückzukommen, als relativ gering einzuschätzen. Möglicherweise muss der Arbeitgeber am Anfang sogar mehr Lohn bezahlen als in Darmstadt oder im Ballungszentrum. Das sind alles Fragen, die die ländliche Infrastruktur massiv berühren wie auch die Zukunft des ländlichen Raums.

Nun zu dem Aspekt, den Sie in dem Antrag ansprechen, dass es Fördermittel der EU gäbe - es wäre reichlich beknackt, im Lande Hessen auf diese zu verzichten, um das einmal deutlich zu formulieren - und dass diese Fördermittel nun den Entwicklungsplan für den ländlichen Raum darstellten, der "Verlässlichkeit und Perspektive" schaffe. Ich will Ihnen angesichts der Diskussionen um den Kommunalen Finanzausgleich sagen: Viele Bürgermeister und viele ehrenamtlich Tätige hätten von dem Geld viel mehr, das auch dem ländlichen Raum entzogen wird und in den Kommunen möglicherweise den klitzekleinen Spielraum zwischen dem ausmacht, was man noch freiwillig machen kann und was die vielen Ehrenamtlichen im ländlichen Raum beispielsweise im Kulturbereich leisten. Fahren Sie einmal in so einen Landkreis und schauen Sie in den Zeitungen, was dort am Wochenende los ist. Wenn wir das hochrechnen, ist der ländliche Raum mit seinen kulturellen Aktivitäten viel besser dran als so manche Großstadt, die ein teuer subventioniertes Theater hat

(Zuruf von der CDU: Ach was!)

- ja, schauen Sie sich das einmal an -, angefangen bei den Kirchenchören, den Posaunenchören, den Kirmesveranstaltungen bis hin zu den Jubiläen, die stattfinden, und der einen oder anderen Theaterinitiative. Schauen Sie sich einmal an, was dort alles los ist und in der Regel mit ganz wenig Geld gefördert wird.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auf der einen Seite wird über solch ein Programm zum größten Teil zu Recht die Landwirtschaft gefördert. Auf der anderen Seite habe ich im Haushalt zur Dorferneuerung gelesen, dass jetzt umstrukturiert werde; die Kürzung von 1 Million € steht jedenfalls erst einmal. Jetzt heißt es, alles werde umressortiert, sodass wir am Ende einmal schauen müssen: Was ist das netto oder brutto? Im Haushalt steht aber schon wieder eine Kürzung. Diese mag im Gesamtfördervolumen nicht da sein; da kennen auch wir die Tricks. Dann wird nämlich das gesamte Fördervolumen gleich behalten, aber man fördert den privaten Bereich möglicherweise stärker. Dieser wird nämlich nicht ganz so hoch gefördert wie der öffentliche Bereich, weil der öffentliche Bereich die notwendigen Kompensationsmittel möglicherweise gar nicht mehr hat. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Eindruck aus dem ländlichen Raum.

Wir sind keine Bittsteller. Wir sagen einfach: Das steht uns zu. Es steht uns zu, dass vor Ort eine ordentliche Gerichtsbarkeit vorhanden ist. Uns steht zu, dass unsere Kreisstraßen erneuert werden. Es ist bei uns im Landkreis so, dass wir gut 280 km haben; davon werden noch 3 km gefördert. Jetzt muss so eine Kreisstraße mindestens 90 Jahre lang halten. Dazu kann ich nur sagen: Das ist ein sportliches Ziel, oder der ländliche Raum bezahlt es selbst. In eher verdichteten Räumen gibt es weniger Kreisstraßen; manchmal gibt es sogar gar keine Landesstraßen mehr, weil entweder alles örtlich geregelt ist oder es Bundesstraßen sind. Das sind alles Probleme im ländlichen Raum, die hiermit gar nicht angesprochen werden. Deshalb finde ich diese Unterüberschrift schon gewagt: "Entwicklungsplan für den ländlichen Raum schafft Verlässlichkeit und Perspektive".

Zu Recht sprechen Sie dort an, dass sich der Landtag dafür ausspreche, "auch künftig die volle Kofinanzierung der ELER-Mittel, die die Europäische Union bereitstellt, sicherzustellen". Das ist doch eine Selbstverständlichkeit, sonst gehen die Mittel nämlich verloren.

(Beifall bei der SPD – Kurt Wiegel (CDU): In Schleswig-Holstein sah das ganz anders aus!)

 Ja, in Schleswig-Holstein.
 Jetzt gibt es wieder das sportliche Ziel, zu pr
üfen, wer in welchem Bundesland wie gehandelt hat. Wir reden hier aber
über das reiche Hessen.

(Manfred Pentz (CDU): Wegen euch sind wir nicht so reich!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir reden über das reiche Hessen. Das reiche Hessen bekommt übrigens, damit es die Fachleute wissen, wenn sie die Bundesländer alle vergleichen, mit 268 Millionen € am wenigsten Geld – mit Ausnahme des Landes Rheinland-Pfalz, das mit 259 Millionen € knapp hinter uns ist und des nicht ganz so großen Saarlands mit 29 Millionen €.

(Timon Gremmels (SPD): So ist es!)

Das ärmere Schleswig-Holstein ist – da kann ich Ihnen die Zahl sagen – mit 348 Millionen € dabei. Jetzt muss man immer sagen: Die Ärmeren müssen größere Kofinanzierungsmittel beibringen, was für die Ärmeren wahrscheinlich nicht ganz so leicht ist. - Insofern gibt es in dem ganzen Prozess, den Sie, Herr Wiegel, zu Recht beschrieben haben, schon eine Logik. Ich sage auch nicht, dass das Geld verloren gehen muss. Ich sage nur: Die Leistung eines reichen Bundeslandes, Kofinanzierungsmittel aufzubieten, ist weniger groß als die eines armen Bundeslandes. - Das war nur das Argument, da wir bei den Mitteln so weit hinten stehen. Bayern bekommt 1,3 Milliarden €. Sie wissen ja, Bayern ist bei Subventionen immer so schlecht dran; denen geht es in Bayern so dreckig. Die kriegen nur 1,3 Milliarden € und wir 268 Millionen €. Dies nur einmal für den Hinterkopf; darüber gibt es ganz viele Diskussionen.

> (Manfred Pentz (CDU): Ja, über den Länderfinanzausgleich!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, letztlich will ich noch einen Punkt zur Debatte aufgreifen, die Herr Gremmels zum Thema SuedLink für uns führen durfte, wie es sich mit der Windkraft im ländlichen Raum und der Beteiligung der Kommunen verhält. Glauben Sie denn, da wir die Debatte so komisch geführt haben, dass Hessen-Forst auf exterritorialem Gelände liegt?

(Heiterkeit bei der SPD)

Glauben Sie, dass der Wald, in dem die Windkraftanlagen gebaut werden, die Frage aufwirft, ob die Kommunen hierauf irgendeinen Anspruch hätten? Oder glauben Sie nicht, dass man auf diese zugehen könnte, damit sie einen Teil dessen, was im ländlichen Raum vielleicht auch als Last empfunden wird, durch eine monetäre Zahlung für Initiativen und dergleichen zumindest kompensieren können? Hierzu hat eine Diskussion stattgefunden, als würde das Land Hessen im ländlichen Raum irgendwelche Ländereien besitzen, nach dem Motto: Das ist unser und damit hat es sich, und wo die Moneten hingehen, ist Sache des Landeshaushalts.

(Beifall bei der SPD)

Es geht auch darum, vor Ort einmal darüber nachzudenken, wie man im ländlichen Raum sagen kann: Ja, wir unterstützen das auch angesichts der Situation – das sage ich ganz offen –, die wir in Nordhessen haben, wie der zweiten Offenlage der Regionalplanung zum Thema Windkraft.

Im Ballungszentrum ist praktisch nichts passiert; ausgerechnet in der Region, in der es am meisten Bedarf an regenerativem Strom gibt. Das ist ein Punkt, der im ländlichen Raum Probleme aufwirft. Wir, die wir uns selbst versorgen könnten, kriegen von anderen Diskussionen aufgedrückt, die sagen: Ach, bei uns dauert das alles ein bisschen länger, aber für euch haben wir ein paar Regeln parat. Wir würden das im ländlichen Raum irgendwie regeln, aber wir haben noch ein paar zusätzliche Regeln, und erst dann, wenn ihr diese Regeln einhaltet, könnt ihr etwas machen. – Dieser bevormundende Charakter macht es im ländlichen Raum häufig schwierig, Diskussionen zu führen

Deshalb finde ich es, um dies noch einmal abschließend zu sagen, klug, dass der Bauernverband nicht allein darauf schaut, wie viel Geld es für welches Programm gibt, sondern auch sagt: Wir brauchen im ländlichen Raum viel mehr, und dazu gehört viel mehr. – Darüber sollten wir uns, wenn wir zukünftig über einen Entwicklungsplan im ländlichen Raum reden, einmal unterhalten. Dazu gehört z. B. auch die Frage: Wie sieht es denn mit den Schulen im ländlichen Raum aus? Das hat einen sehr viel größeren Einfluss, als wenn wir 3 oder 4 € mehr für den einen oder anderen Anbau im ländlichen Raum bezahlen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf mich herzlich fürs Zuhören bedanken und hoffe, dass die Landesregierung in solch einen Dialog auch im Ausschuss eintreten wird und nicht nur bejubelt, dass die EU Geld gibt und das Land Hessen selbstverständlich die entsprechenden Kofinanzierungsmittel wie in ganz Deutschland gibt. – Danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Warnecke. – Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Wiegel das Wort.

Kurt Wiegel (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Warnecke, ich dachte, nur die Bauern könnten jammern. Das wurde uns immer vorgeworfen. Sie können es aber auch sehr gut.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Torsten Warnecke (SPD): Das sind wir uns einig, wir jammern zu Recht!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin Ihnen dankbar, im Rahmen dieses Setzpunkts die Gelegenheit zu haben, einmal mit mehr Zeit auf die vielfältigen Unterstützungen des ländlichen Raumes in Hessen eingehen zu können. Der ländliche Raum ist und bleibt Peripherie und Zentrum in unserem Bundesland. Das wird sich auch nicht verändern, auch wenn zum Glück – Sie haben das angesprochen – die finanzielle Stärke in unserem Bundesland größer ist als in anderen Bundesländern. Wir sind froh, dass wir in Hessen die Großstädte und Metropolen haben, aber wir dürfen dabei nicht vergessen, dass, nicht nur bezogen auf die Fläche, sondern auch bezogen auf die Einwohner, unser Bundesland überwiegend ländlich geprägt ist. Das wird in vielen Diskussionen sehr oft vergessen.

Es ist der Anstrengung wert, sich damit zu beschäftigen, wie wir die ländlichen Räume in Hessen, die sehr unterschiedlich sind und unterschiedliche Ansprüche und Herausforderungen haben, bestmöglich unterstützen können, damit sie lebenswert und liebenswert bleiben. Ihre Aufgabe ist z. B. auch, die Menschen im Ballungsraum mit gesunden Nahrungsmitteln und sauberem Wasser zu versorgen und die Kulturlandschaft für die Erholung zu erhalten.

Ich freue mich besonders, dass wir das in einer Plenarwoche machen, in der ich direkt an die Regierungserklärung unserer Europaministerin von Dienstag anknüpfen kann. Die Förderung des ländlichen Raums und der Erhalt von Lebensqualität sind eng verknüpft mit Europa und der Europäischen Union.

Europa unterstützt uns als Land dabei, die ländlichen Räume effektiv, zielgerichtet und mit den nötigen Finanzmitteln ausgestattet fördern zu können. Da spreche ich gar nicht über die Direktzahlungen an die Landwirte, die für eine nachhaltige und dabei wettbewerbsfähige Landwirtschaft unerlässlich sind. Die Kollegen von der SPD sollten sich auch an ihre Diskussionen erinnern, als sie diese Fördermittel abschaffen wollten. Das können wir an einem anderen Punkt besprechen.

Ich möchte heute über die Projektförderung sprechen. Ich spreche nur über das Geld, das von Europa, vom Bund und vom Land unmittelbar für konkrete und vor Ort erkennbare, spürbare und nachweisbare Projekte sowie Verbesserungen der Infrastruktur der Lebensqualität eingesetzt wird.

Meine Damen und Herren, rund 650 Millionen € EFRE-Mittel, das ist der Europäische Fonds für regionale Entwicklung, sind in der letzten Förderperiode von 2007 bis 2014 voll kofinanziert worden. Ich betone das, weil das nicht in allen Bundesländern gleich war und diese Mittel dann dort nicht abgerufen werden konnten.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es werden auch 650 Millionen € für den EPLR, Entwicklungsplan für den ländlichen Raum, für die anstehende Förderperiode von 2015 bis 2020 durch Landesmittel voll kofinanziert. Das ist zugesagt. Diese Zahlungen werden so-

gar von zusätzlichen Leistungen des Landes für bestimmte Vorhaben begleitet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, rechnen wir die privaten und kommunalen Mitfinanzierungen ein, sind das über 1 Milliarde €, die in den kommenden sechs Jahren in den ländlichen Raum fließen werden. Das ist für den ländlichen Raum verlässlich, konsequent und eine starke Unterstützung. Das ist ein klarer politischer Schwerpunkt der Landesregierungen der letzten Jahre für den ländlichen Raum. Das bezieht sich nicht nur auf diese Legislaturperiode, sondern auch auf die davor.

Was machen wir da eigentlich konkret? Förderung des ländlichen Raums, was heißt das eigentlich? – Als Bauer und als landwirtschaftspolitischer Sprecher meiner Fraktion weiß ich, welche Rolle die Landwirtschaft für den ländlichen Raum spielt. Das hat etwas damit zu tun, dass Landwirtschaft immer an die Fläche gebunden ist. Fläche steht vor allem außerhalb der Ballungszentren zur Verfügung. Landwirtschaftliche Betriebe sind ein ganz wichtiger und zentraler Wirtschaftsfaktor für den ländlichen Raum. Sie sind aber auch für den Erhalt des Umweltschutzes, für die Kulturlandschaft und nicht zuletzt für das Leben und das Miteinander in den Dörfern wichtig.

Deswegen ist es richtig, dass ein besonderer Schwerpunkt der Förderung des ländlichen Raums die Förderung der Landwirtschaft ist. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere bäuerlichen Strukturen in der Landwirtschaft weiter bestehen können, dass sie flächendeckend arbeiten und wirtschaften, dass Höfe in den kleinen und kleinsten Dörfern bestehen bleiben, weil sie in vielen Dörfern der Mittelpunkt des Lebens sind.

Fernab dieser theoretischen Bekenntnisse: Was machen wir mit EPLR und EFRE? – Ich schaue mir ganz praktisch einmal einen mittleren Hof an, sagen wir, im Vogelsberg, im Familienbesitz und von der Familie geführt, vielleicht noch zwei oder drei Angestellte, auch das soll es heute noch geben, einige Hektar Acker- und Grünland. In diesem Hof werden Schweine gehalten, und wegen des hohen Grünlandanteils werden auch Milch- oder Mütterkühe im Stall gehalten.

Wenn dieser Landwirt einen neuen Stall bauen möchte, weil er eine moderne Tierhaltung möchte, der höchsten Tierschutzstandards entspricht und in dem er effektiver melken kann, kann er aus den EPLR-Mitteln einen Zuschuss bekommen. Wenn er freiwillig Maßnahmen für den Umweltschutz unternimmt, kann er auch Zuschüsse bekommen. Wenn er, auch das ist für uns wichtig, auf den steinigen und stark hängenden Flächen wirtschaftet und damit der Verbuschung entgegenhält, kann er Mittel aus dem Entwicklungsplan für den ländlichen Raum eine Ausgleichszulage, früher hieß das einmal Bergbauprogramm, erhalten. Auch das halten wir für wichtig.

Wenn er dann noch alte Tierrassen hält und diese vor dem Aussterben schützt, kann er auch aus diesem Programm Geld bekommen. Von Frau Kollegin Feldmayer ist es angesprochen worden, wenn er sich entscheidet, ökologisch zu produzieren, kann er auch aus diesem Programm Geld bekommen. Wenn er einen Hofladen zur Direktvermarktung seiner Produkte eröffnen will oder sich durch den Landtourismus ein zweites Standbein erschließen möchte, kann er Mittel aus dem europäischen Fonds bekommen. Dies alles ist über das neue HALM-Programm, Hessisches

Programm für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen, förderbar.

Meine Damen und Herren, das zeigt doch sehr deutlich, worum es geht. Wir wollen mit einer umfassenden Agrarförderung gewährleisten, dass sich unsere bäuerlichen Betriebe halten und modernisieren können. Stillstand ist in allen Wirtschaftsbereichen ein Rückschritt. Das gilt auch für die Landwirtschaft. Wir wollen unseren Betrieben ermöglichen, dass sie vorangehen, um Schritt zu halten. Dafür hat das Ministerium das Programm HALM entwickelt. Das ist eine gute Voraussetzung, um dies zu erreichen.

Der EPLR ist kein reines Landwirtschaftsprogramm, auch wenn die Fördermöglichkeiten für die Landwirte überlebenswichtig sind. Wir verlassen deswegen den Hof und gehen in einen der vielen kleinen Orte, zufälligerweise auch im Vogelsberg. Unser Ort liegt im Vogelsberg und damit in einer LEADER-Region, deren Zahl wir in der neuen Förderperiode auf 24 erhöhen konnten. Damit haben wir so viele wie noch nie erreicht. Über LEADER-Mittel kann z. B. der kleine Handwerks- oder Gewerbebetrieb am Ort gefördert werden, damit er sich modernisiert und seine Produkte besser vermarkten kann.

Aus LEADER-Mitteln können auch innovative Kleinstunternehmen gefördert werden, die sich im ländlichen Raum gründen oder ansiedeln wollen. Hier geht es um Wettbewerbsfähigkeit, um den Erhalt und die Schaffung von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen auf dem Land. Gefördert werden z. B. Dorfläden für die Nahversorgung, Tourismusprojekte und deren Bewerbung, die Unterstützung von Existenzgründungen, aber auch Maßnahmen zur sozialen Inklusion für Familien, Senioren oder Menschen mit Behinderungen. Maßnahmen für Energieeffizienz oder Klimaschutz und erneuerbare Energien sowie die Vernetzung der Region. Mit LEADER schaffen wir Voraussetzungen dafür, die wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen in unseren Dörfern und ländlichen Regionen voranzubringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Herr Wiegel, kommen Sie bitte zum Schluss.

Kurt Wiegel (CDU):

Jawohl. – Lassen Sie mich noch einen Satz zu unserem Dorfentwicklungs- bzw. Dorferneuerungsprogramm sagen – es wurde bereits von Herrn Kollegen Warnecke angesprochen –: Auch hier gibt es viele Möglichkeiten, über Arbeitsgruppen, d. h. vor Ort selbstbestimmt die Entwicklung des eigenen Dorfes voranzubringen. Ich halte es für besonders wichtig, auch diese zu stärken und in Zukunft nach vorne zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Herr Wiegel. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich Frau Schott zu Wort gemeldet.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ländliche Räume haben in den letzten Jahrzehnten erheblich an Attraktivität verloren. Das ist nicht ein allein hessisches oder deutsches Phänomen – die Abwanderung vom Land in die Ballungsräume ist in allen industrialisierten Ländern zu beobachten. Die Menschen gehen dorthin, wo sie glauben, besser bezahlte Arbeit oder überhaupt Arbeit, Schulen, Betreuungsangebote und Ausbildungsplätze für Kinder, bessere Krankenversorgung und ein hohes kulturelles Angebot zu finden. Kurz gesagt: Die Arbeitsangebote und die Infrastruktur, die soziale wie die materielle, müssen stimmen.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft, gepaart mit dem demografischen Wandel und einer Vernachlässigung der Infrastruktur über Jahrzehnte, hat eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt. Seit vielen Jahren diskutieren wir Pläne für die ländlichen Räume, die an den strukturellen Problemen aber kaum etwas ändern können. Um dies vorweg zu sagen: Das wird auch ein noch so intelligenter Einsatz von EU-Agrarmitteln nicht ändern können.

Die Schlüssel hierfür liegen in einer entscheidend besseren Finanzierung der Kommunen sowie dem Auf- und Ausbau der seit Jahrzehnten vernachlässigten Sozial- und Infrastruktur – das muss geleistet werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN)

Vielleicht liegt auch ein Schlüssel in einer Einwanderungspolitik. Finanzieren müssen wir das Ganze durch eine Steuerpolitik der Umverteilung, wie wir sie schon seit Jahren fordern, und ein stärker gemeinwohlorientiertes Wirtschaften – Schulen, Kindergärten, Bibliotheken, Schwimmbäder, Ärztezentren und eine Mobilitätsgarantie auch ohne Auto lassen ländliche Räume auch für Familien wieder attraktiver werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Schuldenbremse, die Privatisierung der Infrastruktur, niedrige Investitionsraten und eine Staatsquote auf niedrigem Niveau verhindern das.

Durch die Neuverhandlungen ist die europäische Agrarpolitik etwas gerechter und etwas umweltverträglicher geworden. Der angestrebte Richtungswechsel in der europäischen Agrarpolitik allerdings blieb aus. Nötig ist eine konsequentere Bindung der Agrardirektzahlungen aus Brüssel, der sogenannten ersten Säule, an soziale und ökologische Leistungen. DIE LINKE hat hierfür vorgeschlagen, die Fördermittel für die Landwirtschaft nicht nur an ökologische, sondern auch an soziale Leistungen zu binden. Soziale Bindung heißt, die Zahl der Arbeitsplätze zu berücksichtigen. Das würde arbeitsintensiven, auch tierhaltenden Betrieben zugutekommen, und natürlich auch den Familienbetrieben.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

– Sicher, das muss man doch mitzählen. Dann muss man doch auch dafür Sorge tragen, dass die Menschen in den Familienbetrieben nicht nur helfende Angehörige sind, sondern wirklich Menschen mit einem Einkommen. Das ist doch eine Frage der Buchführung – die muss man korrekt machen, und dann zählen die auch, und dann werden die auch gefördert. Alles andere ist doch sowieso Wirtschaft unter dem, was man "menschenwürdig" nennen sollte.

(Beifall bei der LINKEN – Widerspruch des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Die Arbeitsprämie soll pro Arbeitskraft gezahlt werden. Die Arbeit muss bei lohnabhängig Beschäftigten selbstverständlich existenzsichernd sein und, wo vorhanden, auch nach dem nationalen Mindestlohn bezahlt werden.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

- Ach, es ist auch großes Geschrei gewesen, wir würden keinen Spargel mehr essen können, weil kein Bauer ihn mehr anbauen kann, wenn wir Mindestlohn zahlen würden. Jetzt haben wir Spargel auf dem Markt, der genauso viel kostet wir im letzten Jahr, und es wird Mindestlohn gezahlt. Es geht, wenn man es will.

(Zurufe von der CDU)

Die starke Honorierung ökologischer Leistungen ist der richtige Weg und wurde und wird von uns immer unterstützt. Klimaschutz, Biodiversitätsschutz, die Erhaltung und Verbesserung der Böden und des Grundwassers müssen honoriert werden; denn es ist eine Leistung. Aber ohne die Kopplung an soziale Leistungen wird es keine entscheidende Verbesserung für die Menschen im ländlichen Raum geben. Hier hätte die Hessische Landesregierung nachsteuern können – hat sie aber nicht. Das ist das große Minus am Entwicklungsplan für die ländlichen Räume.

In ländlichen Räumen ist die Einkommensschere zwischen Frauen und Männern mit durchschnittlich 33 % noch größer als in Ballungszentren. Das gefährdet den sozialen Frieden, aber auch die Einkommenssicherheit von Familien. Außerdem demotiviert es die Frauen, in ihren Dörfern zu bleiben: Wer will schon für ein Taschengeld arbeiten? Zumal sich aus der aktuellen Lohnlücke perspektivisch im Alter eine Sicherheitslücke ergibt, und zwar von bis zu 68 %. Wer jetzt weniger verdient, hat später natürlich auch weniger Rente.

Obwohl in der Landwirtschaft 38 % aller Arbeitskräfte weiblich sind, werden nur 6 % der Agrarbetriebe von Frauen geleitet.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Die Bewilligung von Projekten auch in Hessen muss an wirksame Effekte zur Gleichstellung gebunden werden. Außer der juristischen Formel, dass die Gleichstellung gefördert werden soll, gibt es dazu im hessischen Entwicklungsplan keine konkreten Vorschläge. – Und Ihre Zwischenrufe zeigen, auch da haben Sie den Knall noch nicht gehört.

(Zuruf von der CDU)

Die Einhaltung bestehender Tarifverträge und ein gesetzlicher Mindestlohn als Lohnuntergrenze müssen als Fördervoraussetzung festgeschrieben werden. So kann man dann vielleicht strukturell etwas verändern.

In kaum einem anderen Bundesland ist die bäuerliche Landschaft so strukturbestimmt wie in Hessen. Der Kleinbetrieb in der Rhön, im Spessart, im Vogelsberg, Odenwald, Taunus oder in der Wetterau – ich hoffe, keinen vergessen zu haben – kann kein Global Player werden. Exemplarisch für die Situation sind die kleinen und mittelgroßen Milcherzeuger in Hessen. Sie leiden unter dem Konkurrenzdruck in immer größer werdenden Märkten. Deshalb unterstützen wir Ansätze, die zu einer stärkeren Regionalisierung der Wertschöpfungsketten führen. Die Familien,

die ihre Höfe zum Teil im Nebenerwerb betreiben, können und wollen nicht mit Landwirtschaft in anderen europäischen Regionen in den Wettbewerb treten. Das ist ökonomisch und ökologisch Unfug.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

– Ich weiß auch nicht, in was für engen Kategorien Sie denken, aber es geht nicht darum, Grenzen zu schließen, sondern das zu fördern, was vorhanden ist, nämlich eine lokale Ökonomie, die dazu führt, das dass, was dort produziert wird, auch dort vermarktet wird. Der Druck muss von den Unternehmen weg, in einen solchen weltweiten Konkurrenzkampf eintreten zu müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau das ist der Punkt, darauf zu schauen, was man in Zukunft zulässt, was man haben will und was man nicht haben will. Wenn wir diese Betrieben nämlich erhalten wollen, dann gibt es eines, was wir nicht haben dürfen – und das ist genau das, was die Landwirtschaft und die kleinen Betriebe in unserer Regionen gefährdet, nämlich TTIP und CETA. Das ist nämlich unvereinbar mit dem, was wir in Hessen haben.

(Zuruf von der CDU: Reine Angstmache! Das ist großer Quatsch!)

– Das ist kein Quatsch. Eine Bevorzugung regionaler Erzeugung von Produkten, bei denen Hersteller besonderen Wert auf Erhaltung des Naturraums, ökologisches Gefüge oder unsere wichtigen Landschaften legen, ist mit einem Handelsabkommen mit verbrieften Interessen von Großkonzernen wie Lebensmittelmultis eben unvereinbar. Und das ist leider kein Quatsch.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Ich zitiere aus einem Bericht der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft von April 2014:

Die Industrialisierung und Konzentration in der Landwirtschaft und in der Lebensmittelweiterverarbeitung wird mit der derzeitigen Ausrichtung der Handelsgespräche weiter vorangetrieben. Bäuerliche Höfe sowohl in Deutschland (und EU-weit) als auch in den USA werden weiter unter Druck geraten und noch mehr dem "Wachsen oder Weichen"-Paradigma ausgesetzt.

Das sind nicht meine Worte, das sind die Worte Ihrer Kollegen.

Nutznießer sind die Lebensmittel- und die Agrarindustrie. Obwohl über 500 internationale Wissenschaftler im Weltagrarbericht zu dem Schluss kommen, "Weiter so" sei keine Option, setzen sich in der Handelspolitik zurzeit weiter die Industrieinteressen gegenüber den bäuerlichen und sozialen Anliegen durch.

(Kurt Wiegel (CDU): Autoexporte abschaffen!)

- Wir reden hier gerade über die bäuerliche Landwirtschaft. Ich weiß nicht, ob Sie den Unterschied kennen.

(Zurufe)

TTIP ist der Feind von Einkaufs- und Erzeugergenossenschaften sowie einer dezentralen Energieerzeugung in Bürgerhand. Die geplanten Handelsabkommen vernichten die Strukturen, die die Landesregierung hier vorgibt, erhalten und ausbauen zu wollen. Wenn Sie diese Strukturen ernsthaft stärken und unterstützen wollen, dann müssen Sie sich gegen TTIP wenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Der große transatlantische Markt mit so wenigen Handelsbeschränkungen wie möglich, den die Akteure von CDU und SPD auf Bundesebene und im Europaparlament durchsetzen wollen, ist ein Markt für Großkonzerne. Sie werden mehr noch als bisher die Bedingungen verschärfen, unter denen Agrar-, Forst- und Ernährungswirtschaft in den ländlichen Räumen in Hessen betrieben werden. Die demokratische Mitbestimmung der Bevölkerung und Durchsetzungschancen kleiner Betriebe und genossenschaftlicher Strukturen kommen dabei unter die Räder.

Landschaftspflege, der Schutz der regionalen Biodiversität oder spezifischer regionaler Produkte werden vor dem Hintergrund globaler Vermarktungsinteressen großer Konzerne zur folkloristischen Randerscheinung degradiert werden.

Dagegen muss sich die Hessische Landesregierung solidarisch mit den unterschiedlichsten Akteuren im ländlichen Raum zur Wehr setzen. Das ist mehr, und es braucht eine andere Politik als die Verwaltung von rund 1 Milliarde € Investitionssumme bis 2020.

Wo ist die Politik von Schwarz-Grün, die auf allen Ebenen entschieden Nein zur Entdemokratisierung, Nein zu CE-TA, TTIP & Co. sagt? Wenn Sie die Sicherung, gar die Verbesserung der Lebensbedingungen der Menschen im ländlichen Raum wollen, müssen Sie sich gegen diese Freihandelsabkommen wehren. Die werden dem ländlichen Raum, ganz besonders in Hessen, der auf kleine Strukturen und auf regionale Vermarktung setzt, schaden und auf keinen Fall helfen. – Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Ulrich Wilken:

Danke, Frau Schott. – Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Lenders das Wort.

Jürgen Lenders (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, es geht am Ende bei der Frage ländlicher Raum darum, ob die Menschen vor Ort leben und arbeiten können, ob sie vor Ort eine Schule finden, ob sie vor Ort einkaufen können, ob sie vor Ort einen Arbeitsplatz finden, ob sie vor Ort krank werden, alt werden und auch vor Ort noch sterben dürfen oder ob wir alles in die Ballungsräume abwandern lassen wollen.

(Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Dass der Hessische Landtag mit diesem Antrag über den ländlichen Raum, der allerdings inhaltlich etwas anders positioniert ist, diese grundsätzliche Frage aufgeworfen hat, ist gut, ist richtig. Daran habe ich nichts zu kritisieren. Ich bin froh, dass wir heute darüber diskutieren können.

(Beifall des Abg. René Rock (FDP))

Meine Damen und Herren, bis auf den Kollegen Kurt Wiegel hatte ich bei den Kolleginnen und Kollegen ein bisschen den Eindruck, dass sie über alles geredet haben, nur nicht mehr über den Inhalt dieses Antrags.

(Beifall der Abg. René Rock (FDP) und Stephan Grüger (SPD))

Ich beziehe mich auf Punkt 2 des Antrags und komme auch gleich dazu, weil es die Kollegen aufgegriffen haben. Ja, es gehört deutlich mehr zur Förderung des ländlichen Raums als nur Geld.

Was ich beim Antrag durchaus für richtig halte, ist das, was die Koalitionsfraktionen zu einem Monitoring und einem Begleitausschuss geschrieben haben, der überprüft, ob die eingesetzten Mittel vor Ort ihre Wirkung entfalten und ob gegebenenfalls die Programme angepasst werden müssen. Das ist relativ neu. Das hat es in der Konsequenz so nicht gegeben.

Meine Damen und Herren, das sind am Ende Steuergelder. Ob sie die richtige Wirkung entfalten – in welche Richtung die Wirkung gehen soll, darüber kann man politisch trefflich streiten –, das zu überprüfen ist richtig und wichtig.

In Punkt 4 wird die Kofinanzierung angesprochen. Da wäre ich allerdings vorsichtig. Unkritisch zu sagen, dass bei allem, was aus europäischen Mittel finanziert werden kann, immer gleichzeitig auch die Kofinanzierung bereitgestellt werden kann – das sollte man differenzierter betrachten und nicht so kategorisch in den Antrag hineinschreiben.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

 Lieber Kollege Kurt Wiegel, ich will nur sagen: Man muss genau aufpassen, was die dort fördern wollen.

Zu Punkt 5, der Ökolandwirtschaft. Frau Feldmayer, Sie haben es eben wieder gesagt: Es gibt keine Differenzierung zwischen der konventionellen Landwirtschaft und der ökologischen Landwirtschaft, da passt kein Blatt dazwischen. So kann man Sie übersetzen.

In Ihrem Antrag geht es aber gleich wieder um "die nachhaltige Entwicklung und Modernisierung der hessischen Landwirtschaft, die Förderung ökologisch arbeitender Landwirtschaftsbetriebe und die vielfältigen Agrarumweltmaßnahmen", es geht um "eine besonders umweltschonende und gentechnikfreie Landwirtschaft".

Frau Feldmayer, wenn Sie das wirklich meinen: Bis auf den Halbsatz "in benachteiligten Gebieten" richten Sie sich ausschließlich an die ökologische Landwirtschaft. Wo findet bei Ihnen der konventionelle Landwirt überhaupt statt? In den Programmen, in dem, was Sie niederschreiben, mit Sicherheit nicht. Ich hätte mich darüber gefreut, wir hätten heute auch noch einmal über die Große Anfrage diskutieren können. Da wird es noch viel deutlicher.

(Beifall des Abg. René Rock (FDP))

Frau Feldmayer, ich will ausdrücklich sagen, dass wir die benachteiligten Gebiete, also das Bergbauernprogramm hineingenommen haben, halte ich für ausgesprochen wichtig, gerade für das Land Hessen, da wir hier sehr viele von diesen Gebieten haben und die Landwirte in diesen Regionen erhebliche Schwierigkeiten haben. Die zu fördern ist richtig und wichtig.

Meine Damen und Herren, zur Eiweißstrategie. Von wegen Rituale. Staatsminister Al-Wazir hat sich heute schon an einigen Stellen etwas vergaloppiert. Ich will Ihnen ausdrücklich sagen: Ich halte die Eiweißstrategie für richtig. Dass wir das machen, dass wir das anpacken, ist aller Ehren wert.

(Beifall des Abg. Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dass wir das nicht schon längst gemacht haben, fällt auf einen Koalitionspartner mit Sicherheit zurück, und das ist die CDU. Man kann in der Tat fragen, warum wir nicht schon in den letzten Jahren an dieser Eiweißstrategie gearbeitet haben. Dann wäre man ein ganzes Stück weitergekommen.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Meine Damen und Herren, das ist aller Ehren wert. Besser, wir steigen jetzt ein als nie. Ich bin gespannt, was dabei herauskommt. Es ist aber auf jeden Fall richtig.

(Beifall des Abg. René Rock (FDP))

Zu LEADER. Ich freue mich, und die FDP hat sich auch immer dafür eingesetzt, dass der Tourismus als Förderziel weiterhin im LEADER-Programm ist. Das war nicht einfach. Staatsminister Jörg-Uwe Hahn, Staatssekretärin Nicola Beer, aber auch Florian Rentsch und Dieter Posch haben jahrelang dafür gekämpft, dass Tourismus auf jeden Fall in der LEADER-Förderung bleibt. Dass es gelungen ist – zugegeben, auch die neue Landesregierung hat sich mit Sicherheit dafür eingesetzt –, ist für dieses Land, für Hessen richtig und wichtig.

Meine Damen und Herren, leider fehlen uns noch die aktuellen Informationen seitens der Landesregierung, wie die LEADER-Mittel genau ausgestaltet sind. Das kann man mit Sicherheit noch nachsteuern. Das muss man auch nicht alles in einen Antrag packen, zugegeben.

Meine Damen und Herren, das HALM-Programm, von dem hier die Rede ist, das ist allerdings wieder etwas, was sich ausschließlich an die ökologisch arbeitenden Betriebe, an die Biolandwirte richtet. Dass das der konventionelle Landwirt nutzen kann, ist eher theoretischer Natur. Zugute kommt es ganz klar einem Landwirt, und das ist der, der ohnehin schon ökologisch arbeitet.

(Kurt Wiegel (CDU): Nein, Herr Kollege Lenders, da sind Sie im Irrtum!)

– Wir können das gerne bilateral diskutieren, lieber Kurt Wiegel. – Ich will eines sagen, weil es angeschnitten worden ist. Wenn wir wirklich über das Thema ländlicher Raum in Gänze diskutieren wollen, wie das die Kollegen hier gemacht haben, können wir das gern hier im Hessischen Landtag machen. Im Nachbarland Rheinland-Pfalz diskutieren die Kollegen schon viel weitreichender. Es geht am Ende um die Frage, ob unsere Dörfer einen Bestandsschutz haben, ja oder nein, oder ob die Dörfer zukünftig überhaupt eine Überlebenschance haben, ob es vielleicht nicht besser ist, diese Dörfer zuzumachen.

Vor dieser Diskussion wird auch der Hessische Landtag stehen. Ich habe keine Glaskugel, aber ich prophezeie Ihnen: Diese Diskussion wird auf uns zukommen. Das ist am Ende eine Frage, z. B. wie wir das mit dem Wohnungsbau handhaben. Wollen wir alle Fördermaßnahmen in den Ballungsraum geben, oder wollen wir das Eigentum gerade im ländlichen Raum fördern?

Meine Damen und Herren, die Breitbandstrategie war einmal für die Entwicklung des ländlichen Raums hier im Hessischen Landtag in der letzten Legislaturperiode sehr ausschlaggebend. In der neuen Landesregierung ist es verdammt still darum geworden. Aber gerade die Breitbandstrategie ermöglicht es, dass mittelständische Unternehmen

im ländlichen Raum bleiben können. Oder nehmen wir die medizinische Versorgung. Das Breitband ist die Grundvoraussetzung, dass wir solche modernen Mittel wie die Telemedizin überhaupt erst in Angriff nehmen können. Dazu fehlt in diesem Antrag alles. Das war mit diesem Antrag sicherlich auch anders gedacht. Aber die Kollegen haben diese Diskussion angestoßen.

Dazu gehören auch die Fragen hinsichtlich des ÖPNV: Wie wollen wir denn im ländlichen Raum den ÖPNV zukünftig organisieren? Ist es denn unmöglich, dass wir auch über Alternativen nachdenken?

Wenn wir über die Zukunft des ländlichen Raums diskutieren, dann ist das nicht nur eine Frage des Geldes. Wenn wir die Dörfer in Hessen erhalten wollen, ist das nicht nur eine Frage des Geldes, sondern vor allen Dingen auch der Rahmenbedingungen und der Ansprüche bzw. der Standards, die wir setzen. Darauf hat der Gesetzgeber direkten Einfluss. Da geht es z. B. darum, ob wir jeden Aussiedlerhof wirklich an das Kanalnetz anschließen wollen oder ob wir über Alternativen wie Kleinkläranlagen nachdenken, ob wir also so etwas zulassen und ob wir, der hessische Gesetzgeber, uns für solche Alternativen einsetzen.

Das ist eine spannende Frage. Die hat wenig mit diesem Antrag zu tun. Sie wurde hier aufgeworfen. Dann sollten wir, die Mitglieder des Hessischen Landtags, ganz schnell über die sehr großen und komplexen Themen diskutieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall des Abg. René Rock (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Staatsministerin Hinz. Bitte schön.

Priska Hinz, Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Entwicklungsplan für den ländlichen Raum steht der Landesregierung ein wichtiges Steuerungs- und Förderinstrument zur Verfügung. Ich freue mich sehr darüber, dass wir Mitte Februar dieses Jahres als eines der ersten Länder, als eine der ersten der 119 Regionen in Europa, die Genehmigung

(Unruhe – Die Rednerin stoppt ihren Vortrag.)

 Es ist wie in der Schule. Man muss einfach nur ruhig sein, dann werden die anderen auch ruhig.

(Jürgen Lenders (FDP): Ich kann Ihnen nachher erzählen, was er gesagt hat! – Gegenruf von der SPD: Jetzt petzt er auch noch!)

- Besser nicht. Ich will die Redezeit einhalten.

Ich bin sehr darüber erfreut, dass wir Mitte Februar 2015 als eine der ersten der 119 Regionen in Europa die Genehmigung erhalten haben. Das ist nicht zuletzt auf die Vorarbeit meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückzuführen, denen ich an dieser Stelle herzlich dafür danken will. Denn es war schon eine ordentliche Arbeit, das so vorzubereiten, dass wir der Europäischen Union genügen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Wir stellen mit dem Entwicklungsplan für die Jahre 2014 bis 2020 Fördermaßnahmen für den ländlichen Raum und die hessische Landwirtschaft im Gesamtvolumen von rund 650 Millionen € bereit. Außerhalb – das heißt, zusätzlich – dieses Planes, den wir bei der Europäischen Union haben einreichen müssen, finanzieren wir zusätzlich noch Schwerpunkte in Höhe von 340 Millionen €. Das sind 1 Milliarde €, die zusätzlich noch private Investitionen anreizen. Das alles ist für den ländlichen Raum.

Herr Warnecke, Sie können versuchen, das so kleinzureden, wie Sie es getan haben. Das wird dadurch aber nicht kleiner. Das ist ein riesengroßes Programm für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Mittel der Europäischen Union sind davon nur ein Drittel. Von wegen, wir würden das sowieso nur in dem Maß tun, wie wir das müssen. Das ist nicht richtig. Wir haben sogar 50 Millionen € mehr als in der zurückliegenden Förderperiode, und zwar an reinen Landesmitteln, zugesetzt. Ich glaube, das sind gut eingesetzte Gelder in dieser Förderperiode für den ländlichen Raum.

Es sind vor allem drei wichtige Ziele, die wir damit erreichen wollen. Zum einen ist das die Verbesserung des Klimaschutzes durch eine entsprechende Ausrichtung der Förderung vor allem auch im Agrarumweltprogramm.

Zweitens ist die Leistung der hessischen Landwirtschaft zu honorieren und verlässlich zu unterstützen, und zwar für den gesamten Zeitraum, damit Planungssicherheit herrscht.

Drittens sind noch stärker die Herausforderungen des demografischen Wandels anzugehen und die ländliche Infrastruktur zur Sicherung der Beschäftigung zu verbessern, insbesondere auch durch den Ausbau des Breitbandnetzes und natürlich der Dorfentwicklung.

Das heißt, der Entwicklungsplan für den ländlichen Raum betrifft nicht nur die Landwirtschaft. Das ist ein wichtiger Teil. Denn der ländliche Raum wird natürlich auch durch die Landwirtschaft geprägt. Aber es sind auch viele andere Bereiche, die dadurch gefördert werden. Deswegen ist es ein Programm insgesamt für den ländlichen Raum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Was heißt das jetzt genau? – Mit einer Vielzahl an Angeboten des Hessischen Programms für Agrarumwelt- und Landschaftspflege-Maßnahmen, das so schön HALM heißt und bei dem es auch um naturnahe Waldbewirtschaftung geht, setzen wir besondere Schwerpunkte zur Verbesserung des Wasserhaushalts. Wir setzen uns damit gleichzeitig gezielt für den Klimaschutz ein. Das ist nämlich eine ganz besonders neue Herausforderung, der wir auch begegnen müssen.

Auf der einen Seite brauchen wir Maßnahmen zur Klimaanpassung. Auf der anderen Seite gehen wir aber auch davon aus, dass wir Maßnahmen zum Klimaschutz ergreifen müssen, damit wir das Zwei-Grad-Ziel nicht verfehlen. Da haben wir in allen wirtschaftlichen Bereichen bis hin zur Landwirtschaft noch vieles zu tun. Deswegen sind unsere Fördermaßnahmen passgenau so zugeschnitten, dass sie auch die Landwirtschaft erreichen.

Wir haben für die umweltschonende Landwirtschaft inklusive des Ökolandbaus eine besondere Unterstützungsleis-

tung vorgesehen. Herr Lenders, Sie können es so oft versuchen, wie Sie wollen. Aber dieses Programm ist nicht nur für die Ökobauern. Sonst hätten die anderen Bauern schon hier vor der Tür gestanden.

Das Thema Fruchtfolgen, das Thema Beratung im Hinblick auf die Energieeffizienz, das Thema Beratung im Hinblick auf die Gewässergefährdung und die Eiweißinitiative, das alles ist auch wesentlich für den konventionellen Landbau. Denn auch der muss ressourcenschonender werden. Auch diese Bauern wollen in der Regel umweltschonender wirtschaften. Deswegen ist das ein Programm, das sich an beide Zielgruppen richtet. Wir haben die Ausgleichszulage auch noch mit drin. Von daher ist das ein wichtiges Programm für die hessische Landwirtschaft.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Bei der Landwirtschaft kommt aber hinzu, dass wir die Wertschöpfungskette in den Regionen stärken müssen. Es reicht nicht aus, dass die Bauern produzieren können. Sie wollen ihre Produkte dann auch – ich sage es einmal so – loswerden, und zwar nach Möglichkeit nicht nur in die internationalen Märkte. Weil die Verbraucherinnen und Verbraucher zunehmend auch direkte Vermarktung und regionale Vermarktung wollen und schätzen, ist es wichtig, dass wir in Hessen die Strukturen im Hinblick auf die Verarbeitung und die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte verändern.

Auch das wird mit dem Entwicklungsplan für den ländlichen Raum gefördert. Das ist auf der einen Seite ganz im Sinne der Landwirtschaft, sorgt aber auf der anderen Seite für zusätzliche Arbeitsplätze in der Region. Denn in der Verarbeitung und in der Vermarktung sind nicht die Landwirte zugange, sondern das sind andere, regionale Arbeitsplätze, die sonst dort wegfallen würden. Vielleicht können wir sogar neue schaffen, was zur Belebung des ländlichen Raums beitragen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Auch der dritte Bereich, der mit der Landwirtschaft zusammenhängt, nämlich die einzelbetrieblichen Investitionen, ist wichtig, z. B. für tiergerechte Stallbauten. Hier haben wir einen neuen Schwerpunkt gesetzt. Einen Großteil der Mittel halten wir hier vor, denn es ist heutzutage eine Rieseninvestition, einen Stall zu bauen oder einen Anbau zu errichten. Wenn ein Landwirt – vielleicht, weil er gerade einen neuen Betrieb übernimmt – das nicht stemmen kann, dann gibt es für diese Familie und für nachfolgende Generationen keine Perspektive, und dann haben wir auf Dauer ein Problem mit der landwirtschaftlichen Produktion. Deswegen ist der EPLR hier so wichtig.

(Beifall des Abg. Kurt Wiegel (CDU) und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es geht aber auch um weitere erforderliche Infrastruktur. Den Breitbandausbau habe ich schon genannt. Auch für die Zukunft der ländlichen Wirtschaft ist er von entscheidender Bedeutung: Ärzte, Architekten, Ingenieure, Planungsbüros – wer auch immer, selbst die Landwirte sind heute auf das schnelle Internet angewiesen. Deswegen haben wir ein Programm neu in den Entwicklungsplan aufgenommen, und zwar im Umfang von knapp 70 Millionen €. Das ist notwendig, um Arbeitsplätze in der Region zu erhalten, und damit wir die

Wirtschaft dort nicht verlieren. Da besteht Nachholbedarf. Das gebe ich gerne zu. Deswegen haben wir das ausdrücklich als neues Programm mit aufgenommen. Gerade für den Bereich Nordhessen ist das wesentlich. Meines Erachtens ist dieses Problem im Ballungsraum nicht mehr so groß, aber gerade in Nordhessen müssen wir noch etliches beitragen, damit der Breitbandausbau vorankommt.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU) und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Dorfentwicklung LEADER ist genannt worden. Mit insgesamt rund 254 Millionen € ist auch das ein wesentlicher Schwerpunkt unserer hessischen Förderung. Verbunden damit sind wichtige Investitionen für die Schaffung und Verbesserung sowohl lokaler Basisdienstleistungen wie auch zusätzlicher Möglichkeiten für die Inanspruchnahme von kulturellen Angeboten.

(Unruhe)

Auch die tägliche Versorgung von Lebensmittelläden, die sich durch LEADER, z. B. durch Zusammenschlüsse von unten, wieder etabliert haben, ist im ländlichen Raum wichtig. LEADER gefällt mir auch deswegen so gut, weil es wirklich ein Programm ist, bei dem unterschiedliche Akteure in der Region zusammenkommen, sich überlegen, wo die Schwachpunkte und wo die Stärken sind und wie sie ihre Region entwickeln können und wollen. Das wird nicht von oben aufgepfropft, sondern das wächst von unten. Wir unterstützen das nur. Hier gibt es eine gute Zusammenarbeit. Wir konnten alle Regionen mit Förderbescheiden bedenken. Alle, die einen Antrag gestellt haben, können sich weiterentwickeln. Insofern ist LEADER hier ein Erfolgsmodell.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, leider kann ich hier nicht noch mehr Dinge ansprechen, die in diesem Entwicklungsplan enthalten sind. Aber ich gehe davon aus, dass wir in den nächsten Jahren den einen oder anderen Punkt daraus hier noch intensiv diskutieren können. Ich weiß, das Thema der Entwicklung des ländlichen Raums geht noch weit über diesen Plan hinaus. Auch da gibt es vielfältige Notwendigkeiten, über die wir uns noch Gedanken machen müssen; denn wenn wir die Attraktivität des ländlichen Raums erhalten wollen, sind damit immer die Fragen umfasst: Welche Kindertagesstätten gibt es dort? Wie ist die ärztliche Versorgung? Welche Möglichkeiten gibt es, aus der Region mit öffentlichen Verkehrsmitteln herauszukommen? -Das alles gehört auch dazu. Das aber kann man nicht alles in diesen Plan packen. Insofern ist dies e i n wichtiges Steuerungsinstrument, und alles andere ist ein Kranz darum herum, über den wir auch gerne weiter diskutieren können. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Dann ist dieser Tagesordnungspunkt, der Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, abgehandelt.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu **Tagesord-nungspunkt 7:**

Erster Bericht des Petitionsausschusses betreffend bisherige Tätigkeit in der 19. Wahlperiode – Drucks. 19/1823 –

Wir haben eine fünfminütige Redezeit für die Fraktionen vereinbart, die Frau Vorsitzende hat zehn Minuten.

Ich erteile der Vorsitzenden, Frau Kollegin Ypsilanti, das Wort. Bitte schön.

Andrea Ypsilanti, Berichterstatterin:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich darf Ihnen heute den Petitionsbericht des Jahres 2014 aus der 19. Wahlperiode vortragen. Da er Ihnen allen schriftlich vorliegt und ich davon ausgehen kann, dass Sie ihn intensiv studiert haben, kann ich mich hier auf einige Zahlen, Fakten und Anmerkungen beschränken.

Im Berichtszeitraum 2014 wurden 1.094 neue Petitionen an den Petitionsausschuss gerichtet. Mit Überhängen aus dem alten Jahr konnten 1.215 Petitionen abschließend behandelt werden. Damit ist die Zahl der eingegangenen Petitionen im Vergleich zum Vorjahr konstant geblieben.

35 % der eingereichten Petitionen sind thematisch dem Ressort Hessisches Ministerium des Innern und für Sport zuzuordnen. Es wird Ihnen klar sein: Dieser Anteil ist so groß, weil die ausländerrechtlichen Petitionen darunter fallen. Der Bereich Justiz ist das am zweithäufigsten betroffene Sachgebiet. Hierunter fallen auch Eingaben von Gefangenen, die im Unterausschuss Justizvollzug behandelt werden. 11 % der Petitionen sind dem Bereich Soziales zuzurechnen. Hier geht es zumeist um Streitigkeiten bei der Gewährung von Sozialleistungen oder um Fragen des Schwerbehindertenrechts.

Auch die Zahl der abschließend behandelten Petitionen blieb mit 1.215 im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert. Die Zahl der noch nicht abschließend behandelten Petitionen aber konnte im Vergleich zum Vorjahr um ca. 25 % auf 376 Petitionen reduziert werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, damit erreichte die Zahl der noch nicht erledigten Petitionen den niedrigsten Wert seit der Erfassung.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN und der LINKEN)

Das gibt mir jetzt die Gelegenheit, mich bei den Kolleginnen und Kollegen des Petitionsausschusses zu bedanken, die in einer tollen Zusammenarbeit und über Parteigrenzen hinweg immer versuchen, die bestmögliche Hilfe für die Petenten herauszufinden, herauszuarbeiten, und die manchmal auch unterhalb des Petitums der Berücksichtigung gute und fruchtbare Lösungen finden. Vielen Dank an Sie.

(Beifall der Abg. Astrid Wallmann (CDU) sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Im vergangenen Jahr konnten 68 Petitionen positiv erledigt werden. Das entspricht einem Anteil von 5,6 % der eingegangenen Petitionen. Weitere 78 Petitionen konnten mit teilweise positivem Ergebnis abgeschlossen werden. Mit 54,4 % beträgt der Anteil der negativ beschiedenen Petitionen gut die Hälfte aller Petitionen.

Manchmal ist es eine Enttäuschung, wenn man nur diese Zahlen vor sich sieht, aber Sie wissen: Auch der Petitionsausschuss kann sich eben nicht über die Rechts- und Gesetzeslage hinwegsetzen – aber das ist oft Teil des Petitums.

Die Petitionen zum Aufenthaltsrecht bilden einen Schwerpunkt der Arbeit des Petitionsausschusses auch im letzten Jahr. Die Zahl der Petitionen zum Aufenthaltsrecht umfasste im vergangenen Jahr knapp 23 % aller eingegangenen Petitionen. Im Jahr 2013 betrug dieser Wert knapp 20 %, im Jahr 2012 ungefähr 18 %. Sie sehen, diese gestiegenen Zahlen stehen natürlich im Zusammenhang mit den Flüchtlingen, die nach Europa kommen, vor allem aus den afrikanischen Ländern.

Im Vergleich mit den Gesamtflüchtlingszahlen haben wir bis jetzt relativ wenige Petitionen von syrischen Flüchtlingen. Das liegt aber auch daran, dass im Moment allen syrischen Flüchtlingen der Flüchtlingsstatus zuerkannt wird und zudem ein Abschiebestopp in dieses Land besteht.

Ich sage Ihnen ehrlich: Ich gehe davon aus, dass sich – wenn man sich die Zerstörung dieses Landes ansieht – an diesem Status auch in der nächsten Zeit nichts ändern wird.

Es wird Sie nicht überraschen, dass ich für die Zukunft eine weitere Zunahme von Petitionen zum Aufenthaltsrecht erwarte. Denn die Flüchtlingszahlen steigen, und sicherlich wird ein Großteil der abgelehnten Asylbewerberinnen und -bewerber, die keine Anerkennung finden, letztendlich bei uns im Petitionsausschuss landen.

Meine Damen und Herren, der Ausschuss ist immer bemüht, die Öffentlichkeit über die Möglichkeiten und die Chancen aufzuklären, das Anliegen auch in einem Petitionsverfahren zu klären. Das tun die Abgeordneten mit Bürgersprechstunden, die wir viermal in Wiesbaden und einmal in Offenbach abgehalten haben. In dem letzten Berichtszeitraum wurde auch zum ersten Mal eine Sprechstunde in einem Behindertenwerk abgehalten, um auch Menschen mit Beeinträchtigungen über ihre Möglichkeiten aufzuklären, Petitionen einzureichen.

Natürlich hatte der Petitionsausschuss wie immer auch beim letzten Mal – und so wird es auch beim nächsten Mal wieder sein – einen Stand auf dem Hessentag. Wir machen auch immer ein Schulprojekt. Gerade heute war eine Klasse aus Hofgeismar da, die wir ein bisschen auf das Schulprojekt vorbereitet haben, das wir dieses Jahr in Hofgeismar machen. Wir wollen gerade auch die jungen Leute darüber informieren, dass auch sie ein Petitionsrecht haben. Denn es gibt keine Altersbeschränkung im Petitionsrecht, und die jungen Leute nehmen das wirklich sehr dankbar an.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Seit Oktober 2013 haben die Bürgerinnen und Bürger auch die Möglichkeit, eine Onlinepetition zu stellen, also über den technischen Weg eine Petition einzureichen. Diese Möglichkeit wird erstaunlich rege genutzt. Jede vierte Petition wurde uns im letzten Jahr online übermittelt.

Es gab im letzten Jahr auch ein Treffen der europäischen Bürgerbeauftragten und Petitionsausschussvorsitzenden in Cardiff. Da hat uns der Kollege Roth vertreten. Schwerpunkt dieser Tagung waren sozialpolitische Fragen wie etwa das Recht auf eine gute Gesundheits- und Sozialversor-

gung oder auch die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Beim Thema Gesundheits- und Sozialversorgung wurde deutlich, dass die Unterschiede zwischen den Ländern oft nicht in der unzureichenden oder unterschiedlichen Rechtslage zu suchen sind, sondern auch da machen sich die Sparhaushalte vieler Länder bemerkbar. Es wurde sehr geklagt, dass die nötigen finanziellen Mittel in den Sozialhaushalten nicht mehr zur Verfügung stehen.

In diesem Zusammenhang gab es auch eine lebhafte Diskussion zur Umsetzung der schulischen Inklusion in den verschiedenen Ländern der Europäischen Union. Da gibt es einige Länder, die schon sehr weit in der Regelbeschulung sind; dies ist dort seit Jahren eine Selbstverständlichkeit. Andere Länder sind da sehr zurückhaltend. Aber es bestand auch Konsens, dass in dem Bereich der Regelbeschulung von behinderten Kindern die finanziellen Ressourcen das Ausschlaggebende sind. Beide Themen haben wir auch schon hier im Landtag erörtert.

Erwähnen möchte ich noch die Sitzung der Vorsitzenden der Petitionsausschüsse des Bundes und der Länder im letzten Jahr in Bremen. Da haben wir zwei Schwerpunkte besprochen, die ich auch hier noch einmal einbringen will.

Der eine Schwerpunkt war, dass es mittlerweile eine ganze Reihe von Petitionsplattformen in den sozialen Netzwerken gibt. Sie kennen das alle: Change.org, "open Petition" usw. Da werben Menschen für ihr Anliegen und benennen das auch als Petition. Da unterschreiben teilweise Tausende von Leuten. Das Problem ist nur: Diese Plattformen haben eine mangelnde Transparenz. Den Leuten, die da unterschreiben, ist nicht klar, dass ihre Petition nicht automatisch ihren Weg in ein Parlament findet. Diejenigen, die diese Plattformen anbieten, machen das auch nicht genügend transparent, und dann wundern sich die Menschen, dass sie eine Petition unterschrieben haben, aber diese nirgends in den Parlamenten ankommt. Da gibt es noch eine ganze Menge Aufklärung zu betreiben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ein zweiter Schwerpunkt war der Umgang mit den Petitionen im Zusammenhang mit der Überstellung auf der Basis der Dublin-III-Verordnung und hier insbesondere die Zuständigkeit zwischen Bund und Ländern. Darüber haben wir in unserem Petitionsausschuss in der Vorprüfungskommission schon häufiger gesprochen. Die Dublin-III-Verordnung regelt - das wissen Sie -, welcher Staat für die Durchführung der Asylverfahren zuständig ist. Die Entscheidung darüber trifft das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Rückführungen zur Durchführung der Asylverfahren in die dafür zuständigen Staaten führen in der Praxis recht häufig zu humanitären Problemen. Die Betroffenen haben vielfach nachvollziehbare Einwände gegen ihre Rückführung und wenden sich deshalb an die Petitionsausschüsse der Bundesländer. Aber die Länder dürfen diese Petitionen überhaupt nicht behandeln. Der Bund ist sowohl zuständig für die zielstaatsbezogenen Abschiebehindernisse als auch für die Hindernisse in den einzelnen Ländern selbst.

Das Problem ist, dass wir den Petenten sehr schwer vermitteln können, dass die Menschen, für die sie sich einsetzen, hier sind, aber wir im Petitionsausschuss sagen müssen: Wir haben hier keine Zuständigkeit. Die Menschen, die eine Petition einbringen, einen Petenten dabei unterstützen –

oft sind es auch Kirchen oder ehrenamtliche Helfer –, bekommen von uns dann die Antwort: Wir sind nicht zuständig. Unsere Ausländerbehörden können auch das innerstaatliche Abschiebehindernis nicht beurteilen, sondern das macht der Bund. – Das stellt uns vor mehrere Probleme, unter anderem das Problem der Vermittlung an die Petenten selbst, aber auch das Problem, dass wir dann in Hessen keinen Zugang zur Härtefallkommission haben. Zum Dritten, meine Damen und Herren, kommt es da wirklich sehr häufig zu humanitären Fragen, die wir vielleicht in Hessen hätten besser beurteilen können.

So weit der Petitionsbericht. Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei den Ministerien, die uns Stellungnahmen verfassen und auch im Austausch immer zur Verfügung stehen, wenn wir Nachfragen haben. Ich bedanke mich auch beim Petitionsreferat, denn jede Petition wird von ihm mitbearbeitet, und es steht der Berichterstatterin und dem Berichterstatter jedes Mal mit Rat und Tat zur Seite. Das hilft uns oft, eine Petition gut zu bearbeiten und die bestmögliche Lösung für die Petenten in Hessen zu finden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der FDP und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Sehr verehrte Frau Vorsitzende, vielen Dank. Ich möchte mich mit dem Dank des Hauses Ihrem Dank anschließen, aber auch den Mitgliedern des Ausschusses danken. Auf der Tribüne begrüße ich Frau Bachmann und Herrn Beck, die Vertreter des Referats. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit.

(Allgemeiner Beifall)

Bevor wir in die Aussprache eintreten, möchte ich ein Versäumnis nachholen. Ich habe bei Tagesordnungspunkt 31 vergessen, den Antrag Drucks. 19/1836 an den Umweltausschuss zu überweisen. – Dem widerspricht niemand. Damit ist der Antrag an den Umweltausschuss überwiesen. Vielen Dank.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Frau Kollegin Öztürk für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich immer wieder, wenn wir den Petitionsbericht dem Hessischen Landtag vorstellen dürfen; denn der Petitionsausschuss ist ein Ausschuss, der, wie immer wieder betont wird, parteiübergreifend an den sachlichen Feldern, Themen, Einzelfällen arbeitet, und das ist ein Ausschuss, in dem wir ausnahmsweise mit allen Ministerien kooperieren und alle Ministerien Stellungnahen an uns abliefern. Auch das Petitionsreferat ist sehr fleißig.

Daher möchte ich meine Rede damit beginnen, dem Petitionsreferat zu danken für die tatkräftige Unterstützung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Ministerien zu danken, den Ministerinnen und Ministern selbst zu danken, die dann auch immer dafür sorgen, dass wir fachlich sehr qualitative Beurteilungen bekommen, und natürlich den Mitgliedern des Petitionsausschusses, die sehr fleißig mit den Einzelfällen, die nicht immer sehr ein-

fach sind, seit Jahren arbeiten und versuchen, einen Erfolg für diesen Landtag nach außen zu transportieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Meine Damen und Herren, es ist wichtig, dass wir einen Ausschuss haben, der für die Bürgerinnen und Bürger, für die Menschen in Hessen direkt zugänglich ist. Das ist der einzige Ausschuss – was ich auch gerne wiederhole –, bei dem jeder Hesse, egal welchen Alters oder welchen Aufenthaltsstatus, die Möglichkeit hat, sich an den Landtag zu wenden.

Die Zahlen hat meine Vorrednerin, Frau Ypsilanti, bereits genannt. Wenn wir im Jahr 2014 1.094 Eingaben hatten und 1.215 Eingaben abgeschlossen haben, zeigt das, dass wir wirklich versuchen, zügig zu arbeiten.

Schauen wir uns die Zahl der Petitionen an, die das Aufenthaltsrecht betrafen. Das waren 248 Petitionen, also 38 %. Das hört sich nach viel an. Ich habe mir die Mühe gemacht und mir angeschaut, wie viele Petitionen zu diesem Thema in den letzten Jahren im Innenministerium bearbeitet worden sind. Im Zeitraum 1999 bis 2000 waren es 820 Petitionen, also erheblich mehr. Im Zeitraum 2005/2006 waren es 695 Petitionen. Das heißt, wenn wir jetzt 248 ausländerrechtliche Fälle als Petitionen zu bearbeitet hatten, dann war das ein angenehmes Maß. Das war meiner Meinung nach sehr positiv.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass sich die Regelungen, die im letzten Jahr auf der Bundesebene im Aufenthaltsrecht beschlossen worden sind, direkt auf die Arbeit im Petitionsausschuss ausgewirkt haben. Ich glaube, es gibt schon einen Grund, warum nicht sehr viele Petitionen von Syrern bei uns gelandet sind. Das hatte damit zu tun, dass die Aufnahmeprogramme sowohl des Bundes als auch der Länder gewirkt haben. Das zeigt: Wenn man legale Wege der Migration oder der Flucht organisiert, dann kann den Menschen schneller geholfen werden, und es müssen keine "Umwege" über den Petitionsausschuss gegangen werden. Von daher gesehen, kann ich nur dazu ermuntern, in einer sehr schwierigen humanitären Situation Aufnahmeprogramme aufzulegen.

11 % der anderen Petitionen betrafen den sozialen Bereich. Auch das ist schon erwähnt worden. Bei diesen Petitionen ging es z. B. um Streitigkeiten, die die Gewährung von Sozialleistungen oder das Schwerbehindertenrecht betrafen. Das sind meist sehr schwierige Angelegenheiten, beispielsweise deshalb, weil Menschen auf Unterstützungsleistungen hoffen und bis zur Klärung gewisser verwaltungsrechtlicher Fragen keine finanzielle Grundlage haben. Daher ist es wichtig, dass wir im Petitionsausschuss so schnell wie möglich Abhilfe zu schaffen versuchen.

Wir haben auch erfahren, dass ungefähr die Hälfte aller Petitionen mit "Sach- und Rechtslage" abgeschlossen wird. Im Volksmund heißt das: negativ entschieden. – Es handelt sich aber nicht um negative Entscheidungen, sondern eine Entscheidung nach "Sach- und Rechtslage" zeigt, dass der Petitionsausschuss an der getroffenen Verwaltungsentscheidung nichts zu bemängeln hat. In diesen Fällen versuchen wir als Angehörige des Landtags, zwischen dem Bürger und der Verwaltung Brücken zu bauen, indem wir die Rechtsgrundlage erklären, damit der Petent nicht das Ge-

fühl hat, er hat sich an den Landtag gewandt, aber ihm wurde nicht geholfen.

Das Petitionsrecht ist ein in der Verfassung verbrieftes Recht. Die Zahl der Petitionen ist aber nicht sehr hoch. Daher müssen wir die Menschen aufklären, informieren und sie immer wieder ermuntern, von ihrem Petitionsrecht Gebrauch zu machen, sich an uns zu wenden und sich nicht davon abschrecken zu lassen, dass die Hälfte der Petitionen nach "Sach- und Rechtslage" entschieden wird.

Daher bleibt es unsere ständige Aufgabe als Abgeordnete, die Menschen über das Petitionsrecht zu informieren, sei es auf unseren eigenen Homepages oder in den Bürgersprechstunden, die wir abhalten. Ich glaube, es ist schon ein Erfolg, dass wir die Menschen auf dem Hessentag direkt erreichen und dass wir ihnen bei Sprechstunden in Wiesbaden oder vor Ort in den Regionen die Möglichkeit geben, sich zu informieren und auch Petitionen einzureichen.

Ich will kurz etwas zum Thema Onlinepetitionen sagen. Wir haben ja lange darüber diskutiert, ob die Möglichkeit, Petitionen online einzureichen, einen großen Personalaufwand mit sich bringen oder große personelle Kapazitäten binden werde. Die Erfahrungen aus dem letzten Jahr haben gezeigt, dass Onlinepetitionen ein großer Erfolg sind. Ich freue mich, dass Hessen – wenn auch als letztes Bundesland – die Möglichkeit eingeführt hat, Petitionen online einzureichen, und dass die Menschen diese Möglichkeit rege annehmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Darf ich Sie bitten, zum Ende zu kommen?

Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte mich ganz herzlich bei allen bedanken, die sich dafür eingesetzt haben, dass auch in Hessen Onlinepetitionen möglich sind: beim Ältestenrat, bei den parlamentarischen Geschäftsführern und bei den Fraktionen.

In dem Sinne schreiten wir weiter voran, sodass sich die Bürgerinnen und Bürger auf kurzen und schnellen Wegen an den Hessischen Landtag, an uns wenden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Frau Abg. Cárdenas für die Fraktion DIE LINKE.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Wir besprechen heute den ersten Petitionsbericht Ihrer Amtsperiode, Frau Vorsitzende Andrea Ypsilanti. Er ist wieder ein klarer Beleg für den Umfang der Aufgaben und der geleisteten Arbeit des Petitionsausschusses, zuvorderst allerdings des Petitionsreferats, dem ich im Namen meiner Fraktion für die geleistete Unterstützung ein herzliches Dankeschön aussprechen möchte.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

1.094 Petitionen mit einer großen Bandbreite an Anliegen, darunter Mehrfachpetitionen, an denen über 57.000 Personen beteiligt waren – das sind schon beeindruckende Zahlen. Ich bin sicher, dass in der Amtszeit von Frau Ypsilanti der Petitionsausschuss weiter an Bedeutung gewinnen wird. Schließlich gibt es ja noch weitere Herausforderungen und auch eine durchaus gestiegene Bereitschaft des Petitionsausschusses und des Parlaments, diesen zu begegnen

An Beispielen für diese Herausforderungen möchte ich nur die zwei meines Erachtens wichtigsten nennen. Die eine ist das weltweite Flüchtlingselend und die zunehmende Bereitschaft zur Aufnahme von Geflüchteten auch in Hessen. Dies wird sich aller Voraussicht nach – Frau Ypsilanti ist darauf schon eingegangen – in einer steigenden Zahl von Petitionen ausländischer Staatsbürgerinnen und Staatsbürger niederschlagen, die um Bleiberecht bei uns bitten werden

Die zweite Herausforderung für das Petitionswesen sehe ich in der Notwendigkeit, mehr Bürgernähe herzustellen – eine Herausforderung, der sich angesichts sinkender Wahlbeteiligung das ganze Parlament, ich möchte sogar sagen, der Parlamentarismus als solcher stellen muss.

Zu der ersten Herausforderung. Es hat in der letzten Zeit einige Verbesserungen gegeben – bzw. es sind Verbesserungen angekündigt worden –, die sich auf die Lebens- und Arbeitssituation von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern durchaus positiv auswirken können. Sie wurden und werden aber nicht nur aus humanitären Gründen umgesetzt, sondern sie hängen mit Nützlichkeitserwägungen zusammen – ich denke, da sind wir uns alle einig –; denn viele der Geflüchteten, die es schaffen, hierher zu kommen, hatten in ihrem Heimatland eine gute Ausbildung, gute Jobs und dementsprechende Mittel für die Flucht. Das kommt uns mit unserem selbst verantworteten Fachkräftemangel natürlich gut zupass.

Aber was ist mit den vielen anderen, die in diesem Sinne nicht "nützlich" sind? Wir wissen, humanitäre Erwägungen können im Petitionsausschuss keine – jedenfalls keine entscheidende – Rolle spielen. Aber auch in der sogenannten Härtefallkommission kann nur dann ein Härtefall konstatiert werden, wenn die öffentliche Hand durch den Verbleib dieser Menschen in Deutschland nicht oder nicht wesentlich belastet wird. Für viele dieser Menschen - das wissen wir – ist selbst eine Sicherung des Lebensunterhalts in "überwiegendem Umfang" nicht machbar, und es ist nur dem engagierten Einsatz der Mitglieder der Härtefallkommission zu verdanken, dass dennoch viele Betroffene bei uns bleiben können. Wir LINKE würden uns wünschen, dass wir deutlich mehr Anstrengungen unternehmen, um mehr Menschen bei uns eine sichere Zukunft zu geben, ohne sie unter Druck zu setzen und ohne ihnen Angst zu ma-

Damit komme ich zum zweiten Punkt: mehr Bürgernähe. Onlinepetitionen haben wir ja nun endlich, aber unsere anderen, seit Jahren vorgetragenen Forderungen sind noch unerfüllt, wie die Forderungen nach öffentlichen Petitionen. Viele Menschen, vor allem jüngere Menschen – Sie haben es eben selbst angeführt, Frau Vorsitzende –, zeichnen inzwischen öffentliche Petitionen mit. Sie verstehen dies als ein zeitgemäßes Mittel politischer Meinungsäußerung und hoffen, dass auch die große Zahl der Mitzeichnerinnen und Mitzeichner in die Bewertung einbezogen und gewürdigt wird.

Beim Thema öffentliche Übergabe ist es leider still geworden. Ich sehe den Zeitraum unter meinem Vorsitz, als eine Reihe von Petitionen mit sehr vielen Mitzeichnerinnen und Mitzeichnern von ihren Initiatorinnen und Initiatoren öffentlich im Beisein der Presse übergeben wurden, auch heute noch als eine gute, wenn auch etwas chaotische Zeit – eine Zeit, in der der Souverän, die hessische Bevölkerung, selbstbewusst seine Anliegen vorbringen konnte.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir hätten meines Erachtens diese Umbruchzeit aufgreifen und konstruktiv nutzen sollen, statt uns auf das alte "Weiter so" zurückwerfen zu lassen. Ich würde mir jedenfalls von der Landesregierung eine Überarbeitung des Petitionsgesetzes wünschen, die in Richtung Bürgernähe geht.

(Beifall bei der LINKEN)

Außerdem halten wir folgende Maßnahmen für sinnvoll: ein Selbstbefassungsrecht des Petitionsausschusses, die Einführung des kommunalen Petitionsrechts, die Möglichkeit, dass Petenten ihre Eingabe im Petitionsausschuss vorbringen und begründen dürfen, und ein besonderes Petitionsportal für Kinder und Jugendliche, wie es das Kinderhilfswerk vorschlägt. Es gibt dafür gute Vorbilder in anderen Bundesländern, an denen wir uns orientieren könnten.

Ich wünsche uns eine weiterhin gute Zusammenarbeit im Interesse der Petentinnen und Petenten und ein bisschen mehr Kreativität und Mut, auch neue Wege in Richtung mehr Bürgernähe zu gehen. – Ich bedanke mich bei Ihnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Rock, FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Auch ich möchte mich erst einmal beim Petitionsreferat für die hervorragende Arbeit, die dort geleistet wird, bedanken sowie für die gute Zusammenarbeit mit den Fraktionen und für die gute Unterstützung, die jeder Berichterstatter – meistens extrem unbürokratisch – dort erhält. Dafür geht mein herzlicher Dank ans Petitionsreferat. Ich glaube, darin sind wir alle uns einig.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

An dieser Stelle sollte man auch noch einmal unserer Vorsitzenden für die gute Arbeit danken. Frau Ypsilanti hat das bis jetzt sehr kollegial und sehr diplomatisch gehandelt. Auch das ist ganz wichtig. Ein solcher Ausschuss lebt auch davon, wie er geleitet wird. Das hat großen Einfluss auf das Selbstverständnis der Ausschussmitglieder. Darum danke ich Frau Ypsilanti herzlich für ihre Arbeit.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Auch die Ministerien wurden schon erwähnt. Ich würde es so sagen: Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit den Ministerien. Oft ist die Zusammenarbeit sehr gut, gerade mit dem Innenministerium. Aber ich möchte den Ministern, die jetzt hier sind, ans Herz legen, dass sie wiederum ihren Mitarbeitern ans Herz legen, wie wichtig die Petitionsarbeit ist. Ich will mich nicht beschweren; trotzdem möchte ich immer wieder in Erinnerung rufen, dass eine

gute Zusammenarbeit die Grundlage dafür ist, dass wir Abgeordnete den Bürgern helfen können.

(Beifall bei der FDP)

Mein Dank geht an der Stelle auch an meine Kollegen. Ein Ausschuss, der über seine Vorlagen fast immer einstimmig beschließt – annähernd 100 % –, ist eine absolute Seltenheit im Hessischen Landtag. Das ist auch der Tatsache geschuldet, dass alle, die dort aktiv sind, immer versuchen, eine vernünftige Lösung zu finden, und dass die Lösungen aufgrund der Rahmenbedingungen oft vorgegeben sind. Wenn man sich über die Argumente ausgetauscht hat, stellt man oft fest, dass überhaupt nur eine vernünftige Entscheidung möglich ist.

Der Petitionsausschuss ist auch immer wieder ein Jungbrunnen für die Parlamentsarbeit, weil man dort die Kollegialität vorfindet, die in dem einen oder anderen Ausschuss nicht so gegeben ist. Darum geht ein herzlicher Dank an meine Kollegen, mit denen man doch sehr gut zusammenarbeiten kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

Warum arbeitet man im Petitionsausschuss mit? Ich kann für mich sagen, ich habe den Eindruck, entweder man liebt den Petitionsausschuss, oder man liebt ihn nicht. Diejenigen, die mit ihrem Herzblut dabei sind, haben auch wirklich Spaß daran, weil es eine besondere Art der Arbeit ist. Die Arbeit von uns Abgeordneten ist oft nur abstrakt – außer im Wahlkreis vielleicht –; denn wir arbeiten an Gesetzen oder brüten über den Berichten der Landesregierung.

Da ist es ein bisschen erholsam – so empfinde ich es zumindest –, wenn man sich tatsächlich mit Schicksalen von Bürgern in ganz speziellen Lebensphasen oder auch mit Ausländerpetitionen auseinandersetzen muss und in dem einen oder anderen Fall tatsächlich helfen kann. Das ist etwas, was uns Abgeordneten nicht an jeder Stelle möglich ist, weil wir oft abstrakt arbeiten müssen. Das macht mir am Petitionsausschuss Spaß, und ich denke, das gilt für die allermeisten, die dabei sind.

Ich möchte noch auf den einen oder anderen Vorredner eingehen. Wir haben uns mit dem Ermöglichen von Onlinepetitionen weiterentwickelt. Wir sind sicherlich noch nicht am Ende des Weges und werden uns überlegen, wie wir noch besser werden können. Da gab es schon den einen oder anderen Vorschlag.

Ich möchte hier einen Gedanken einbringen – ich weiß, dass das etwas schwierig ist –: Wir haben, wenn es um Petitionen im Zusammenhang mit dem Aufenthaltsrecht geht, die Härtefallkommission. Manchmal wünsche ich mir, wir hätten auch für die anderen Petitionen eine Art Härtefallkommission, in der man feststellen könnte, dass die Rechtslage zwar ist, wie sie ist, man den Menschen aber helfen müsste, weil die Fälle eindeutig sind und vielleicht auch nicht verschuldete Härten vorliegen. Auch dafür würde ich mir eine Lösung wünschen, bei der wir die Möglichkeit hätten, zu sagen: Hier muss man eine Ausnahme machen, auch wenn es das Gesetz eigentlich nicht zulässt.

(Beifall des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD))

Das ist ein Endpunkt in dieser Debatte. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit. Ich denke, wir werden diese gute Zusammenarbeit auch in den kommenden Jahren fortsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Ernst-Ewald Roth für die Fraktion der SPD.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es kann nicht sein, dass abgesehen von der SPD-Fraktion die Mitglieder aller Fraktionen einander und all denen, die ihnen zuarbeiten, herzlich danken und sich zum Petitionsbericht äußern. Deshalb sage ich am Anfang meiner Rede ein herzliches Wort des Dankes, ohne die einzelnen Gruppen und die einzelnen Personen zu nennen. Ich meine es so, wie ich es sage – ganz aufrichtig –: einen ganz herzlichen Dank an alle die, die bereits genannt sind.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Da diese Debatte live im Hessenland übertragen wird, will ich darauf aufmerksam machen, dass im Petitionsbericht ein wunderbares Schaubild enthalten ist, das zeigt, wie viele Petitionen positiv, negativ oder teilweise positiv abgeschlossen worden sind. Man kann sagen, das ist ungefähr halbe-halbe.

Eben wurde der Beschluss nach Sach- und Rechtslage erwähnt. Das sind nicht immer negativ abgeschlossene Petitionen; denn wir konnten nur feststellen: Da hat die Behörde im Vorfeld ordentlich gearbeitet, da ist ein ordentlicher Bescheid ergangen, und von daher ist da nichts zu bemängeln.

Aber immerhin knapp die Hälfte der Petitionen wird im Sinne der Petenten positiv oder teilweise positiv entschieden. Da kann geholfen werden. Ich meine, das ist ein deutliches Signal an die Bürgerinnen und Bürger des Landes, sich, wann immer sie mit einer Situation oder einer Entscheidung unzufrieden sind, die Mühe zu machen und eine Petition einzureichen. Der Bericht hat eindeutig belegt, dass sich das lohnt. Deshalb meine Ermutigung: Tun Sie das.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Dritter Punkt: die Petitionen zum Aufenthaltsrecht, die sogenannten Ausländerpetitionen. Obwohl wir in den zurückliegenden Jahren Jahr für Jahr eine veränderte Gesetzgebung hatten und die Anzahl an Petitionen zum Aufenthaltsrecht über lange Zeit zurückgegangen ist, weil Menschen auf anderen Weg einen Aufenthaltstitel bekommen haben, ist diese Zahl in den letzten zwei Jahren wieder deutlich angestiegen: um 5 %. Das hat damit zu tun, dass zunehmend mehr Flüchtlinge in unser Land kommen, die dann Asylanträge stellen, die ihrerseits einen Aufenthaltstitel beantragen. Man muss im Hinterkopf haben, dass wir nicht alle Situationen in der Einzelfallentscheidung klären können. Wir müssen auch wachsam bleiben, dass wir Bleiberechtsregelungen umfassender treffen, damit wir dann nicht alle, die jetzt kommen, im Sinne der Einzelentscheidung klären müssen.

(Beifall bei der SPD)

Vierter Punkt. Die Ausschussvorsitzende hat auf diesen Punkt schon hingewiesen: Die Dublin-Verordnung, konkret Dublin III. Natürlich muss man auch europaweit Zuständigkeiten und Dinge regeln. Dagegen redet niemand. Aber die Dublin-III-Verordnung ist für die Betroffenen schlecht.

(Beifall der Abg. Gerhard Merz (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Sie ist schlecht; denn – ich konstruiere ein Beispiel – wenn zwei Nachbarn ihre Petitionen in gleicher Angelegenheit beim Hessischen Landtag einreichen, behandeln wir die eine, weil wir ganz zufällig zuständig sind, und müssen die andere – die Vorsitzende hat darauf hingewiesen – zuständigkeitshalber an den Bund geben, weil für die zielstaatsbezogenen Regelungen das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zuständig und das eine Bundesangelegenheit ist.

Wenn dort etwas nicht so läuft, wie es die Betroffenen wünschen, dann müssen sie sich an den Petitionsausschuss des Bundestages wenden. Das wird vor Ort von den Bürgerinnen und Bürgern nicht verstanden, und – das darf man dazusagen; eben war das schnelle Abarbeiten von Petitionen schon ein Thema – es fällt zunehmend auf, dass diejenigen, die beim Bund eine Petition eingereicht haben, die Antwort – meist eine negative – bekommen, dann aber schon lange nicht mehr in diesem Land sind. Sie kann ihnen gar nicht mehr zugestellt werden, weil sie dann schon abgeschoben sind. Das ist nicht Sinn des Petitionsverfahrens

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Fünfter und letzter Punkt. Wir Obleute haben uns in der Vergangenheit gemeinsam dafür eingesetzt, dass es zu Onlinepetitionen kommt. – Dazu ist es gekommen.

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Kollege.

Ernst-Ewald Roth (SPD):

Wir waren uns aber auch einig – das sollte der letzte Satz sein –, dass wir nicht bei der Onlinepetition stehen bleiben, sondern dass wir die Erfahrungen, die wir damit gemacht haben, auswerten und dann auch in diesem Land zur öffentlichen Petition kommen. Ich würde mir wünschen, dass wir dazu in diesem Jahr oder spätestens Anfang des nächsten Jahres eine öffentliche Anhörung machen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Präsident Norbert Kartmann:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Frau Abg. Wallmann das Wort.

Astrid Wallmann (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das im Grundgesetz verankerte Petitionsrecht ermöglicht es jedermann, sich mit einem Anliegen oder mit einer Beschwerde an die Volksvertretung und an die zuständigen Stellen zu wenden. Dieser Anspruch – auf diesen Punkt möchte ich noch einmal großen Wert legen – gilt un-

abhängig davon, ob weitere Personen dieses Anliegen unterstützen, und unbeeinflusst davon, ob es zu diesem Themenkomplex eine öffentliche Debatte gibt. Dieser Grundsatz muss immer gelten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir, die Mitglieder des Petitionsausschusses, behandeln jede einzelne Eingabe mit Sorgfalt, Ernsthaftigkeit und Empathie und sind bemüht, in jedem Einzelfall eine Lösung zu finden. Es ist eben schon ausgeführt worden, wie sich die Verhältnisse zahlenmäßig aufteilen, was die Frage des Abschlusses einer Petition angeht. Das erklärt sich dadurch, dass wir auch im Ausschuss an Gesetz und Recht gebunden sind und nur innerhalb der geltenden Rechtslage agieren können. Aber auch wenn eine Petition möglicherweise nicht im Sinne des Petenten abgeschlossen wird, heißt das nicht, dass wir nicht Anregungen, Kritik und Hinweise an die zuständigen Behörden und Ministerien weiterleiten. Ich glaube, auch das ist für die Petenten wichtig: dass sie mit ihrem Anliegen am Schluss Gehör fanden.

Ein für die CDU-Fraktion sehr wichtiger Punkt ist – er ist auch schon erwähnt worden –, dass wir es unter Wahrung einer angemessenen und auch gründlichen Bearbeitung der Petitionen geschafft haben, den Anteil unerledigter Petitionen um 25 % zu verringern. Um die Zahlen zu nennen: Ende 2013 hatten wir noch 508 unerledigte Petitionen. Aktuell sind es noch 376 Petitionen, die auf eine abschließende Beratung warten. Ich glaube, es hat schon mit der am Ende der letzten Legislaturperiode eingeführten Sondersitzung zu tun, die auf Initiative der CDU zurückging.

Einmal jährlich wird eine Sondersitzung abgehalten, in der Petitionen aufgerufen werden, die von dem jeweiligen Berichterstatter seit einem Jahr nicht zur Beratung in der regulären Sitzung im Ausschuss gestellt wurden. Ich glaube, auch das ist ein wichtiger Schritt für die Petenten; denn am Schluss müssen sie auch eine Antwort auf ihr Anliegen erhalten.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Außerdem waren die Ausländerpetitionen schon Thema hier. Es ist so, dass diese Art der Petitionen über viele Jahre hinweg die Arbeit im Ausschuss dominiert hat. Dieser Effekt hat sich inzwischen abgeschwächt. 2013 war nur noch jede fünfte Petition eine aufenthaltsrechtliche. Im vergangenen Jahr wiederum gab es einen Anstieg um 23 %. Man muss aber relativierend feststellen, dass in den Jahren von 1999 bis 2006 jährlich die doppelte bis dreifache Zahl einging. Das muss man mit berücksichtigen.

Das dritte Jahr in Folge wurden die meisten Petitionen von serbischen Staatsangehörigen eingelegt. Es ist so, dass die Asylanträge in der Regel abgelehnt werden, da keine asylrelevanten Gründe vorgetragen werden – die Anerkennungsquote liegt bekanntermaßen im Promillebereich. Die Bundesregierung hat Serbien inzwischen zum sicheren Herkunftsstaat erklärt. Die CDU-Fraktion und auch ich persönlich halten das für richtig und wichtig; denn wir brauchen am Schluss hier in Deutschland die Kapazitäten für die Menschen, die wirklich um ihr Leben fürchten und einen Asylgrund vorbringen können.

(Beifall bei der CDU)

Die zuletzt größte Gruppe Asylsuchender, nämlich die syrischen Flüchtlinge, haben es in der Aufstellung nicht in die Spitzengruppe geschafft. Das hat natürlich mit dem

Bundesprogramm zu tun, das aufgelegt wurde, aber auch mit dem Landesprogramm. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich dem hessischen Innenminister dafür danken, dass Hessen dieses Programm im Gegensatz zu anderen Bundesländern weiter am Laufen hält und somit die Möglichkeit für syrische Staatsangehörige besteht, ihre Familien hier nach Deutschland, ganz konkret nach Hessen, zu holen. Wir sind in der Frage Vorreiter, und ich möchte mich ganz herzlich dafür bedanken.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch kurz auf eine Formulierung im Bericht der Vorsitzenden eingehen. Dort wird ausgehend von der wachsenden Zahl der Mehrfachpetitionen davon gesprochen, dass mit den Petitionen Politik aktiv mitgestaltet werden könne und solle.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Dazu möchte ich im Namen der CDU-Fraktion feststellen, dass wir das ausdrücklich nicht so sehen. Für uns ist eine Petition kein Mittel, um beispielsweise politische Entscheidungen rückgängig zu machen. Es entsteht der falsche Eindruck; denn oftmals können auch Mehrfachpetitionen Teil politischer Kampagnen sein, auch um Anhänger zu mobilisieren und mediales Interesse zu wecken. Wir sehen uns als überparteilichen Ausschuss, der ausdrücklich keine Politik macht und diese auch nicht beeinflusst.

Dann noch ein letzter Punkt zu dem Thema Onlinepetitionen. Herr Roth, Sie haben mich verwundert, als Sie eben davon sprachen, dass wir eine Anhörung dazu machen. Jetzt gibt es im Prinzip drei verschiedene Möglichkeiten.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, die Zeit ist eigentlich um.

Astrid Wallmann (CDU):

Ja, vorletzter Satz. – Im Bericht 2013 war noch die Rede davon, dass wir uns zuerst einmal die Erfahrungen anderer Bundesländer anschauen wollten. Dann war im Bericht 2014 die Rede davon: Wir machen ein Expertengespräch. Jetzt ist die Rede von einer Anhörung. – Das werden wir sicherlich noch einmal miteinander klären müssen.

Mein letzter Satz: Ich möchte ausdrücklich dem Petitionsreferat – Frau Bachmann, Herrn Beck, Frau Brink, Frau Bicking, Herrn Schleicher, dem gesamten Team – ganz herzlich danken, ebenso dem hessischen Innenministerium – ich darf namentlich Dr. Dr. Theisen und Herrn Müller nennen – sowie allen anderen Ministerien, die hervorragend mit uns zusammenarbeiten: vielen Dank. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit im Sinne der Petenten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Für die Regierung hat Herr Innenminister Beuth das Wort.

Peter Beuth, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will mich vor allen Dingen zunächst einmal dem Dank an die Kolleginnen und Kollegen anschließen. Frau Vorsitzende, ich will Ihnen zurufen, dass wir seitens der Landesregierung sehr dankbar für die Abgeordneten sind, die im vergangenen Jahr wieder sehr fleißig Petitionen in zum Teil sehr mühevoller Kleinarbeit abgearbeitet haben, von denen an manche, wie ich auch sagen möchte, viele Emotionen auch der Berichterstatter geknüpft sind. Gleichwohl bringen sie auch diese zu einer Entscheidung. Deswegen: den Kolleginnen und Kollegen ein herzliches Dankeschön seitens der Landesregierung.

Meine Damen und Herren, in das Dankeschön will ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl des Petitionsreferats unter Frau Bachmann als auch der Ministerien, die sich mit den Fragen des Petitionsrechts auseinandersetzen, einschließen und ihnen ein ebenfalls sehr herzliches Dankeschön zurufen.

Art. 16 unserer Hessischen Verfassung beschreibt:

Jedermann hat das Recht, allein oder gemeinsam mit anderen, Anträge oder Beschwerden an die zuständige Behörde oder an die Volksvertretung zu richten.

Ich finde, das ist ein herausragendes Recht, und das muss in einer solchen Debatte auch in einer entsprechenden Form gewürdigt werden. Neben dem Rechtsweg unseres Rechtsstaates gibt es ein eigenes Recht für jedermann, sich eben an seine Volksvertretung zu wenden. Ich finde, das drückt auch die Souveränität des Rechtsstaates aus, und das ist die Stärke der freiheitlich demokratischen Grundordnung, wenn es den Bürgerinnen und Bürgern ermöglicht wird, ihre Entscheidungen noch einmal durch das Verfassungsorgan Hessischer Landtag überprüfen zu lassen. Ich finde, dafür sollten und müssen wir uns immer ein Stückchen feiern.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung nimmt die Arbeit des Ausschusses sehr ernst. Wir versuchen, soweit es in unserer Macht steht, die Arbeit zu unterstützen. Das tun wir in vielen Einzelfällen in ganz unterschiedlichen Fallgestaltungen. Wir haben - darauf komme ich gleich noch zurück - die Fragen des Ausländerrechts natürlich besonders zu behandeln. Ich will darüber hinaus sagen, dass dies nicht das Einzige ist, sondern der größere Teil, der auch im Petitionsbericht beschrieben ist. Die Vielfalt der Arbeit der Landesregierung und der Behörden im Lande spiegelt sich natürlich auch in der Arbeit des Petitionsausschusses wider, egal, ob das das Schul-, Sozial-, Umwelt-, Polizei- oder das Dienstrecht ist. Ich kann aus eigener Erfahrung berichten, dass bei der Arbeit des Petitionsausschusses manchmal sogar Schnecken oder die Rettung von Nikoläusen eine Rolle spielen können. Das alles wird von den Kolleginnen und Kollegen im Petitionsausschuss geleistet.

Das Aufenthaltsrecht spielt dabei, weil es politisch natürlich von großer Brisanz ist, eine besondere Rolle. 23 % der Petitionen betreffen das Ausländerrecht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben in der Debatte schon dargestellt, wie das in den letzten zwei Jahren angestiegen ist. Frau Kollegin Öztürk war so nett, daran zu erinnern, wie das im Jahr 1999 war. Damals hatte ich selbst Gelegenheit,

im Petitionsausschuss mitzuarbeiten. Damals hatten wir – Frau Öztürk hat es gesagt – eine Größenordnung von 800 Ausländerpetitionen. Das waren 50 % der Petitionen, und sie haben damals die Arbeit des Petitionsausschusses ausgemacht. Daran wird deutlich, dass die Arbeit des Petitionsausschusses gerade in diesem Bereich natürlich auch ein Abbild der Flüchtlingsproblematik in unserem Lande ist. Während wir am Ende der Neunzigerjahre, im Jahre 1999, die Flüchtlingsproblematik gemäß dem Petitionsrecht und nach langem Rechtsweg abgearbeitet haben, sehen wir diese Herausforderung, da die Flüchtlingszahlen jetzt ansteigen, für den Petitionsausschuss erneut.

Der Petitionsausschuss hatte im vergangenen Jahr – das ist ein Punkt, den ich herausgreifen möchte – zahlreiche Petitionen aus Eritrea und Somalia. Die Petenten hatten zuvor in anderen Ländern, in Italien, Ungarn oder Bulgarien, ihren Flüchtlingsstatus bestätigt bekommen. Aber die dortigen Lebensumstände hatten sie dazu gebracht, innerhalb Europas weiterzuwandern und nach Deutschland zu kommen, und so sind sie am Ende bei uns im Petitionsausschuss angekommen, wobei sie nach europäischem Rechtsrahmen natürlich wieder in die Länder Italien, Ungarn oder Bulgarien zurückgehen müssten.

Ich will diese Frage der Weiterwanderung hier gar nicht bewerten, aber natürlich müssen wir dazu kommen, dass wir in Europa einen einigermaßen vergleichbaren Rahmen für die Versorgung und Unterbringung von Flüchtlingen haben. Ansonsten werden wir diese Binnenwanderung innerhalb Europas natürlich niemals bewältigen oder ausblenden können, was dazu führt, dass wir in den Ländern, wo wir eine besonders gute Unterbringung, eine besonders gute Versorgung der Flüchtlinge haben, natürlich deutlich höhere Flüchtlingszahlen haben werden als in anderen Bereichen. Das ist zwar ein europäisches Thema, aber ich will noch einmal ausdrücklich sagen: Wir müssen großen Wert darauf legen, dass alle europäischen Partner am Ende ihre Hausaufgaben in der Flüchtlingsfrage machen.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. Wir haben mit dem Petitionsausschuss im Landtag einen Ausschuss, den ich immer dafür geschätzt habe, dass parteipolitische Fragen eine eher untergeordnete Rolle gespielt haben. Vielmehr stand der Einzelfall im Mittelpunkt, und man hat sich um das Einzelschicksal bemüht. Dabei war es egal, ob es sich um eine ausländerrechtliche oder allgemeinverwaltungsrechtliche Frage gehandelt hat. Deswegen noch einmal ein herzliches Dankeschön an all diejenigen, die daran mitwirken, dass in diesen Einzelfällen geholfen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Damit ist die Aussprache beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 32 auf:

Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend 8. Mai – Tag der Befreiung muss gesetzlicher Gedenktag werden – Drucks. 19/1854 –

mit Tagesordnungspunkt 38:

Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend 70 Jahre Kriegsende – Gedenken und Mahnung – Drucks. 19/1862 –

und mit Tagesordnungspunkt 74:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai mahnt zu dauerhafter Verantwortung für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte in einem friedlich geeinten Europa – Drucks. 19/1908 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten. Wir beginnen die Debatte mit Herrn Abg. Dr. Wilken für die Fraktion DIE LINKE.

Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der 8. Mai ist als Tag des Endes des Zweiten Weltkriegs sowohl antifaschistischer Gedenktag für Demokratie, Humanität und Toleranz als auch Tag der Mahnung vor Krieg als Mittel der Außenpolitik. "Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!", so lautet der Schwur von Buchenwald. Dieser Schwur ist aktueller denn je. Für uns bedeutet die Erinnerung an den 8. Mai 1945 daher, stets auch dafür einzutreten, dass von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgehen darf.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber wir stellen in großer Sorge fest, dass weder der Schwur von Buchenwald noch die ermahnende Botschaft des ersten sozialdemokratischen Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Willy Brandt, der sagte, dass Krieg nicht "die Ultima Ratio, sondern die Ultima Irratio" der Politik sei, für große Teile der politisch Verantwortlichen in Deutschland noch Geltung hat. Für diese, ich nenne jetzt einmal die im Bundestag vertretenen Parteien, ist Kriegsführung wieder zur selbstverständlichen Option internationaler Machtpolitik geworden. Damit werden wir uns niemals abfinden. Für uns gilt in Erinnerung an den 8. Mai 1945 weiterhin unmissverständlich: Nein zum Krieg.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieses Jahr jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa zum 70. Mal. An jenem 8. Mai siegten die Alliierten über den deutschen Faschismus, beendeten millionenfaches Morden, das Leiden und die Verfolgung Andersdenkender, anders Glaubender, anders Lebender und anders Liebender. Die Totalität der nationalsozialistischen Rassenpolitik und des Vernichtungskriegs machte damals aus gegensätzlichen ökonomischen und politischen Systemen Verbündete gegen den deutschen Faschismus.

Am 8. Mai 1945 endete der gemeinsame Kampf der Sowjetunion und der westlichen Alliierten gegen eine einzigartige Bedrohung grundlegender Werte des Humanismus und der Menschlichkeit, den Verlust von Liberalität und Demokratie. Als LINKE sind wir dem kommunistischen und dem sozialistischen Widerstand historisch besonders verbunden, in dessen Traditionslinie wir uns verstehen. Aber wir verneigen uns ebenso mit tiefem Respekt vor allen anderen politischen Strömungen des Widerstands gegen das Hitlerregime.

(Beifall bei der LINKEN)

In Hessen ist uns die Erinnerung an die Selbstbefreiung in Buchenwald und an Menschen wie Emil Carlebach und Eugen Kogon sehr lebendig. Schließlich waren sie es, die einen demokratischen Neuanfang in Hessen wesentlich mitgestaltet haben.

Die Opfer der faschistischen, antisemitischen und rassistischen Brutalität in den Jahren der Naziherrschaft sind uns heute noch Verpflichtung, gemeinsam gegen braunen Ungeist, rechte Hetzer, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit oder gegen die Intoleranz neurechter PEGIDA-Bewegungen zu handeln und aufzustehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Morde des NSU, die Naziaufmärsche und auch Hakenkreuzschmierereien erinnern uns daran, dass der Schoß, aus dem Nazideutschland, Krieg und Zerstörung erwuchsen, noch immer fruchtbar ist. Das Erstarken rechtsextremer, rassistischer, antisemitischer und antimuslimischer Kräfte in Deutschland und in Europa erfüllt uns mit Sorge. Deshalb müssen alle demokratischen und antifaschistischen Kräfte das höchste Gut, Leben in Frieden und Demokratie, energisch verteidigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, das gelingt nur, wenn die Gesellschaft zusammensteht, wenn die Politik weiter Projekte gegen rechts unterstützt und verstärkt fördert, in Schulen qualifiziert Zusammenhänge dargestellt werden, Medien sensibel berichten und aufklären und antifaschistisches und zivilgesellschaftliches Engagement gewürdigt und nicht kriminalisiert wird.

Der Tag der Befreiung ist Tag des Gedenkens an die Opfer rassistischer und politischer Verfolgung. Er ist auch der Tag des Gedenkens an den antifaschistischen Widerstand.

Wir erleben gegenwärtig allerdings auch fragwürdige geschichtspolitische Gesten rund um die Jahrestage des Zweiten Weltkriegs. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass Bundespräsident Gauck bei einer Gedenkveranstaltung anlässlich des Beginns des Zweiten Weltkriegs die Rolle und die Opfer der sowjetischen Bevölkerung nicht würdigt und stattdessen einer gegen Russland gerichteten Militarisierung der Außenpolitik das Wort redet.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

Dies nennen wir anlässlich der über 30 Millionen sowjetischen Kriegsopfer Geschichtsverfälschung.

Die Erinnerung an den 8. Mai 1945 ist für uns immer und stets ein Erinnern an die großen Opfer, die auch die Sowjetunion erbrachte, Europa vor dem faschistischen Terror zu befreien.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Günter Schork (CDU))

Was heute vergessen oder ignoriert wird, ist die Tatsache, dass ab 1945 diese Opfer den Weg zur Demokratie in Westeuropa ebneten. Es war die Stunde des demokratischen Neubeginns nach dem Scheitern der Weimarer Republik. Vor gerade einmal 30 Jahren sagte Richard von Weizsäcker, dass der 8. Mai für die Deutschen ein Tag der Befreiung wurde. Wurde – das Wort "wurde" ist wichtig. Denn auch nach 1945 sahen viele Deutsche den 8. Mai als einen Tag der Niederlage.

Ein bundesweiter gesetzlicher Gedenktag, wie wir ihn in unserem Antrag anlässlich des 70. Jahrestags fordern, wür-

de von Weizsäckers Diktum in besonderer Weise unterstreichen.

Damit der 8. Mai als Tag der Befreiung von der faschistischen Barbarei, als Gedenktag für Humanität, Toleranz und Demokratie und als Tag der Erinnerung an die Opfer sowie an die Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer in der gesellschaftlichen Erinnerung den Platz bekommt, der ihm gebührt, wollen wir, dass der 8. Mai zu einem bundesweiten gesetzlichen Gedenktag erklärt wird. Schließlich ist er nicht irgendein Tag in der Geschichte Deutschlands. – Danke sehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Grumbach für die Fraktion der SPD.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! 70 Jahre nach Kriegsende heißt Gedenken nicht einfach nur erinnern, sondern Gedenken muss heißen, immer neu nachzudenken. Denn trotz der Tatsache, dass 70 Jahre vergangen sind, ist eine Reihe von Fragen nicht oder nicht vollständig beantwortet. Ich finde es gut, dass morgen in München – nach 70 Jahren wurde es auch Zeit – das NS-Dokumentationszentrum eröffnet wird. Denn wir müssen noch einmal darauf schauen: Was war, warum war das so, und was hätte anders sein können, und was sind die Lehren für heute?

Mir scheint es, dass der Abstand notwendig ist. Es gibt nur ein einziges Land, das versucht hat, seine politische Situation schneller zu bewältigen; das war Südafrika mit den Wahrheitskommissionen. Aber auch die haben – wer den Verlauf der Geschichte dazu verfolgt, weiß das – nicht oder nur teilweise dazu beigetragen, dass das Land befriedet wurde.

Die Debatte kurz nach dem Ereignis scheint immer schwieriger zu sein als mit dem langen Abstand. Es ist kein Zufall, dass die Universitäten, Unternehmen und wer auch immer ihre Vergangenheit jetzt aufarbeiten, nachdem die Generation der Betroffenen jedenfalls nicht mehr im Amt ist

Ich will Herrn von Weizsäcker ausdrücklich würdigen. Es hat 30 Jahre gedauert, bis ein Bundespräsident sagen konnte, der 8. Mai ist ein Tag der Befreiung. Wir Sozialdemokraten sind Richard von Weizsäcker sehr dankbar, sowohl für seinen Mut als auch für die Klarheit. Das hat in der Bundesrepublik Deutschland lange gefehlt.

(Beifall bei der SPD, der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wir erinnern uns heute auch an die über 60 Millionen Menschen, die als Zivilisten gestorben, als Soldaten getötet, die als Juden, Sinti und Roma, als politisch Andersdenkende, als Homosexuelle ermordet worden sind. Es sind nicht die Zahlen, die diesen Holocaust so einmalig machen. Es ist die Art der bürokratischen, hoch organisierten Abwicklung des Ganzen, die diesen Albtraum einmalig macht und mit nichts vergleichbar macht. Ich zucke immer zusammen, wenn jemand das Wort "Holocaust" in anderen Zusammenhängen in den Mund nimmt. Denn es gibt etwas mehr, und mit dem "Etwas mehr" haben wir uns noch nicht

zu Ende auseinandergesetzt. Auch da müssen wir noch nachdenken

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die zwölf Jahre, die manchen vorkamen wie 1.000 Jahre, haben Folgen, die bis heute reichen. Es gibt keine Gnade der späten Geburt. Die Kinder und Enkel der Opfer tragen die Erinnerung tief eingegraben in ihren Seelen durch die Zeit. Wer glaubt, einen Schlussstrich ziehen zu können, muss mit dem Enkel oder der Enkelin einer KZ-Insassin oder eines KZ-Insassen reden. Das ist nicht vergessen, es kann nicht vergessen werden.

Das ist aber der große Punkt, weshalb andere Antworten – "Nie wieder Krieg" ist ein guter Satz – aber nicht so einfach sind. Was wäre denn gewesen, wenn Amerikaner, Engländer und Franzosen nicht in den Krieg gezogen wären? Ich bin selbst ein Kriegsdienstverweigerer, ich weiß, warum ich das gemacht habe. Aber was heißt das denn?

Wir diskutieren heute unter der Überschrift "Responsibility to Protect" darüber, ob wir nicht auch Verantwortung haben – Ruanda, Nigeria, und was immer uns zum Thema Völkermord einfällt – und wie wir das hinbekommen. Krieg ist nicht die Ultima Ratio, aber es kann sein, dass bewaffnete Auseinandersetzungen in bestimmten Situationen unvermeidbar sind. Das ist für jemanden, der sie nicht will, eine der bittersten Erkenntnisse der letzten 70 Jahre.

Wer glaubt, dass der Zweite Weltkrieg emotional wenig Wirkung auf die Außenpolitik habe, muss auch sehr genau aufpassen. Ich rate jedem, einmal nach St. Petersburg zu fahren. Dort gibt es einen Friedhof, auf dem fast 700.000 Menschen begraben sind. Dort gibt es nur zwei Sorten von Grabsteinen: Auf dem einen steht 1941, und auf dem zweiten steht 1942. Das sind die Opfer der deutschen Belagerung. Jede Familie in Leningrad hat mindestens zwei Mitglieder auf diesem Friedhof begraben.

Wer das sieht, weiß, selbst wenn er sich selbst für alles Mögliche hält, dass es in der russischen Bevölkerung eine tief sitzende Angst vor Deutschen gibt. Das ist der eine Teil.

Der andere Teil macht das Leben kompliziert und ist nicht so einfach, wie Sie sagen, Herr Wilken. Zu dem Problem gehört auch, dass wir nicht zulassen können, dass Menschen, statt Verträge zu schließen und über sie zu verhandeln, mit Söldnertruppen, entsandten Soldaten und Ähnlichem versuchen, politische Begebenheiten zu verändern.

Das ist genauso brandgefährlich, und wir stehen vor dem harten Problem, dass wir auf der einen Seite sehr klar schauen müssen, was wir mit den Drohgebärden anrichten, die ich – mit Verlaub – für grundsätzlich falsch halte. Manöver sind als politische Aktion im 21. Jahrhundert völlig verfehlt.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN)

Wer will, dass Verträge statt Kriege herrschen, muss dafür sorgen, dass Verträge nicht unterlaufen werden – und die OSZE ist sozusagen ein Instrument, mit dem so etwas geregelt werden muss. Auch das ist eine Lehre aus dem Krieg, bei der ich nicht ganz sicher bin, ob es eine einfache Antwort gibt.

Ich habe zur zweiten fragenden Generation gehört, und die Fragen sind noch nicht vorbei: Warum ging das so? Was war? – Es gibt viele Ursachenerklärungen, und viele Leute

legen sich übrigens immer auf eine Ursachenerklärung fest. Ich zähle einmal einige auf: Erstens. Marburger Schule, ökonomische Gründe, Fortsetzung des Kapitalismus und Imperialismus. Zweitens. Autoritäre Persönlichkeit, Reich, Fromm, Adorno. Drittens. Obrigkeitsstaat in Deutschland. Viertens. Götz Aly, Kriegs- und Verteilungswirtschaft, die sozusagen die deutsche Bevölkerung mit bestochen hat – eine sehr heiß umstrittene Debatte.

Ich glaube in der Tat, dass wir noch immer nicht alle Antworten haben. Aber wir können ein paar Lehren daraus ziehen. Aus der ökonomischen Debatte können wir die Lehre ziehen, höllisch aufzupassen, dass uns der nationale ökonomische Blick nicht die Sicht darauf versperrt, welche Folgen es für andere hat – völlig unabhängig davon, dass ich nichts mit heute und früher vergleichen will. Hinsichtlich der autoritären Persönlichkeit können wir darüber reden, wie wir eigentlich mit Kindern, mit Menschen umgehen, damit wir sie zu Menschen machen, die selbstbestimmt im Leben stehen und eben nicht in bestimmte Strukturen einbindbar sind. Aus der Frage Obrigkeitsstaat in Deutschland haben die Väter unserer Verfassung Konsequenzen gezogen - bei der hessischen über die Widerstandspflicht, bei der bundesdeutschen über Art. 20 mit Widerstandsrecht. Ich warne allerdings davor - was viele Leute tun -, es bei jedem kleinen Anlass hochzuhalten. Das ist ein sehr grundlegender Punkt. Und was die meisten schon vergessen haben: Der Art. 20 des Grundgesetzes gehört nicht zum Grundbestand, sondern er ist erst 1968 im Rahmen der Notstandsgesetze eingeführt worden, weil den Sozialdemokraten, die dort mitdiskutiert haben, klar war, wenn sie dem Staat so weitgehende Rechte wie die Notstandsgesetze geben, muss es zumindest auch im Text eine Sicherung geben, aus der klar wird, dass nicht alles möglich ist, was der Staat machen kann - ein Spannungsverhältnis, das auch in Deutschland immer wieder neu ausjustiert werden muss. Ich glaube, wir haben da eine ganze Menge zu tun.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Der nächste Punkt betrifft die Frage, wie wir mit den Lebenslügen umgehen. Ich sage einmal eine. Sozialdemokraten, Bürgerliche, wer auch immer, sagen: Von uns war keiner dabei. Das waren diese kleinbürgerlich-proletarischen Horden von SA und von SS. - Wer sich morgen nach München begeben will und eines der großen Bilder in der Eröffnung des Dokumentationszentrums ansieht, wird das Hofbräuhaus in München voll von bürgerlichen, ordentlich angezogenen Menschen sehen, die den Rednern der NSDAP zujubeln. Tatsächlich ist es so, dass es natürlich auch Sozialdemokraten gab, die dieser Debatte auf den Leim gegangen sind. Angesichts der Tatsache, dass auf der anderen Seite die gleiche Gruppe viele Opfer und viele Kämpfer gestellt hat, sollten wir nicht so tun, als gäbe es da nicht ein Problem, über das wir nachdenken könnten. Darüber muss man reden können.

Andersherum ist es auch nicht so, dass der Widerstand nur aus dem 20. Juli bestand.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich bin stolz darauf, dass Hessen mit der Wilhelm-Leuschner-Medaille einen von denjenigen ehrt, der sein persönliches Netzwerk, das mit dem bürgerlichen Bereich gar nichts zu tun hatte, trotz Kooperation mit dem 20. Juli schützen konnte und der mit vielen Gewerkschaftern, Sozi-

aldemokraten, Kommunisten und anderen längst versucht hat, Widerstand in einer Situation zu leisten, in der andere es für schwierig hielten.

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich muss zum Schluss kommen, daher noch zwei kurze Randbemerkungen. Die erste Randbemerkung ist: Eine der Folgen des Krieges war Vertreibung. Angesichts der Flüchtlingsdebatte sollten wir heute einmal darüber reden, wie Hessen es geschafft hat, 1 Million Menschen, die innerhalb von drei Jahren hierhergekommen sind, so zu integrieren, wie wir sie heute integriert haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wohl wahr!)

Das ist ein spannender Punkt, und es war in einem Land in Trümmern möglich. Ich glaube, das sollte den einen oder anderen nachdenklich stimmen.

(Allgemeiner Beifall)

Der zweite Punkt. Ich bin immer zögerlich bei der Frage: Widerstand, ja oder nein? – Es gab viele aufrechte Menschen, aber ich zucke mehr bei denen zusammen, die sagen: Wir haben von nichts gewusst. – Das ist der schlimmere Teil. Aber ich verlange auch keinen Mut vom normalen Bürger. Sie alle kennen die Geschichte von Brecht über Herrn K. und den Agenten, der fragt: "Wirst du mir dienen?", und er antwortet erst, nachdem dieser tot ist, "Nein", weil er sozusagen mehr Mut nicht aufbringen kann. Auch das ist ein Punkt. Wer glaubt, dass eine Gesellschaft immer auf den Mut angewiesen ist, muss auf sich selbst schauen.

Alles in allem haben wir aufgrund dieser Ereignisse die besondere Verantwortung dafür, für Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit, aber auch für Menschen mit aufrechtem Gang zu streiten. – Herzlichen Dank.

(Allgmeiner Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat für die CDU-Fraktion Herr Abg. Kasseckert.

Heiko Kasseckert (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war der 8. Mai 1945, ein Dienstag, an dem eines der unbeschreiblichen Grauen des 20. Jahrhunderts sein Ende nahm: Nach fünf Jahren, acht Monaten und sieben Tagen endete der Zweite Weltkrieg mit der deutschen Kapitulation.

Das tausendjährige Nazireich versank in einem Meer aus Blut und Tränen, und niemand vermochte wahrscheinlich in diesem Moment, an diesem Tag daran zu glauben, dass es der Anfang eines langen Friedens in Europa sein würde. Als am 8. Mai die Waffen endlich schwiegen, waren aber mehr als 65 Millionen Menschen tot – gefallen an den Fronten des Krieges, ermordet in Konzentrations- und Vernichtungslagen, verbrannt in Bombennächten der Luftstreitkräfte, gestorben an Hunger, Kälte und Gewalt bei der Flucht und Vertreibung.

Über 65 Millionen Menschen starben in einem von Deutschland begonnenen Krieg. Mehr als 6 Millionen europäische Juden wurden im deutschen Namen ermordet, Tausende Sinti und Roma, Menschen mit Behinderungen, politisch Andersdenkende und Homosexuelle wurden verfolgt und getötet.

Hinzu kamen 17 Millionen Menschen, die verschollen waren, sowie Millionen Kriegsgefangene, die gefoltert wurden, gelitten haben und vielfach nicht mehr in ihre Heimat zurückgekehrt sind.

Viele weitere Millionen Menschen, Zivilisten, haben unendliches Leid erfahren, Angehörige und ihre Heimat verloren. Sie irrten in diesen Tagen des 8. Mai 1945 umher, in zerbombten Städten, auf der Suche nach Verwandten, nach Überlebenden und vielleicht nach einem Zuhause.

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist die Bilanz einer grausamen Zeitspanne deutscher Geschichte, zu der wir uns auch heute noch moralisch bekennen, für die wir uns schämen und deren Erinnerung wir zur Mahnung und zum Andenken an die vielen Menschen, die unschuldig gestorben sind, aufrechterhalten müssen.

(Allgemeiner Beifall)

In seiner viel beachteten Rede – auch sie wurde heute hier schon zitiert – vor dem Deutschen Bundestag am 8. Mai 1985 sagte der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker, es sei nicht nur ein Tag der Niederlage, sondern auch ein Tag der Befreiung gewesen. – Gemeint war damit die Befreiung von uns Deutschen aus der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Er fügte hinzu:

Der 8. Mai ist für uns Deutsche kein Tag zum Feiern. Die Menschen, die ihn bewusst erlebt haben, denken an ganz persönliche und damit ganz unterschiedliche Erfahrungen zurück. Der eine kehrte heim, der andere wurde heimatlos. Dieser wurde befreit, für jenen begann die Gefangenschaft. Viele waren einfach nur dafür dankbar, dass Bombennächte und Angst vorüber und sie mit dem Leben davongekommen waren. Andere empfanden Schmerz über die vollständige Niederlage des eigenen Vaterlandes.

Auch wenn der 8. Mai 1945, so wie von Richard von Weizsäcker dargestellt, ganz unterschiedliche Erinnerungen hervorruft, war er doch einer der wichtigsten Tage des 20. Jahrhunderts – vielleicht nicht im historischen Sinne einer Epochenwende, wie wir sie 1947/1948 oder später mit der deutschen Wiedervereinigung 1989/1990 erlebt haben. Aber er war in vielfacher Hinsicht eine Zäsur. Er war Untergang und Befreiung. Er war das Ende des Bösen. Er war der Tag der Ungewissheit, der Tag der Hoffnung auf ein besseres Leben ohne Krieg und ohne Leid.

Er war auch der Beginn des Friedens in Europa. Wie nie zuvor haben sich von da an die Völker Europas über sehr viele Jahrzehnte in Frieden die Hände zur Versöhnung gereicht. Trotz des schrecklichen Holocausts, der Deutschland die besondere Verpflichtung gegenüber Israel auferlegt hat, sind wir heute auch mit Israel freundschaftlich, politisch und wirtschaftlich eng verbunden.

(Beifall bei der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deshalb ist dieser 70. Jahrestag des Kriegsendes auch ein Tag des Dankens an diejenigen, die uns die schwere Last und das Leid, das von Deutschland aus über ganz Europa gebracht wurde, verziehen und uns ihre Hand zur Versöhnung ausgestreckt haben.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Der 8. Mai markierte natürlich auch einen Aufbruch für unser Land. Wir haben es unseren klugen Vätern des Grundgesetzes zu verdanken, dass wir verloren gegangenes Vertrauen wieder zurückgewinnen konnten und aus den einstigen Feinden Freunde wurden. Durch die eher zurückhaltende und auf Wiedergutmachung angelegte deutsche Politik und vor allem durch Konrad Adenauers Leitlinie "Souveränitätsgewinn durch Souveränitätsverzicht" gelang es langfristig und nicht zuletzt durch die Westbindung, die eigene Souveränität zurückzugewinnen, immer basierend auf den Grundlagen unseres Grundgesetzes: Freiheit, Demokratie und Wahrung der Menschenrechte.

Herausgetreten aus den Schatten der NS-Vergangenheit, konnte Deutschland in der Folgezeit einige geschichtliche Marksteine auf seinem Konto verbuchen. Der Aufbau des zerbombten Deutschlands, die schwere Zeit der Nachkriegsjahre, das deutsche Wirtschaftswunder, das Überstehen des Kalten Krieges, der Fall der Mauer, das Ende der DDR und schließlich die deutsche Wiedervereinigung, die wir in diesem Jahr zum 25. Mal mit dem Tag der Deutschen Einheit feiern, sind die großen Ereignisse unserer jüngeren Geschichte.

70 Jahre ist das Kriegsende nun her. Ich bin wie die meisten hier – ich sage das bewusst, Herr Grumbach – ein Kind der Nachkriegszeit. Ich habe die Gnade der späten Geburt in einer Zeit weit weg von den Grauen des Krieges und seiner Folgen. Es gibt einige unter uns, die vielleicht noch aus früher Kindheit die Nachkriegszeit in Erinnerung haben. Aber es gibt nur noch wenige Zeitzeugen, die den Krieg und seine Entstehung noch erlebt haben.

Deshalb müssen wir die Zeugnisse dieser nationalsozialistischen Irrwege in Form von Tagebüchern, Bildern, Filmen, Material über die führenden Köpfe des Dritten Reichs, die SS-Massenmorde, über die Opfer in den Konzentrations- und Vernichtungslagern und die Zerstörung weiter Teile Europas in Gedenkstätten immer wieder zugänglich machen und wachhalten. Ziel dieser Gedenkstätten ist es, Verantwortung wahrzunehmen, die Aufarbeitung zu verstärken, das Gedenken zu vertiefen und die Mahnung wachzuhalten.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal Richard von Weizsäcker zitieren. Er sagte:

Bei uns ist eine neue Generation in die politische Verantwortung hereingewachsen. Die Jungen sind nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie sind verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für mich und meine Generation wächst daraus die Aufgabe und die Verantwortung, die Jahrestage des Kriegsendes immer im Bewusstsein zu halten und auch künftigen Generationen diesen dunklen Teil deutscher Geschichte sozusagen als ein moralisches Erbe zu übergeben. Dabei darf nicht nur das Kriegsende als Symbol für Flucht, Vertreibung und Armut stehen.

Vielmehr müssen wir auf die Ursachen der Gewaltherrschaft aufmerksam machen, die mit dem 30. Januar 1933, dem Tag der Machtübergabe an Hitler, begann. Am Anfang – Herr Grumbach sagte es bereits – waren es in München, im Hofbräuhaus nur ein paar. Deshalb geht es darum,

dass wir verstehen, wie es daraus zu einer solchen Gewaltherrschaft kommen konnte, die einen ganzen Kontinent, die die ganze Welt in einen grausamen Krieg gestürzt hat. Wir müssen unsere Lehren daraus ziehen, dass es nie mehr so weit kommen darf.

Was sind die richtigen Lehren? Die richtigen Lehren aus Krieg, Völkermord und Tyrannei zu ziehen bedeutet mit Blick auf die vielen aktuellen Krisenherde in der Welt, die moralische Verpflichtung anzuerkennen und den unter Verfolgung, Krieg und Terror leidenden Völkern zur Seite zu stehen. Es bedeutet aber auch, mit dem Blick nach innen, auf das eigene Land jeglicher Form extremistischer und vor allem rechtsextremistischer Auswüchse, von Radikalismus – wir haben heute vor der Mittagspause dem Bericht des Innenministers entnommen, dass es auch bei uns stattfindet –, europafeindlichen Positionen, Protesten und Gewalt gegenüber Asylbewerbern und Flüchtlingen entschieden entgegenzutreten.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte zum Ende.

Heiko Kasseckert (CDU):

Ich komme zum Ende. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen die Augen nicht verschließen. Die Geschichte lehrt und zwingt uns, aufmerksam und wehrhaft unsere Grundwerte und unsere Demokratie zu verteidigen. Ich erinnere daran: Damals waren es auch nur ein paar. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Vorsitzende der Fraktion der FDP, Herr Kollege Rentsch.

Florian Rentsch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte über die Bedeutung des 8. Mai beschäftigt die Bundesrepublik seit Jahrzehnten. Ich bin bei Kollegen Grumbach: Bei der Entwicklung dieses Gedenktages hat sich in Deutschland einiges getan. Wenn man sich anschaut, wie die Debatte in den Fünfziger- und Sechzigerjahren geführt worden ist und wo wir heute stehen, stellt man einen grundsätzlichen Unterschied bei der Frage fest, wie wir mit diesem Teil der Geschichte umgehen.

Heute erinnern wir uns an das Ende des Zweiten Weltkriegs, aber wir erinnern uns vor allem auch daran, dass die Befreiung von einer Diktatur für die westliche Welt ein Stück Freiheit war und vor allem das Ende eines menschenverachtenden Regimes, was in seiner Bedeutung heute schwer zu fassen ist.

Das Gedenkzentrum, das in München eröffnet wird, zeigt, wie stark die nationalsozialistische Struktur in der normalen Gesellschaft verankert war. Es zeigt, dass es zur damaligen Zeit nichts Außergewöhnliches war, sondern leider

ein Stück Normalität, die von vielen Menschen unterstützt oder geduldet worden ist. Das ist das Perfide an dem damaligen System, dass es von vielen für absolut normal gehalten worden ist.

Aus unserer Sicht geht es – ich glaube, das ist das, was Roman Herzog zu Recht sagt – nicht um eine kollektive Schuld, die wir mit dem 8. Mai behandeln wollen oder über die wir heute reden wollen, sondern es geht darum, dass wir Verantwortung für Menschlichkeit und für Freiheit übernehmen müssen, und das jeden Tag wieder, jeder Einzelne in diesem Land. Kollege Kasseckert hat gerade aus meiner Sicht zu Recht gesagt: Das ist eine Verpflichtung, die heute noch besteht, die heute eine Verpflichtung für jeden Bürger in diesem Land ist.

Es ist unsere Pflicht, dort nicht wegzuschauen, wo Unrecht geschieht. Es ist unsere Pflicht, Verantwortung zu übernehmen im Rahmen der Zivilcourage, wo Unrecht geschieht, wo Minderheiten bedroht werden. Wenn man sieht, welche großen Gruppen von Menschen zu Zeiten des Nationalsozialismus unter denen waren, die nicht auf gleicher Augenhöhe standen mit den Nationalsozialisten, ob das die Juden waren, politisch Verfolgte, Kriegsgefangene, Homosexuelle, Widerstandskämpfer, Sinti und Roma, alle als Asoziale und Arbeitsscheue Bezeichneten usw., zeigt das, dass die Menschenwürde in diesen Zeiten keine Rolle gespielt hat.

Es ist als Mitglieder des Parlaments unsere Pflicht, immer wieder darauf hinzuweisen, dass die Menschenwürde das höchste Gut neben den anderen im Grundgesetz verankerten ist, für die wir jeden Tag arbeiten müssen, wenn wir hier debattieren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Die Kollegen der LINKEN haben einen Antrag gestellt, der das Thema behandelt: Brauchen wir einen neuen Gedenktag? – Ich gebe zu, dass wir als Freie Demokraten relativ vorsichtig sind, immer gleich zu sagen: Es muss ein neuer Gedenktag sein. – Denn dann konzentriert sich häufig sehr viel auf diesen Tag, und das Thema gerät ein bisschen in Vergessenheit.

Mir war das so nicht mehr bekannt. Das sage ich ganz offen. Bei der Recherche zu diesem Thema habe ich erfahren, dass in der DDR der 8. Mai, der Tag der Befreiung, der ein gesetzlicher Feiertag war, vor allen Dingen nicht nur dazu gedient hat, die Frage der Befreiung und das, was mit der Beendigung des Zweiten Weltkriegs verhindert wurde, in den Mittelpunkt zu stellen. Vielmehr ging es vor allen Dingen auch darum, der DDR ein bestimmtes Image zu verleihen, nämlich das des Bollwerks gegen den Nationalsozialismus. Das eigene Regime wurde dabei ein Stück weit nach dem Motto gerechtfertigt: Wir sind ein Gegenmodell, deshalb ist alles, was in der DDR geschieht, der richtige Weg.

Ich glaube, dass die Art, wie die DDR es gemacht hat, kein angemessener Umgang war. Denn es geht nicht darum, den 8. Mai zu instrumentalisieren oder seine Bedeutung isoliert zu sehen, die damals historisch war. Letztendlich ist das heute auch mit den Werten zu verbinden, die gerade alle Redner, so glaube ich, parteiübergreifend genannt haben. Das ist die Aufgabe dieses besonderen Tages.

Ich glaube deshalb, dass es richtig ist, dass wir von gesellschaftlicher Verantwortung sprechen, dass wir darüber sprechen und dass wir die Arbeit gegen das Vergessen forcieren. Das ist die Aufgabe, die wir haben, ob das der Landtag ist, ob das die Landesregierung ist oder ob das Institutionen wie die Landeszentrale für politische Bildung sind. Denn es geht eben darum, nicht nur einen Tag daraus zu machen, an dem möglicherweise dieses Thema im Vordergrund steht. Die Bedeutung des 8. Mai ist aus meiner Sicht deutlich mehr als ein einzelner Gedenktag. Sie muss immer in die Arbeit der Parlamente und der Demokraten eingebaut werden, wenn es darum geht, dass wir bei diesem Thema weiterhin alles dafür tun, dass die Menschenrechte und die Menschenwürde im Mittelpunkt unserer Debatten stehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass wir in den letzten Jahren einen Lernprozess durchgemacht haben. So schwer es dem Land fiel, sich direkt nach dem Zweiten Weltkrieg der Verantwortung zu stellen, sosehr auch viele die Angst hatten, diese kollektive Schuld würde ihren eigenen gesellschaftlichen Lebensweg beenden, so sind heute die Situation und die Distanz zu den Ereignissen sicherlich ein Vorteil für uns. Denn wir sind bei dieser Frage nicht mehr persönlich betroffen. Ich glaube aber, dass es niemals darum ging, eine kollektive Schuld zu implementieren. Vielmehr ging es immer darum, aus diesen Ereignissen Lehren zu ziehen.

Ich glaube, viele von uns können von Glück reden, dass wir in dieser Zeit nicht gelebt haben, und zwar unabhängig davon, auf welcher Seite man gestanden hat. Denn eines ist völlig klar: Das waren Zeiten, die zu den dunkelsten der deutschen Geschichte gehören. Unsere Aufgabe ist es, so etwas nie wieder zuzulassen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will an einem Punkt eine Bitte äußern. Ich glaube, es ist nicht das erste Mal, dass der Hessische Landtag über den 8. Mai diskutiert. Viele Parlamente in Deutschland tun das. Das ist eine gute und die richtige Aufgabe. Ich glaube, dass es richtig wäre, wenn wir noch einmal gemeinsam den Versuch unternehmen würden, neben den vielen richtigen Initiativen, die heute hier gestellt wurden, dazu etwas gemeinsam zu machen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ehrlich gesagt, wenn wir so etwas gemeinsam forcieren, machen wir nach außen hin einen besseren Eindruck. Es besteht die Möglichkeit dazu, wenn die Initiativen im Hauptausschuss sind. Da steht so viel Richtiges und Gemeinsames drinnen, dass es möglich sein muss, den Konsens der Demokraten noch einmal zu unterstreichen. Wir würden dann gemeinsam mit einer Botschaft nach außen gehen.

Zu vielen Tagesordnungspunkten wird in diesem Landtag zu Recht sehr heftig gestritten. Das ist die Historie des Hessischen Landtags, die sich, so glaube ich, seit den letzten 60 Jahren nicht geändert hat. Das wird wahrscheinlich immer so sein.

Es gibt aber eben auch Punkte, bei denen man Gemeinsamkeit demonstrieren kann. Hinsichtlich der Frage, welche Werte wir Demokraten und Parlamentarier haben, sollten wir auch nach außen demonstrieren, dass wir diese Werte gemeinsam vertreten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, der 8. Mai würde es mit Sicherheit rechtfertigen, dass wir noch einmal einen Versuch unternehmen, zu Gemeinsamem zu kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich erteile Frau Abg. Feldmayer für die Fraktion BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der 8. Mai ist für uns heute unzweifelhaft der Tag der Befreiung, so wie es Richard von Weizsäcker in seiner eindrucksvollen Rede, aus der hier schon vielfach zitiert wurde, dargestellt hat. Die Debatte in der Nachkriegszeit darüber, ob der 8. Mai 1945, das Kriegsende, der Tag der Niederlage oder der Befreiung war, zeugt davon, dass viele, die das Nazisystem und den Krieg gestützt haben, eben nicht blind in die Naziherrschaft oder den Zweiten Weltkrieg hineingestolpert sind. Das zeugt davon, dass sich Hitler mit seinen radikalen Vorstellungen durchsetzen konnte. Viele folgten ihm mit Überzeugung in den Krieg und seiner Doktrin.

Es war nicht nur die SS. Es waren Wehrmachtsangehörige, einfache Arbeiter, Vereinsmitglieder und ganze Berufsstände, die hier mit Überzeugung agierten, die den Krieg wollten und den Ausschluss der Juden aus der Gesellschaft befürworteten, begünstigten, davon profitierten und engagiert betrieben. Das muss man an dieser Stelle einmal ganz deutlich hervorheben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Die Judenverfolgung war bei einem Großteil der nicht jüdischen Deutschen Normalität, wie auch Herr Rentsch sagte. Das war spätestens nach dem 9. November 1938 klar, als 276 Synagogen niedergebrannt, 7.500 jüdische Geschäfte zerstört und mindesten 91 Juden ermordet wurden. Es war zur Normalität geworden, dass Juden verfolgt und diskriminiert wurden. Es gab zwar auch kritische Stimmen, aber es gab insgesamt zu wenig Widerstand in der Gesellschaft. Da muss man es umso mehr honorieren und herausstellen, dass diejenigen, die sich Hitler in den Weg gestellt haben – der Widerstand –, ganz wichtig waren. Das ist sehr mutig gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD, der LIN-KEN und der FDP)

Wenn wir uns heute, 70 Jahre nach Kriegsende, erinnern, ist klar, dass der 8. Mai 1945 für uns der Tag der Befreiung ist. Davor wurden 6 Millionen Juden ermordet. Sinti und Roma wurden verfolgt und ermordet. Homosexuelle und Menschen mit Behinderungen wurden gequält und ermordet. Das betraf politisch Andersdenkende und alle, die irgendwie nicht ins System gepasst haben. Für diese Menschen gab es keine Befreiung.

Wir fragen uns immer wieder: Warum und wie konnte das geschehen? – Es gibt dazu unzählig viele wissenschaftliche Arbeiten. Es gibt die Zeitzeugen, denen wir unendlich dankbar sein müssen. Wir reden heute so selbstverständlich von den Zeitzeugen. Dazu muss man auch noch einmal herausstellen, dass es in den letzten Jahrzehnten nicht selbstverständlich war, dass diese Zeitzeugen in die Schulen gehen konnten. Teilweise wurden die Zeitzeugen angefeindet. Es ist auch erst seit einigen Jahren üblich, dass Sinti und Roma als Zeitzeugen in die Schulen gehen. Dagegen gab es einen großen Widerstand in der Gesellschaft.

Deswegen müssen wir noch einmal herausstellen, dass der Mut und der Wille der Zeitzeugen, aufzuklären, sehr wertvoll sind. Denn wir brauchen die Zeitzeugen und die Zeitzeugengespräche. Wir brauchen die Aufarbeitung, damit so etwas nie wieder geschehen kann.

(Allgemeiner Beifall)

Ich finde es schon erstaunlich, dass erst jetzt, 70 Jahre nach Kriegsende, an der Goethe-Universität eine ordentliche Professur für Holocaustforschung eingerichtet werden soll. Das ist natürlich gut und richtig. Ich bin Wissenschaftsminister Boris Rhein dafür dankbar, dass er sofort die Finanzierung zugesagt hat, als das im Gespräch war. Trotzdem war ich erstaunt, dass es so etwas in Hessen bisher nicht gab.

Wir stellen heute fest, wir wissen noch immer zu wenig – zu wenig darüber, warum ganze Gruppen, Vereine, Berufsstände die Nazidoktrin willig aufnahmen. Wir wissen zwar viel über die Opfer, aber wir wissen noch immer zu wenig über die Täter und deren Motive. Aber wir müssen erfahren, welche Motivation dahintergesteckt hat, damit unsere Demokratie wehrhaft ist und bleibt.

(Allgemeiner Beifall)

Vieles kommt erst jetzt ans Licht. Als verantwortliche Politikerinnen und Politiker haben wir hier in Hessen die Pflicht, die Aufklärung weiter voranzutreiben und einzufordern. Erst im vorigen Jahr wurden die Ergebnisse der Historikerkommission des Hessischen Landtags veröffentlicht, und erst vor einer Woche wurden die Zwischenergebnisse einer Studie von Forschern um Benno Hafeneger zur Rolle der hessischen Ärzteschaft im Nationalsozialismus veröffentlicht. Es ist gut, dass auch das geschehen ist – nicht, dass Sie mich falsch verstehen: Es ist gut. Aber es ist doch erstaunlich, dass dies erst jetzt geschieht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Das kann aber eine Anregung für andere sein. Andere Verbände sollten sich den hessischen Ärzten anschließen und Aufklärung betreiben, um die Systematik zu verstehen und vor allem um vorzubeugen, damit Rassismus und Unmenschlichkeit in dieser Gesellschaft keine Chance mehr haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Arbeit hört nie auf. Es gibt keinen Schlussstrich. Allen Rufen nach einem Schlussstrich müssen wir gemeinsam entgegentreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der CDU und der LINKEN)

Sei es in wissenschaftlichen Debatten, sei es am Stammtisch: Jeder muss den Mund aufmachen, wenn solche Forderungen laut werden. Denn sonst setzen wir das Unrecht, diese Unmenschlichkeit fort.

70 Jahre nach Kriegsende gedenken wir aller Menschen, die in diesem barbarischen Krieg, der von Deutschland ausging, getötet wurden. In den Jahren 1939 bis 1945 wurden 65 Millionen Menschen getötet, unzählige wurden verstümmelt oder heimatlos. Gerade auch deswegen, weil es bei den Deutschen so viele Flüchtlingsbiografien gibt, müssen wir den Menschen, die heute auf der Flucht sind, hier in Deutschland, hier in Hessen helfen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei Abgeordneten der CDU, der SPD und der LINKEN sowie des Abg. René Rock (FDP))

Wie Richard von Weizsäcker sagte, können wir den 8. Mai 1945, das Kriegsende, nicht denken ohne den 30. Januar 1933, als Hitler an die Macht kam: Ursache und Wirkung. Wenn die Bilder der schrecklichen Bombennächte in Dresden oder Frankfurt von rechts instrumentalisiert werden, dann müssen wir uns dem entgegenstellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Wir Deutsche, wir Hessen sind dankbar, dass uns die Nationen, an denen von Deutschen schlimmste Kriegsverbrechen verübt wurden, wieder die Hand zur Versöhnung gereicht haben. In unserer Partnerregion Emilia-Romagna wurden nach Quellenangaben über 1.000 Menschen von SS- und Wehrmachtsangehörigen ermordet – und trotzdem ist das unsere Partnerregion, in der wir ausgesprochen herzlich und willkommen aufgenommen werden. Das muss man an dieser Stelle nochmals dankbar zur Kenntnis nehmen

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Lisa Gnadl (SPD))

Bei den Vorbereitungen dieser Rede hat mich die Frage beschäftigt – wie auch Herrn Rentsch –: Wie schaffen wir es alle zusammen, hier im Landtag bei solchen historisch wichtigen Gedenktagen ein würdiges Gedenken, einen würdigen Rahmen zu schaffen? Denn Debatten über Anträge bergen immer die Gefahr, sich in politischen Streitereien zu verheddern und zu verzetteln. Ich könnte mir vorstellen und würde das für unsere Fraktion auch sehr begrüßen, wenn wir hierzu im Konsens einen Rahmen finden würden. Möglicherweise schaffen wir es ja, uns an diesen Tagen externe Rednerinnen und Redner einzuladen. Nicht, dass Sie denken, wir möchten dazu keine Anträge formulieren und darüber abstimmen – aber vielleicht hilft uns das etwas besser, diese wichtigen Gedenktage hier gemeinsam zu begehen, ohne uns dabei im Parteienstreit zu verzetteln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU, der SPD, der LIN-KEN und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Ministerpräsident Bouffier.

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der bevorstehende 70. Jahrestag der deutschen Kapitulation, des Endes des Zweiten Weltkriegs in Europa, ist Gegenstand vielfältiger Erörterungen, Diskussionen und Veranstaltungen. Ich begrüße das sehr; denn das gibt uns gemeinsam die Gelegenheit, uns darauf zu besinnen, was dieses Datum für uns heute und in Zukunft bedeuten kann.

Deshalb begrüße ich auch die Debatte, die wir hier im Hessischen Landtag führen, und darf für die Landesregierung ausdrücklich die Zustimmung sowohl zu dem Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wie auch zu dem der SPD hier bekunden.

Meine Vorrednerinnen und Vorredner haben es sehr deutlich gemacht: Die Bewertung des 8. Mai und seiner Bedeutung für unser Land ist in den zurückliegenden 70 Jahren höchst vielfältig und nicht selten gegensätzlich ausgefallen. Der zu Recht so vielfach zitierte verstorbene Altbundespräsident Richard von Weizsäcker hat vor 30 Jahren in seiner berühmten Rede die Empfindungen der Erlebnisgeneration beschrieben. Im Antrag von CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist das ausführlich zitiert, und Kollege Kasseckert hat das in der Debatte heute nochmals erwähnt.

Es stimmt, die Erlebnisgeneration hat häufig einen anderen Blick auf diesen Tag gehabt, als wir ihn heute haben. Aus dieser Erlebnisgeneration sind nur noch wenige Menschen unter uns. Wir hier im Hessischen Landtag haben einen Kollegen, der es damals erlebt hat. Der Alterspräsident dieses Hauses, der Kollege Horst Klee, war damals gut fünf Jahre alt. Man wird für ihn und für viele andere das sagen können, was Richard von Weizsäcker in seiner Rede beschrieben hat: Sie waren zunächst einmal einfach froh, dass die Bombennächte vorbei waren, die Angst vorüber war, dass er und sein kleiner Bruder, seine Mutter und die Großeltern dieses Inferno überlebt hatten.

Der deutsche Schriftsteller und Nobelpreisträger Heinrich Böll formulierte zu diesem Thema einmal:

Der Krieg wird niemals zu Ende sein, solange noch eine Wunde blutet, die er geschlagen hat.

Unendlich viele Wunden sind durch diesen Krieg geschlagen worden, Wunden, die bis heute nicht verheilt sind, Wunden, die uns mahnen und verpflichten. Sie verpflichten uns, der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu gedenken, und sie mahnen uns, aktiv für Frieden, Völkerverständigung, Weltoffenheit und Toleranz einzutreten, wie dies auch im SPD-Antrag besonders hervorgehoben wird.

Meine Damen und Herren, wiederholt ist zu Recht darauf hingewiesen worden: Der 8. Mai 1945 kann ohne den 30. Januar 1933, den sogenannten Tag der Machtergreifung der Nazis, nicht verstanden werden. Der 30. Januar 1933 war der Beginn und der 8. Mai 1945 war der Endpunkt einer menschenverachtenden Diktatur, der Millionen Menschen zum Opfer fielen und die im systematischen Völkermord einen absoluten Tiefpunkt in der Geschichte unseres Landes erreichte.

Meine Damen und Herren, deshalb auch für die Landesregierung: Dieses Geschehen ist einzigartig. Weil es einzigartig ist, gebietet es auch 70 Jahre danach, dass wir keinen Schlussstrich ziehen und dass wir dieses Geschehen auch nicht relativieren.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Im Gegenteil, das verpflichtet uns, eine aktive Erinnerung an die Opfer zu wahren. Gerade aus hessischer Sicht will ich darauf hinweisen, wie wichtig Gedenkstätten sind, z. B. bei uns in Hadamar. Dort wurden Tausende von Menschen Opfer planmäßiger Vernichtung.

Ich will darauf hinweisen, wie wichtig und wertvoll die Arbeit der Heimat- und Geschichtsvereine und der Kriegsgräberfürsorge für uns ist – damit wir uns erinnern, damit wir Lehren ziehen, damit wir der Opfer gedenken und ihnen Respekt erweisen. Aber wir müssen uns eben auch der eigenen Geschichte stellen, uns damit auseinandersetzen und so die Voraussetzung für gelingende Zukunft schaffen.

Das hat in Deutschland lange gedauert und aus heutiger Sicht – ich glaube, da spreche ich für viele – häufig auch zu lange. Es ist mir deshalb wichtig, gerade heute daran zu erinnern, dass Hessen einen besonderen Beitrag für diese Auseinandersetzung geleistet hat. Es war der hessische Generalstaatsanwalt Bauer, der gegen mannigfaltigen Widerstand Anfang der Sechzigerjahre zunächst mit einigen wenigen durchgesetzt hat, dass wir in Frankfurt am Main diese sogenannten Auschwitz-Prozesse hatten. Es war das erste Mal, dass in Deutschland das Ausmaß des Grauens, aber auch die Verantwortung für dieses Grauen dem ganzen Volk und einer breiten Öffentlichkeit vor Augen geführt wurden. Ich möchte deshalb heute ausdrücklich sagen, auch viele Jahre danach: Diese ganz außergewöhnliche Leistung verdient auch heute nicht nur, dass wir daran erinnern, sondern auch heute unseren Respekt und unseren Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine Damen und Herren, der 8. Mai verpflichtet uns aber nicht nur, der Opfer der Naziherrschaft im In- und Ausland zu gedenken. Er verpflichtet uns auch – da sind wir uns einig, das haben alle gesagt –, entschieden für Frieden, Freiheit und Demokratie einzutreten. Er verpflichtet uns, den Anfängen zu wehren, immer wieder deutlich zu machen, dass in Hessen kein Platz ist für diejenigen, die diese Demokratie bekämpfen, Menschenrechte missachten. Das gilt für alle Extremisten, welcher Art auch immer, und es muss besonders gelten für diejenigen, die als Ewiggestrige oder neue Anhänger des nationalsozialistischen Ungeistes ihr Unwesen treiben. Im Gegenteil, diesem Treiben muss mit allen Mitteln des Rechtsstaates, aber auch mit den Mitteln der gesamtgesellschaftlichen Ächtung entschieden entgegengetreten werden.

(Beifall bei der CDU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Der 8. Mai ist aber nicht nur ein Datum der Erinnerung und der Mahnung, er ist auch ein Datum der Hoffnung, der Ermutigung und sogar der Freude. Mit dem größeren Abstand zum Kriegsende ist die Feststellung des früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, dass der 8. Mai ein Tag der Befreiung war, immer klarer hervorgetreten. Die Befreiung von der Nazidiktatur war die Grundlage für ein neues und demokratisches Deutschland, und sie war die Grundlage für die Rückkehr unseres Landes in den Kreis der zivilisierten Völker.

Diese Befreiung ist uns nicht selbst gelungen, sondern, wie z. B. Thomas Mann in seinen Briefen im Juli 1945 schrieb

 ich zitiere -: Sie, die Deutschen, "mussten durch äußere Mächte zur Menschheit zurückgeführt werden". Es ist deshalb heute auch Anlass, diesen äußeren Mächten, die häufig unter allergrößten Opfern uns von dieser Nazidiktatur befreiten, unseren Dank zu sagen.

(Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, wir Hessen sind durch die Amerikaner gegründet worden. Der Dank, den ich aussprechen möchte, gilt den Alliierten: den Vereinigten Staaten von Amerika, dem Vereinigten Königreich und Frankreich. Und auch das müssen wir erwähnen: Es stimmt, die Sowjetunion hat Deutschland von den Nazis befreit und unendliches Leid durch die Nazidiktatur erfahren und millionenfache Opfer zu beklagen. Auch das gehört zu diesem Tag.

(Allgemeiner Beifall)

Es stimmt aber auch, dass in dem Teil Deutschlands, den die Sowjetunion besetzte, nicht Demokratie und Freiheit, sondern der Übergang von der einen Diktatur in die andere folgte. Demokratie, Freiheit und die Wahrung der Menschenrechte erfüllten sich deshalb für die Bürgerinnen und Bürger der ehemaligen DDR erst mit dem Fall der Mauer und dann mit dem Beitritt zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990.

Den Alliierten ging es damals – nur insoweit will ich, Herr Dr. Wilken, auf Ihre Rede eingehen – natürlich zunächst darum, auf jeden Fall zu verhindern, dass von Deutschland jemals wieder ein Krieg entfacht werden könnte. Und wenn wir uns über nichts einig sind: Darüber sind wir uns auf jeden Fall einig, dass unser ganzes Tun und Trachten in vornehmster Weise dafür zu sorgen hat, dass von diesem Land kein Krieg mehr ausgeht.

(Allgemeiner Beifall)

Die Alliierten legten allerdings auch den Grundstein für eine erfolgreiche und funktionierende Demokratie. Die auferlegte föderale Ordnung, der wir z. B. auch unsere Arbeit, dieses Parlament hier verdanken, erwies sich ebenso als Glücksfall wie das marktwirtschaftliche und das sozialstaatliche Prinzip. Deshalb dürfen wir heute mit großer Dankbarkeit feststellen, dass wir heute als vereinte Nation in einer europäischen Gemeinschaft zu den friedlichsten, freiheitlichsten und erfolgreichsten Völkern der Welt zählen. Gerade weil das so ist, sind wir mehr als andere verpflichtet, dies nicht als Selbstverständlichkeit anzusehen oder mit Gleichgültigkeit hinzunehmen, sondern für Demokratie, Freiheit und die Wahrung der Menschenrechte einzustehen – im eigenen Land und überall dort, wo diese Rechte den Menschen nach wie vor verweigert werden.

Der 8. Mai ist deshalb ein Tag des Erinnerns und des Gedenkens an die Opfer, ein Tag der Verpflichtung, für Frieden, Freiheit und die Wahrung der Menschenrechte mutig einzutreten. Der 8. Mai ist auch ein herausragendes Beispiel für die Hoffnung, dass überall dort, wo Menschen auch heute noch unter Diktatur, Verfolgung, Vertreibung und Krieg leiden, dieses Leid überwunden und eine bessere und vor allen Dingen friedlichere Welt erwachsen kann.

Meine Damen und Herren, deshalb möchte ich zum Schluss dieses notwendigerweise der Zeit geschuldet kurzen Beitrags Folgendes festhalten: Die Bedeutung des 8. Mai hat viele Facetten. Nach meinem Verständnis könnte er uns auch heute eine Grundbotschaft für eine gemeinsame Zukunft vermitteln. Der 8. Mai verlangt eine Hal-

tung, die unser Tun gemeinsam bestimmen sollte. Es geht um Respekt, es geht um Toleranz, und es geht um Zivilcourage, und das nicht nur am 8. Mai, sondern jeden Tag und immer wieder aufs Neue. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bedanke mich bei allen Rednern für diese Debatte und schließe sie.

Wir sind uns einig, dass wir dem Vorschlag folgen, dass alle Anträge in den entsprechenden Ausschuss gehen. – Dann ist das somit beschlossen. Dann gehen alle Anträge in den Hauptausschuss.

Wir haben noch einen Punkt zu beraten. Das ist **Tagesord-nungspunkt 46:**

Antrag der Fraktionen der CDU und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags – Drucks. 19/1870 –

Fünf Minuten Redezeit je Fraktion. Das Wort hat Herr Abg. Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist etwas schwierig, sich nach diesem, wie ich meine, sehr interessanten und ereignisreichen Plenartag, aber vor allem nach den Reden, die jetzt hier gehalten wurden, mit der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags zu befassen. Wir haben uns aber gerade eben noch verständigt: Wir machen das, wir nutzen aber die Redezeit nicht aus, um das, was wir von den verschiedenen Rednerinnen und Rednern gehört haben, in der Tat noch nachwirken zu lassen.

Wir sagen aber auch, dass wir diese Änderung der Geschäftsordnung gerne auf die Reise schicken, damit wir die Barrierefreiheit möglichst schnell sicherstellen können, damit es schnell möglich ist, die Plenardebatten, die hier geführt werden, den Gehörlosen zugänglich zu machen.

Wir hatten, wie Sie sich erinnern können, in einer Testphase einen Livestream eingerichtet. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass pro Plenarsitzungswoche 15.000 € anfallen - pro Jahr summiert sich der Aufwand also auf 150.000 € -, dass auf der anderen Seite an den drei Plenartagen aber nur etwa 120 Menschen dieses barrierefreie Angebot nutzen und rund 1.000 Nutzer im allgemeinen Livestream anzutreffen waren - bei einer durchschnittlichen Verweildauer von 2:20 Minuten. Wenn man das in Relation zu den 2.500 Besuchern setzt, die uns in den Plenarwochen auf der Tribüne oder in Diskussionen mit uns Abgeordneten begleiten, dann wird deutlich, dass dieses Angebot in nur sehr geringem Maße in Anspruch genommen wurde. Also: 2.500 Menschen, die zwei, drei oder vier Stunden den Verhandlungen im Hessischen Landtag folgen, gegenüber 1.000 Nutzern, die den Beratungen im Durchschnitt nur 2:20 Minuten folgen.

Das ist aus unserer Sicht kein Wunder; denn man hat keine Möglichkeit, zu steuern, wenn man den Livestream eingeschaltet hat. Man weiß gar nicht, welcher Tagesordnungspunkt gerade besprochen wird. Man kann sich ja auch, wie man weiß – –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das müssen wir halt besser machen!)

Frau Kollegin Wissler, ich möchte gerade nach der vorigen Debatte jetzt keinen Streit haben. Ich mache das ganz moderat und brauche auch keine Zwischenrufe. Für das, was Sie vorschlagen – ich hatte es angeregt –, gab es keine Mehrheit.

Wenn man zur Kenntnis nimmt, dass man als Besucher des Livestreams keine Chance hat, festzustellen, welchen Tagesordnungspunkt man gerade erwischt, wenn man sich zuschaltet, dann ist einem auch klar, warum die Nachfrage so gering war.

Ich finde, wir haben eine gute Lösung gefunden – das ist zumindest meine Meinung, andere können sich anders äußern, wenn das gewünscht ist und als notwendig erachtet wird –, dass wir künftig über YouTube ein Angebot machen, das es mit einem Zeitverzug von einem bis zwei Tagen ermöglicht, eine untertitelte Sendung des jeweiligen Plenartags zu präsentieren. Frau Kollegin Wissler, man hat zwar einen kleinen Zeitverzug, aber man kann es steuern und sich anschauen, was einen interessiert.

(Widerspruch der Abg. Janine Wissler (DIE LIN-KE))

Ich hoffe, dass dadurch gerade jüngere Menschen einen zusätzlichen Impuls bekommen, die Debatten zu verfolgen.

Ein weiterer Vorteil ist aus meiner Sicht, dass man sich durch die Archivierung, die mit diesem Angebot verbunden ist, unter Zuhilfenahme entsprechender Suchmaschinen die Themen heraussuchen kann, die einen besonders interessieren, und dann die Stellungnahmen der einzelnen Fraktionen dazu abfragen kann.

Ich denke, das ist das richtige Angebot. Es ist auch günstiger, das war letztendlich aber nicht das Entscheidende. Ich glaube, dieses Angebot ist in positivem Sinne nachhaltiger, und deshalb haben wir zusammen mit BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine Initiative auf den Weg gebracht, die auch dazu führt, dass die Vorläufigen Stenografischen Berichte zum Zwecke der Untertitelung freigegeben werden und dass die Berichte so schnell wie möglich, möglichst innerhalb eines Tages, den Gehörlosenverbänden zur Verfügung gestellt werden, damit diese damit arbeiten können.

Ich bitte um Zustimmung zu dieser Initiative.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein wortreicher Versuch, zu erklären, warum wir die Geschäftsordnung ändern müssen. Aber: Die Abschaffung des Livestreams war falsch, ist falsch und bleibt falsch.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Der Hessische Landtag verabschiedet sich damit von einem Angebot an die Bürgerinnen und Bürger. Wir hatten in dieser Zeit bundesweit – glaube ich – eine einmalige Stellung.

Noch absurder ist die buchhalterische Begründung von Schwarz-Grün. Wenn es danach geht, dass der Livestream Geld kostet, können Sie auch gleich den Hessischen Landtag abschaffen. Dann sparen Sie noch mehr Geld.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Bring die nicht auf Ideen!)

– Bei dem einen oder anderen gibt es da Gelüste. – Wir sind nicht in der Lage, ein attraktives Angebot zu unterbreiten, weil CDU und GRÜNE das nicht wollen. Deswegen: Mit Besucherzahlen zu operieren, genügt nicht. Zugegebenermaßen war die bisherige Darstellung des Angebots stark verbesserungsbedürftig – um es freundlich zu formulieren –, aber da muss man positiv herangehen. Sie wollen das nicht und führen als Begründung für die Einstellung des Livestreams die Schuldenbremse an.

Die Abschaffung des Livestreams ist falsch, deshalb gibt es von uns keine Zustimmung zur Änderung der Geschäftsordnung.

(Beifall bei der SPD, der LINKEN und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Schaus für die Fraktion DIE LINKE.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir ziehen heute einen Schlussstrich unter einen peinlichen Rückschritt, den der Hessische Landtag geht. Der 2013 eingeführte Livestream soll aus Kostengründen – das ist der wahre Grund –, und weil es einem selbst ernannten Sparkommissar des Landtags nicht gefällt, eingestellt werden

Die eigentlichen Kosten des Livestreams betragen jährlich etwa 10.000 €. Um diese Kosten ging es aber gar nicht, sondern es ging um die Kosten für die Herstellung der Barrierefreiheit, also einer Simultandolmetscherfassung unserer Plenarsitzungen. Das war das Argument.

Um also eine Gleichheit herzustellen, geht man drei Schritte zurück, damit man auf niedrigerem Niveau unter Kostengesichtspunkten eine Gleichheit wiederherstellen kann. Das ist die Wahrheit in dieser Diskussion, und das ist auch der Hintergrund für diese Diskussion.

Ich finde, es ist eine Irritation, mit der geringen Zahl der Nutzer zu argumentieren, wie es Herr Bellino getan hat. Eigentlich müssten wir uns als Landtag doch fragen: Wie können wir die Zahl der Nutzer erhöhen? Liegt es etwa an uns, oder liegt es möglicherweise an der Technik, liegt es an der Attraktivität? Was kann man ändern, und wie können wir für unsere Arbeit Werbung betreiben? Diese Diskussion hat aber nie stattgefunden, weil es bedauerlicherweise letztendlich nur um die Kosten ging.

Jetzt sollen die Informationen aus dem Hessischen Landtag – das ist das Bonbon –, jetzt sollen alle Reden in Form von Clips mehrere Tage später ins Netz gestellt werden – also nicht mehr live, sondern mehrere Tage später. Das ist das Ansinnen. Das ist ein Rückschritt, wie ich finde.

Lassen Sie mich an der Stelle darauf hinweisen, dass die Clips bei YouTube eingestellt werden sollen. Meines Wissens gehört YouTube zum Google-Konzern. Ich erinnere mich noch gut daran, dass die Europaministerin am 23. De-

zember letzten Jahres dazu aufgerufen hat – da stimme ich ihr durchaus zu –, sich nicht immer in die Hände von Google zu begeben, sondern europäische Suchmaschinen zu nutzen

Wir begeben uns jetzt ohne Not in die Hände von Google. Wir schaffen den Livestream mit dieser Änderung der Geschäftsordnung endgültig ab. Wir tragen damit nichts zur Barrierefreiheit und nichts zu Informationsverbesserung bei. Deshalb lehnen wir den Antrag ab.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. René Rock, FDP-Fraktion.

René Rock (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Irgendwie passt die Debatte am Ende der Tagesordnung, denn es geht um nichts weiter als um die Frage: Wie stellt sich der Landtag im Bereich der modernen Medien und der Bürgernähe dar, wie verhält sich der Hessische Landtag zu den Themen Inklusion und Vorbild? Das sind die Themen, um die es heute und hier geht.

Ich erinnere an den Pakt gegen Diskriminierung, der von der Staatskanzlei unterzeichnet worden ist, ich erinnere an die Sonntagsreden und an die fulminanten Ansprachen der Kollegen der GRÜNEN zu diesen Themen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Ich erinnere mich an die Vorhaltungen, was im Rahmen der Inklusion alles gemacht werden müsse und wie weit man da doch anderen hinterher sei.

Jetzt findet eine Diskussion darüber statt, ob der Hessische Landtag bereit ist, Geld in die Hand zu nehmen, um genau diese Themen zu behandeln. Der Livestream hätte aus meiner Sicht verbessert werden sollen. Die technischen Möglichkeiten hätten verbessert werden sollen. Hierbei geht es um rund 10.000 €. Die Gebärdensprachdolmetscher hätten deutlich mehr Geld gekostet. Das war der Stein des Anstoßes in der Debatte.

Die Frage ist: Will der Hessische Landtag an der Stelle ein Vorbild in Hessen sein, und will er glaubwürdig sein, wenn es darum geht, die Forderungen zu erfüllen, die hier immer und immer wieder formuliert werden?

Die Mehrheit im Hessischen Landtag hat sich dagegen entschieden und wird heute mit dem Beschluss zur Änderung der Geschäftsordnung einen Schlusspunkt unter diese Debatte setzen, zumindest für diese Legislaturperiode. Das ist schade. Die Opposition muss das zur Kenntnis nehmen. Es sagt etwas über die aus, die diesen Beschluss fassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Kollegin Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ein falscher Eindruck entstanden: Es ist klar, dass wir heute auch eine Debatte über den Livestream und das Videoarchiv führen. Aber das, was wir hier beschließen, könnten wir auch beschließen, wenn wir sagen würden, wir wollten ein Videoarchiv plus einen Livestream. Wir haben uns extra bemüht, den Antrag so zu formulieren, dass er das gar nicht beinhaltet.

Ich lese ihn Ihnen noch einmal vor; denn ich finde es wichtig, dass man Geschäftsordnungsänderungen mit Mehrheit beschließt. Es geht darum, dass man ein barrierefreies Videoarchiv schafft. Eigentlich ist das ein Ziel, über das wir alle uns einig sein müssten.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Zusätzlich zum Livestream ist das überhaupt kein Problem!)

 Frau Wissler, vielleicht darf ich Ihnen einfach die zwei
 Sätze vorlesen; denn ich verstehe wirklich nicht, warum man an dem Punkt nicht zustimmen kann. Dass man eine
 Debatte darüber führt, ist klar. – Der erste Satz lautet:

> Zu der Sicherstellung eines barrierefreien Zugangs für gehörlose und hörgeschädigte Menschen zu den Plenardebatten darf der Vorläufige Stenografische Bericht dem Landesverband der Gehörlosen Hessen e. V. zur Verfügung gestellt werden.

Haben Sie etwas dagegen, dass unsere vorläufigen Protokolle dem Gehörlosenverband zur Verfügung gestellt werden?

(Günter Rudolph (SPD): Es gibt eine Geschichte zu dem Ganzen!)

– Entschuldigung, das steht doch da. Das beschließen wir gerade. Sie müssen sich doch dazu verhalten. Dass Sie eine weitere Debatte darüber führen, ist Ihnen unbenommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU – Zurufe von der SPD und der FDP)

Der zweite Satz ist:

Der Vorläufige Stenografische Bericht darf zur Erstellung der Untertitel in einem Videoarchiv der Plenardebatten genutzt werden.

Wenn Sie also sagen, Sie wollten einen Livestream plus ein Videoarchiv, könnten Sie diesem Satz zustimmen. Er ersetzt nichts. Hier steht nirgendwo, dass der Livestream abgeschafft wird.

Insofern bitte ich Sie noch einmal: Wenn Sie es nicht über sich bringen, dem zuzustimmen, weil Sie der Meinung sind, der Livestream wird dadurch ausgeschlossen, enthalten Sie sich doch. Aber warum man zu einer Geschäftsordnungsänderung Nein sagt, bei der es darum geht, eine Untertitelung für Gehörlose zu schaffen, kann ich nicht verstehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Ich glaube, es lohnt sich wirklich, folgende Frage zu stellen: Wie schaffen wir es, dass unser Angebot attraktiver wird? Wir haben uns über die Frage "Livestream oder Videoarchiv" ausführlich unterhalten. Ich glaube, die Argumente sind ausgetauscht. Aber wie schaffen wir es, dass sich die Leute mehr für uns interessieren?

Ich habe beim hr nach der Zahl der Zugriffe auf die Videos gefragt, die von den Setzpunkten der Aktuellen Stunden gemacht werden. Ich muss sagen, ich war erschüttert. Ich dachte eigentlich, die Zugriffszahlen seien höher. Sie haben die Zahlen für den Livestream mitbekommen: 120 Besucher pro Plenarsitzung, wobei die Aufenthaltsdauer ein bis zwei Minuten beträgt.

Ich habe gedacht, bei unserem Videoarchiv bekämen wir ein paar mehr Besucher. Es sind mehr, aber es sind immer noch viel weniger, als wir uns eigentlich wünschen würden. Zum Beispiel eine Energiewendedebatte – mein großes Thema –: Das reicht von sieben Klicks pro Redner bis 50 Klicks pro Redner. Das war eine Debatte im März. Eine NSU-Debatte – man sollte denken, das ist ein wahnsinnig wichtiges Thema, das ganz viele Menschen bewegt –: Bei einem Redner haben wir 20 Klicks; die Höchstzahl liegt bei 100.

Ich finde, wir sollten uns jetzt einmal ehrlich fragen: Wie schaffen wir es, dass all unsere Debatten die Menschen auch packen? Darüber müssten wir nachdenken. Das andere sind Schaufensterdebatten. Aber wir müssen einmal über den Kern sprechen; das ist das Wesentliche.

Was die Barrierefreiheit und die Gebärdensprache angeht: Vielleicht wäre es sinnvoll, darüber nachzudenken, ob es nicht wichtig ist, für die Besuchergruppen einen Gebärdensprachdolmetscher zur Verfügung zu stellen. Ich glaube nämlich, das ist das Allernächste, eine Möglichkeit, um mit Politikern wirklich einmal ins Gespräch zu kommen und viel mehr mitzukriegen. Das ist eine niedrigschwellige Ebene. Ich wäre dafür, dass wir endlich einmal eine Debatte darüber führen, wie man Partizipation herstellen und die Menschen wirklich begeistern kann. Aber wenn es darum geht, uns in eine bestimmte Ecke zu schieben, nach dem Motto "Die sind von vorgestern": Das kann man zwar machen, aber es wird dem Thema nicht gerecht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir haben vereinbart, dass dieser Antrag auf Änderung der Geschäftsordnung an den Ältestenrat überwiesen wird. – Dagegen gibt es keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Nun unterziehen wir uns dem Versuch, die noch nicht geklärten Punkte an die Ausschüsse zu überweisen oder ins nächste Plenum zu schieben. Da ich keine Mitteilungen habe, gehe ich sie Punkt für Punkt durch.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, alles ins nächste Plenum!)

 Kollege Rudolph schlägt vor, alles ins nächste Plenum zu schieben. – Frau Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir bitten, über den Antrag zur Geschäftsordnung jetzt noch abzustimmen. Das war auch der Grund, warum im Plenum darüber debattiert werden sollte.

(Gegenrufe: Der ist doch gerade überwiesen worden!)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich habe festzustellen, dass vor zwei Minuten Einvernehmen darüber bestand, ihn zu überweisen. In meiner Vorlage steht "Ältestenrat", und daher dachte ich, er wird an den Ältestenrat überwiesen.

(Zurufe)

- Gut, es bleibt beim Ältestenrat. Fertig.

Jetzt geht es weiter. "Alles ins nächste Plenum", hat Kollege Rudolph gesagt. Was sagen die anderen Geschäftsführer dazu? Herr Kollege Bellino? Frau Dorn? Herr Schaus? Es geht um die noch offenen Punkte. Wir müssen abräumen.

(Zurufe)

 Sie nicken alle. – Ich stelle fest, dass alle Punkte, die noch nicht erledigt sind, im nächsten Plenum aufgerufen werden sollen. Damit werden wir ein langes Plenum haben

Ich bedanke mich herzlich und wünsche Ihnen schöne Tage. Bis nächste Woche. Auf Wiedersehen.

(Schluss: 18:36 Uhr)